

***G. Steinebach et al.***

## **Gesunde Kommune**

Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung

### **Abschlussbericht 2012 zum Forschungs- und Entwicklungsprojekt**

Erarbeitet durch den Lehrstuhl Stadtplanung in Kooperation mit dem Fachgebiet Sportwissenschaft der Technischen Universität Kaiserslautern im Auftrag der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.





G. Steinebach, A. Güllich, H. Stepper, L. Esper, D. Jung, A. Kühn, C. Uhlig

## Gesunde Kommune

Sport und Bewegung als Faktor der Stadt und Raumentwicklung

### Abschlussbericht 2012

Erarbeitet durch den Lehrstuhl Stadtplanung in Kooperation mit dem Fachgebiet Sportwissenschaft der Technischen Universität Kaiserslautern im Auftrag der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.



*Auftraggeber:*

Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.  
Vorstand Robert Freisberg  
Erwin-Schrödinger-Straße  
67663 Kaiserslautern

*Projektträger:*

Technische Universität Kaiserslautern  
Lehrstuhl Stadtplanung  
Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach  
Pfaffenbergstraße 95  
67663 Kaiserslautern

*Kooperationspartner:*

Technische Universität Kaiserslautern  
Fachgebiet Sportwissenschaft  
Prof. Dr. Arne Güllich  
Erwin-Schrödinger-Straße  
67663 Kaiserslautern

*Projektleitung:*

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach, Lehrstuhl Stadtplanung

*Bearbeiter:*

Dr.-Ing. Henning Stepper, Lehrstuhl Stadtplanung  
Dipl.-Ing. Lukas Esper, Lehrstuhl Stadtplanung  
Dipl.-Sportl. Dirk Jung, Fachgebiet Sportwissenschaft  
Dipl.-Ing. Bauassessor Andreas Kühn, Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.  
Dipl.-Ing. Cordula Uhlig, Lehrstuhl Stadtplanung



## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Sport bewegt! Aus der Wissenschaft für die Praxis.....</b>	<b>7</b>
1.1	Anlass und Forschungsbedarf.....	7
1.2	Zielsetzung und forschungsleitende Fragestellungen.....	8
1.3	Innovativer Forschungsansatz.....	10
1.3.1	Nutzung der Identifikations- und Organisationsformen des Sports für die zukünftige Stadt- und Raumentwicklung.....	10
1.3.2	Modellhafte Untersuchung.....	11
1.4	Methodik und Vorgehensweise.....	11
<b>2</b>	<b>Sport und Bewegung als wesentliche Dimension „gesunder“ Kommunen.....</b>	<b>14</b>
2.1	Innovationsfeld Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis.....	14
2.2	Merkmale „gesunder“ Kommunen.....	15
2.3	Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung.....	16
2.3.1	Gesundheit.....	17
2.3.2	Soziales.....	19
2.3.3	Ökonomie.....	20
2.3.4	Ökologie.....	23
2.4	Rahmenbedingungen von Sport und Bewegung.....	24
2.4.1	Organisation des Sports.....	24
2.4.2	Finanzierung und Förderung.....	29
2.4.3	Praxis der kommunalen Sportstättenplanung.....	30
2.5	Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung.....	31
2.6	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit.....	33
<b>3</b>	<b>Sport und Bewegung in rheinland-pfälzischen Städten und Dörfern.....</b>	<b>36</b>
3.1	Sport und Bewegung im Wandel.....	36
3.2	Empirische Grundlagenerhebung in ausgewählten Untersuchungskommunen.....	37
3.2.1	Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung.....	39
3.2.1.1	Sportverhalten.....	41
3.2.1.2	Sportorganisation.....	50
3.2.1.3	Mobilität.....	65
3.2.1.4	Baulich-räumliche Situation/ Ökologie.....	67
3.2.1.5	Soziales.....	70
3.2.2	Ergebnisse der Expertengespräche in den Untersuchungskommunen.....	72

3.2.3	Ergebnisse der Untersuchungen zu Belegungsdichten.....	84
3.3	Mögliche Entwicklungsrichtungen von Sport und Bewegung.....	86
3.4	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit .....	90
<b>4</b>	<b>„Gesunde Kommune“ – das Markenzeichen für rheinland-pfälzische Städte und Dörfer .....</b>	<b>93</b>
4.1	Strategieansatz „Gesunde Kommune“ .....	93
4.2	Handlungsfelder und Maßnahmenvorschläge .....	94
4.2.1	Planung von Sport und Bewegung.....	94
4.2.2	Organisation und Finanzierung von Sportangeboten .....	98
4.2.3	Förderung von Sport und Bewegung .....	98
4.2.4	Neue Kooperationsformen .....	100
4.2.5	Baulich-räumliche Maßnahmen .....	101
4.2.6	Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien.....	104
4.3	Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit .....	105
<b>5</b>	<b>Kommunikation und Diskussion der Projektergebnisse .....</b>	<b>109</b>
5.1	Kommunikation des Projektes .....	109
5.1.1	Veröffentlichungen.....	109
5.1.2	Vorträge.....	112
5.2	Diskussion der Strategieansätze .....	114
<b>6</b>	<b>Perspektiven auf dem Weg zu „Gesunden Kommunen“ .....</b>	<b>118</b>
6.1	Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit .....	118
6.2	Ausblick.....	122
	<b>Literatur- und Quellenverzeichnis .....</b>	<b>123</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>130</b>



# 1

## Sport bewegt! Aus der Wissenschaft für die Praxis

### 1.1 Anlass und Forschungsbedarf

Sport und Bewegung leisten einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft. Dieser spiegelt sich nicht nur in individueller Gesundheit und persönlichem Wohlbefinden wider, sondern gleichermaßen im sozialen Miteinander sowie im Rahmen der ökonomischen, ökologischen und räumlichen Entwicklung der rheinland-pfälzischen Städte und Dörfer. Vor diesem Hintergrund müssen Sport und Bewegung als unverzichtbare Bestandteile der kommunalen Daseinsvorsorge verstanden werden, die den jeweiligen Standort wesentlich prägen.

Gleichzeitig führen tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen wie der demographische Wandel und die Individualisierung der Gesellschaft zu grundlegenden Veränderungen im Sport- und Bewegungsverhalten. Gesunkene Arbeitszeiten, höherer Anspruch an die Freizeitgestaltung bei gleichzeitiger Flexibilität und erhöhter Mobilität wirken sich maßgeblich auf die Nachfragesituation im Bereich von Sport und Bewegung aus. Dies betrifft v.a. die qualitative Dimension des Sports; die Nachfrage nach Sportangeboten differenziert sich stärker aus, spezielle und individuelle Angebote gewinnen an Bedeutung. Neben dem „klassischen“ Sporttreiben in Sportvereinen etablieren sich auch immer mehr informelle und selbstorganisierte Formen von Sport und Bewegung.

Dieser Trend bestätigt sich schon seit einigen Jahrzehnten in der Ausdifferenzierung der Sportlandschaft und wird verstärkt sichtbar: während in den 1960er Jahren nur etwa 30 verschiedene Sportarten existierten, waren es Anfang des 21. Jahrhunderts bereits rund 240 Sportarten.<sup>1</sup> Neben den „klassischen“ Sportangeboten und ihren häufig vereinsorganisierten Strukturen etablieren sich auch zunehmend selbstorganisierte und informelle Arten von Sport und Bewegung. Zwar stehen die wenigsten Vereine aufgrund dieser Entwicklungen vor existenzbedrohenden Problemen, um allerdings die eigene Zukunftsfähigkeit nachhaltig zu sichern, stehen die Vereine primär vor der Herausforderung, ein entsprechendes Sportangebot zu schaffen und dies an die aktuellen Bedürfnisse anzupassen. Ebenso wichtig erscheinen in diesem Zusammenhang das Vorhalten entsprechender Infrastruktur und die Anpassung der Sportstätten an die sich verändernden Bedürfnisse.

Neben der wichtigen sozialen Funktion des Sports, insb. von Sportvereinen, spielt die im Siedlungsbild sichtbare räumliche Ebene des Sports eine entscheidende Rolle für die Kommunen. Dies bezieht sich zum einen auf klassische Sportstätten (bspw. Sporthallen und -plätze), aber zunehmend auch auf Sportermöglichungsräume, also (multi-funktionale) Stadt- und Ortsräume oder Naturräume, in denen bestimmte Sportarten ausgeübt werden. Die verstärkte Integration dieser Flächen und Räume in ihre planerischen Vorstellungen und

---

<sup>1</sup> Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Nordrhein Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 30.

Entwicklungskonzepte wird eine der wichtigen Zukunftsaufgaben der einzelnen Kommunen sein, nicht zuletzt aufgrund der wichtigen Leistungen des Sports auch für ihr soziales Gefüge.

In den letzten Jahren zeichnet sich zunehmend eine Kluft zwischen Angebot und Nachfrage im Bereich des Sports aus, insb. in der qualitativen Dimension. Setzt sich diese Entwicklung ohne große Veränderungen fort, ist ein Ungleichgewicht zu erwarten, welches sich besonders auf der räumlichen Ebene im Sinne zunehmend nicht mehr bewirtschaftbarer Sporträume widerspiegeln würde. Die bisherige Praxis der Sportstättenplanung, die ihren Ursprung in den 1970er Jahren hat, bietet zudem wenige Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung im Bereich des Sports, die heutigen Bedürfnissen und Ansprüchen gerecht wird.

Um die organisatorische und räumliche Funktion des Sports im kommunalen Wirkungskreis zu sichern, sind allerdings nicht nur Konzepte und Ideen der Sportvereine gefragt. Ebenso ist die kommunale Planung in der Pflicht, eine nachhaltige Sportstättenentwicklung zu betreiben, die in den kommunalen Gesamtkontext eingebunden ist. Dafür wird die aktuelle Praxis der Sportstättenplanung anzupassen sein. Dies betrifft allerdings nicht nur die Kommunen in ihrer Herangehensweise, sondern ebenso die gesetzlichen Vorgaben des Landes, welche die Rahmenbedingungen für die kommunalen Planungen setzen. Ebenso wird die Sportförderung anzupassen sein, die aktuell ausschließlich auf klassische, genormte Sportstätten und klassische Sportarten ausgerichtet ist.

Bisher ist der Problembereich der sich verändernden Situation im Sport noch

nicht sehr präsent in der öffentlichen Wahrnehmung, insb. im Planungsbereich. Erst durch zunehmend auftretende Probleme bei der Auslastung oder der Sanierungsbedürftigkeit von Sportstätten, die in den letzten Jahrzehnten eingerichtet wurden, rückt dieser Bereich stärker in das (planerische) Bewusstsein. Die Auswirkungen des sich verändernden Sportverhaltens wurden bisher häufig nur auf die Situation spezifischer Einzelkommunen untersucht, allgemeingültige Aussagen zu diesem Themenkomplex stehen bisher noch aus. Auch wenn Problem- und Potenziallagen entscheidend von den örtlichen Gegebenheiten bestimmt werden, so sind dennoch allgemeine Tendenzen zu erkennen, insb. was die Leistungen von Sport und Bewegung für die Kommunen betrifft.

Dieses Projekt versucht diesen Bereich zu thematisieren und allgemeingültige Lösungsansätze zu entwickeln. Dafür soll die aktuelle Situation und der zum Teil schon vollzogene und der zu erwartende Wandel im Bereich von Sport und Bewegung erfasst und dargestellt werden. Daraus sollen Strategie- und Handlungsansätze erschlossen sowie entsprechende Empfehlungen für die Akteure auf Landes-, Regional- und Kommunalebene formuliert werden.

## **1.2 Zielsetzung und forschungsleitende Fragestellungen**

Vorrangiges Ziel des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ ist es, für die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der Zukunft von Sport und

Bewegung im Kontext der nachhaltigen kommunalen Entwicklung ein Problem-bewusstsein sowohl bei der Bevölkerung in den rheinland-pfälzischen Städten und Dörfern als auch bei allen relevanten Akteuren zu schaffen und hierdurch einen landesweiten Dialogprozess anzustoßen.

Als Basis soll hierbei die Analyse der Auswirkungen des veränderten Sport- und Bewegungsverhaltens auf die kommunale Entwicklung sowie die Formulierung von Empfehlungen zur nachhaltigen Entwicklung von Sport und Bewegung und dessen Einsatz im kommunalen Wirkungskreis dienen.

Vor diesem Hintergrund sollen sich im Rahmen des Projektes Schlussfolgerungen für die Stabilisierung und Stärkung der Sport- und Bewegungsangebote als wichtigem Standortfaktor der Städte und Dörfer in Rheinland-Pfalz ableiten lassen. Hierbei stehen insbesondere

- Aussagen zur bedarfsgerechten Anpassung der, insb. baulichen, Infrastruktur für Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz,
- Handlungsempfehlungen zur langfristig ausgerichteten Organisation von Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz sowie
- Ansätze zur Weiterentwicklung der Förderung des Sportstättenbaus in Rheinland-Pfalz im Vordergrund.

Die Ergebnisse des Projektes „Gesunde Kommune“ sollen es insbesondere ermöglichen,

- gegenüber den Kommunen gute Beispiele für die Vernetzung von Sportentwicklungsplanung und

kommunaler (bzw. interkommunaler und regionaler) Entwicklungsplanung für Herstellung, Anpassung und Unterhalt von Sport- und Bewegungseinrichtungen aufzuzeigen,

- gegenüber dem Land Empfehlungen zur zukünftigen Förderung des Sports und des Sportstättenbaus in Rheinland-Pfalz auszusprechen.

Dieser Zielsetzung gehen einige forschungsleitende Fragen voraus, deren Beantwortung v.a. bei der Grundlagen- und Analysearbeit des Projektes im Vordergrund stand:

- Welche Leistungen können Sport und Bewegung übernehmen? Welche Rolle spielen diese Leistungen in der kommunalen Entwicklung?
- Welche gesellschaftlichen Veränderungen wirken sich auf den Bereich von Sport und Bewegung aus? Wie gestaltet sich der Wandel im Sport?
- Welche Auswirkungen haben Sport und Bewegung auf den Raum? Wie sieht die aktuelle räumliche Situation des Sports aus und welche Veränderungen sind durch den Wandel zu erwarten?
- Kann Sport eine wesentliche Rolle bei der Lösung kommunaler Aufgaben spielen? Wie kann die Rolle des Sports im kommunalen Wirkungskreis gestärkt werden?
- Welche Funktion übernehmen die einzelnen Akteure bei der nach-

haltigen Entwicklung von Sport und Bewegung?

- Wie können bisherige Instrumentarien an die neuen Bedürfnisse angepasst werden? Sind neue Instrumentarien notwendig?

Einige dieser Fragen haben in der Forschung bereits Beachtung gefunden, bisher allerdings nicht in dieser Breite und weitgehend auf das Themenfeld Sport begrenzt. Das Forschungsprojekt „Gesunde Kommune“ versucht hingegen den Sport nicht als singuläres Feld zu betrachten, sondern gezielt mit der räumlichen und sozialen Entwicklung der Kommunen zu verknüpfen.

Für die kommunale Daseinsvorsorge kann der Sport, ob formell oder informell, einen wichtigen Beitrag leisten. Dies bezieht sich nicht ausschließlich auf gemeinhin bekannte Leistungen des Sports in den Bereichen Gesundheit oder Soziales, sondern hat ebenso eine räumliche Komponente. Da Sport in zunehmendem Maße nicht nur mehr im klassischen Sportraum stattfindet, sondern sich stärker in öffentliche und private, informelle Räume verlagert, stellt dies die Planung vor die Herausforderung, neue Ermöglichungsräume für Sport und Bewegung zu schaffen und die bestehenden Strukturen zu überdenken. Durch die sich verändernden Rahmenbedingungen, sowohl in der sportlichen als auch räumlichen Entwicklung, ergeben sich zunehmend neue Verknüpfungspunkte zwischen diesen beiden Bereichen.

Dieses Forschungsprojekt soll die aktuellen Entwicklungen im Bereich von Sport und Bewegung beleuchten und bezieht sich in diesem Zusammenhang auf einige ausgewählte Untersuchungs-

kommunen. Das Leitziel „Gesunde Kommune“ im Sinne einer nachhaltig „gesunden“ Entwicklung der Gemeinden und Städte soll sich nicht schwerpunktmäßig auf den Gesundheitsaspekt sportlicher Aktivität auf kommunaler Ebene beziehen, sondern vielmehr „gesunde“ bauliche und soziale Strukturen in die Betrachtung mit einbeziehen, welche für eine erfolgreiche integrierte Sport- und Stadtentwicklung von hoher Bedeutung sind.

### **1.3 Innovativer Forschungsansatz**

Zur Erreichung der Projektziele wurde eine Vorgehensweise gewählt, die auf Grundlage der Erfassung der aktuellen Situation und des Wandels im Bereich des Sports übertragbare Aussagen zur zukünftigen Entwicklung zulässt. Dies beinhaltet folgende innovative Forschungsansätze, welche die Herangehensweise an die Thematik auszeichnen

#### **1.3.1 Nutzung der Identifikations- und Organisationsformen des Sports für die zukünftige Stadt- und Raumentwicklung**

Sport und Bewegung in verschiedenster Ausprägung gehören seit Menschengedenken zum sozialen und gesellschaftlichen Leben. Sie sind häufig Identifikationsmerkmal und insb. der organisierte Sport (Vereine, etc.) ist als wichtiger kommunaler Akteur fest in das örtliche bzw. städtische Leben integriert und leistet dort häufig schon einen wichtigen Beitrag. Die Organisationsstruktur sowie die hohe soziale Bindungskraft von Sport und Bewegung bieten optimale Voraussetzungen, um darüber hinausgehend eine zunehmend wichtigere Rolle in der Stadt- und Raumentwicklung zu spielen.

Im Rahmen des Projektes sollen mögliche Funktionen, die Sport und Bewegung für die räumliche und soziale Entwicklung einer Kommune übernehmen können, beleuchtet werden. Dabei sollen insb. die Identifikations- und Organisationsformen des Sports gezielt als Instrument für die Lösung kommunaler Aufgaben und Herausforderungen angewendet werden.

### **1.3.2 Modellhafte Untersuchung**

Viele Forschungsprojekte im Bereich des Sports beziehen sich schwerpunktmäßig auf einzelne Kommunen, bspw. im Rahmen von Sportverhaltensstudien. Allgemeine Aussagen und Rückschlüsse werden in diesem Rahmen bisher nur selten gezogen, vielmehr konzentrieren sich viele dieser Projekte (auch solche des Bundes) auf die Förderung von Einzelprojekten zum Thema Sport und Bewegung.

Das Forschungsprojekt „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ versucht hingegen mithilfe der Betrachtung und Analyse von Untersuchungskommunen verschiedenster Größen und strukturellen Prägungen allgemeine Tendenzen zu erfassen und die Übertragbarkeit auf andere Kommunen in Rheinland-Pfalz zu überprüfen und darzustellen. Dabei sollen allerdings nicht die spezifischen Problembereiche und Herausforderungen der Untersuchungskommunen im Mittelpunkt stehen, sondern die allgemeingültigen Erkenntnisse, welche die Basis für konkrete Handlungsempfehlungen bilden sollen.

### **1.4 Methodik und Vorgehensweise**

Die Projektlaufzeit 01.01.2011 bis 31.12.2012 lässt sich hierbei in zwei Bearbeitungsphasen untergliedern.

Die erste Phase im Zeitraum 01.01. bis 31.12.2011 hat hierbei, ausgehend von dem vorab definierten innovativen Forschungsansatz (vgl. 1.3), zunächst die Betrachtung der Leistungen von Sport und Bewegung als wichtige Dimension gesunder Kommunen sowie die Betrachtung des gesellschaftlichen Wandels und seiner Auswirkungen auf den Bereich von Sport und Bewegung zum Gegenstand.

Zentrale Elemente der ersten Bearbeitungsphase stellten darüber hinausgehend zum einen die Durchführung einer Bewohnerbefragung in ausgewählten rheinland-pfälzischen Untersuchungskommunen zu einer breit angelegten Erfassung der aktuellen Situation von Sport und Bewegung dar. Zum anderen erfolgten auf Basis der aus der Bevölkerungsbefragung hervorgegangenen Erkenntnisse Expertengespräche in den jeweiligen Untersuchungskommunen zur Einordnung und Validierung der Ergebnisse.

Aus diesen grundsätzlichen Betrachtungen ließen sich im Rahmen der ersten Projektphase einerseits Potenziale des Sports für die Stadt- und Raumentwicklung sowie andererseits zukünftige soziale und baulich-räumliche Auswirkungen aufgrund der Veränderungen im Bereich von Sport und Bewegung ableiten.

Der grundsätzliche Aufbau des Projektes gestaltete sich dabei nach dem bottom-up-Prinzip: Über die Untersuchung der Rahmenbedingungen in den jeweiligen



Untersuchungskommunen sollten allgemeingültige Schlüsse gezogen werden, die für die Formulierung allgemeiner Empfehlungen notwendig sind. Gleichzeitig sollten darüber hinausgehend allgemeine Trends im Bereich von Sport und Bewegung erfasst werden.

Darauf aufbauend wurden allgemeine Thesen zur Rolle des Sports in der Stadtentwicklung sowie entsprechende Szenarien für die Untersuchungskommunen formuliert. Über die Szenarien erfolgen eine Differenzierung der möglichen Wirkungsfelder des Sports und die Formulierung von Tendenzen zukünftiger Entwicklungen.

Die abgeleiteten Strategieansätze und Empfehlungen zur Rolle des Sports für die Stadt- und Raumentwicklung sollen erste sinnvolle Tendenzen einer Entwicklung für den Bereich von Sport und Bewegung für Kommunen, Verbände und das Land Rheinland-Pfalz aufzeigen.

Die Ergebnisse der ersten Projektphase 2011 wurden in einem umfassenden Zwischenbericht aufbereitet.

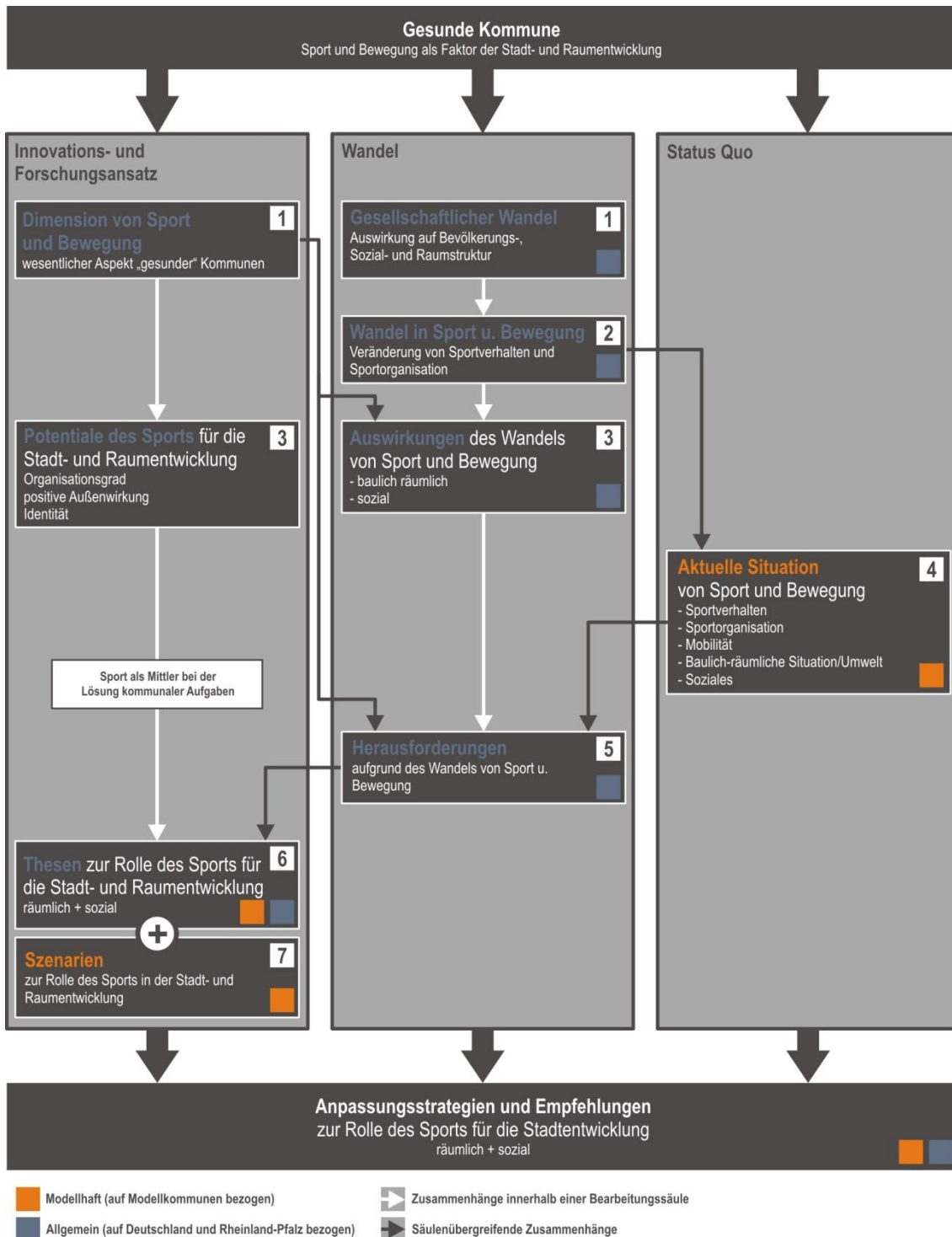
Die zweite Projektphase im Zeitraum 01.01.2012 bis 31.12.2012 war darüber hinausgehend durch folgende Arbeitsschritte geprägt:

- Beobachtung und Erfassung der Belegungsdichte (Frequentierung/ Auslastung) von ausge-

wählten Sportstätten in den Untersuchungskommunen,

- Erarbeitung einer übergeordneten Handlungsstrategie zur Umsetzung der generierten Ergebnisse aus Projektphase 1,
- Ableitung von konkreten Handlungsfeldern und Maßnahmenvorschlägen für die rheinland-pfälzischen Städte und Dörfer,
- zusammenfassende Darstellung und Aufbereitung der übergeordneten Handlungsstrategie sowie der Maßnahmenvorschläge in Form eines Textvorschlages für eine Broschüre,
- fachliche Ausrichtung einer zentralen Informations- und Diskussionsveranstaltung zur Vorstellung der Broschüre sowie zur Darlegung des Projektstandes und der weiteren Vorgehensweise,
- Kommunikation und Diskussion der Projektergebnisse im Rahmen von Veröffentlichungen, Fachtagungen, Diskussionsrunden etc..

Abbildung 1: Vorgehensweise Projektphase 1



Quelle: Eigene Darstellung.

# 2

## Sport und Bewegung als wesentliche Dimension „gesunder“ Kommunen

### 2.1 Innovationsfeld Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis

Wie eingangs erwähnt, leisten Sport und Bewegung einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft, der nicht zuletzt in den vielfältigen Potentialen begründet liegt, die Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis zukommen. Neben den zahlreichen Akteuren wie Verbände und Vereine, die im Sport aber auch darüber hinaus organisiert, vernetzt und freiwillig engagiert sind, weisen Sport und Bewegung, besonders durch ausgewählte Einzelsportler, Mannschaften und Sportarten, i.d.R. ein positiv besetztes „Bild“ in der Öffentlichkeit auf. Diese positive Öffentlichkeit wird durch die Massenmedien (Fernsehen, Radio, Zeitungen, Zeitschriften sowie Internet) durch eine verstärkte Sportberichterstattung über lokale, regionale, nationale sowie internationale Sportergebnisse und -ereignisse medial gefördert und schlägt sich, gerade bei bedeutsamen Wettkämpfen, in einer hohen Quote bzw. Auflage nieder. Auch bieten Sport und Bewegung durch den Erfolg von bestimmten Einzelsportlern, Mannschaften und Sportarten sowie die öffentlichkeitswirksame Berichterstattung zahlreiche Vermarktungsmöglichkeiten (z.B. Vermarktung von Trendsportarten, Organisation von Sportveranstaltungen als Events, Vermarktung von TV-

Übertragungsrechten). Nicht zuletzt tragen Sport und Bewegung aufgrund ihrer Identifikations- und Integrationsfunktion zu einem kommunikativen und verständnisvollen Austausch verschiedener gesellschaftlicher Gruppen bei.

Ausgehend vom demographischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Wandel, ergeben sich zukünftig Auswirkungen auf die kommunale Daseinsvorsorge der Kommunen und Regionen in Deutschland und Rheinland-Pfalz. Daher besteht für die staatlichen und gemeinwesenorientierten Akteure die Notwendigkeit, für diese Herausforderungen Anpassungsstrategien zu entwickeln und dauerhaft auf der Ebene der Kommunen und Regionen zu implementieren. Aufgrund der geschilderten durchweg positiven Potenziale und Eigenschaften sowie des Eigenverständnisses als Mitgestalter kommunaler Entwicklungsprozesse sollten Sport und Bewegung mit ihrer quantitativ hohen Anzahl an organisierten und ehrenamtlichen Akteuren demnach auch als Impulsgeber für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen im kommunalen Wirkungskreis genutzt und verstärkt eingebunden werden.

Nachfolgend werden Merkmale „gesunder“ Kommunen sowie die Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Ökonomie sowie Ökologie dargestellt, um anschließend näher auf die Organisationsformen, die Finanzierung und Förderung von Sport und Bewegung sowie die Praxis der kommunalen Sportstättenplanung einzugehen. Zu Abschluss des Kapitels 3 wird die Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung beleuchtet.



## 2.2 Merkmale „gesunder“ Kommunen

Neben der individuellen Gesundheit der Bevölkerung kann der Begriff „gesunde“ Kommune auch als Bezeichnung für ein funktionierendes Gemeinwesen in sozialer, baulich-räumlicher, ökologischer und ökonomischer Hinsicht definiert werden.

Die Städte und Gemeinden setzen sich aus einer jeweils spezifischen Bevölkerungs- und Sozialstruktur zusammen, für die Verwaltung, Politik sowie sonstige gemeinwesensorientierte und ehrenamtlich engagierte Akteure entsprechende Angebote einrichten und dauerhaft betreiben sollten, damit sich jeder Bürger individuell nach seinen Möglichkeiten, Neigungen und Interessen in der Stadt- und Gemeindegesellschaft bestmöglich entfalten kann und „gesunde“ Kommunen in sozialer Hinsicht entstehen können. Daraus können Integrationsleistungen hervorgehen, die den sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung fördern und einen intensiven und lebhaften Austausch der Bevölkerung untereinander und mit den institutionellen Akteuren ermöglichen. Auch Segregations- und Vereinsamungstendenzen benachteiligter Bevölkerungsteile kann entgegengewirkt werden.

Darüber hinaus sind „gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse“ als Indikator für „gesunde“ Kommunen in baulich-räumlicher Hinsicht zu verstehen: So wird in § 1 Abs. 6 Nr. 1<sup>2</sup> des Baugesetzbuches (BauGB) explizit bei der Aufstellung der Bauleitpläne gefordert, dass insb. „die allgemeinen Anforderungen an

gesunde Wohn- und Arbeitsverhältnisse (...)“ wie ausreichend Luft, Licht und Sonneneinstrahlung zu berücksichtigen sind. Neben bedarfsgerechten Sportstätten, die im gesamten Siedlungskörper dezentral verteilt und sich im Idealfall innerhalb geringer Distanzen zu den jeweiligen Wohnstandorten befinden, bieten auch multifunktional nutzbare und attraktiv gestaltete Frei- und Erholungsflächen im direkten Wohnumfeld Anregungen für die körperliche Bewegung aller Bevölkerungsteile und tragen somit zu „gesunden“ Wohnverhältnissen bei und sind ein bedeutsamer Standortfaktor im Wettbewerb der Städte, Gemeinden und Regionen untereinander.

Die Schaffung bedarfsgerechter Frei- und Erholungsflächen im mittelbaren und unmittelbaren Wohnumfeld gewährleisten gleichzeitig die Berücksichtigung der in § 1 Abs. 6 Nr. 7 BauGB enthaltenen Forderung, dass die „Belange des Umweltschutzes, einschließlich des Naturschutzes und der Landschaftspflege“ bei der Aufstellung der Bauleitpläne umfassend beachtet werden. Dazu gehören u.a. Lärm- und andere Immissionen aus Verkehrs- und wirtschaftlicher Tätigkeit, die einen negativen Einfluss auf die Aufenthalts- und Wohnqualität in den Städten und Gemeinden sowie die Gesundheit der Bevölkerung haben können und dementsprechend reduziert bzw. vermieden werden sollen. Daneben tragen keine bzw. nur geringe Belastungen der Außenluft und des Trinkwassers sowie eine gute Bodenqualität zu einer „gesunden“ Kommune in ökologischer Hinsicht bei.

Da die Städte und Gemeinden neben der Wohnfunktion auch eine bedeutende Rolle als Arbeitsstandort, hauptsächlich

---

<sup>2</sup> Vgl. Baugesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 23.09.2004 (BGBl. I S. 2414), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22.07.2011 (BGBl. I S. 1509) geändert worden ist.

für Beschäftigte des sekundären und tertiären Wirtschaftssektors, für die ansässige sowie die zum Arbeiten einpendelnde Bevölkerung einnehmen, sind u.a. die Anzahl und Vielfalt der Arbeitsplätze in zahlreichen Branchen, eine geringe Arbeitslosenquote (besonders bei den auf dem Arbeitsmarkt immer noch benachteiligten Bevölkerungsgruppen Jugendliche und junge Erwachsene, Ältere, Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund), zahlreiche Bildungsmöglichkeiten (schulische und berufliche Ausbildung, Hochschulbildung, Fort- und Weiterbildungsangebot) Indikatoren für eine ökonomisch „gesunde“ Kommune. Auch in diesem Zusammenhang kann in einem nachhaltigen Angebot an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten ein wesentlicher Standortfaktor gesehen werden.

Ein funktionierendes Gemeinwesen liefert einen entscheidenden Beitrag zur individuellen Gesundheit der Bürger, die sich aus den Bereichen des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens zusammensetzt und zunehmend einen hohen Stellenwert einnimmt. Durch weitere Faktoren einer gesunden Lebensweise wie eine gesunde Ernährung, Verzicht auf Tabak- und Alkoholkonsum und eine regelmäßige sportliche Betätigung kann diese präventiv beeinflusst und damit auch die Lebensqualität gesteigert werden.

Ziel einer nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung ist die Verknüpfung

aller sozialen, baulich-räumlichen, ökologischen und ökonomischen Aspekte, welche alle relevanten Akteure beteiligt, die Bedürfnisse der Bevölkerung bei der Gestaltung des Wohnumfeldes berücksichtigt und damit die Städte und Gemeinden sowie ihre Teilräume bestmöglich entwickelt. Sport und Bewegung haben dabei eine stabilisierende und bindende Wirkung im kommunalen Wirkungskreis als Teil der Stadt- und Gemeindeentwicklung einer „gesunden“ Kommune und beeinflussen die sozialen, baulich-räumlichen, ökologischen und ökonomischen Aspekte sowie den Gesundheitszustand der Bevölkerung wechselseitig. Aus diesem Grund werden im Rahmen dieser Arbeit die Bereiche Sport und Bewegung als Merkmale einer „gesunden“ Kommune vorrangig betrachtet.

### **2.3 Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung**

Wie im vorherigen Abschnitt 2.2 beschrieben, zählen verschiedene Aspekte zu den Merkmalen „gesunder“ Kommunen. Ein wesentlicher Aspekt, der zu „gesunden“ Kommunen führen kann, ist die Ausübung von Sport und Bewegung. Deren Leistungen und Wirkungen (Gesundheit, Soziales, Ökonomie und Ökologie, vgl. Abb. 2) werden nachfolgend näher beschrieben.

Abbildung 2: Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung



Quelle: Eigene Darstellung.

### 2.3.1 Gesundheit

Laut Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 1948 kann Gesundheit als „Zustand des vollkommenen körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Beschwerden und Krankheit“<sup>3</sup> definiert werden und weist dadurch einen Zusammenhang mit dem Themenbereich Sport und Bewegung auf.

So beschäftigen sich eine Vielzahl von Untersuchungen und Studien mit den Wechselwirkungen von Gesundheit mit Sport und Bewegung. Darin wird größtenteils davon ausgegangen, dass sportliche und bewegungsfreundliche Aktivitäten wesentlich „zur Stärkung der physischen Gesundheitsressourcen beitragen (...) (können), weil über eine systemati-

sche Aktivierung des Muskelsystems komplexe Anpassungsprozesse des gesamten Organismus ausgelöst werden können“<sup>4</sup>. Sportliche Aktivitäten können somit nicht nur das Risiko verringern, an sog. „Zivilisationskrankheiten“ wie Bluthochdruck und Herzinfarkt zu erkranken, sondern können auch die Hirnfunktion verbessern und präventiv vor bestimmten Krebsarten (Brust-, Dickdarm- und Prostatakrebs) schützen.<sup>5</sup> Diese Effekte können auch als Grund einer erhöhten Lebenserwartung bei sportlich Aktiven gedeutet werden.<sup>6</sup>

<sup>3</sup> WHO-Definition „Gesundheit“ zitiert in: Wagner, PD Dr. Petra, Fachbereich Sozialwissenschaften, Fachgebiet Sportwissenschaft, Technische Universität Kaiserslautern (2006): Effekte des Ausdauersports auf die physische Gesundheit – Vortrag im Rahmen des Sportsmedizinischen/ Sportwissenschaftlichen Seminars in Landau/ Pfalz am 04.11.2006, Folie 5.

<sup>4</sup> Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25. – 27.09.2003, Karlsruhe, S. 1.

<sup>5</sup> Vgl. SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d’Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 112.

<sup>6</sup> Vgl. Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und

Im Umkehrschluss kann somit aufgrund individueller Risikofaktoren sowie körperlicher Inaktivität bzw. Bewegungsmangel ein Zusammenhang mit der Zunahme verschiedener Krankheitsbilder der einzelnen Altersgruppen (z.B. Übergewicht, Diabetes, chronische Erkrankungen des Bewegungsapparates, etc.) konstatiert werden. Zur präventiven Gesundheitsförderung (d.h. zur Vermeidung von Krankheiten und Unfällen) wird aus diesem Grund empfohlen, sport- und bewegungsfreundliche Tätigkeiten auszuüben.<sup>7</sup> „Das Risiko für bestimmte Krankheiten und Gesundheitszustände wird oft bereits durch ein mäßiges Aktivitätsniveau deutlich verringert.“<sup>8</sup> Sportliches Handeln kann aber auch der zunehmenden Vereinsamung und Vereinzelung in der Gesellschaft entgegen wirken.

Besondere Bedeutung kommt der Ausübung von Sport und Bewegung in einzelnen Altersgruppen zu: So ist vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, mit seinen Komponenten Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung, die Förderung von sportlicher Betätigung der älteren Menschen (65-Jährige und Ältere) maßgeblich, „denn körperliches Training kann einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der selbstständigen Le-

bensführung liefern“<sup>9</sup> und die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit erheblich erhalten bzw. sogar steigern. Aber auch in der Gruppe der Kinder und Jugendlichen trägt Sport und Bewegung zu einer gesunden körperlichen und geistigen Entwicklung bei. So führt der beobachtbare Bewegungsmangel in dieser Altersgruppe u.a. zu Haltungsschäden, die durch frühzeitig wahrgenommene Präventions- und Rehabilitationsangebote nachhaltig vermindert werden können.<sup>10</sup>

Nicht nur für die körperliche, sondern auch für die psychische Gesundheit können sport- und bewegungsfreundliche Aktivitäten einen wesentlichen Beitrag leisten. So gilt der, zumindest kurzfristige, positive Einfluss von Sport und Bewegung auf das Wohlbefinden, u.a. auf die Abnahme von Spannungs- und Angstzuständen, Depression, Müdigkeit, etc., inzwischen als weitgehend bestätigt.<sup>11</sup>

Somit können, bei entsprechender Ausübung, Sport und Bewegung dazu beitragen, die gesellschaftliche Entwicklung nachhaltig zu fördern und u.U. die volkswirtschaftlichen Kosten des Gesundheitssystems zu minimieren.

---

Prävention, Potsdam vom 25. – 27.09.2003, Karlsruhe, S. 2.

<sup>7</sup> Vgl. Wagner, PD Dr. Petra, Fachbereich Sozialwissenschaften, Fachgebiet Sportwissenschaft, Technische Universität Kaiserslautern (2006): Effekte des Ausdauersports auf die physische Gesundheit – Vortrag im Rahmen des Sportsmedizinischen/ Sportwissenschaftlichen Seminars in Landau/ Pfalz am 04.11.2006, Folie 1.

<sup>8</sup> SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d’Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 112.

---

<sup>9</sup> Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 24.

<sup>10</sup> Vgl. a.a.O., S. 10.

<sup>11</sup> Vgl. Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25. – 27.09.2003, Karlsruhe, S. 6.

### 2.3.2 Soziales

Als weitere Leistung von Sport und Bewegung ist die soziale Komponente zu nennen, die sich u.a. in der Integrationsfunktion<sup>12</sup> niederschlägt: „Sport eröffnet die Möglichkeit, die soziale Distanz zwischen Personen zu verringern, indem er Gefühle wie Gemeinschaft, Kameradschaft, Zugehörigkeit und Gleichheit von Personen aus unterschiedlichen sozialen Schichten oder verschiedener ethnischer Herkunft vermittelt.“<sup>13</sup> Eine Untersuchung des DOSB-Programms „Integration des Sports“ stellt dazu fest, dass deutschlandweit an diesem Programm insg. rund 38.000 Sportaktive in etwa 2.000 integrativen Sportgruppen partizipieren. Davon sind rund 20.900 Teilnehmer (55 %) Zuwanderer, etwa 17.100 (45 %) Einheimische.<sup>14</sup> Durch die Teilnahme an sportlichen Betätigungen können auch soziale Spannungen und Aggressionen, gerade auch im Wohnungsnahbereich, abgebaut werden.<sup>15</sup> Auch ist der Sport für die Drogen- und Kriminalitätsprävention förderlich.

Weiterhin können sich durch die Ausübung von Sport und Bewegung soziale Kontakte ergeben, die zu einer intensi-

ven Kommunikation, Kontaktpflege und sozialer Anerkennung auch außerhalb des Sports führen und somit in den sozialen Nahbereich ausstrahlen können. „Grundlage für die Kommunikation ist das gemeinsame Tun bzw. das gemeinsame Erleben des Sports.“<sup>16</sup>

Darüber hinaus dienen sportliche Veranstaltungen als Teil des Alltags- und Freizeitlebens dazu, in geselliger Atmosphäre attraktive Wettkämpfe gemeinsam zu erleben. Dieses emotionale Erlebnis führt dazu, dass „der Einzelne (...) mit Fremden, die ihn verstehen, intensive Gefühle teilen und Zugehörigkeit erleben“<sup>17</sup> (kann). Bei diesen Veranstaltungen werden den Zuschauern zudem gesellschaftlich positiv besetzte Normen und Wertvorstellungen, wie Fairness, Disziplin und Teamarbeit vermittelt.<sup>18</sup> Somit „repräsentiert der Sport einen Bereich, in dem die Grundprinzipien der Gesellschaft zur Anwendung gelangen und soziale Bezüge entstehen.“<sup>19</sup>

Auch können die Durchführung von sportlichen Veranstaltungen und die Existenz erfolgreicher Sportvereine in einer Region als identitätsstiftende Merkmale für die lokale und regionale Bevölkerung gelten, die bestehende

<sup>12</sup> Vgl. dazu auch Abschnitt 2.5 „Identifikations- und Integrationsfunktion“.

<sup>13</sup> Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 97.

<sup>14</sup> Vgl. Baur, Jürgen (Hrsg.) et al. (2009): Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ – Band 1, Potsdam, S. 28.

<sup>15</sup> Vgl. Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 25.

<sup>16</sup> Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 27.

<sup>17</sup> Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 97.

<sup>18</sup> Vgl. ebenda.

<sup>19</sup> Weiß, Otmar (1990): Sport und Gesellschaft, eine sozialpsychologische Perspektive, Wien, S. 100.



strukturelle Defizite, wie z.B. eine hohe Arbeitslosenquote, zumindest ansatzweise überstrahlen können.<sup>20</sup>

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass das Motiv, Sport und Bewegung auszuüben, meist nicht nur durch gesundheitliche Aspekte bestimmt wird, sondern, dass „Sport (...) häufig nur Mittel zum Zweck (ist), um Eingang in bestimmte Gemeinschaften zu finden und sich in sozialen Beziehungen zu integrieren.“<sup>21</sup>

### 2.3.3 Ökonomie

Sport und Bewegung haben auch direkte (regional-)ökonomische Auswirkungen. So zählt der Bereich Sport zu den bedeutenderen Branchen in Deutschland. Bereits 1998 betrug das sportbezogene Bruttoinlandsprodukt rund 53 Mrd. DM (1,4 %).<sup>22</sup> Ebenfalls 1998 bestanden im Bereich des Sports 98.000 direkte Arbeitsplätze (z.B. Trainings- und Anlagenpersonal bei Sportvereinen und kommerziellen Anbietern<sup>23</sup>), was einem

Anteil an der Gesamtarbeitsplatzanzahl in Deutschland von 0,11 % entspricht.<sup>24</sup>

Sport und Bewegung bieten jedoch nicht nur direkte Arbeitsplätze, sondern schaffen auch zahlreiche indirekte Beschäftigungsmöglichkeiten (z.B. Cateringtätigkeiten bei Sportveranstaltungen, Arbeitsplätze im Bereich Sporttourismus und im Gesundheitsbereich). Der Sport beschäftigte im Jahr 1998 insg. rund 783.000 Erwerbstätige in diesem Bereich direkt und indirekt.<sup>25</sup>

Darüber hinaus entfällt ein erheblicher Anteil der privaten Konsumausgaben auf den Bereich Sport und Bewegung.

Die Statistik zeigt die Ausgaben für Konsum im Bereich Sport in Deutschland im Jahr 2010. Für Sportreisen wurden im Jahr 2010 insgesamt 14 Milliarden Euro aufgewendet. Das entspricht 18% der Gesamtkonsumausgaben im Konsumbereich Sport.<sup>26</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 99.

<sup>21</sup> Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund, S. 27.

<sup>22</sup> Vgl. Klages, Andreas (2008): Politikfeld Sport, Die gesellschaftspolitische Bedeutung des gemeinwohlorientierten Sports, in: von Winter, Thomas; Mittendorf, Volker (Hrsg.) (2008): Perspektiven der politischen Soziologie im Wandel von Gesellschaft und Staatlichkeit, Wiesbaden, S. 193.

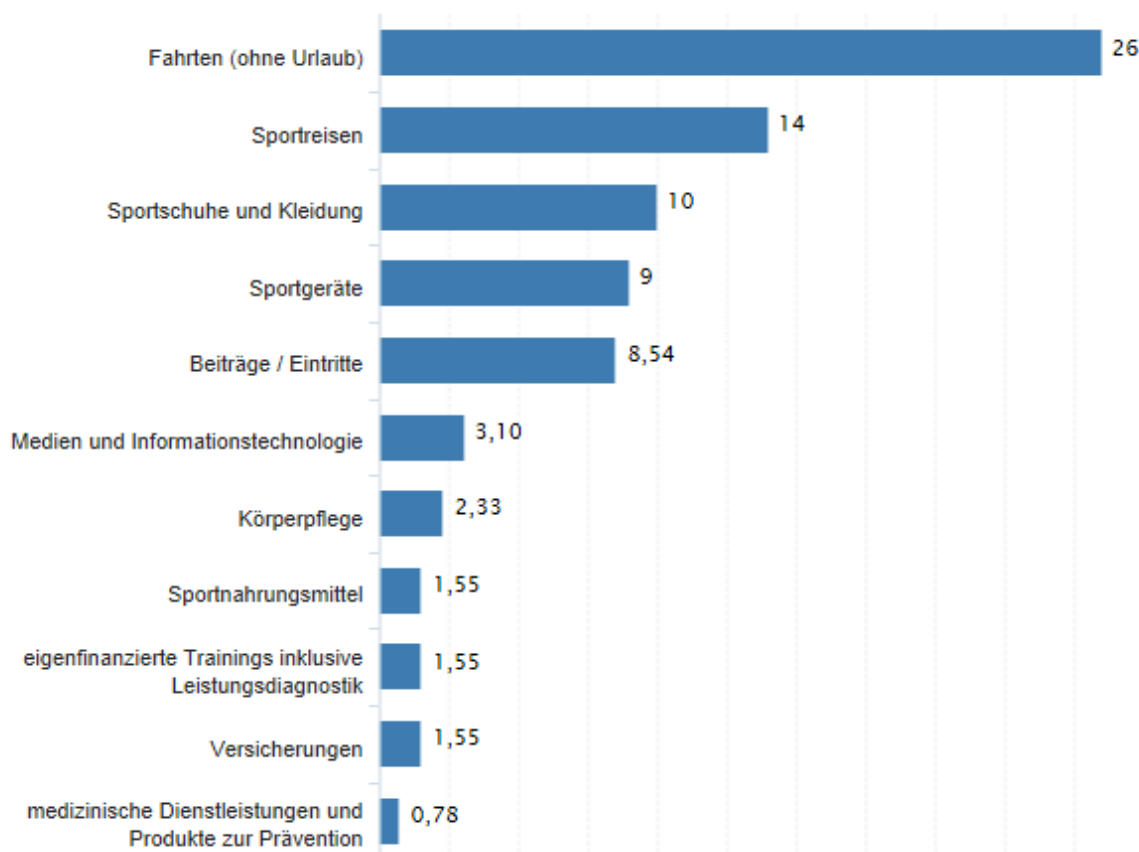
<sup>23</sup> Dazu zählen u.a. Fitnessstudios, Yogazentren, Tanzschulen, etc.

<sup>24</sup> Vgl. SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d’Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 10 und 11.

<sup>25</sup> Vgl. Klages, Andreas (2008): Politikfeld Sport, Die gesellschaftspolitische Bedeutung des gemeinwohlorientierten Sports, in: von Winter, Thomas; Mittendorf, Volker (Hrsg.) (2008): Perspektiven der politischen Soziologie im Wandel von Gesellschaft und Staatlichkeit, Wiesbaden, S. 193.

<sup>26</sup> <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/2226/51/umfrage/sportbezogenen-konsumausgaben-in-deutschland/>, Stand: 31.01.13.

Abbildung 3: Ausgaben deutscher Privathaushalte für sportbezogene Aktivitäten in 2010 (in Milliarden Euro)



Quelle: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/222651/umfrage/sportbezogenen-konsumausgaben-in-deutschland/>, Zugriff: 31.01.13

Zudem können erfolgreiche Sportvereine erhebliche positive (regional-) ökonomische Auswirkungen aufweisen. Als Beispiel kann hierfür der Fußballverein 1. FC Kaiserslautern e.V. herangezogen werden. Für diesen wurde im Rahmen einer Untersuchung der Universität Mainz festgestellt, dass durch die Existenz des Vereins in der 2. Bundesliga in der Saison 2007/ 2008 ein zusätzlicher Mittelzufluss (Primärimpuls) in Höhe von 12,36 Mio. € für die Stadt Kaiserslautern generiert werden konnte.<sup>27</sup> Durch weiteren sportlichen Erfolg (z.B. den Aufstieg

in die 1. Bundesliga sowie ggf. die Teilnahme an internationalen Wettbewerben) ist zukünftig mit zusätzlichen Mittelzuflüssen in Stadt und Region zu rechnen.

Die gesamtökonomischen Effekte, die durch die Durchführung von Sportgroßveranstaltungen entstehen, sind ebenfalls beträchtlich. Als Sportgroßveranstaltung kann dabei ein Ereignis definiert werden, „an dem Personen, unterstützt von Betreuern, Funktionären und Helfern, sportliche Leistungen vollbringen, die von Zuschauern vor Ort oder via Medien von zu Hause aus verfolgt wer-

<sup>27</sup> Vgl. Preuß, Prof. Dr. Holger (2010): Ökonomische Auswirkungen des 1.FC Kaiserslautern für Kaiserslautern und Rheinland-Pfalz – Ergebniszusammenfassung der Studie, Mainz, S. 16.

den.“<sup>28</sup> Als Vorteile von Sportgroßveranstaltungen in ökonomischer Hinsicht können Wertschöpfungs- und Kaufkrafteffekte durch wachsende Investitions- und Konsumausgaben, (zeitlich befristete) Impulse für die regionale und lokale Beschäftigung sowie steuerliche Mehreinnahmen beschrieben werden.<sup>29</sup> So zeigt eine Untersuchung<sup>30</sup> des FIS Weltcup-Skispringens 2001 in der hessischen Kommune Willingen, bei der innerhalb von drei Tagen insg. 87.000 Besucher<sup>31</sup> anwesend waren, die ökonomische Bedeutung einer solchen Sportgroßveranstaltung für die umliegende Region: Anhand der Ermittlung der Daten zu der Anzahl der Besucher sowie zu deren Ausgaben vor Ort lässt sich ein Nettoumsatz in Höhe von ca. sechs Mio. € als Folge der Sportgroßveranstaltung errechnen.<sup>32</sup>

Untersuchungen belegen weiterhin, dass die Zielgruppe für den Sporttourismus durchschnittlich zwischen 25 und 45 Jahre alt ist und sich durch ein hohes Ausbildungs- und Einkommensniveau

<sup>28</sup> SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d’Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 19.

<sup>29</sup> Vgl. a.a.O., S. 20.

<sup>30</sup> S. dazu: Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf.

<sup>31</sup> Es wird vermutet, dass ein Teil der Besucher die Sportgroßveranstaltung an mehreren Tagen besucht hat, so dass sich die letztendliche Besucherzahl unter der angegebenen beläuft.

<sup>32</sup> Vgl. Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2001): Wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (2001): BISP-Jahrbuch 2001, Bonn, S. 236.

auszeichnet. So verbrachten im Jahr 1999 58 Mio. Deutsche den Urlaub außerhalb des Heimatlandes, wovon immerhin 55 % anführten, dort sportliche Aktivitäten ausüben zu wollen. Elf Mio. Reisen wurden durchgeführt, um ausschließlich Sport zu treiben.<sup>33</sup> Daneben sind noch solche Urlaubsreisen dem Sporttourismus zuzurechnen, die dem Besuch von Sportgroßveranstaltungen (z.B. Olympische Spiele) dienen. Die Zahlen verdeutlichen die erhebliche ökonomische Bedeutung des Sporttourismus. Zwar ist der Bereich des Sporttourismus laut Meinung von Experten immer noch ein Nischensegment, wenn auch mit einem enormen Wachstumspotenzial<sup>34</sup>, dennoch besteht eine enge ökonomische Abhängigkeit in Tourismusdestinationen, die stark vom Sport geprägt sind (z.B. Wandersport: Schwarzwald, Bayerischer Wald; Wintersport: Alpen) und von diesem bei anhaltend hohen Besucher- und Übernachtungszahlen (regional-)ökonomisch profitieren. Gehen diese Zahlen jedoch zurück, kann die Entwicklung für diese Regionen u.U. kritisch werden, da diese oftmals monostrukturell vom Tourismus geprägt sind.

Aufgrund eines beobachtbaren steigenden Gesundheits- und Körperbewusstseins der Bevölkerung ist auch weiterhin von dynamisch wachsenden Beschäftigungs- und sonstigen ökonomischen Effekten in diesem Wirtschaftszweig auszugehen<sup>35</sup>, weswegen Sport und

<sup>33</sup> Vgl. SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d’Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien, S. 65 und 66.

<sup>34</sup> Vgl. a.a.O., S. 63.

<sup>35</sup> Vgl. a.a.O., S. 18.



Bewegung auch weiterhin gefördert werden sollten.

### 2.3.4 Ökologie

Die Ausübung von Sport und Bewegung hat auch Einflüsse auf die Umwelt. So leisten „klassische“ Sportstätten und v.a. die sog. Ermöglichungsräume (öffentliche Plätze, Parkanlagen, Straßen, etc.), aufgrund ihrer vielseitig nutzbaren Gestaltung, einen erheblichen Beitrag zu einer durchmischten und durchgrünten Siedlungsstruktur in den Kommunen. Diese Räume haben dadurch auch positive Effekte auf die Siedlungsökologie, was neben der Reduzierung der Versiegelungsgrade mit all den damit einhergehenden positiven Auswirkungen auf den Boden- und Wasserhaushalt bspw. auch positive klimatische Effekte mit sich bringt. Weiterhin werden „durch Neubauten auf Industriebrachen, durch die Entzerrung von Verkehrsströmen in Verbindung mit Straßenbaumaßnahmen oder (die) mit der Verbesserung des ÖPNV entstehen können“<sup>36</sup>, positive Effekte durch den Sport in ökologischer Hinsicht erreicht.

Viele Sportaktive schätzen zudem das Sporttreiben abseits der „klassischen“ Sportstätten, da dieses dazu beiträgt, das Naturerlebnis zu fördern und die Natur sinnlich erlebbar zu machen. Dadurch kann auch eine Sensibilisierung der Bevölkerung für den hohen Wert von Natur und Umwelt erreicht werden.

Allerdings können von der Ausübung von Sport und Bewegung auch negative Einflüsse auf die umgebende Umwelt ausgehen. So tragen zum einen der Bau und der Betrieb von Sportstätten zu einer Beeinträchtigung der Umwelt aufgrund des Landschaftsverbrauchs und der Flächenversiegelung bzw. der Umwandlung der natürlichen Gegebenheiten bei. Zum anderen können durch sportliche Tätigkeiten (z.B. Mountainbiking, Snowboarden) sowie durch die Durchführung von Sportgroßveranstaltungen sensible Naturräume nachhaltig geschädigt und zerstört werden bzw. durch den An- und Abreiseverkehr der Sportaktiven Störungen der Lebensräume von Flora und Fauna ausgehen. Zusammenfassend lassen sich somit die ökologischen Belastungen durch Sport und Bewegung in die Kategorien Flächenverbrauch, Umweltverschmutzung, Belastung ökologischer Lebensgemeinschaften sowie Lärmimmissionen einteilen.<sup>37</sup>

Folglich lassen sich für den Bereich der Ökologie nicht nur positive, sondern auch negative Einflüsse durch die Ausübung von Sport und Bewegung feststellen. Bei einer maßvollen Ausgestaltung der sport- und bewegungsfreundlichen Aktivitäten ist es jedoch auch möglich, die negativen Wirkungen weitestgehend zu minimieren.

<sup>36</sup> Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 96.

<sup>37</sup> Vgl. Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf, S. 95.

## 2.4 Rahmenbedingungen von Sport und Bewegung

### 2.4.1 Organisation des Sports

Der öffentlichen Sportverwaltung auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene sowie der Selbstverwaltung des Sports in den jeweiligen Vereinen und Verbänden kommt hinsichtlich des organisatorischen und institutionellen Überbaus des Sportangebots in Deutschland nach wie vor eine tragende Rolle zu.

Gleichzeitig lässt sich, einhergehend mit den gesamtgesellschaftlichen Trends der Individualisierung und Pluralisierung, die zunehmende Bedeutung des informellen Sports beobachten, der unabhängig von klassischen Sportstätten, bestehenden Vereins- und Organisationsstrukturen, etc. ausgeübt wird.

Vor diesem Hintergrund soll die Organisation des Sports an dieser Stelle differenziert in formelles und informelles Sporttreiben betrachtet werden.

#### **Formeller Sport**

Im Rahmen des formellen Sports stellen die Sportbünde den organisatorischen Überbau der einzelnen Sportvereine dar. Neben dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) als Dachverband auf Bundesebene gibt es die einzelnen Landessportbünde, die wiederum von regionalen Sportbünden getragen werden. Der Landessportbund Rheinland-Pfalz, dessen Hauptaufgaben v.a. in den Bereichen Information und Beratung der Mitglieder, Entwicklung und Förderung des Breiten- und Leistungssports sowie der Ausbildung von Führungskräften für die Vereine bestehen, untergliedert sich in die drei regionalen Sportbünde Pfalz,

Rheinessen und Rheinland. Diese regionalen Verbände sind das direkte Bindeglied zu den Sportvereinen. Die Aufgaben der regionalen Sportbünde sind aus diesem Grund sehr breit gefächert. Neben Beratungstätigkeiten im Bereich Organisation, Aus- und Fortbildungen sowie Öffentlichkeitsarbeit für Vereine bietet der Sportbund Pfalz bspw. Beratungen für Sportstättenbau und -management sowie Versicherungen in verschiedenen Bereichen an. Weiterhin bezuschusst der Sportbund bauliche Maßnahmen der Vereine im kleinen Rahmen und vermittelt bei größeren Vorhaben zu den Förderinstitutionen des Landes Rheinland-Pfalz. Der Instanz der regionalen Sportbünde kommt damit eine wichtige Bedeutung zu, insb. auch in der räumlichen Entwicklung von Sport in den Vereinen.

Trotz der seit einigen Jahren stagnierenden oder teilweise sogar rückläufigen Mitgliederzahlen ist der allergrößte Teil der Sporttreibenden in Deutschland nach wie vor in Vereinen organisiert. Die Sportvereine sind somit bis heute die tragende Säule im Sportangebot und bei der Anzahl der Sporttreibenden: auf Bundesebene lassen sich im Hinblick auf den organisierten Sport ca. 90.000 Sportvereine mit insg. rund 27 Mio. Mitgliedern zählen.<sup>38</sup>

Bezogen auf das Bundesland Rheinland-Pfalz waren bspw. im Jahr 2012 insgesamt 1.458.393 Mitglieder in 6.290 Sportvereinen organisiert.<sup>39</sup> Der Organisationsgrad im Sport, d.h. der Anteil der

<sup>38</sup> Vgl. [http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Politik/Gesellschaft/Sport/sport\\_node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/Politik/Gesellschaft/Sport/sport_node.html), Stand: 16.07.2011.

<sup>39</sup> Vgl. Landessportbund Rheinland-Pfalz (2012): Bestandserhebung 2012 – 1.458.393 Mitglieder in 6.290 Vereinen, Mainz, S. 1.

Vereinsmitglieder an der Gesamtbevölkerung, ist in Rheinland-Pfalz mit 36,5% sehr hoch (zum Vergleich: der bundesweite Durchschnitt liegt bei 26%). Lediglich das Saarland weist mit 39% einen höheren Organisationsgrad auf.<sup>40</sup> Im Vergleich zum Vorjahr ist allerdings ein geringer Mitgliederrückgang um insgesamt ca. 3.500 Mitgliedschaften zu verzeichnen. Auch hier spiegelt sich die Entwicklung der Gesamtbevölkerung in Rheinland-Pfalz wider. So ist aktuell eine sinkende Bevölkerungszahl zu beobachten. Seit dem Jahr 1996 liegt Rheinland-Pfalz erstmals wieder unterhalb der Vier-Millionen Grenze. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Vereinszahl nur leicht um 13 Vereine auf inzwischen 6.290 zurückgegangen. Darunter sind 175 Großvereine mit mehr als 1.000 Mitgliedern. Die fünf mitgliederstärksten Vereine im Land konnten dabei im vergangenen Jahr zusammen einen Zuwachs von über 4.200 Mitgliedern verzeichnen.<sup>41</sup> Zu den größten Vereinen in Rheinland-Pfalz zählen der 1. FC Kaiserslautern mit 17.639 (+ 1.890), der 1. FSV Mainz 05 mit 13.599 (+ 1.559), der Dt. Alpenverein Mainz mit 4.790 (+ 236), der TSV Schott Mainz mit 4.012 (+ 310) und der Dt. Alpenverein Koblenz mit 3.888 Mitgliedern (+ 229). Die mitgliederstärksten Fachverbände sind der Fußballverband mit 443.682 (+1.390), der Turnverband mit 305.280 (- 8.331), der Tennisverband mit 88.04 (- 1.563), der Leichtathletikverband mit 68.977 (+ 1.057) und der Schießverband mit 46.727 Mitgliedern (- 777).<sup>42</sup>

Die Zahl der Vereinsmitglieder in Rheinland-Pfalz, die seit Ende des Zweiten Weltkrieges stetig stieg, stagniert allerdings seit der Jahrtausendwende und hat in den letzten Jahren sogar eine leicht abnehmende Tendenz (vgl. Abb. 4). Gründe hierfür liegen v.a. im demographischen Wandel und den daraus resultierenden Schrumpfungs- und Alterungsprozessen in der Gesamtbevölkerung sowie der zunehmenden Konkurrenz durch private Anbieter, vermutlich aber auch am Angebot der Sportvereine, welches den sich wandelnden, aktuellen Bedürfnissen und der veränderten gesellschaftlichen Nachfrage nicht mehr in allen Fällen gerecht wird.

Schon jetzt sind ca. 45% der Sportvereine in Deutschland (40,2% in Rheinland-Pfalz) vom demographischen Wandel betroffen. Dies äußert sich bezogen auf den Sportaspekt in Ostdeutschland im Mitgliederrückgang bei den Sportvereinen; in Westdeutschland hingegen eher in der Alterung der Vereinsmitglieder.

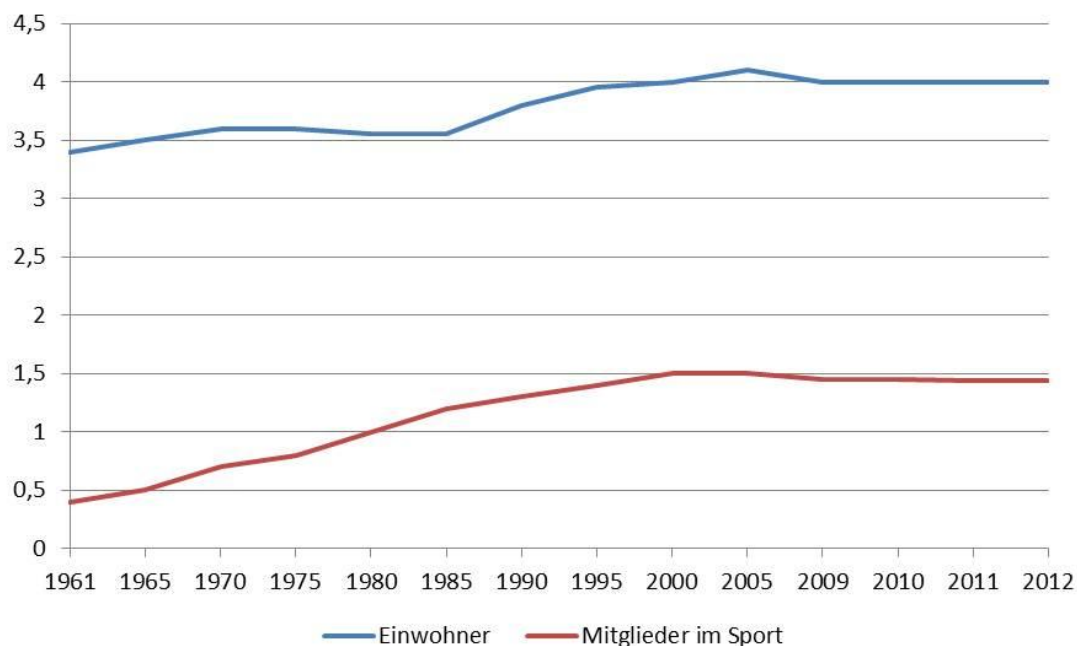
---

<sup>40</sup> Vgl. ebenda, S.2.

<sup>41</sup> Vgl. ebenda, S. 1.

<sup>42</sup> Vgl. ebenda, S. 5.

Abbildung 4: Entwicklung der Vereinsmitgliedschaften im Vergleich mit der Bevölkerungsentwicklung (1961-2012)



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: Landessportbund Rheinland-Pfalz (2012): Bestandserhebung 2012 – 1.458.393 Mitglieder in 6.290 Vereinen, Mainz, S. 2.

Trotz dieser Rahmenbedingungen steigt die Zahl der Vereine in den letzten Jahren leicht an. Dies resultiert im Wesentlichen aus der sich diversifizierenden Sportnachfrage und einer stetig wachsenden Anzahl verschiedener Sportarten. So gab es in den 1960er Jahren etwa 30 verschiedene Sportarten; Anfang des 21. Jahrhunderts waren es bereits 240. Des Weiteren ist eine zunehmende Ausdifferenzierung der Nachfrage nach bestimmten Sporträumen, wie normierten Sportstätten oder Ermöglichungsräumen zu beobachten, sowie eine zunehmende Konkurrenz von privatwirtschaftlichen Anbietern im Bereich von Sport und Bewegung. Wesentliche Bedeutung kommt den Vereinen nach wie vor insb. in den Bereichen des Breiten-, des Wettkampf- und des Leistungssports zu.

Neben der Entwicklung bezogen auf die Vereinsmitgliedschaften ist auch ein Wandel der Vereine bezüglich der Altersstruktur zu beobachten.

Die folgende Grafik zeigt, dass seit dem Jahr 2000 deutlich mehr Menschen ab 61 Jahren im Verein organisiert sind als noch vor 12 Jahren. Der Landessportbund zählt in dieser Altersklasse 6.852 Menschen mehr als im Vorjahr, was einem Anstieg um 2,85% entspricht. Nachdem die Zahlen zwischen den Jahren 2000 und 2007 leicht rückläufig waren, ist seit dem Jahr 2008 ein deutlicher Zuwachs um ein bis zwei Prozent jährlich bei der Altersgruppe der 19 bis 26-Jährigen zu beobachten. Dies entspricht einem Zuwachs von knapp 9.000 Mitgliedschaften in dieser Altersgruppe. Bei den 41 bis 60-Jährigen konnte seit dem Jahr 2000 zwar ein deutliches Plus von 5 Prozent beobachtet werden, allerdings

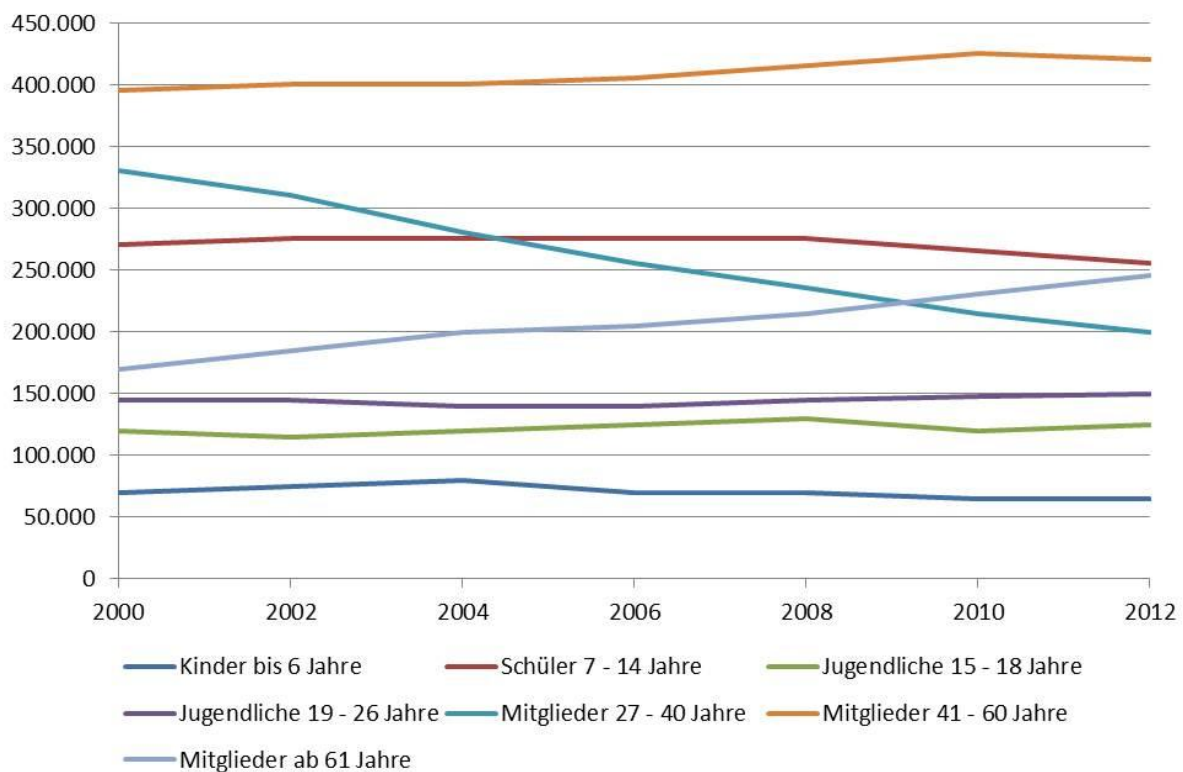
sind diese Zahlen seit drei Jahren leicht rückläufig. So gab es im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang um ca. 1.900.

Herausforderungen, die zukünftig von Sportvereinen im ländlichen Raum zu bewältigen sind, sind u.a. die altersgruppengerechte Anpassung des Sportangebots, die Fusion von Vereinen und die Bildung von Spielgemeinschaften, die Zusammenlegung von Sportstätten, die Nachwuchsgewinnung und -förderung, die Gewinnung und Qualifikation von Übungsleitern und Trainern sowie die

Sicherung der Sportvereine als Träger des gesellschaftlichen Lebens mit hoher sozialer Verantwortung.

Zur Bewältigung des demographischen Wandels stehen genannte Herausforderungen für die Sportvereine an erster Stelle. Die Bewältigung des Wandels in den Sportvereinen muss im Rahmen einer integrierten Strategie erfolgen, welche die Bedeutung von Sport und Bewegung für die gesamte Kommune im Fokus hat.

Abbildung 5: Entwicklung in den Altersklassen (2000-2012)



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von: Landessportbund Rheinland-Pfalz (2012): Bestandserhebung 2012 – 1.458.393 Mitglieder in 6.290 Vereinen, Mainz, S. 3.



## Informeller Sport

Wie eingangs bereits erwähnt erlangt der informelle Sport, der weder an bestehende Vereinsstrukturen oder klassische Sportstätten gebunden ist, zunehmende Bedeutung. Einhergehend mit der voranschreitenden Individualisierung der Bevölkerung liegt dies im Wesentlichen in der sich stetig wandelnden Rolle von Sport und Bewegung innerhalb der Gesellschaft begründet. Immer stärker rücken Belange wie Gesundheit, Spaß und Unterhaltung bei der Ausübung von Sport in den Vordergrund. Hierauf haben bspw. die Vereine, die hinsichtlich ihrer Organisation noch stark durch feste Strukturen, zeitliche Vorgaben durch Trainings- und Kurszeiten, Wettkampf- und Leistungsorientierung, etc. geprägt sind, bisher noch nicht in ausreichendem Maße reagiert.

Somit existieren neben dem Angebot der klassischen Sportvereine viele Angebote und Möglichkeiten, Sport und Bewegung informell zu betreiben. Zum nicht-organisierten Sport zählen Sport bei privatwirtschaftlich organisierten, kommerziellen Einrichtungen und Anbietern sowie Sport in selbst-organisierter Form.<sup>43</sup> Darunter fallen bspw. das nicht-organisierte Sporttreiben in Fitnessstudios oder Schwimmbädern oder die Nutzung des öffentlichen Raumes für individuelles Jogging oder Radfahren genauso wie die Ausübung von Trendsportarten (bspw. Skateboarden, BMX, etc.), die häufig noch nicht von Vereinen angeboten werden, durch Aneignung des öffentlichen Raumes. Die Zahl informell Sporttreibender lässt sich aufgrund der

schwierigen Begriffsabgrenzung des „Sporttreibens“ nur sehr schwer erfassen. Sowohl in vielen Großstädten als auch in kleineren Gemeinden bevorzugt inzwischen bereits ein Großteil der Bevölkerung einen privaten Rahmen für seine Bewegungsaktivitäten. So gaben in einer Umfrage im Rahmen der Sportentwicklungsplanung der kleinen Gemeinde Pliezhausen in Baden-Württemberg (ca. 10.000 Einwohner) fast 54 % der Befragten an, dass ihr Sporttreiben privat und ohne festen Rahmen organisiert ist. Nur rund 23 % der Befragten gaben Vereine als organisatorischen Rahmen ihrer sportlichen Aktivitäten an.<sup>44</sup> Auch in Freiburg (Sportverhaltensstudie s.o.) betreibt die große Mehrheit der Aktiven Sport selbstorganisiert und individuell im privaten Rahmen.<sup>45</sup> Es ist aufgrund der verstärkten Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft und der veränderten Arbeits(zeit)bedingungen davon auszugehen, dass das informelle Sporttreiben weiterhin stark an Bedeutung gewinnen wird.

Da Sport in zunehmendem Maße nicht nur mehr im klassischen Sportraum stattfindet, sondern sich stärker in öffentliche und private, informelle Räume verlagert, stellt dies die Planung vor die Herausforderung, neue Ermöglichräume für Sport und Bewegung zu schaffen und die bestehenden Struktu-

<sup>43</sup> Vgl. Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) (2000): Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung, Schorndorf, S. 14.

<sup>44</sup> Vgl. Wieland, Hans et al (2001): Sport- und bewegungsfreundliche Gemeinde Pliezhausen – Abschlussbericht, Stuttgart, S. 41.

<sup>45</sup> Vgl. Stadt Freiburg (2004): Sport und Bewegung in Freiburg – Band 1: Sportwissenschaftliche und genderpolitische Grundlagen des Projekts „Sportentwicklungsplanung Freiburg“, Freiburg, S. 85.

ren zu überdenken. Durch die sich verändernden Rahmenbedingungen, sowohl in der sportlichen als auch räumlichen Entwicklung, ergeben sich zunehmend neue Verknüpfungspunkte zwischen diesen beiden Bereichen.

#### **2.4.2 Finanzierung und Förderung**

Im Gegensatz zu privatwirtschaftlich agierenden, kommerziellen Anbietern von Sport, sind insb. die Sportvereine neben ihren Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge, Veranstaltungen oder direkte Spenden in unterschiedlichem Maße auf Mittel der staatlichen und nichtstaatlichen Sportförderung angewiesen.

Während Finanzierungsmöglichkeiten der Vereine durch Privatwirtschaft und Medien vornehmlich in den Bereichen des Leistungs- und Spitzensports gegeben sind und sich bspw. durch Sponsoring, Werbung, Übertragungsrechte, etc. ergeben, ist die Finanzierung durch Private im Bereich des Freizeit- und Breitensports nur in sehr geringem Ausmaß möglich.

Auch die Sportförderung des Bundes ist, gemäß seiner Bestimmung, im Wesentlichen auf die Förderung des Spitzensports konzentriert. Dem Bund kommt im Rahmen der Sportförderung die Aufgabe zu, die „herausragende Vertretung der Bundesrepublik Deutschland an internationalen Wettbewerben zu gewährleisten.“<sup>46</sup> Im Bereich des Breitensports bezieht sich die Unterstützung durch den Bund „auf die Verbesserung der Rah-

menbedingungen für den Breitensport, wie u.a. das Schaffen eines Interessenausgleiches zwischen Sport im Freien und Naturschutz, Steuererleichterungen im Sport, Sonderförderprogramm "Goldener Plan Ost" für Sportstätten des Breitensports in den östlichen Ländern.“<sup>47</sup> Darüber hinausgehend obliegt die Verantwortung zur Förderung des Breitensports den jeweiligen Bundesländern sowie den Kommunen.

Aufgrund der stagnierenden Mitgliederzahlen bei gleichzeitigem Anstieg der Anzahl der Vereine stellt sich die finanzielle Situation der sportlichen Dachorganisationen und ihrer nachgeordneten Vereine zunehmend problematisch dar. Dies betrifft weniger die großen Vereine, sondern insb. kleine oder mittelgroße Vereine, die eine eigene Infrastruktur wie Sporthallen oder -plätze vorhalten und deren laufende Kosten zunehmend zu einer existenziellen Belastung werden.

Verstärkt wird diese Problematik zudem durch die teilweise sinkende Auslastung monofunktional ausgerichteter Sportstätten, die nicht mehr den heutigen Ansprüchen an das Sportverhalten entsprechen und sich so zu einem finanziellen Belastungsfaktor entwickeln. Dies wiederum hat Auswirkungen auf das quantitative räumliche Sportangebot.

Gestaltung und Ausrichtung von Sportstätten resultieren allerdings nicht aus „willkürlicher“ Planung der Sportvereine, sondern v.a. aus der Förderpolitik der jeweiligen Bundesländer. Die finanzielle Unterstützung von großen baulichen Vorhaben im Bereich der Sportstätten ist an gesetzlich vorgegebene Restriktionen gebunden, welche insb. Ausmaße und

<sup>46</sup>

[http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/Sportpolitik/sportpolitik\\_node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/Sportpolitik/sportpolitik_node.html), Stand: 12.08.2011.

<sup>47</sup> Ebenda.

Ausgestaltung der Sportanlagen festlegen. Dies betrifft im besonderen Maße auch Sporthallen, deren Bau und Betrieb meist äußerst kostenintensiv ist.

In Rheinland-Pfalz sind die öffentlichen finanziellen Unterstützungen und Zuwendungen für den Sport im „Sportförderungsgesetz Rheinland-Pfalz“ geregelt. Dieses Gesetz, in Kraft getreten am 01. Januar 1975, hat den Zweck, „allen Einwohnern eine ihren Interessen und Fähigkeiten angemessene sportliche Betätigung zu ermöglichen.“<sup>48</sup> Das Gesetz knüpft die finanzielle Unterstützung des Landes an die Bedingung der finanziellen Beteiligung von Landkreisen und Gemeinden. Gegenstand der Förderung sind dabei die Planung und Errichtung von Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen, also vornehmlich Turn- und Sporthallen, Sportplätzen, Schwimmbädern und öffentlichen Spielplätzen. Die förderungswürdigen Anlagen sind damit vornehmlich klassische Sporträume, die in Trägerschaft von Sportvereinen oder Kommunen sind. Neuartige und innovative Sporträume, bspw. Seniorensportplätze, multifunktionale Flächen, etc. fallen somit größtenteils nicht unter die öffentliche Förderung. Die geförderten Anlagen sollen nach Maßgabe der genehmigten Sportstätten-Leitpläne errichtet und unterhalten werden.

### **2.4.3 Praxis der kommunalen Sportstättenplanung**

Stadtentwicklung und Sportentwicklung waren lange Zeit zwei vollständig getrennt voneinander betrachtete Bereiche,

sowohl in der öffentlichen Diskussion als auch in der praktischen Umsetzung. Grund hierfür ist u.a. die Verwaltungsstruktur der Kommunen, die eine fachübergreifende Zusammenarbeit im Bereich Sportentwicklung und damit eine integrative Sport- und Stadtentwicklung deutlich erschwert. Für die Zukunft bedarf es somit der vertiefenden Auseinandersetzung mit Ansätzen der integrativen Sport- und Stadtentwicklung.

Ähnlich wie die Sportförderung ist auch die Methodik zur Sportstättenplanung in Rheinland-Pfalz gesetzlich vorgegeben. Die „Landesverordnung zur Erstellung der Sportstätten-Rahmenleitpläne und Sportstätten-Leitpläne“ regelt die Erstellung der entsprechenden Pläne.

Demnach sollen die Landkreise in Zusammenarbeit mit den untergeordneten Verwaltungs- und Gebietseinheiten die Sportstätten-Rahmenleitpläne erstellen, welche die Grundlage für die Sportstätten-Leitpläne der großen kreisangehörigen Städte, der Verbandsgemeinden und verbandsfreien Gemeinden bilden.

Die Erstellung dieser Pläne soll in Verbindung mit einer Bedarfsermittlung stehen, die sich an vorgegebenen Richtwerten orientiert und den Gesamtbedarf an Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen darstellen soll. Auch die vorgegebenen Richtwerte beziehen sich auf klassische Sportanlagen wie Turnhallen, Sportplätze und Schwimmbäder. Dies steht allerdings häufig im Gegensatz zu den Ansprüchen an moderne Sporträume und zu den heutigen Bedürfnissen der Sporttreibenden. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich auch auf der Ebene der Gesetzgebung und öffentlichen Förderung konkreter Handlungsbedarf. Es existieren dort derzeit keine handhabba-

<sup>48</sup> Landesgesetz über die öffentliche Förderung von Sport und Spiel in Rheinland-Pfalz (Sportförderungsgesetz – SportFG –) vom 09.12.1974, § 1.



ren Planungs- und Umsetzungsinstrumente für die Sportstättenentwicklung, die das kommunale Sportverhalten erfassen können und darauf aufbauende Konzepte zur Verfügung stellen.

Für die Notwendigkeit der Schaffung neuer Instrumentarien spricht zudem, dass Sportstätten-Rahmenleitplanung und Sportstätten-Leitplanung in weiten Teilen der rheinland-pfälzischen Kommunen keine Anwendung finden. So verfügen 41,1 % der Kommunen über keine Sportstätten-Rahmenleitplanung und 52,4 % über keine Sportstätten-Leitplanung. Davon betroffen sind v.a. Verbandsgemeinden, nur 43,9 % nutzen das Instrumentarium der Sportstätten-Leitplanung. Im Gegensatz dazu existieren in zwei Drittel der kreisfreien Städte Sportstätten-Leitpläne und in 83,3 % Sportstätten-Rahmenleitpläne. Hinzu kommt außerdem, dass nur die wenigsten Verwaltungen, die diese Pläne noch nicht einsetzen, die Erstellung solcher planen.<sup>49</sup>

Die derzeitige Methodik der Sportstättenentwicklung erscheint vor diesem Hintergrund für die Kommunen in Anwendung und Umsetzung nur sehr schlecht handhabbar und kann den Bedürfnissen an die Planung und Entwicklung von Sportraum nur selten gerecht werden.

Die unterschiedliche Verteilung der bestehenden Planungsinstrumente zwischen den verschiedenen Gebiets- und Verwaltungseinheiten deutet an, dass auch räumlich unterschiedliche Verteilungen des Sportangebots und des

Sportverhaltens bestehen. So ist die verstärkte Anwendung von Planungsinstrumentarien in urbanen Räumen (kreisfreie Städte) auch ein Zeichen dafür, dass dort das Thema Sport in den Fokus der Planungen rückt. Dies deutet darauf hin, dass sich der Wandel im Sport in den Städten bereits stärker vollzieht. Dieser Wandel wird sich zukünftig auch im ländlichen Raum verstärkt fortsetzen. Während die Auslastung der Sportstätten in den größeren Städten aufgrund vielfältiger Interessens- und Nutzergruppen meistens kein Problem darstellt, wird eine hohe Auslastungsquote der Sporträume in ländlichen Räumen schwieriger zu erreichen sein. Eine differenzierte Analyse der Sportnachfrage und eine passgenaue Planung sind hierbei noch wichtiger als im städtischen Raum, um die Betreibung und Nutzung der Sportstätten nachhaltig zu sichern. Die Entwicklung einer handhabbaren Planungssystematik und -methodik ist vor diesem Hintergrund von höchster Bedeutung.

## 2.5 Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung

Sport und Bewegung als Faktor der individuellen Gesundheit weisen im Gegensatz zu anderen gesundheitsfördernden Maßnahmen wie einer gesunden Ernährung und dem Verzicht auf Tabak- und Alkoholkonsum einen räumlichen Bezug auf.

Sportlich aktive Personen üben Sport und Bewegung zu einer von ihnen bestimmten Zeit in einem bestimmten Raum aus – dieser Raum ist u.a. abhängig von der Organisation des Sporttreibens (vereinsgebunden oder selbstor-

<sup>49</sup> Vgl. Institut für Sportmanagement und Sportmedizin (ISS) (2005): Wirkungsanalyse kommunaler Sportförderung in Rheinland-Pfalz – Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, Remagen, S. 23 und 24.

ganisiert), den persönlichen Interessen der Sportaktiven, der ausgeübten Sportart aber auch der Jahreszeit. Dabei kann zwischen normierten Sportstätten, sog. Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung sowie kommerziell betriebenen Sportstätten unterschieden werden. Die Ausweisung und Gestaltung von Sportstätten und Ermöglichungsräumen ist durch planerische Maßnahmen von Seiten der öffentlichen Verwaltung steuerbar.

Das formell betriebene Sporttreiben, d.h. im Rahmen einer Vereinsmitgliedschaft, aber auch der Schul-/ Universitätssport, findet hauptsächlich in räumlich klar abgrenzbaren, normierten Sportstätten, wie Sporthallen, -plätzen und Schwimmbädern, statt. Dabei können verschiedene Arten der Trägerschaft unterschieden werden: öffentliche kommunale (z.B. Schulsportanlagen) sowie vereinsbezogene Trägerschaft. Sporthallen sind gedeckte Flächen, die als Wettkampf-, Schul-/ Universitätssport- und Vereins-sportstätten fungieren und je nach Anlass und ausgeübter Sportart unterschiedliche Größen aufweisen können. Die Planung und Gestaltung von Sporthallen wird dabei in der DIN-Norm 18032 („Sporthallen – Hallen und Räume für Sport und Mehrfachnutzung“) geregelt. Sporthallen stehen oftmals in direkter räumlicher Verbindung zu Sportplätzen, die ebenfalls zu Wettkampf-, Schul-/ Universitätssport- und Vereinszwecken genutzt werden, unterschiedliche Größen aufweisen und aus gedeckten Groß- und Kleinspielfeldern, sonstigen Anlagen und ungedeckten Flächen sowie Gebäuden bestehen. Die Planung und Gestaltung von Sportplätzen ist in der DIN-Norm 18035 („Sportplätze“) geregelt. Zu den Schwimmbädern zählen Hallen-,

Frei-, Kombi- (Kombination aus Hallen- und Freibädern) sowie Naturbäder, die alle über Umkleide- und sanitäre Anlagen sowie Personal für den Badebetrieb verfügen. Hallen- und Kombibäder werden dabei als gedeckte und Frei- und Naturbäder als ungedeckte Sportstätten bezeichnet. Während Hallen-, Frei- und Kombibäder künstlich angelegte Wasserflächen besitzen, haben Naturbäder natürliche Wasserflächen. Für die Planung und den Betrieb von Schwimmbädern gelten dabei die europäischen Sicherheitsnormen DIN EN 15288-1 („Sicherheitstechnische Anforderungen an Planung und Bau“) und DIN EN 15288-2 („Sicherheitstechnische Anforderungen an den Betrieb“).

Als Ermöglichungsräume für Sport und Bewegung werden im Rahmen der Arbeit öffentliche Flächen wie Plätze, (verkehrsberuhigte) Straßen, Fuß- und Radwege sowie Parks und Grünverbindungen, aber auch Räume außerhalb des Siedlungskörpers wie Wälder, Wiesen und Felder sowie der private Raum (bspw. Wohnung, Terrasse, Garten) definiert. Aber auch Brachflächen können zur Ausübung von Sport und Bewegung genutzt werden, sofern der jeweilige Eigentümer eine derartige Nutzung gestattet. Die multifunktionale Ausformung der Ermöglichungsräume, die ohne die Anwendung von konkreten Normen geplant werden, regt hauptsächlich zum informellen und selbstorganisierten Sporttreiben, wie z.B. Joggen oder Nordic Walking, aller Altersgruppen an. Allerdings ist die Aneignung der Ermöglichungsräume durch sportlich aktive Personen weder vorherseh- noch direkt planbar. Oftmals sind spontane Entscheidungen, z.B. bei der Ausübung von Trendsportarten, ausschlaggebend für deren Nut-

zung. Die Nutzbarkeit dieser Räume unterliegt, im Gegensatz zu denen der normierten Sportstätten, i.d.R. keinerlei zeitlichen Beschränkungen. Da die Ermöglichungsräume im Freien liegen, ist die Nutzung dieser jedoch wetter- und jahreszeitenabhängig. Zudem steht bei der Ausübung von Sport und Bewegung auf unversiegelten naturnahen Flächen für die sportlich aktiven Personen neben der körperlichen Ertüchtigung auch das Naturerlebnis im Vordergrund.

Neben den normierten Sportstätten sowie den Ermöglichungsräumen gibt es weiterhin noch kommerziell betriebene Sportstätten, wie Fitnessstudios, Yogaschulen, etc., welche die Nachfrage der interessierten Bevölkerung mittels möglichst passgenauer Sportangebote befriedigen und aus ihrer Tätigkeit wirtschaftliche Gewinne erzielen wollen. Die Sportausübung findet dabei fast ausschließlich im privaten Raum des kommerziellen Sportanbieters statt.

Über die aus den Zielen und Erfordernissen der Raumordnung und Landesplanung hervorgehenden Anforderungen hinausgehend sollen Anzahl und Ausstattung der normierten Sportstätten immer in Abhängigkeit von der Größe der Stadt oder der Gemeinde, deren Finanzierungsmöglichkeiten sowie der Anzahl der sporttreibenden Personen betrachtet werden. Idealerweise befinden sich die Sportstätten dezentral über den gesamten Siedlungskörper einer Stadt oder einer Gemeinde verteilt, so dass eine gute Erreichbarkeit der Sportstätten für alle Bevölkerungsteile möglich ist. Allerdings ist dabei oftmals bei größeren Distanzen der Rückgriff auf den motorisierten Individualverkehr bzw. den, sofern in ausreichender Qualität und Quantität

vorhandenen, öffentlichen Personenahverkehr notwendig. Die Ermöglichungsräume im direkten Wohnumfeld gestatten durch ihre Lage eine schnelle Erreichbarkeit, die größtenteils von den Bewohnern zu Fuß oder per Rad realisierbar ist. Dies ist gerade für mobilitätseingeschränkte Bevölkerungsteile (Kinder und Jugendliche, Ältere) entscheidend. Dazu bedarf es jedoch der barrierefreien Gestaltung der Fuß- und Radwegeinfrastruktur. Somit entscheidet die Lage einer Sportstätte oder der Ermöglichungsräume auch darüber, in welcher Frequenz und durch welche Teile der Bevölkerung diese für verschiedene sportliche Tätigkeiten genutzt werden.

Ein vielseitig nutzbares Wohnumfeld aus Grün- und Freiflächen, das die Bedürfnisse der ansässigen Bevölkerung für die Ausübung von Sport und Bewegung berücksichtigt, und das Vorhandensein normierter Sportstätten trägt demnach auch entscheidend zur Attraktivität eines Wohnstandortes sowie der Vermeidung der Nutzung des motorisierten Freizeitindividualverkehrs bei.

## **2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit**

Die Möglichkeiten zur Ausübung von sport- und bewegungsfreundlichen Tätigkeiten stellen neben einem funktionierenden Gemeinwesen in sozialer, baulich-räumlicher, ökologischer und ökonomischer Hinsicht eine wesentliche Dimension „gesunder“ Kommunen dar. Dabei leisten Sport und Bewegung präventiv sowie rehabilitativ einen positiven Beitrag zur individuellen körperlichen, psychischen und sozialen Gesundheit

der Bevölkerung, gerade auch in den Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen sowie Älteren.

Daneben entfaltet der Themenbereich Sport und Bewegung aber auch Leistungen und Wirkungen in den Bereichen Soziales, Ökonomie sowie Ökologie. Vielfältige soziale Leistungen, wie verbesserte Integrationsleistungen, Prävention vor Drogenkonsum und Gewalt, das Knüpfen von sozialen Kontakten sowie Kommunikation zwischen verschiedenen Alters- und Schichtengruppen, werden durch Sport und Bewegung gefördert und können sich in der sozialen Anerkennung einzelner Personen und einem Zusammengehörigkeitsgefühl auch außerhalb des Sports widerspiegeln. Zudem können durch Sportveranstaltungen, die ein Teil des Alltags- und Freizeitens der Bevölkerung sind, emotionale Erlebnisse geschaffen und gesellschaftlich positiv besetzte Normen und Wertvorstellungen wie Fairness, Disziplin, Teamarbeit den Zuschauern vermittelt werden. Sport und Bewegung besitzen somit identitätsstiftende Merkmale für die lokale und regionale Bevölkerung. Darüber hinaus ergeben sich durch Sport und Bewegung (regional-)ökonomische Auswirkungen, die in direkten und indirekten Arbeitsplätzen bzw. Beschäftigungsmöglichkeiten und in einem hohen Anteil der privaten Konsumausgaben im Bereich des Sports (z.B. Ausrüstung, Mitgliedsbeiträge, aber auch Sporttourismus) beschreibbar sind. Auch gehen von im nationalen und internationalen Wettbewerb erfolgreichen Sportvereinen und der Durchführung von Sportgroßveranstaltungen positive (regional-)ökonomische Effekte, wie Wertschöpfungs- und Kaufkrafteffekte durch wachsende Investitions- und Konsum-

ausgaben, Impulse für die regionale und lokale Beschäftigung sowie steuerliche Mehreinnahmen, aus. Normierte Sportstätten, aber v.a. die sog. Ermöglichungsräume tragen durch ihre vielseitige Gestaltung zu durchmischten und durchgrünten Siedlungsstrukturen bei. Daraus können sich auch positive Effekte auf die Siedlungsökologie ergeben. Da das Naturerlebnis bei der Ausübung von Sport und Bewegung einen zunehmenden Stellenwert einnimmt, kann die Bevölkerung bei körperlichen und bewegungsfreundlichen Tätigkeiten auch für die Belange von Natur und Umwelt sensibilisiert werden. Dennoch können der Bau und der Betrieb von Sportstätten, die Ausübung von sportlichen Tätigkeiten sowie die Durchführung von Sportgroßveranstaltungen auch zu negativen ökologischen Folgen, wie ungehemmten Landschaftsverbrauch und Flächenversiegelung, Schädigung oder gar Zerstörung von Naturräumen sowie Lärmimmissionen führen, die aber durch eine gezielte Planung und Steuerung minimiert werden können.

Die Ausübung von Sport und Bewegung lässt sich hinsichtlich der Organisationsform in formell und informell unterscheiden: Trotz eines abnehmenden Bedeutungsverlustes der Sportvereine aufgrund stagnierender bzw. sogar sinkender Mitgliedszahlen, gerade in Großstädten, sind die meisten Sporttreibenden immer noch in Vereinen organisiert, um Breiten-, Wettkampf- oder Leistungssport zu betreiben. Zudem ist durch eine sich ausdifferenzierende Sportnachfrage und die Vielzahl „neuer“ Sportarten in den letzten Jahren ein leichter Anstieg der Sportvereine in Deutschland zu beobachten. Durch den Trend zur Individualisierung und Pluralisierung der Gesell-



schaft sowie durch eine zunehmende Bedeutsamkeit von Faktoren wie Gesundheit, Spaß und Geselligkeit bei der Sportausübung ist eine zunehmende Selbstorganisation des Sporttreibens, die eine vereinsungebundene und nicht zeitlich beschränkte Sportausübung abseits der „klassischen“ Sportstätten möglich macht, zu konstatieren. Dies trifft insb. auf den Bereich der Trendsportarten zu. Aber auch kommerzielle Anbieter von Sport und Bewegung werden wichtiger.

Während die Förderung des Spitzensportes in Deutschland hauptsächlich Sache des Bundes ist, werden der Freizeit- und Breitensport und die entsprechenden Sportvereine durch die Bundesländer und die Kommunen gefördert. In Rheinland-Pfalz gilt dabei seit dem Jahr 1975 das „Sportförderungsgesetz Rheinland-Pfalz“, welches die öffentlichen finanziellen Unterstützungen und Zuwendungen für Investitionen in Sportinfrastruktur regelt (z.B. Planung und Errichtung von Sportstätten). Die Trägerschaft der Sportstätten kann dabei durch die Kommunen oder durch die Sportvereine direkt erfolgen. Gesetzliche Regelungen bestehen weiterhin für die Sportstättenplanung (Beispiel Rheinland-Pfalz: Sportstätten-Rahmenleitplanung und Sportstätten-Leitplanung). Durch eine kommunenbezogene Bedarfsermittlung soll unter Zuhilfenahme der vorgegebenen Richtwerte der Gesamtbedarf an Sport-, Spiel- und Freizeitstätten in der jeweiligen Kommune abgebildet werden. Allerdings finden diese Planungen in vielen rheinland-pfälzischen Kommunen bislang keine Anwendung; auch werden durch die Planungen häufig nicht die Ansprüche an moderne

Sporträume und die heutigen Bedürfnisse der Sporttreibenden und ihres Sport- und Bewegungsverhaltens beachtet. Aus diesem Grund besteht ein Anpassungsbedarf der Sport(stätten)förderung mitsamt den gesetzlichen Regelungen.

Auch lässt sich ein direkter räumlicher Bezug des Sporttreibens ableiten. Abhängig von verschiedenen Faktoren, wie der Organisation des Sporttreibens, persönlichen Interessen, ausgeübter Sportart und Jahreszeit, können die sportlich aktiven Personen aus einer Vielzahl von normierten Sportstätten und Ermöglichungsräumen sowie kommerziell betriebenen Sportstätten in den Städten und Gemeinden wählen. Gerade die multifunktionale Gestaltung der Ermöglichungsräume erlaubt eine vielfältige Nutzung dieser. Bei Lage der normierten Sportstätten und Ermöglichungsräume im direkten Wohnumfeld tragen diese auch zur Attraktivität eines Wohnstandortes sowie zur Vermeidung des motorisierten Freizeitindividualverkehrs bei.

Wie schon beschrieben, gehen von Sport und Bewegung somit hauptsächlich positive Wirkungen aus. Durch die stabilisierende und bindende Wirkung von Sport und Bewegung im kommunalen Wirkungskreis leisten diese einen positiven Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung und sollten in den Städten und Gemeinden i.S. einer integrierten Sport- und Stadt- bzw. Ortsentwicklung stärker als bisher beachtet und genutzt werden.

# 3

## Sport und Bewegung in rheinland-pfälzischen Städten und Dörfern

### 3.1 Sport und Bewegung im Wandel

Aufgrund einer steigenden Lebenserwartung und eines kontinuierlichen Rückganges der Geburtenzahlen seit Mitte der 1960er Jahre, der seit einigen Jahren nicht mehr von Wanderungsüberschüssen ausgeglichen werden kann, sind Deutschland und Rheinland-Pfalz von einer Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung (v.a. der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) betroffen. Diese Entwicklungen spiegeln sich in einer Parallelität von Schrumpfungs- und Wachstumsprozessen wider und weisen Unterschiede der regionalen Betroffenheit auf – insb. periphere ländliche Räume sind dabei vom demographischen Wandel geprägt. Die zukünftige gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland und Rheinland-Pfalz werden dabei neben den Auswirkungen des demographischen Wandels die beobachtbare Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft maßgeblich bestimmen. Dazu gehört die Veränderung der Haushalte, die sich in einer Zunahme der Ein- und Zweipersonenhaushalte niederschlägt, der Wandel der Lebens- und Familienformen (u.a. Zunahme alternativer Lebensformen abseits der „klassischen“ Familie, Rückgang der Eheschließungen, Anstieg der Scheidungsquote) sowie ein allgemeiner Wertewandel der Gesellschaft mit einem Bedeutungsgewinn von individuellen und nicht-materiellen Werten. Aber auch die

Krise der öffentlichen Haushalte in Folge der hohen Verschuldung wird die zukünftige Entwicklung der Städte und Gemeinden beeinflussen. Zwar bestehen größenspezifische sowie regionale Unterschiede beim Schuldenstand der öffentlichen Haushalte (v.a. Betroffenheit großer Städte sowie Regionen in West- und Ostdeutschland), dennoch müssen die Städte und Gemeinden ihre Haushalte langfristig entlasten und konsolidieren.

Die genannten Rahmenbedingungen haben auch Auswirkungen auf das Themenfeld Sport und Bewegung. In baulich-räumlicher Hinsicht kann bei einer zurückgehenden Anzahl der Bevölkerung auch von einem Rückgang der Nutzung normierter Sportstätten ausgegangen werden. Gleichzeitig wird eine langfristig zu erwartende Kürzung der Sportstättenfördermittel Auswirkungen auf den Weiterbetrieb von Sportstätten in den Städten und Gemeinden haben, der bis hin zur Schließung von „klassischen“ Sportanlagen führen kann. Diese Entwicklung könnte durch eine Attraktivitätssteigerung der Ermöglicheräume, die zunehmend für die Ausübung von Sport und Bewegung von allen Altersgruppen genutzt werden, „aufgefangen“ werden. Um diese aber einer langfristigen und finanzierbaren Nutzung als Sport- und Bewegungsräume zuzuführen, muss bei der Planung und Umgestaltung der öffentlichen Räume deren multifunktionale Nutzbarkeit im Vordergrund stehen. Eine schrumpfende Bevölkerung kann zu einem Rückgang der Mitglieder der Sportvereine und damit auch zu einem nachlassenden ehrenamtlichen Engagement der Vereine für die Städte und Gemeinden und letztendlich zu Auswirkungen auf den sozialen

Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft führen. Die alternde Bevölkerung bietet aber für die Sportvereine auch die Chance, gezielt ältere Personen zur Ausübung von Sport und Bewegung im Verein zu begeistern und bei persönlichem Interesse darüber hinaus ein Ehrenamt zu übernehmen. Auch kann der Rückgang der Sportvereinsmitglieder zu einer Schrumpfung bis hin zur Auflösung von Vereinen führen; diese Entwicklung bietet aber die Möglichkeit, neue Formen der Kooperation und des Zusammenschlusses von Vereinen zu erproben, um deren Zukunftsfähigkeit zu sichern. Die zunehmende Selbstorganisation von Sport und Bewegung wird die Bedeutung der Akteure des informellen Sports aufgrund einer verstärkten Artikulation ihrer Interessen in den Medien, aber auch bei den Entscheidungsträgern in lokaler und regionaler Politik und Verwaltung voraussichtlich steigern. Bezüglich des Baus und Betriebs normierter Sportstätten sowie der Pflege der Ermöglichungsräume in den Städten und Gemeinden ist davon auszugehen, dass sich die öffentliche Hand aufgrund der angespannten finanziellen Lage weiter zurückzieht. Um den Fortbestand dieser Räume für Sport und Bewegung dauerhaft zu sichern, werden neue Träger- und Partnerschaften mit den Akteuren des formellen und informellen Sports notwendig sein. Weiterhin ist davon auszugehen, dass Politik und Verwaltung auch zukünftig die Bedeutung von Sport und Bewegung für eine nachhaltige, auf Ausgleich der verschiedenen Interessensgruppen bedachte Stadt- und Gemeindeentwicklung ideell anerkennen, wenngleich die finanzielle Unterstützung des Sports zurückgehen wird. Durch eine partnerschaftliche und institutionalisierte

Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und den Akteuren des formellen sowie informellen Sports können die Herausforderungen im kommunalen Wirkungskreis, die sich aus dem Wandel der Rahmenbedingungen ergeben, jedoch gemeinsam pro-aktiv gehandhabt werden.

Im nächsten Kapitel wird der Status quo von Sport und Bewegung in den für das Forschungsprojekt ausgewählten Untersuchungskommunen, Kaiserslautern, Landstuhl, Steinbach/ Donnersberg, Höheinöd, Cochem sowie Landkreis Cochem-Zell, dargelegt. Nach der Beschreibung der jeweiligen Untersuchungskommunen wird deren demographische Entwicklung beleuchtet, um anschließend die Ergebnisse der empirischen Grundlagenerhebungen, zum einen eine Bevölkerungsbefragung (inhaltliche Fokussierung auf die Themenbereiche Sportverhalten und -organisation, Mobilität, baulich-räumliche Situation/ Ökologie sowie Soziales) und zum anderen Expertengespräche, zu beschreiben. Daraus werden siedlungsspezifische Besonderheiten von Sport und Bewegung in den Untersuchungskommunen abgeleitet.

### **3.2 Empirische Grundlagenerhebung in ausgewählten Untersuchungskommunen**

Die Auswahl der Untersuchungskommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg sowie Ortsgemeinde Höheinöd erfolgte zu Projektbeginn in Zusammenarbeit mit dem Landessportbund Rheinland-Pfalz, der in zahlreichen Gesprächen für diese Kommunen ein enormes Interesse seitens der kommunalen Ver-

treter aber auch der Vertreter des organisierten Sports an der Teilnahme am FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ feststellte. Aufgrund der gegebenen Interessenslage der Kommunen konnte mit einer erleichterten Kontaktierung und Beschaffung von Informationsmaterialien gerechnet werden.

Zusätzlich wurden auf Anraten des Auftraggebers, der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., die beiden Untersuchungskommunen Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell in das Projekt aufgenommen. Aufgrund der Teilnahme des Landkreises Cochem-Zell an dem seit Ende 2009 laufenden Modellprojekt „Ländliche Perspektiven“<sup>50</sup> der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. wurde die Teilnahme am FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ ebenfalls angestrebt, da dadurch auf vorhandene Daten sowie Kontakte zurückgegriffen werden kann.

Im Rahmen des Zwischenberichtes zum Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ fand die umfassende Beschreibung der ausgewählten Untersuchungskommunen statt. Insbesondere stand hierbei die Auseinandersetzung mit der zu erwartenden demographischen Entwicklung in den jeweiligen Kommunen im Fokus.

Als wichtiges Ergebnis aus besagten Untersuchungen kann die vergleichende Gegenüberstellung der prognostizierten Bevölkerungsentwicklung bis 2020 bzw. 2050 sowohl für das Land Rheinland-Pfalz als auch für die Untersuchungs-

kommunen<sup>51</sup> an dieser Stelle exemplarisch dargestellt werden.

Zwar geben die Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Landesamtes nur Tendenzen einer möglichen zukünftigen Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Räumen in einem definierten Betrachtungszeitraum wieder und können somit nicht zahlengenau aufgefasst werden<sup>52</sup>, dennoch lassen sich zusammenfassend folgende Entwicklungen für die betrachteten Räume beschreiben: Der Trend des Rückganges der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz ist bis zum Jahr 2020 bzw. 2050 nach der mittleren Variante der Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz in allen Untersuchungskommunen mit Ausnahme der Verbandsgemeinde Winnweiler (Untersuchungskommune Steinbach/ Donnersberg: leichtes Wachstum bzw. Stagnation der Bevölkerung) in unterschiedlichen Ausprägungen erkennbar (vgl. Tab. 1).

<sup>50</sup> S. dazu auch:  
[http://www.ea.rlp.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=25&Itemid=73](http://www.ea.rlp.de/index.php?option=com_content&view=article&id=25&Itemid=73), Stand: 15.12.2011.

<sup>51</sup> Da für die Städte Landstuhl und Cochem sowie für die Ortsgemeinden Steinbach/ Donnersberg und Höheinöd keine kleinräumigen Daten zur vorausberechneten Bevölkerungsentwicklung vorliegen, wurde an dieser Stelle auf die Daten für die nächstgrößere Verwaltungseinheit (Verbandsgemeinde Landstuhl, Landkreis Cochem-Zell, Verbandsgemeinden Winnweiler und Waldfishbach-Burgalben) zurückgegriffen.



Tabelle 1: Mögliche Bevölkerungsentwicklung in den Untersuchungskommunen von 2006 – 2020 bzw. von 2006 – 2050 in %

Betrachtungsraum	mögliche Bevölkerungsentwicklung von 2006 – 2020 in %	mögliche Bevölkerungsentwicklung von 2006 – 2050 in %
Rheinland-Pfalz	-3,2	-14,9
Stadt Kaiserslautern	-5,6	-15,4
Verbandsgemeinde Landstuhl (Untersuchungskommune Stadt Landstuhl)	-7,5	–
Verbandsgemeinde Winnweiler (Untersuchungskommune Steinbach/ Donnersberg)	+1,8	–
Verbandsgemeinde Waldfishbach-Burgalben (Untersuchungskommune Höheinöd)	-6,7	–
Landkreis Cochem-Zell (Untersuchungskommune Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell)	-3,9	-17,6

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage von:  
[http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach\\_themen/stat\\_analysen/RP\\_2050/Analyse\\_rp2050\\_Basis2006.pdf](http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf), Stand: 14.11.2011.

### 3.2.1 Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung

Die Bevölkerungsbefragung in den ausgewählten Untersuchungskommunen stellte den Kern der analytischen Untersuchungen im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes dar. Die zentralen Inhalte der analytischen Aussagen dieser Projektarbeit sowie die Thesen, Szenarien und Handlungsempfehlungen basieren dabei u.a. auf den Ergebnissen dieser Befragung. Über die Erfassung des Sportverhaltens der Bevölkerung sowie wichtiger räumlicher, sozialer, organisatorischer und gesundheitlicher Aspekte der Sportausübung sollten Erkenntnisse über die Veränderungen im Bereich des Sports sowie wichtiger Leis-

tungen auf kommunaler Ebene erfasst und identifiziert werden. Hierfür wurden in den ausgewählten Untersuchungskommunen Befragungen mit Hilfe eines umfangreichen Fragebogens<sup>53</sup> durchgeführt. Der Fragebogen wurde in enger Zusammenarbeit zwischen dem Lehrstuhl Stadtplanung und dem Fachgebiet Sportwissenschaft erarbeitet und umfasste Fragen aus folgenden Themenbereichen (vgl. Abschnitt 5.4.2):

- Sportverhalten,
- Sportorganisation,
- Mobilität,

<sup>53</sup> Der Fragebogen befindet sich im Anhang ab Seite 160.

- baulich-räumliche Situation und Ökologie und
- Soziales.

Mithilfe dieses Spektrums wurde ein großer thematischer Querschnitt erreicht, der die verschiedensten Aspekte von Sport und Bewegung im persönlichen und kommunalen Wirkungskreis erfasste. Damit wurde eine breite Grundlage für die Aussagen in den Thesen und Szenarien sowie für die Handlungsempfehlungen gelegt.

Die Befragung war so angelegt, dass möglichst ein breiter Bevölkerungsquerschnitt erfasst wurde. Dies wird insb. in der Verteilung der Fragebogen sichtbar, die sich je nach Kommunengröße leicht unterschiedlich gestaltete. Die Vorgehensweise war allerdings überall ähnlich - die Fragebogen wurden nicht versendet, sondern den Haushalten im Rahmen von Ortsbegehungen direkt zugestellt. In den kleineren Kommunen mit jeweils weniger als 2.000 Einwohnern war aufgrund der geringen Einwohnerzahlen eine Vollerhebung möglich, an jeden Haushalt wurde ein Fragebogen verteilt. Auf diese Weise konnte insb. in diesen Kommunen auf einfachem Wege der komplette Bevölkerungsquerschnitt erfasst werden. Demnach wurden, jeweils an die Zahl der Haushalte angepasst, in Höheinöd rund 600 Fragebogen und in Steinbach/ Donnersberg 400 Fragebogen verteilt.

Im Landkreis Cochem-Zell, der sich aus fünf Verbandsgemeinden mit einer Vielzahl an kleineren Ortschaften zusammensetzt, wurden die ausgewählten Ortsgemeinden Bruttig-Fankel, Dohr, Faid und Falwig näher untersucht und in diesen rund 600 Fragebogen verteilt.

Da in den mittleren Kommunen mit einer Einwohnerzahl von 2.000 bis 50.000 Einwohnern keine Vollerhebung möglich war, wurde die Verteilung so vorgenommen, dass möglichst Stadtgebiete mit unterschiedlicher Wohndichte und Sozialstruktur durch die Befragung erreicht wurden, um auf diese Art ein breites Meinungsbild der Bewohnerschaft zu erhalten und verschiedene Alters- und Sozialschichten zu erreichen. In Landstuhl wurden auf dieser Grundlage die Stadtteile Atzel und Melkerey sowie der zentrale Innenstadtbereich für eine Vollerhebung ausgewählt. In Cochem wurde gleiches für die Stadtteile Oberstadt, Brauheck und Sehl vorgenommen. So wurden dort ca. 600 Fragebogen verteilt, auf Landstuhl und die benachbarte Ortsgemeinde Bann entfielen rund 1.800 Exemplare.

Auch in Kaiserslautern als der einzigen großen Kommune mit mehr als 50.000 Einwohnern wurde im Rahmen der Projektuntersuchungen diese Vorgehensweise für die Verteilung gewählt. Für die Befragung ausgewählt wurden die Stadtteile Innenstadt Nord, Innenstadt Süd-West und Betzenberg. Da eine Vollerhebung aufgrund der Größe dieser statistischen Bezirke den quantitativen und finanziellen Rahmen der Befragung gesprengt hätte, wurde hier nach der „Random Route“-Methode vorgegangen, in der bei entsprechenden Ortsbegehungen jedem dritten (Betzenberg) bzw. jedem fünften Haushalt (Innenstadt Nord und Innenstadt Süd-West) ein Fragebogen zugestellt wurde. Auf diese Weise wurde eine völlig zufällige Auswahl der Haushalte getroffen. In Kaiserslautern wurden rund 3.000 Fragebogen verteilt (ca. 1.000 je Stadtteil).

Die Rückgabe der ausgefüllten Fragebogen seitens der Bewohnerschaft erfolgte alternativ per portofreier Rücksendung oder in den mittleren und großen Kommunen zusätzlich über Einwurf an zentral aufgestellten Rückgabeboxen. Hierzu wurden als Standort Kreis- oder Stadtparkassen gewählt, um eine möglichst gute öffentliche Zugänglichkeit zu den Rückgabeboxen zu gewährleisten.

Von den insg. 7.000 verteilten Fragebogen wurden 578 beantwortet und zurückgeschickt. Die Gesamtrücklaufquote belief sich damit auf rund 8,3 %. Die einzelnen Rücklaufquoten, aufgelistet nach der Kommungröße, stellten sich folgendermaßen dar:

- kleinere Kommunen (<2.000 EW): 10,2 %,
- mittlere Kommunen (2.000 – 50.000 EW): 4,9 %,
- große Kommunen (>50.000 EW): 9,2 %.

Keinen direkten Hinweis geben die Rücklaufquoten allerdings auf die Beantwortung einzelner Fragen, die teilweise unter dieser Quote lag. Dies ist darin begründet, dass die Fragebogen je nach persönlicher Interessenslage der Befragten zum Teil nur selektiv beantwortet wurden. Dies führte dazu, dass einzelne Fragen eine sehr geringe Beantwortungsquote vorweisen.

Aufgrund der Verteilungsmethode, welche die Haushalte im Gesamten und nicht einzelne Bewohner dieser ansprechen sollte, wurde der Großteil der Bogen von älteren Bewohnern bzw. Bürgern mittleren Alters, vermutlich hauptsächlich durch die Haushaltsvorstände, beantwortet. Dies hatte zur Folge, dass jüngere Bewohner (Jugendliche und

junge Erwachsene) als Befragte statistisch eher unterrepräsentiert im Vergleich zu älteren Bevölkerungsgruppen sind.

Trotz der beschriebenen statistischen Unschärfen kann der Verlauf und das Ergebnis der Befragung als positiv bewertet werden, da für die einzelnen Themenbereiche umfangreiche Ergebnisse für alle Untersuchungskommunen erzielt wurden. Die zentralen Ergebnisse der Befragung werden im folgenden Abschnitt, aufgeteilt nach Größenklassen der Kommunen, ausführlich dargestellt und erläutert. Aufgrund des Umfangs des Fragebogens konzentriert sich die Darstellung dabei allerdings ausschließlich auf die zentralen Erkenntnisse der Bevölkerungsbefragung, gerade auch hinsichtlich der räumlichen Ausprägung bei der Ausübung von Sport und Bewegung und beinhaltet nicht alle im Fragebogen enthaltenen Fragen.

### 3.2.1.1 Sportverhalten

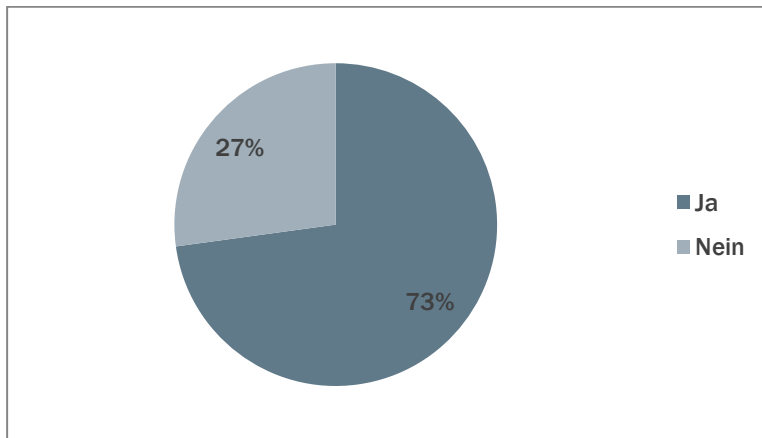
Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem Sportverhalten in den rheinland-pfälzischen Kommunen standen im Rahmen der Bevölkerungsbefragung zunächst allgemein der Grad der sportlichen Aktivität, die Art des ausgeübten Sports, die Rolle der Wettkampf- und Leistungsorientierung, die Motivation zum Sporttreiben sowie der Grad der Nutzung computerbasierter Angebote zum Sporttreiben im Fokus des Interesses.

Zur Ermittlung des Grades der sportlichen Aktivität der Bevölkerung in den rheinland-pfälzischen Kommunen stand zu Beginn die Frage, ob innerhalb des vergangenen Jahres in der Freizeit aktiv

Sport getrieben wurde. Hierbei gaben bei 578 Nennungen 421 Personen an, im Laufe des vergangenen Jahres aktiv Sport getrieben zu haben. Dies entspricht einer Quote von 73 % (vgl. Abb. 6). Betrachtet man dieses Ergebnis differenziert nach den jeweiligen Größenkategorien der ausgewählten Untersu-

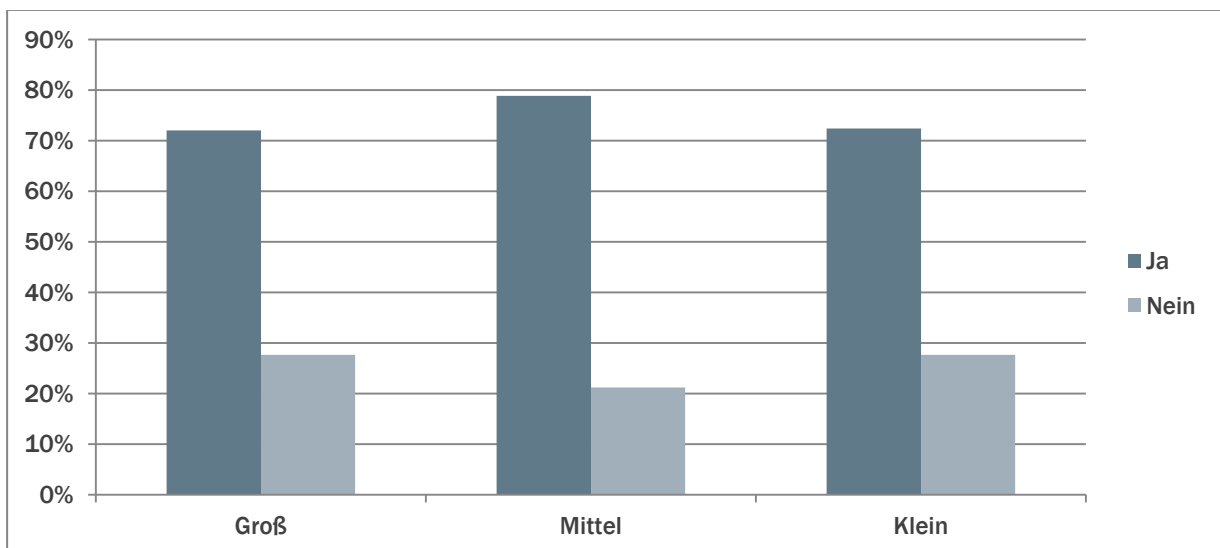
chungskommunen, so gibt es in dieser Hinsicht lediglich geringfügige Abweichungen. So beträgt der Anteil an sportlich Aktiven in den großen und kleinen Kommunen 72 %, während diese Quote in den mittleren Kommunen bei 79 % liegt (vgl. Abb. 7).

Abbildung 6: Haben Sie in den letzten zwölf Monaten in Ihrer Freizeit aktiv Sport getrieben?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 578).

Abbildung 7: Aktiv Sporttreibende in den großen, mittleren und kleinen Kommunen

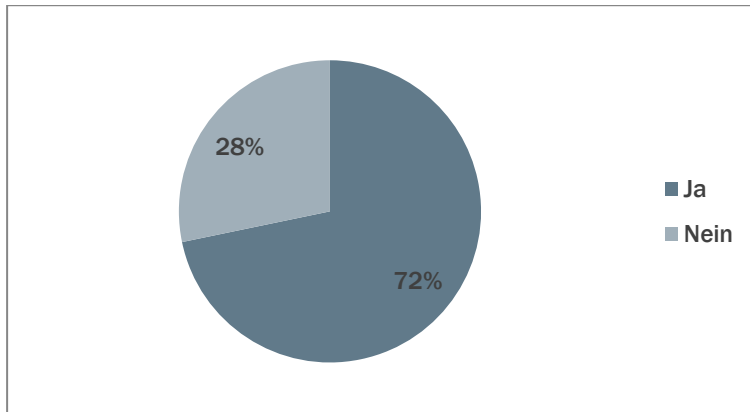


Quelle: Eigene Darstellung.

Von den insg. 157 Befragten, die in den letzten zwölf Monaten keinen Sport getrieben hatten, gaben fast drei Viertel an, früher sportlich aktiv gewesen zu sein.

Über die Gründe für den Ausstieg aus dem aktiven Sport liegen keine Erkenntnisse vor (vgl. Abb. 8).

Abbildung 8: Wenn Sie in den letzten zwölf Monaten keinen Sport getrieben haben, haben Sie vielleicht früher in ihrer Freizeit Sport getrieben?

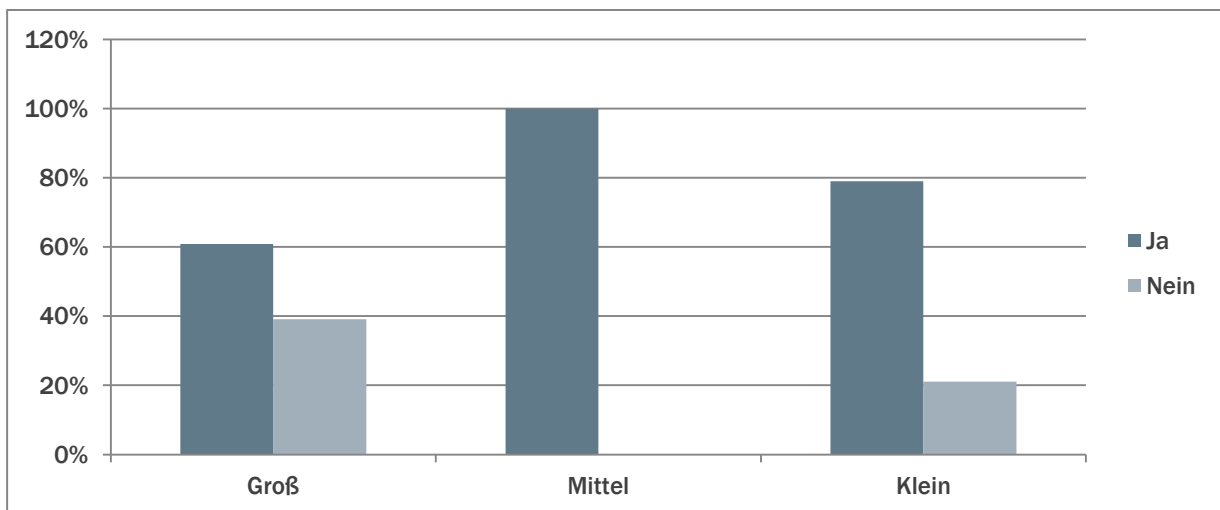


Quelle: Eigene Darstellung (n= 157).

Unterschieden nach Kommunengröße fällt auf, dass alle Befragten aus den mittleren Kommunen und 80 % in den kleinen Kommunen in früherer Zeit sportlich aktiv waren. Bei den Befragten aus den großen Kommunen liegt diese Quo-

te lediglich bei 61 %, was den Rückschluss zulässt, dass das Sporttreiben in den kleinen und mittleren Kommunen insg. einen höheren Stellenwert einnimmt, als dies in der großen Kommune der Fall ist (vgl. Abb. 9).

Abbildung 9: Früher sportlich aktive Befragte unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

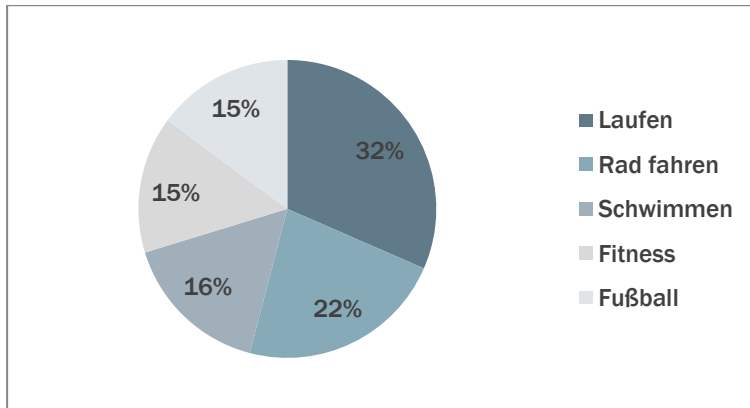


Quelle: Eigene Darstellung.

Der zweite Fragenkomplex hinsichtlich des Sportverhaltens befasste sich mit den ausgeübten Sportarten, jeweils differenziert nach den drei am häufigsten ausgeübten Sportarten im Sommer und

im Winter. Im Rahmen dieser Auswertung soll auf die meistgenannten Erstsportarten in Sommer und Winter eingegangen werden.

Abbildung 10: Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Sommer?

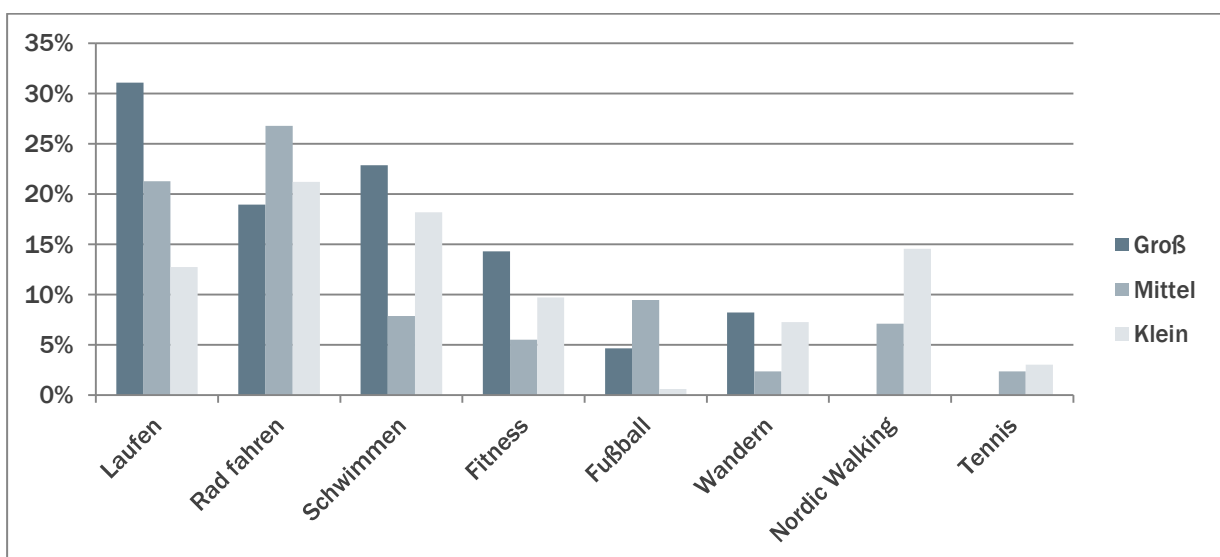


Quelle: Eigene Darstellung (n= 222).

Im Sommer zählen Laufen (32 %), Radfahren (22 %) und Schwimmen (16 %) zu den am häufigsten ausgeübten Sportarten in den rheinland-pfälzischen Kommunen (vgl. Abb. 10), wobei man hierbei nach der Größe der Kommunen unterscheiden muss. Während Laufen und Schwimmen insb. bei den Stadtwohnern einen hohen Stellenwert ha-

ben, ist das Laufinteresse in den kleinen Kommunen geringer (13 %). Dafür ist jedoch die Ausübung von Nordic Walking in den ländlich geprägten Kommunen am größten (15 %). Anteilig am häufigsten sind in den kleinen Kommunen die Sportarten Radfahren (21 %) und Schwimmen (18 %) vertreten (vgl. Abb. 11).

Abbildung 11: Ausgeübte Sportarten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter halten sich die Befragten am häufigsten mit Fitness (23 %), Laufen

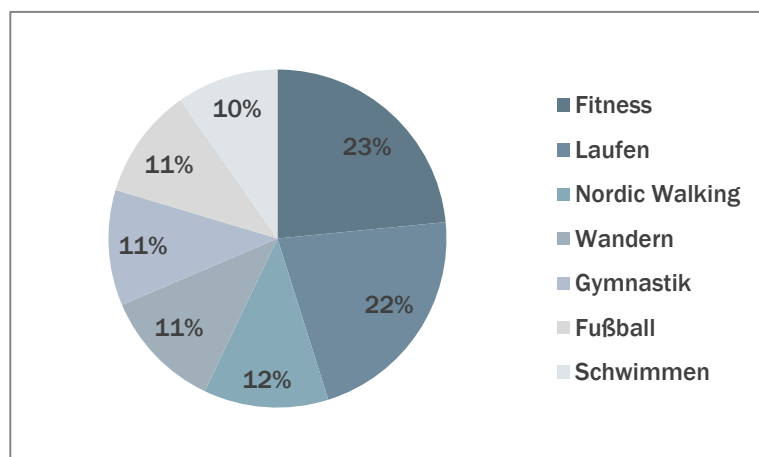
(22 %) und Nordic Walking (12 %) fit. Laufen ist folglich sowohl im Winter als



auch im Sommer eine beliebte Sportart. Während im Sommer ganz klar die Outdoor-Sportarten dominieren, kommt im

Winter dem Indoor-Fitnessstraining mit 23 % der Nennungen die wichtigste Rolle zu (vgl. Abb. 12).

Abbildung 12: Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Winter?

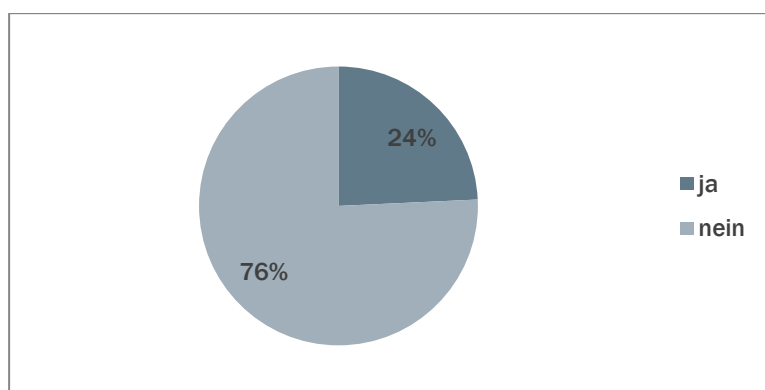


Quelle: Eigene Darstellung (n= 226).

Die Sportstättenplanung der vergangenen Jahrzehnte war durch die starke Ausrichtung auf wettkampftaugliche Sportinfrastrukturen ausgerichtet. Gleichzeitig war diese Orientierung am Wettkampfgedanken auch prägend für das Angebot der Sportvereine, bspw. durch die Leistungsorientierung im Rahmen der Trainingsangebote. Welche Rolle dem Wettkampfgedanken heute tatsächlich noch zukommt, sollte im Rahmen der Frage nach Wettkampfteilnahmen seitens der aktiven Sportler er-

mittelt werden. Hierbei hat sich gezeigt, dass lediglich ein Viertel der Befragten mindestens einmal im Jahr in einer Sportart, welche er im Sommer ausübt, an Wettkämpfen teilnimmt. Rund drei Viertel der Befragten sehen ihre ausgeübte Sportart als reines Hobby an, was somit der oftmals einseitigen Ausrichtung der Sportstätten und den Sportangeboten entgegensteht. Unterschiede hinsichtlich der Größe der Kommunen sind in diesem Zusammenhang nicht feststellbar (vgl. Abb. 13).

Abbildung 13: Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Sommer ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik, usw.)?

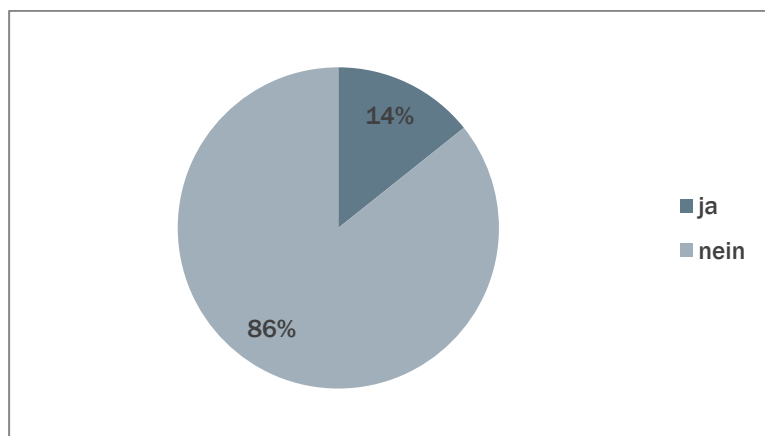


Quelle: Eigene Darstellung (n= 408).

Von den Sportarten, die im Winter ausgeübt werden, werden noch deutlich weniger in organisierten Wettkämpfen ausgetragen, als von den Sommersportarten. Lediglich 14 % der Befragten ge-

ben an regelmäßig an Wettkämpfen teilzunehmen, wobei sich die Angaben nur unwesentlich nach der Kommunengröße unterscheiden (vgl. Abb. 14).

Abbildung 14: Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Winter ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik, usw.)?

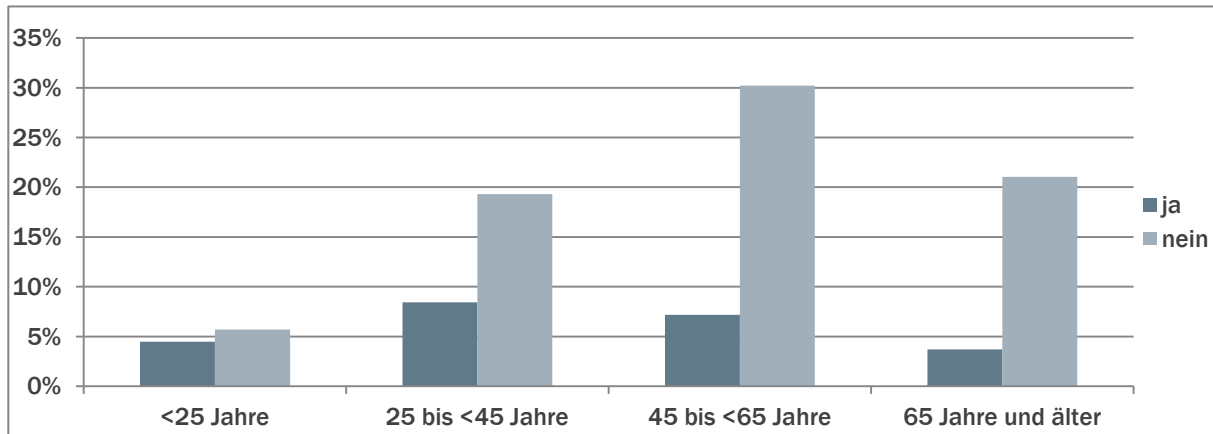


Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

Betrachtet man die Teilnahme an Wettkämpfen differenziert nach den jeweiligen Altersgruppen, so zeigt sich, dass sich die Bereitschaft zur Teilnahme an Wettkämpfen mit zunehmendem Alter deutlich abschwächt. So nehmen im

Rahmen dieser Befragung die Altersgruppen der 45- bis 65-Jährigen sowie der über 65-Jährigen am seltensten an organisierten Wettkämpfen teil (vgl. Abb. 15).

Abbildung 15: Wettkampfteilnahme Erstsportart Sommer unterschieden nach Altersgruppen (in %)

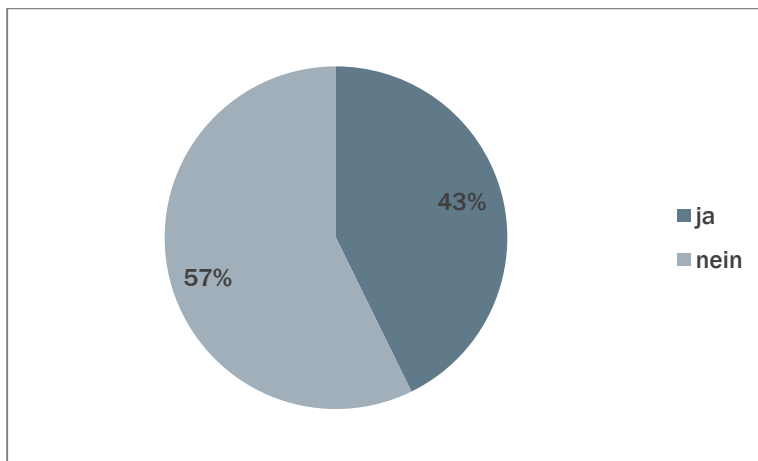


Quelle: Eigene Darstellung.

Eine weitere Frage hinsichtlich des Sportverhaltens hatte das Ziel, die Bereitschaft nicht mehr aktiver Sportler zur Wiederaufnahme ihrer sportlichen Aktivitäten auszuloten. Hierbei hat sich gezeigt, dass die Mehrheit der Befragten

(57 %), welche derzeit keinen Sport treibt, auch kein Interesse daran hat, sich zukünftig sportlich zu betätigen. Von den aktuell nicht aktiven Sportlern spielen lediglich 43 % mit dem Gedanken, wieder damit anzufangen (vgl. Abb. 16).

Abbildung 16: Wenn Sie gegenwärtig keinen Sport (mehr) treiben, können Sie sich vorstellen, mit dem Sporttreiben (wieder) anzufangen?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 124).

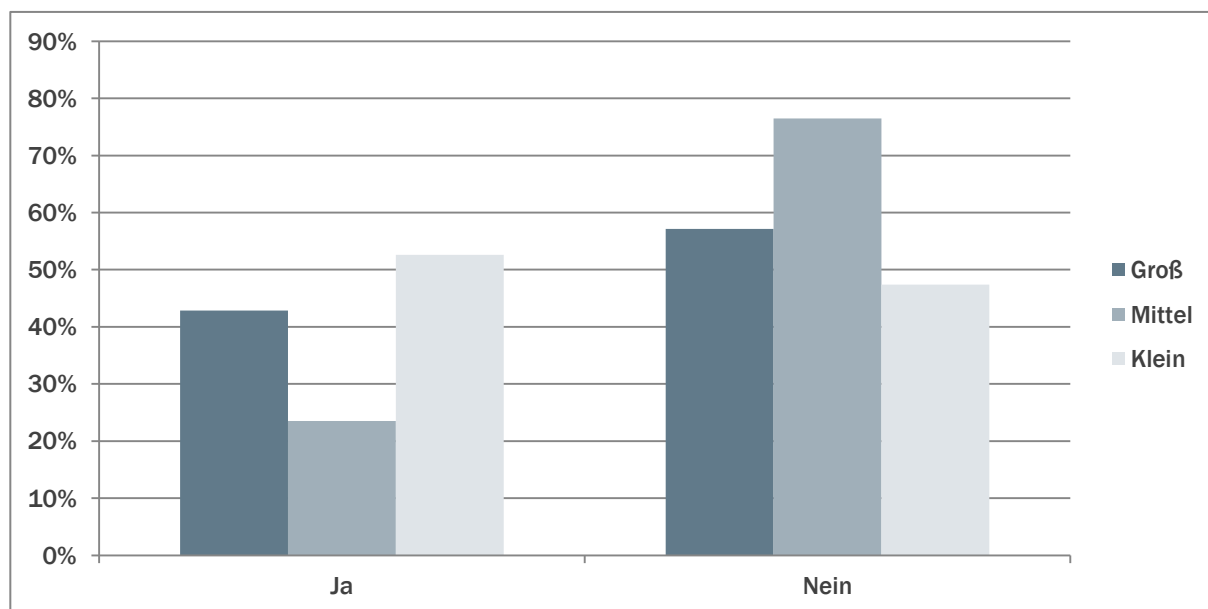
Das größte Interesse zukünftig Sport zu treiben besteht bei den Befragten aus den kleinen Kommunen. Etwas mehr als die Hälfte (53 %) kann sich vorstellen (wieder) sportlich aktiv zu werden. Die Befragten aus den mittleren Kommunen

wollen hingegen zukünftig mehrheitlich (76 %) keinen Sport treiben (vgl. Abb. 17). Vor dem Hintergrund des begrenzten Angebots an Möglichkeiten zur Sportausübung kann bei den kleinen Kommunen davon ausgegangen wer-

den, dass durch die Anpassung der Angebote in den Bereichen des Sports und der Bewegung durchaus Potenziale be-

stehen, aktuell nicht aktive Personen wieder zur Aufnahme sportlicher Aktivitäten zu bewegen (vgl. Abb. 17).

Abbildung 17: Interesse der Befragten daran zukünftig (wieder) Sport zu treiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

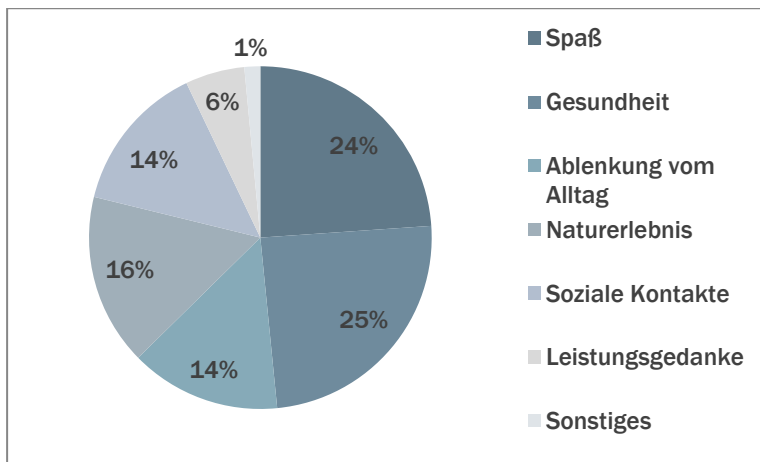


Quelle: Eigene Darstellung.

Wie bereits im Rahmen der Frage nach der Bedeutung von Wettkämpfen festgestellt, spielt die Leistungs- und Wettkampforientierung der Sporttreibenden keine herausragende Rolle. In Konkretisierung dessen verdeutlicht die Frage nach den Beweggründen des Sporttreibens die eigentlichen Motivationen, unter denen Sport- und Bewegungsangebote nachgefragt werden (vgl. Abb. 18).

Die Gründe für sportliche Aktivitäten sind v.a. in dem Bestreben zu sehen, sich gesundheitlich fit zu halten (25 %), Spaß zu haben (24 %) und Natur zu erleben (16 %). Auch das Pflegen von sozialen Kontakten und Ablenkung vom Alltag werden häufig angegeben. Der Leistungsgedanke steht dagegen nur bei 6 % der Befragten im Vordergrund (vgl. Abb. 18).

Abbildung 18: Warum treiben Sie Sport? (Mehrfachnennungen möglich)

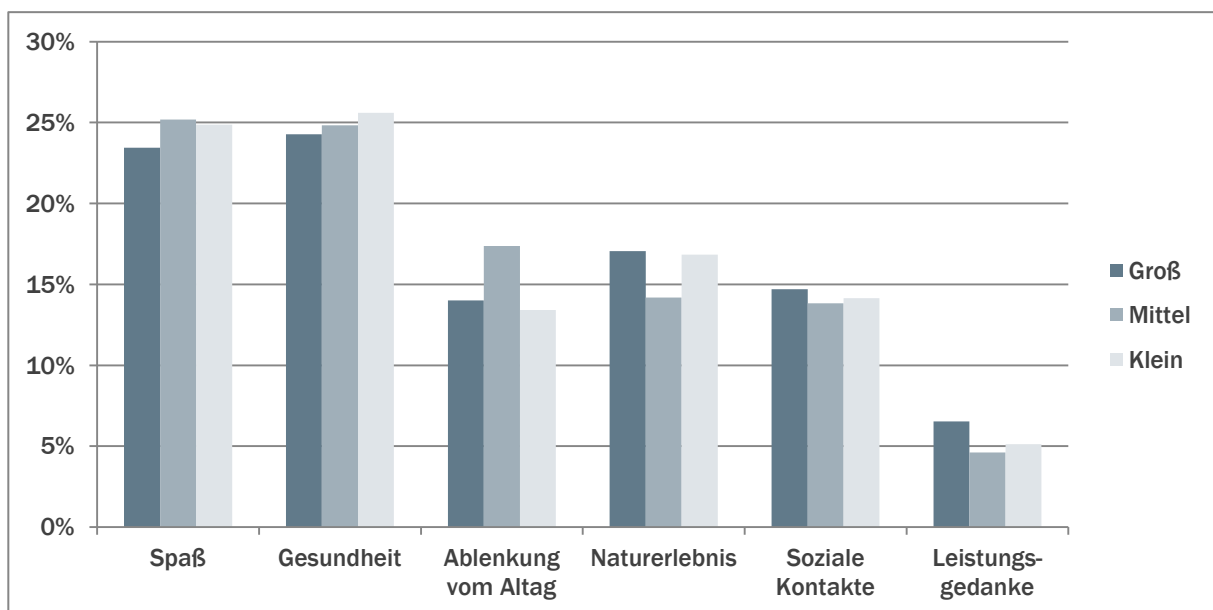


Quelle: Eigene Darstellung.

Trotz der grundlegend verschiedenen Rahmenbedingungen in den Kommunen der jeweiligen Größenordnungen stellt sich die Verteilung der Motivation zum Sporttreiben nahezu identisch dar (vgl. Abb. 18). So steht für die Bewohner der großen, mittleren und kleinen Kommunen der Sport aus Spaß und gesundheits-

lichen Aspekten gleichermaßen im Vordergrund. Die Befragten in den mittleren Kommunen geben etwas häufiger die Ablenkung vom Alltag an, während den Bewohnern der großen und kleinen Kommunen das Naturerlebnis etwas wichtiger ist (vgl. Abb. 19).

Abbildung 19: Gründe für das Sporttreiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

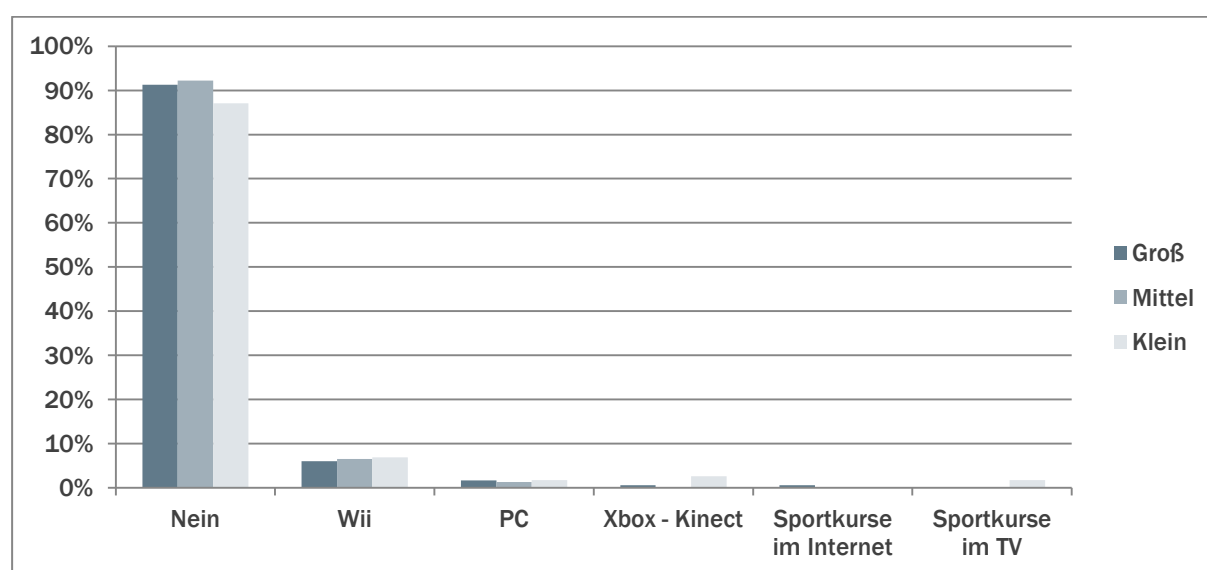


Quelle: Eigene Darstellung.

Die letzte im Rahmen dieser Übersicht dargestellte Frage zum Thema Sportverhalten befasst sich mit neuen Möglichkeiten zum computergestützten Sporttreiben abseits von klassischen Sportstätten oder sonstigen Bewegungsräumen. Hierbei hat sich gezeigt, dass lediglich ein kleiner Prozentsatz der Befragten, weniger als jeder zehnte, com-

puterbasierte Angebote wie bspw. die Spielekonsole Wii oder den PC nutzt, um Sport zu treiben oder sich zu bewegen (vgl. Abb. 20). Dabei bestehen keine nennenswerten Unterschiede nach Kommunengröße, wobei hinsichtlich der altersgruppenspezifischen Betrachtung nahezu alle Nutzer besagter Angebote unter 25 Jahre alt sind.

Abbildung 20: Nutzen Sie computerbasierte Angebote zur Ausübung von Sport und Bewegung?



Quelle: Eigene Darstellung.

### 3.2.1.2 Sportorganisation

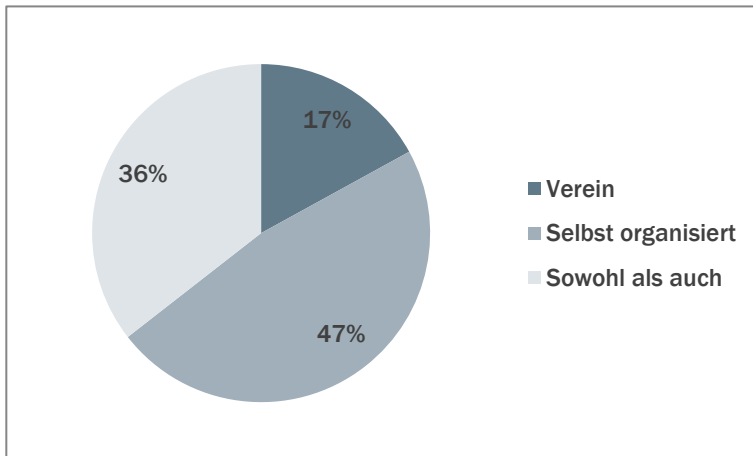
Zur Schaffung nachhaltiger und bedarfsgerechter Sport- und Bewegungsinfrastrukturen sowie zur zukünftigen Ausrichtung der Sportstättenplanung bedarf es zunächst der grundlegenden Auseinandersetzung mit der Organisation des Sports. Vor diesem Hintergrund standen in diesem Themenbereich die Fragen nach der Organisationsform, den genutzten Sportstätten, den sonstigen Räumen, die zur Sportausübung genutzt werden, sowie den Verbesserungsmöglichkeiten hinsichtlich des Sportangebots durch die örtlichen Vereine im Vordergrund. Ein weiterer Fragenkomplex im Zusammen-

hang mit der Organisation des Sports befasste sich schließlich mit der Bedeutung des selbst organisierten Sports. Hierbei standen insb. die genutzten Kommunikationswege zum Verabreden im Zentrum.

Ausgehend von der Frage, in welcher Organisationsform der Sport hauptsächlich ausgeübt wurde, gaben von 394 Befragten 207 an, dass sie Sport entweder ausschließlich oder teilweise vereinsgebunden ausüben, was einer Quote von 53 % entspricht. Demgegenüber steht ein Anteil von 47 %, der rein selbstorganisierten Sport ausübt (vgl. Abb. 21).



Abbildung 21: Wie haben Sie im vergangenen Jahr ihren Sport ausgeübt (auch Nordic Walking, Parkour, etc.)?

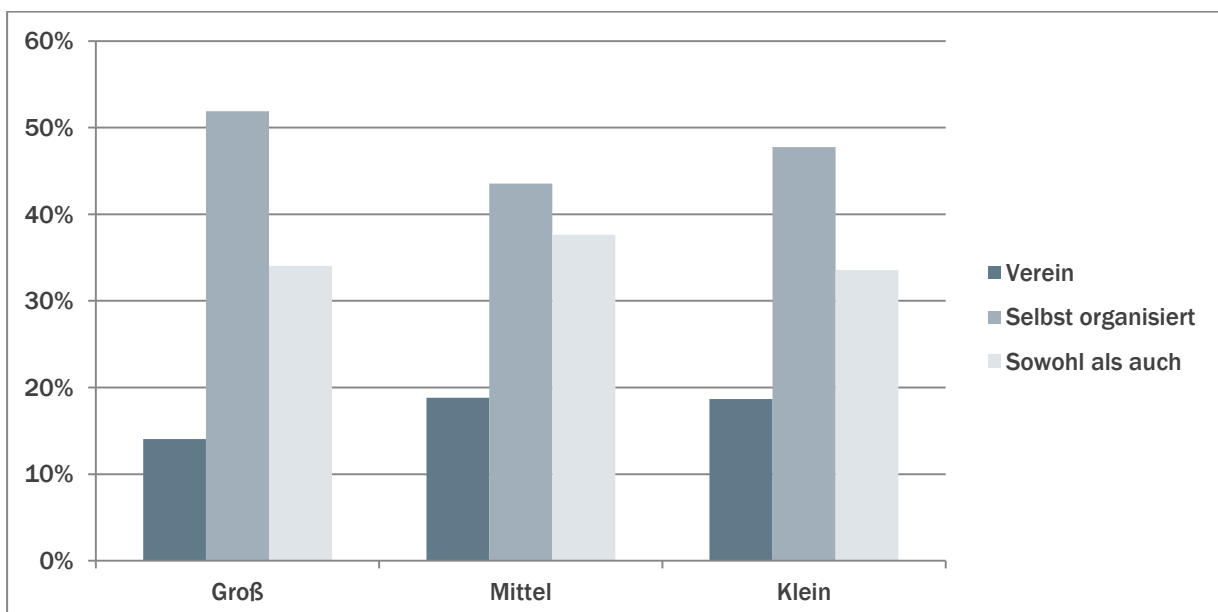


Quelle: Eigene Darstellung (n= 394).

Hinsichtlich der Organisation der Sportausübung sind einige Unterschiede zwischen den Kommunen feststellbar. Während mehr als die Hälfte der Bewohner aus den großen Kommunen ihren Sport ausschließlich selbst organisiert, tun dies nur rund 42 % der Men-

schen in den mittleren Kommunen. Letztere sind hingegen anteilig häufiger sowohl im Verein als auch selbst organisiert aktiv. Die Befragten in den großen Kommunen treiben im Vergleich am seltensten ausschließlich im Verein Sport (vgl. Abb. 22).

Abbildung 22: Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

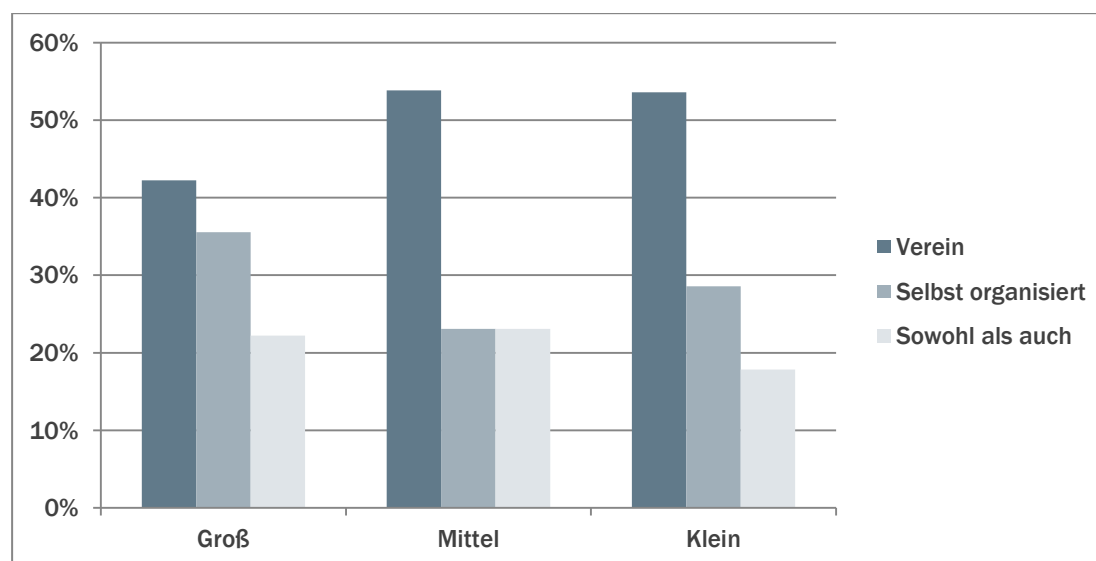


Quelle: Eigene Darstellung.

Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass die aktuell nicht mehr aktiven Sportler früher deutlich häufiger in Vereinen Sport getrieben haben, als das bei den aktiven Sportlern der Fall ist. In den kleinen und mittleren Kommunen waren

es mehr als die Hälfte. Dies belegt die höhere Bedeutung des Vereinssports zu früheren Zeiten und unterstreicht den Trend zur Individualisierung des Sporttreibens (vgl. Abb. 23).

Abbildung 23: Organisationsform der Sportausübung der ehemals aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

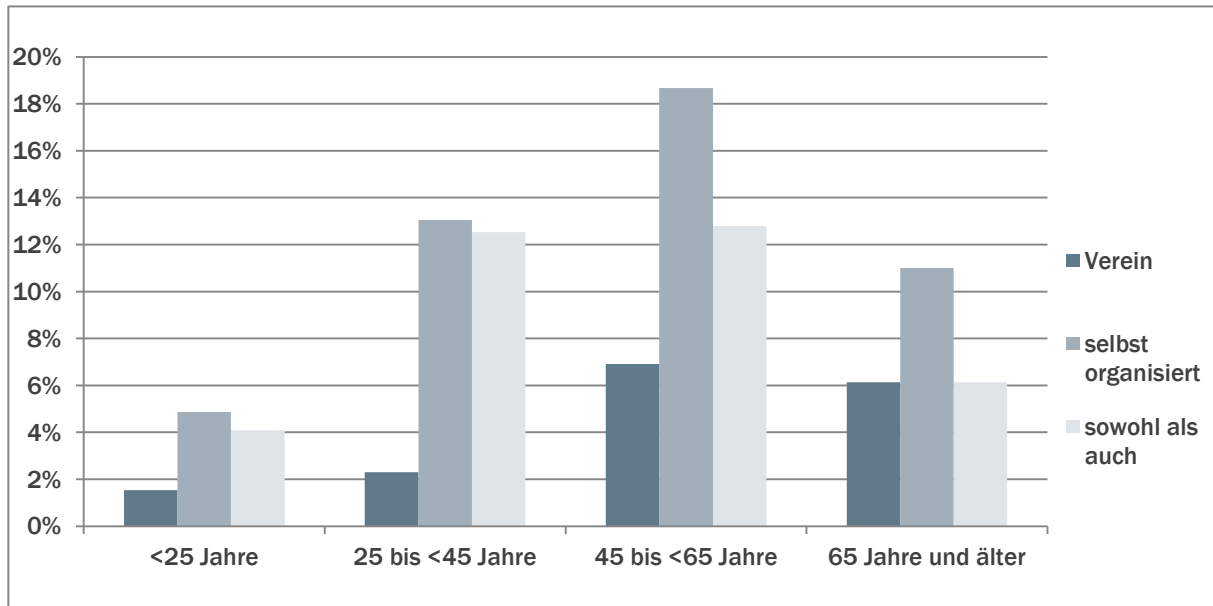


Quelle: Eigene Darstellung.

Betrachtet man die Bedeutung des selbstorganisierten Sports für die jeweiligen Altersgruppen, so fällt auf, dass selbstorganisierter Sport v.a. in den Altersgruppen zwischen 25 und 65 Jahren eine sehr hohe Bedeutung einnimmt, während bei den unter 25-Jährigen und über 65-Jährigen nach wie vor dem Vereinssport eine höhere Bedeutung zukommt.

Unterschieden nach Altersgruppen fällt auf, dass die Gruppe der 45- bis 65-Jährigen am aktivsten ist. Sie treiben im Vergleich am häufigsten in Eigenregie und im Verein Sport. Vereinssport ist hierbei v.a. für die unter 25-Jährigen wenig attraktiv (vgl. Abb. 24).

Abbildung 24: Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach Altersklassen (in %)

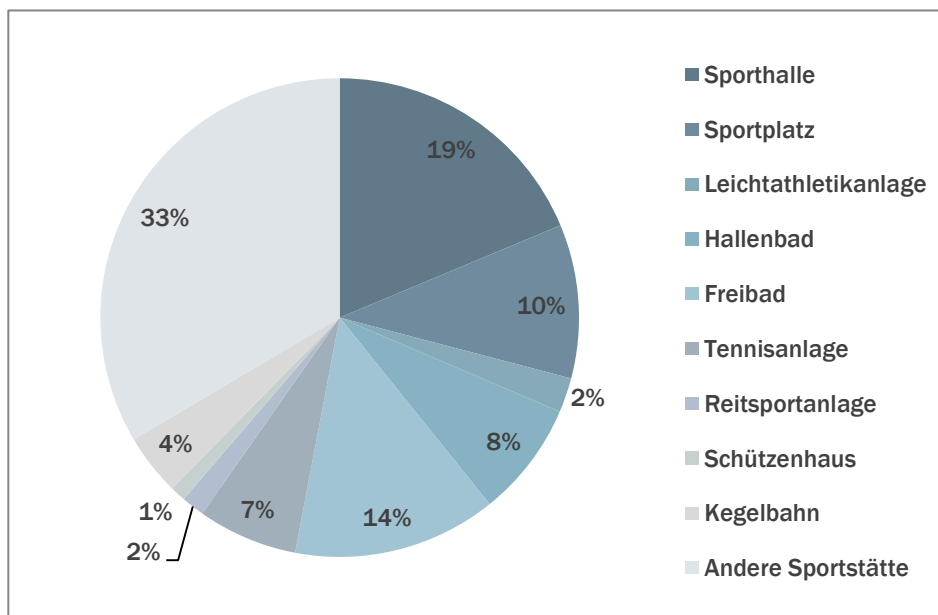


Quelle: Eigene Darstellung.

Bezogen auf die Frage nach den genutzten Sportstätten, jeweils differenziert nach Sommer und Winter, hat sich gezeigt, dass im Sommer individuell eine Vielzahl von unterschiedlichen Sportstätten und Sportanlagen genutzt wird. Dies

belegt der hohe Anteil ‚anderer Sportstätten‘ (33 %). Von den klassischen Sportstätten werden v.a. die Sporthalle (19 %), das Freibad (14 %) sowie der Sportplatz (10 %) genutzt (vgl. Abb. 25).

Abbildung 25: Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Sommer?

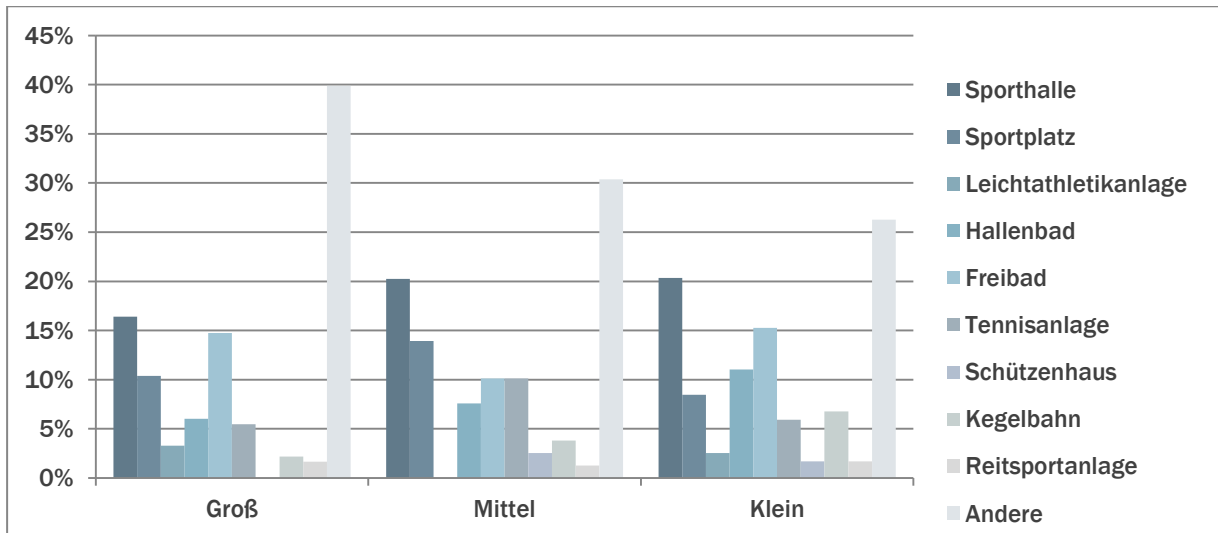


Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

Hauptsächlich die Bewohner der großen Kommunen nutzen sehr individuelle Orte um Sport zu treiben (40 %) und im Ver-

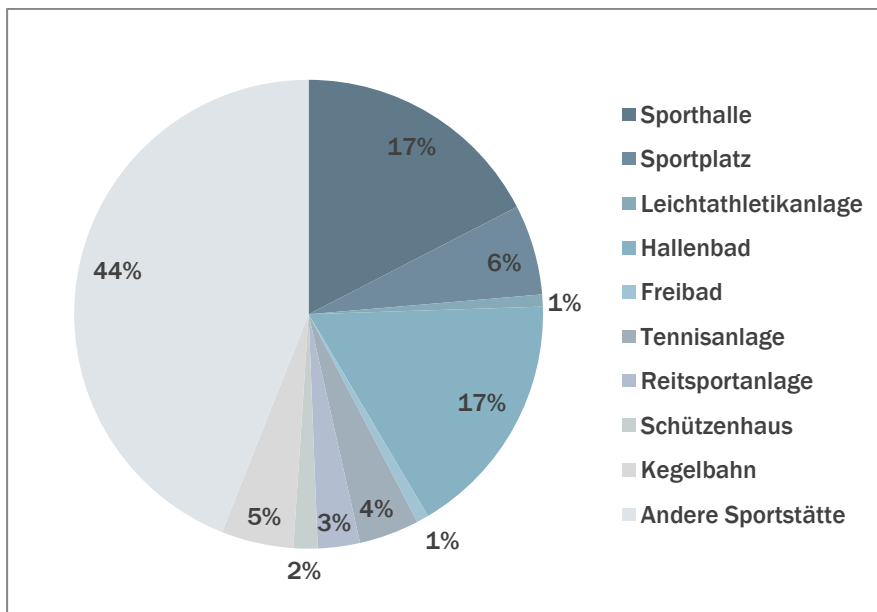
gleich anteilig weniger klassische Sportstätten wie die Sporthalle, das Freibad und den Sportplatz (vgl. Abb. 26).

Abbildung 26: Genutzte Sportstätten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 27: Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Winter?

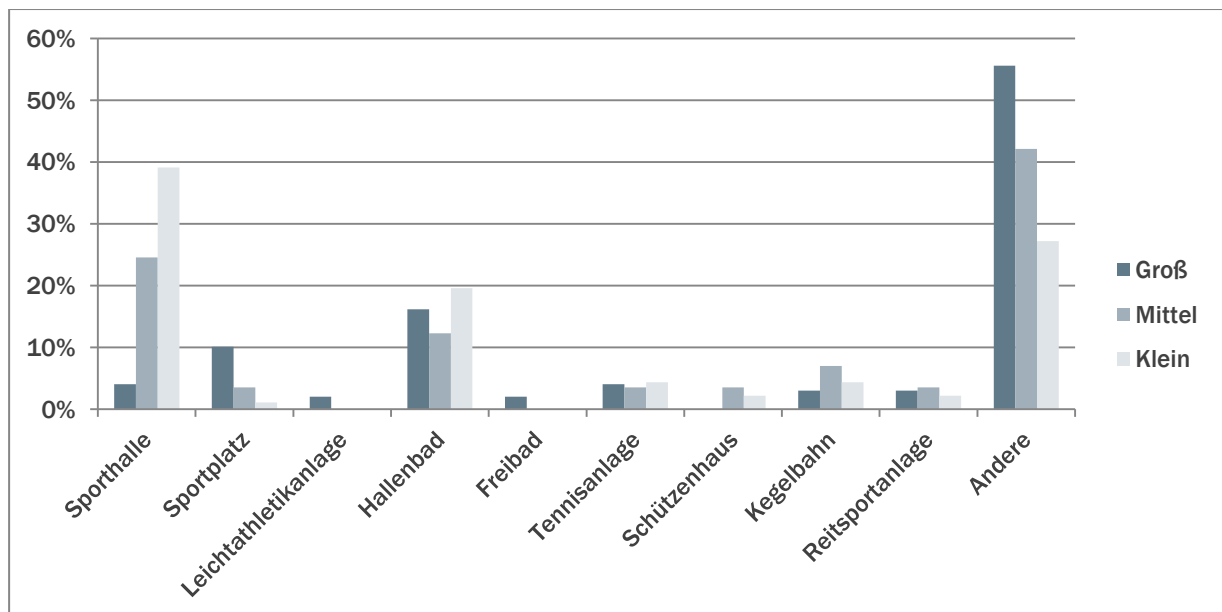


Quelle: Eigene Darstellung (n= 241).

Im Winter sind die Befragten überraschender Weise sogar noch differenzierter hinsichtlich der Wahl der Sportstätte (44 % ‚andere Sportstätten‘). Am beliebtesten sind die witterungsunabhängige Sporthalle (17 %) und das Hallenbad, welches entsprechend der Beliebtheit des Schwimmsports v.a. im Winter nachgefragt wird (17 %). An zweiter Stelle folgt der Sportplatz (6 %) (vgl. Abb.

27). Unterscheidet man dieses Ergebnis hinsichtlich der Größe der Kommunen, fällt auf, dass insb. die Befragten, die in der großen Kommune leben, individuelle Sportstätten aufsuchen (rund 55 % ‚andere Sportstätten‘). Die Sporthalle und das Hallenbad werden hingegen anteilig am häufigsten in kleinen Kommunen aufgesucht (vgl. Abb. 28).

Abbildung 28: Genutzte Sportstätten im Winter unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

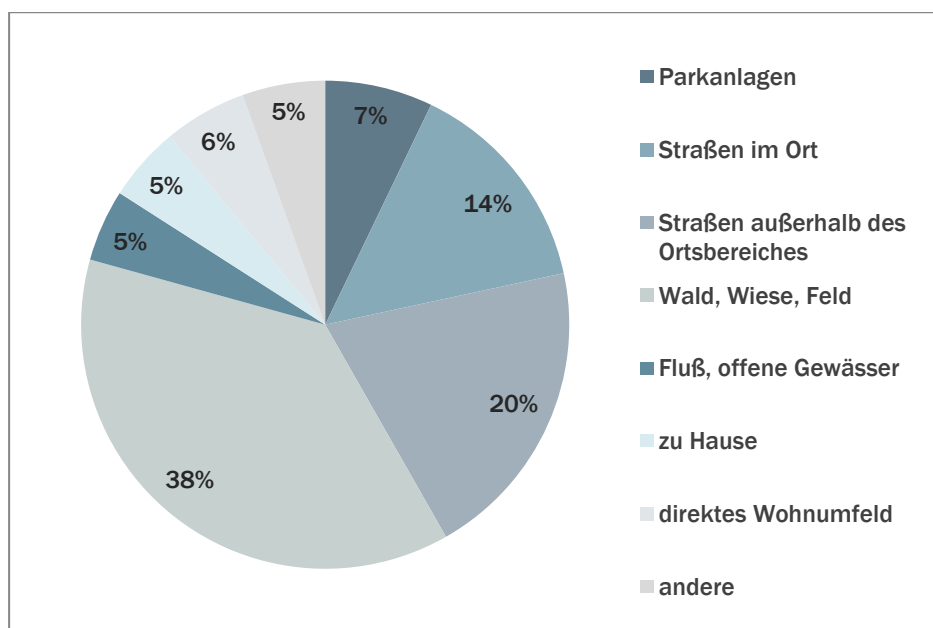


Quelle: Eigene Darstellung.

Wie in den vorangegangenen Abbildungen (vgl. Abb. 25-28) erkennbar, werden Sport und Bewegung zu einem großen Teil außerhalb der „klassischen“, normierten Sportstätten ausgeübt. Vertieft man diese Fragestellung hinsichtlich

dieser Orte zur individuellen, selbstorganisierten Ausübung von Sport und Bewegung, so zeigt sich die hohe Bedeutung von sogenannten „Ermöglichräumen“ zur Sportausübung.

Abbildung 29: Genutzte Ermöglichungsräume im Sommer



Quelle: Eigene Darstellung (n=385)

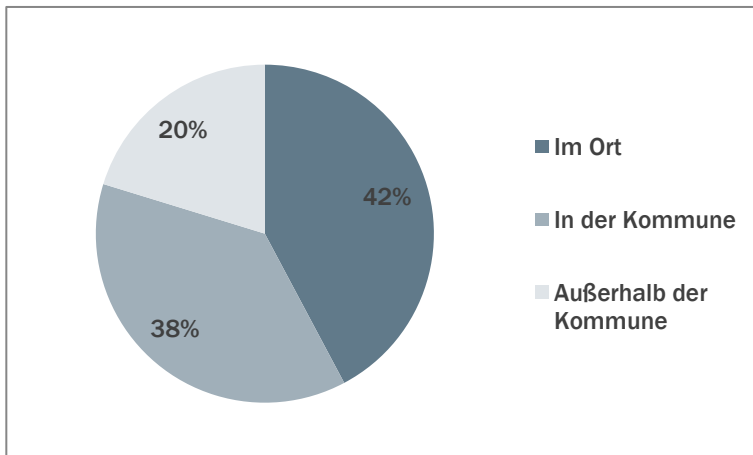
Bei der Betrachtung der genutzten Ermöglichungsräume differenziert nach Sommer und Winter, zeigt sich der hohe Stellenwert von öffentlichen Grün- und Freiräumen sowie Straßenräumen innerhalb und außerhalb der Ortsbereiche (vgl. Abb. 29). In den Wintermonaten verschiebt sich dieses Verhältnis lediglich geringfügig zugunsten der Sportausübung in den eigenen vier Wänden („zu Hause“ 9 %).

Vor dem Hintergrund der Bedeutung öffentlicher Räume zur individuellen, selbstorganisierten Ausübung von Sport und Bewegung sowohl im Sommer als auch in den Wintermonaten muss in Zukunft die verstärkte Qualifizierung öffentlicher Räume als multifunktional nutzbare Standorte für informellen, aber auch vereinsgebundenen Sport im Zentrum des planerischen Handelns stehen.

Eine weitere Frage zur Sportorganisation setzte sich mit der Lage des Ortes der Sportausübung zum Wohnort auseinander. Im Rahmen des im Sommer am häufigsten ausgeübten Sports geben 42 % der Befragten an, dass sie ihn in ihrem unmittelbaren Wohnumfeld ausüben, während 20 % den eigenen Ort verlassen, um ihren Sport auszuüben (vgl. Abb. 30). Die Ergebnisse für die unterschiedlichen Kommungrößen sind relativ ähnlich. Die befragten Bewohner kleiner Kommunen treiben im Sommer im Vergleich anteilig am häufigsten Sport vor Ort und im Vergleich am seltensten innerhalb der Kommune (vgl. Abb. 31).

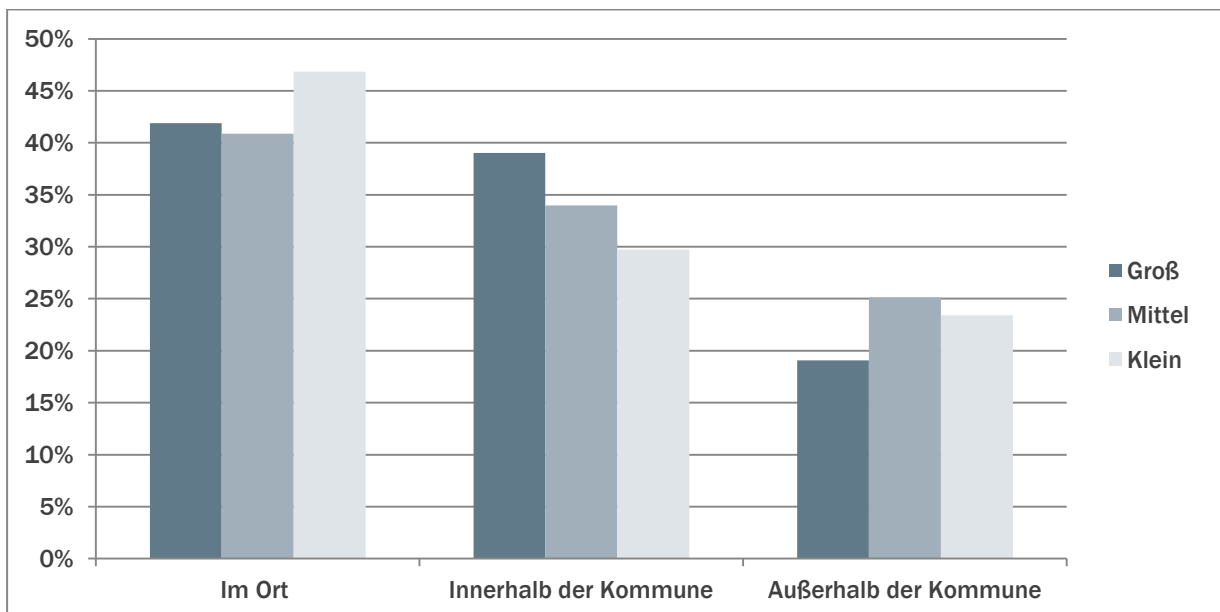


Abbildung 30: Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Sommer nach?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 469).

Abbildung 31: Ort der Sportaktivität im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

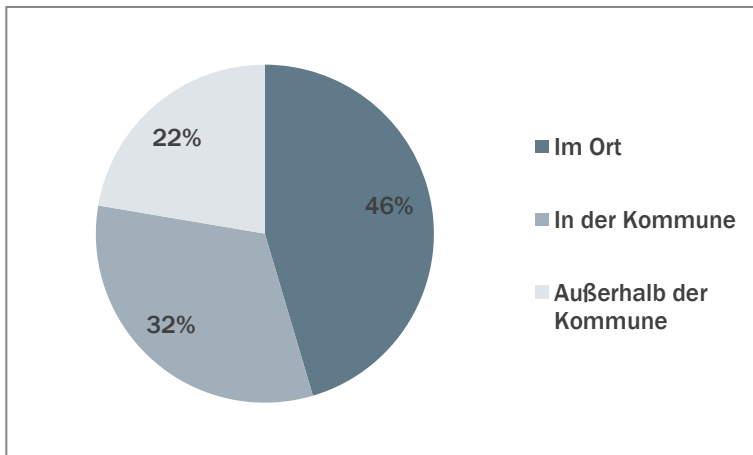


Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter sind die Befragten hinsichtlich der Sportausübung weniger mobil als im Sommer. Fast die Hälfte (46 %) treibt den jeweiligen Sport vor Ort (vgl. Abb.

32). Der Ort, der für den Sport aufgesucht wird, unterscheidet sich nicht nennenswert nach Kommunengröße.

Abbildung 32: Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Winter nach?

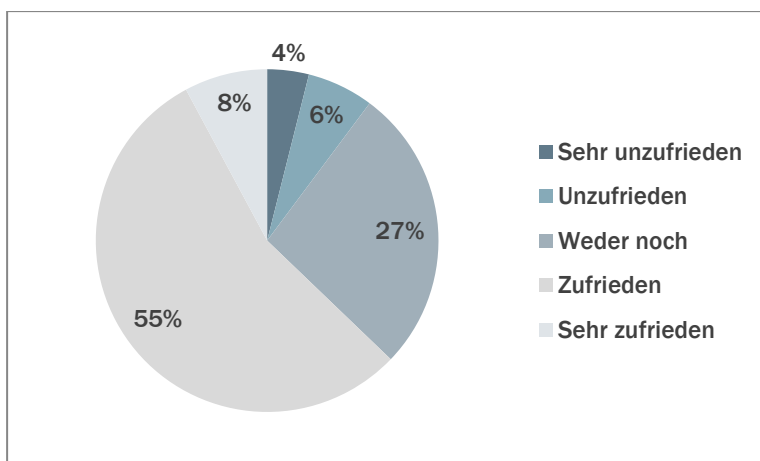


Quelle: Eigene Darstellung (n= 403).

Befragt nach der Zufriedenheit mit dem Sportangebot der in ihrem Ort ansässigen Vereine, äußerte sich die überwiegende Mehrheit positiv (zufrieden: 55 %, sehr zufrieden 8 %). Lediglich 10 % gaben an, (sehr) unzufrieden zu sein (vgl. Abb. 33). Unterschieden nach Kommu-

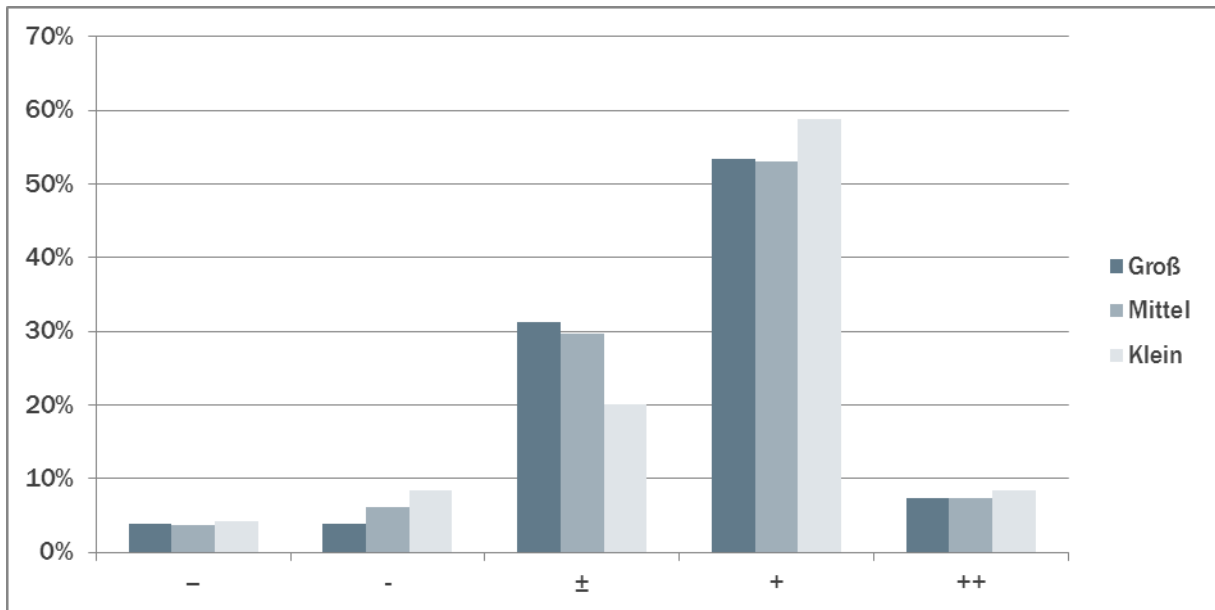
nengröße fällt auf, dass insb. die Befragten in den großen Kommunen zufrieden mit dem Sportangebot der ansässigen Vereine sind. Dies ist vermutlich auf die größere Angebotsvielfalt zurückzuführen (vgl. Abb. 34).

Abbildung 33: Wie zufrieden sind Sie mit dem Sportangebot (Angebotsspektrum, Trainingszeiten, etc.) der in Ihrem Ort ansässigen Vereine?



Quelle: Eigene Darstellung (n= 382).

Abbildung 34: Zufriedenheit mit dem Sportangebot der im Ort ansässigen Vereine unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



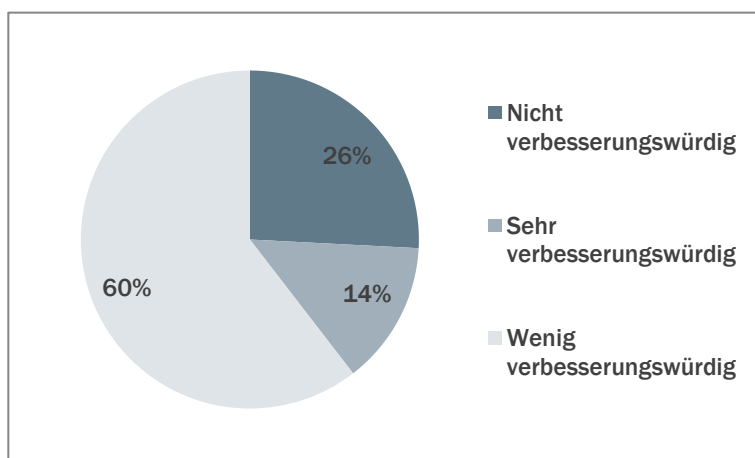
Quelle: Eigene Darstellung.

Im Detail stellt sich die Zufriedenheit mit dem Sportangebot der ansässigen Vereine wie folgt dar:

Die Mehrheit der Befragten ist mit der Häufigkeit der Sportangebote überwiegend zufrieden. Über ein Viertel der Befragten hält es für nicht verbesserungswürdig, 60 % für weniger verbesserungswürdig (vgl. Abb. 35). Die Zufriedenheit ist dabei in den unterschiedlichen Kommunengrößen vergleichbar. Was die Angebote an altersgruppenspezifischen Sportmöglichkeiten angeht, so werden hierbei insb. in den mittleren und kleinen Kommunen Verbesserungsmöglichkeiten gesehen.

Die Zufriedenheit ist dabei in den unterschiedlichen Kommunengrößen vergleichbar. Was die Angebote an altersgruppenspezifischen Sportmöglichkeiten angeht, so werden hierbei insb. in den mittleren und kleinen Kommunen Verbesserungsmöglichkeiten gesehen.

Abbildung 35: Zufriedenheit mit der Häufigkeit der Sportangebote

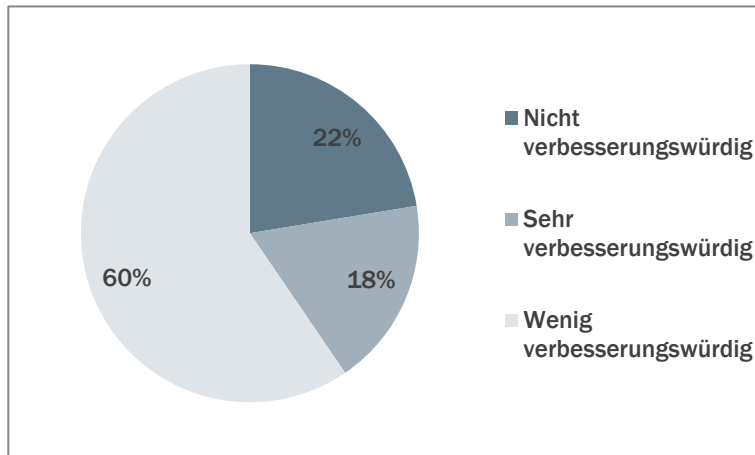


Quelle: Eigene Darstellung.

Auch die Spannweite des Sportangebots wird mehrheitlich nur für nicht bzw. wenig verbesserungswürdig gehalten. 22

% halten sie für nicht verbesserungswürdig, 60 % für weniger verbesserungswürdig (vgl. Abb. 36).

Abbildung 36: Zufriedenheit mit der Spannweite der Sportangebote

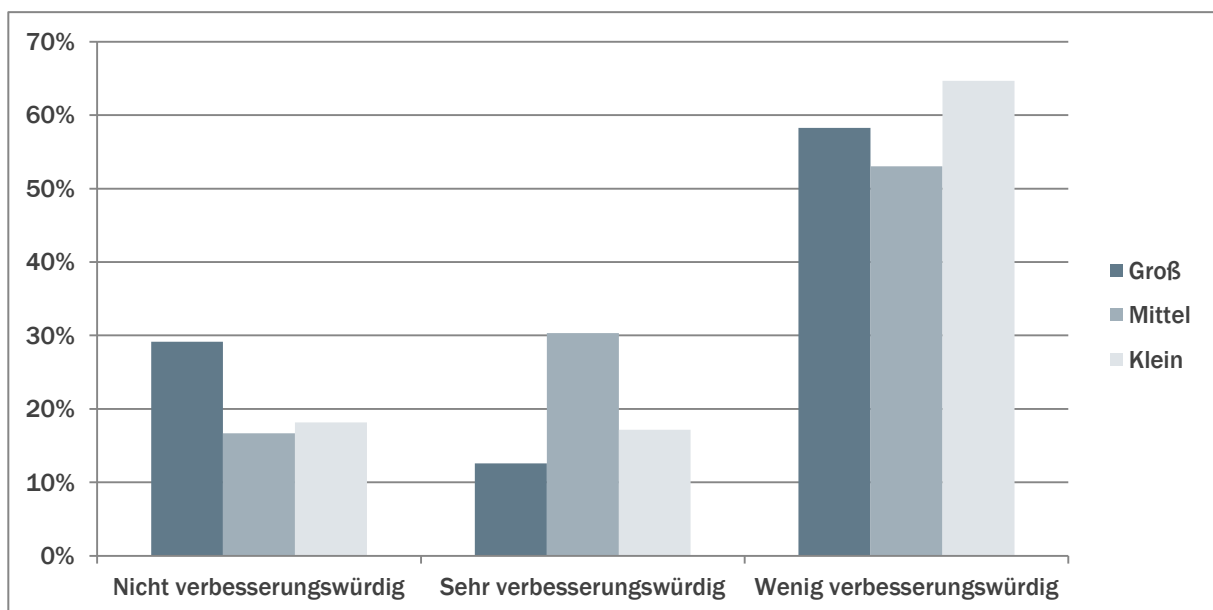


Quelle: Eigene Darstellung.

Am unzufriedensten mit der Spannweite des Sportangebots sind die Befragten aus den mittleren Kommunen. 30 % der Befragten halten sie für sehr

verbesserungswürdig und lediglich 16 % haben nichts zu bemängeln (vgl. Abb. 37).

Abbildung 37: Zufriedenheit mit der Spannweite der Sportangebote unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

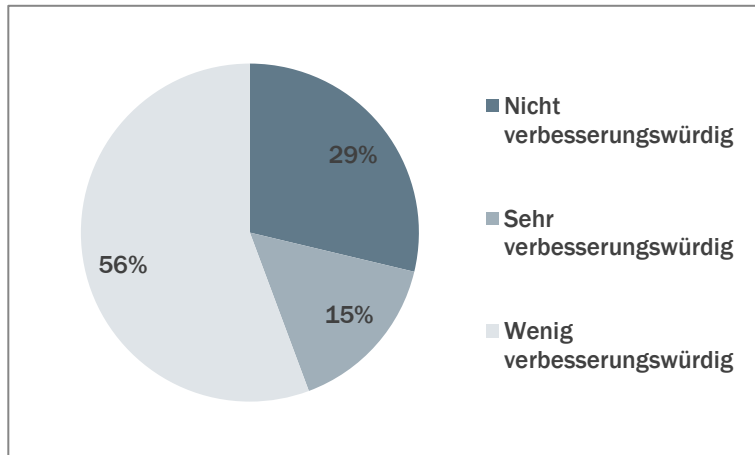


Quelle: Eigene Darstellung.

Auch die Qualität der Betreuung wird mehrheitlich nicht bemängelt. 29 % der Befragten haben nichts auszusetzen und

56 % halten sie für wenig verbesserungswürdig (vgl. Abb. 38).

Abbildung 38: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal

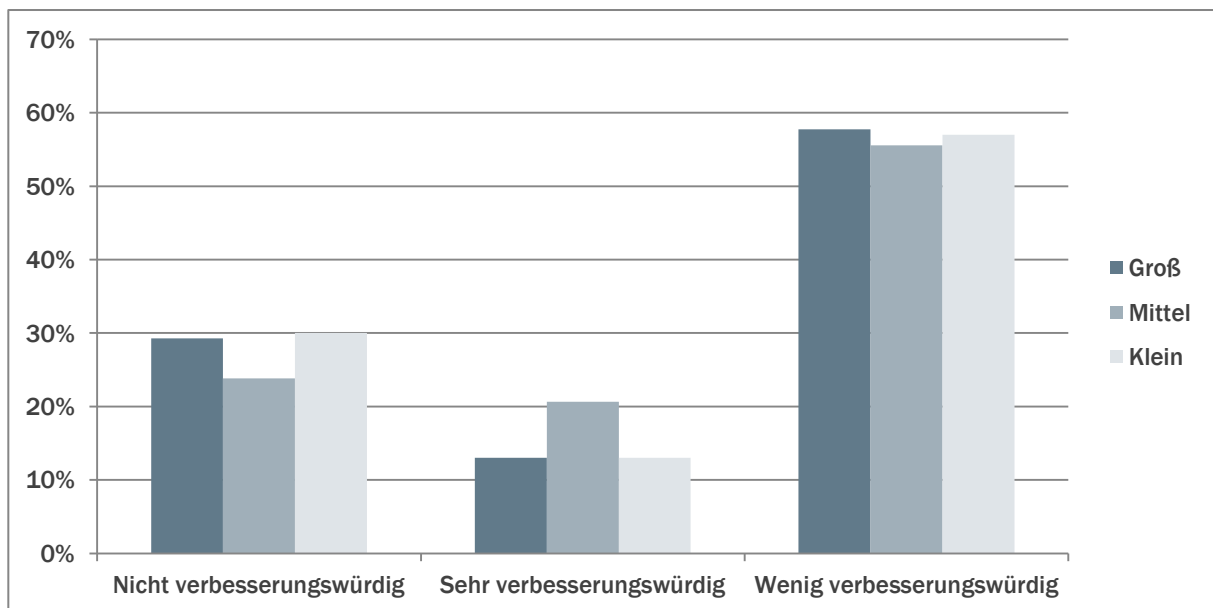


Quelle: Eigene Darstellung.

Wie schon bei der Spannweite besteht die größte Unzufriedenheit mit der Betreuung durch Trainingspersonal bei den Befragten in den mittleren

Kommunen. Rund jeder Fünfte hält es für sehr verbesserungswürdig (vgl. Abb. 39).

Abbildung 39: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

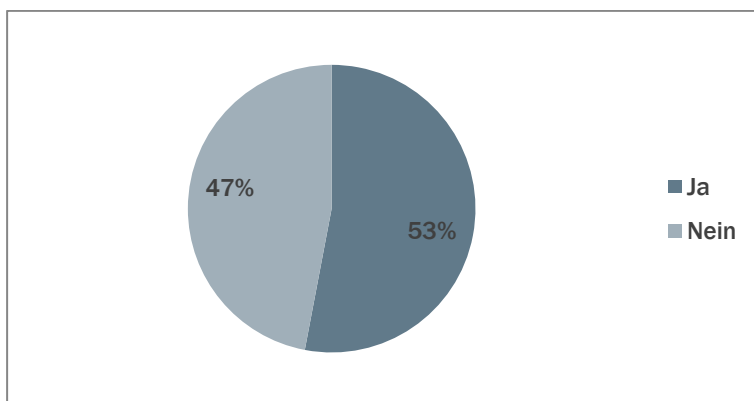


Quelle: Eigene Darstellung.

Ein weiterer Fragenblock, der sich mit der Organisation des Sports befasst, hat die informelle Organisation des Sporttreibens abseits von Vereinsangeboten mit festen Trainingszeiten zum Gegenstand. Hierdurch sollen Potenziale zur zukünftigen Organisation des selbstorganisierten Sports ermittelt werden.

Auf die Frage nach der Nutzung anderer Kommunikationswege zum Sporttreiben gab über die Hälfte der Befragten an, sich auch außerhalb des Vereins zum Sporttreiben zu verabreden (vgl. Abb. 40). Dabei bestehen keine nennenswerten Unterschiede nach Kommunen-größe.

Abbildung 40: Nutzen Sie außerhalb der festen Trainingszeiten im Verein andere Kommunikationswege zur Verabredung zum Sporttreiben (Joggen, Mountainbiken, Skaten, etc.)?

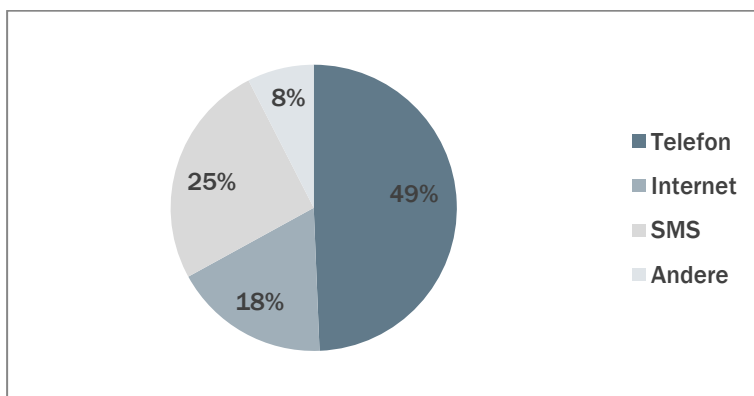


Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

Das häufigste Kommunikationsmittel, das in diesem Zusammenhang zum Einsatz kommt, ist das Telefon (49 %). Ein Viertel der Befragten verabredet sich per SMS und 18 % über das Internet (vgl. Abb. 41). Die Befragten in den großen

Kommunen greifen im Vergleich seltener zum Telefon, um sich zum Sport zu verabreden. Sie nutzen dafür häufiger neue Medien, wie SMS und Internet (vgl. Abb. 42).

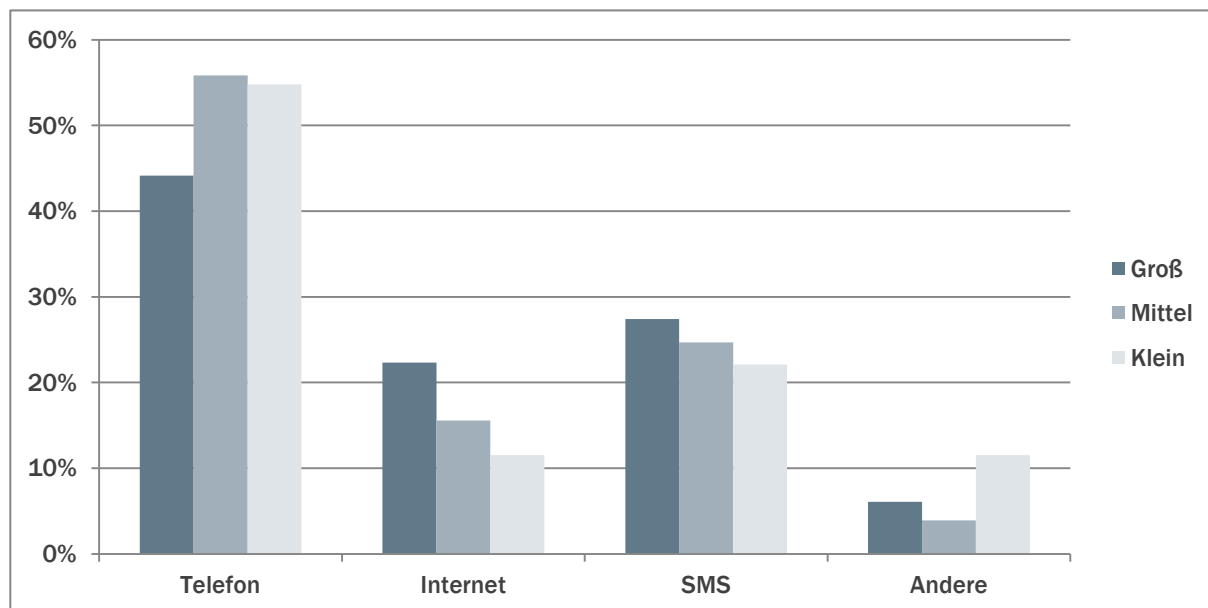
Abbildung 41: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden



Quelle: Eigene Darstellung (n= 385).

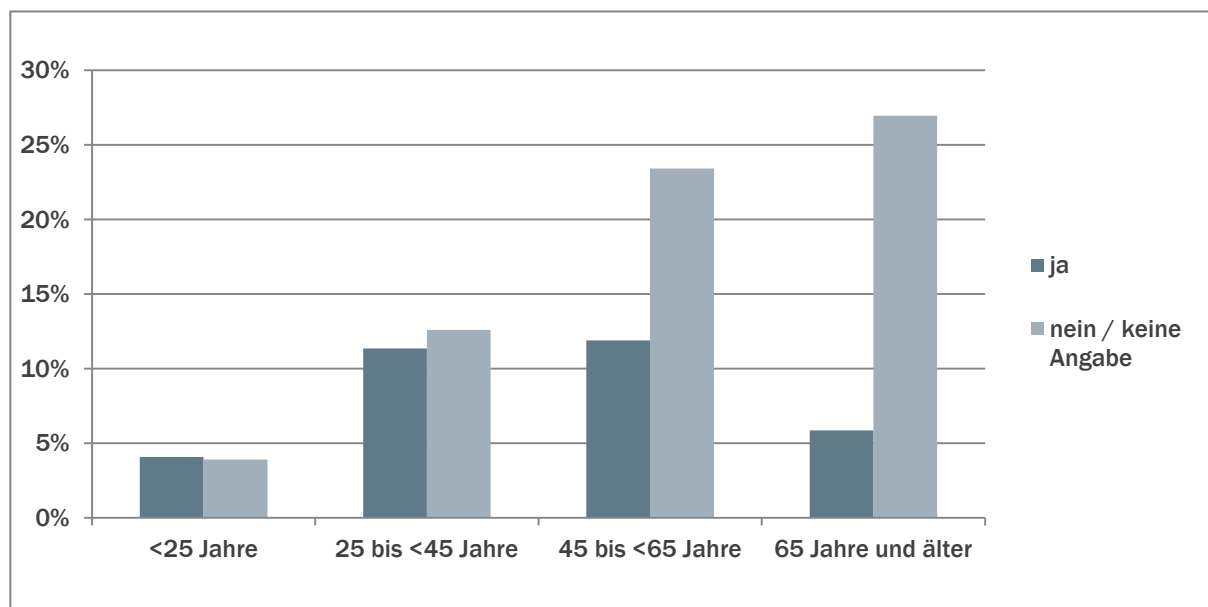


Abbildung 42: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 43: Nutzung des Telefons, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen

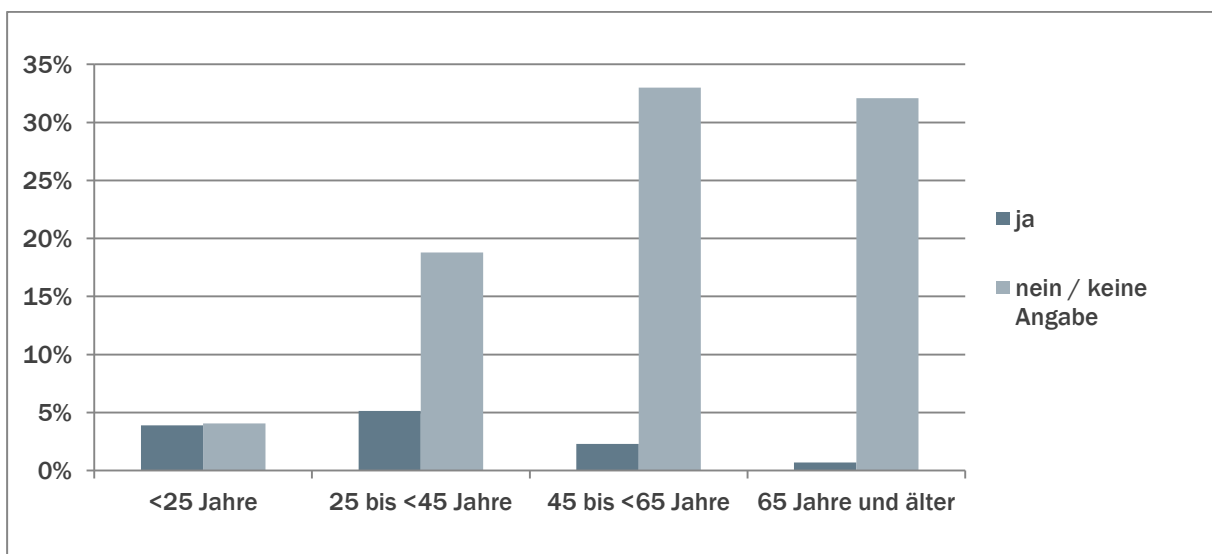


Quelle: Eigene Darstellung.

Im Folgenden soll überprüft werden, ob eine verstärkte Organisation des Sporttreibens über digitale Hilfsmittel bei jüngeren Bewohnern zu beobachten ist. Die Befragten unter 25 Jahren nutzen das Telefon seltener für Sportverabredungen als die mittleren Altersgruppen (vgl. Abb. 43). Das Internet wird von den unter 45-

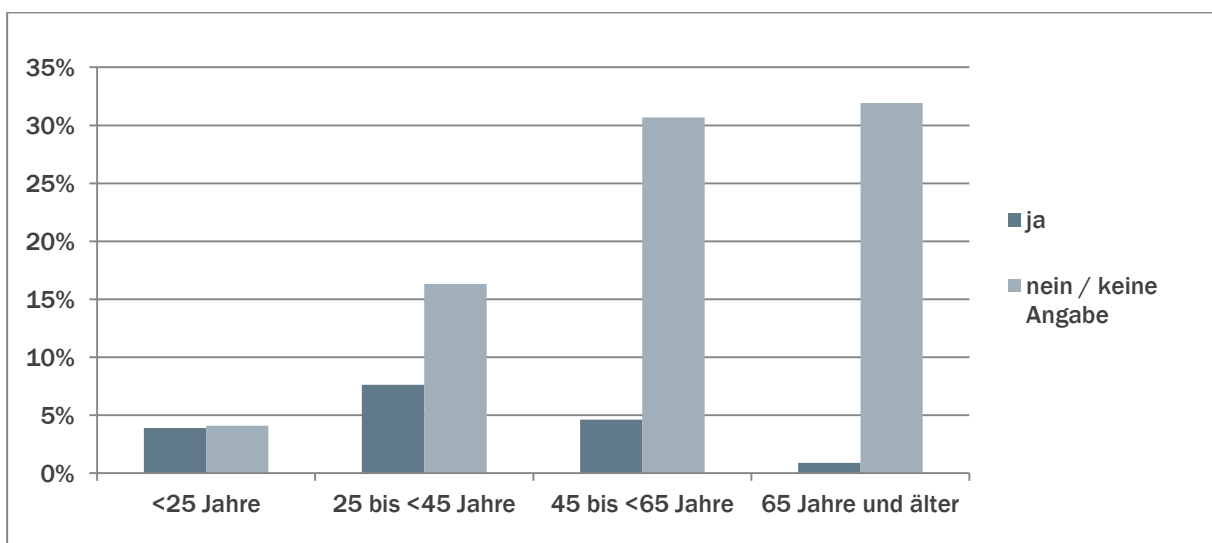
Jährigen häufiger für Verabredungen zum Sporttreiben genutzt, als von den älteren Altersgruppen (vgl. Abb. 44). Gleichermäßen nutzen die Älteren über 65 Jahre entsprechend der geringsten Handynutzung am seltensten SMS, um sich zum Sport zu verabreden (vgl. Abb. 45).

Abbildung 44: Nutzung des Internets, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 45: Nutzung von SMS, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen



Quelle: Eigene Darstellung.

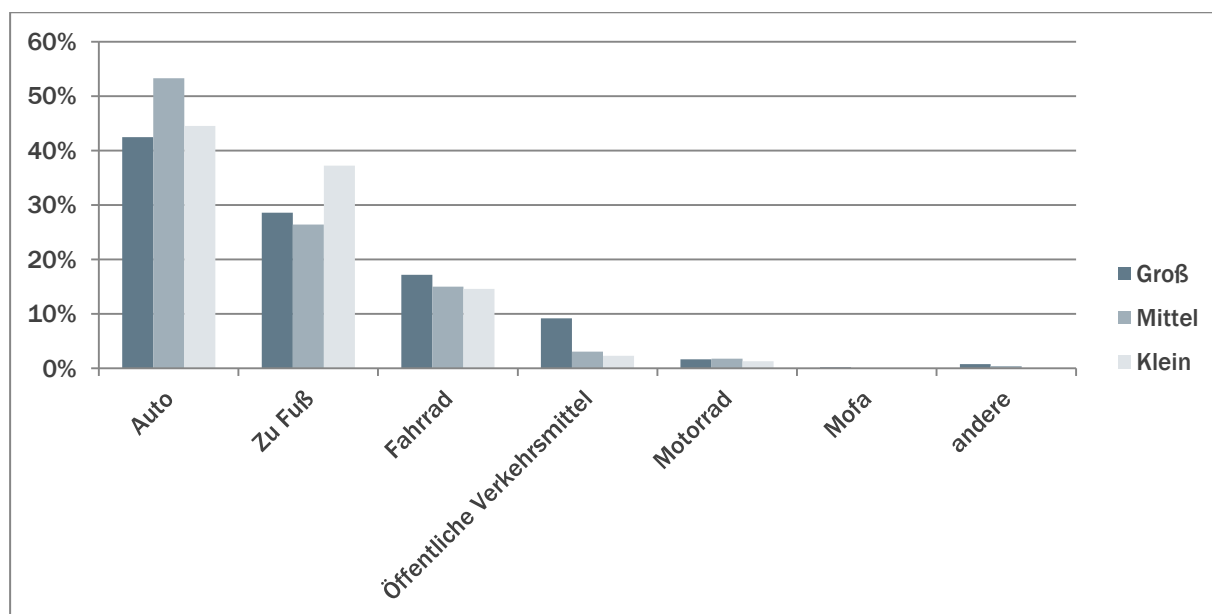
### 3.2.1.3 Mobilität

Hinsichtlich des mit dem Sporttreiben verbundenen hohen Mobilitätsaufwands gilt es, neue Strategien zur Reduzierung insb. des MIV-basierten Freizeitverkehrs bei gleichzeitiger Stärkung des ÖPNV sowie des Fuß- und Radwegeverkehrs zu finden. Zentrale Fragestellungen sind hierbei zunächst hinsichtlich der Verkehrsmittelnutzung sowie der Wegestrecken zu den genutzten Sportstätten zu sehen.

In allen Untersuchungskommunen stellt im Sommer das Auto das wichtigste

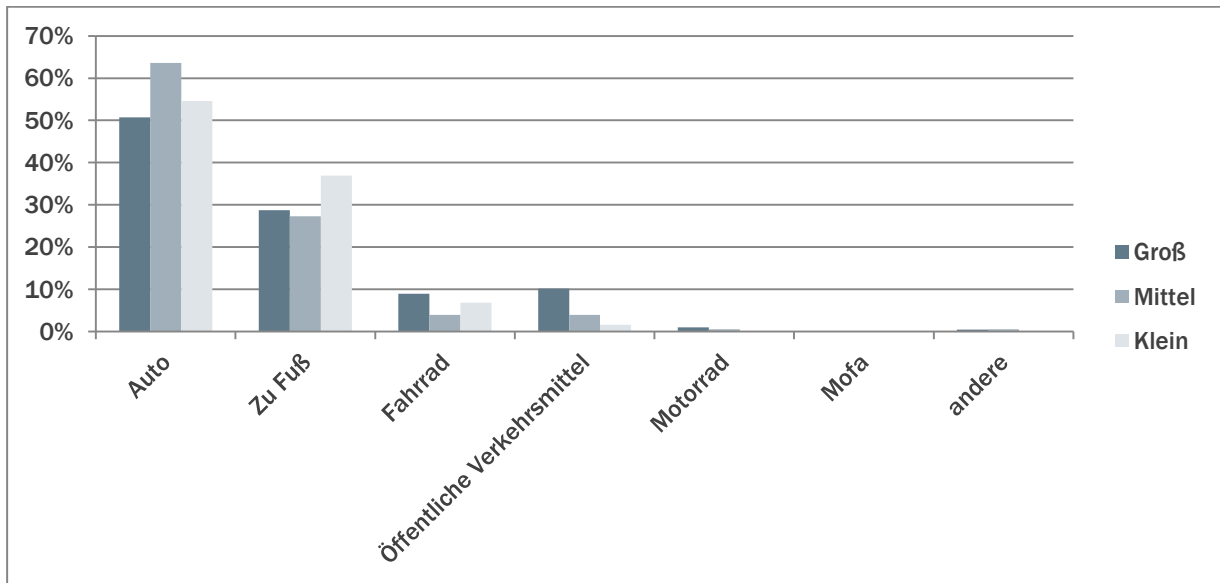
Verkehrsmittel dar, um zum jeweiligen Ort des Sports zu gelangen. V.a. die Befragten in den mittleren Kommunen nutzen das Auto zu diesem Zweck. Am zweithäufigsten gehen die Befragten zu Fuß zum Sport. Besonders die Bewohner der kleinen Kommunen gehen zu Fuß, da sie auch anteilig am häufigsten vor Ort Sport treiben und jeder Fünfte nur ein km von der Sportstätte entfernt wohnt (vgl. Abb. 48). Das Verkehrsmittel, welches am dritthäufigsten genutzt wird ist das Fahrrad (vgl. Abb. 46).

Abbildung 46: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten i.d.R. im Sommer? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 47: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten i.d.R. im Winter? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



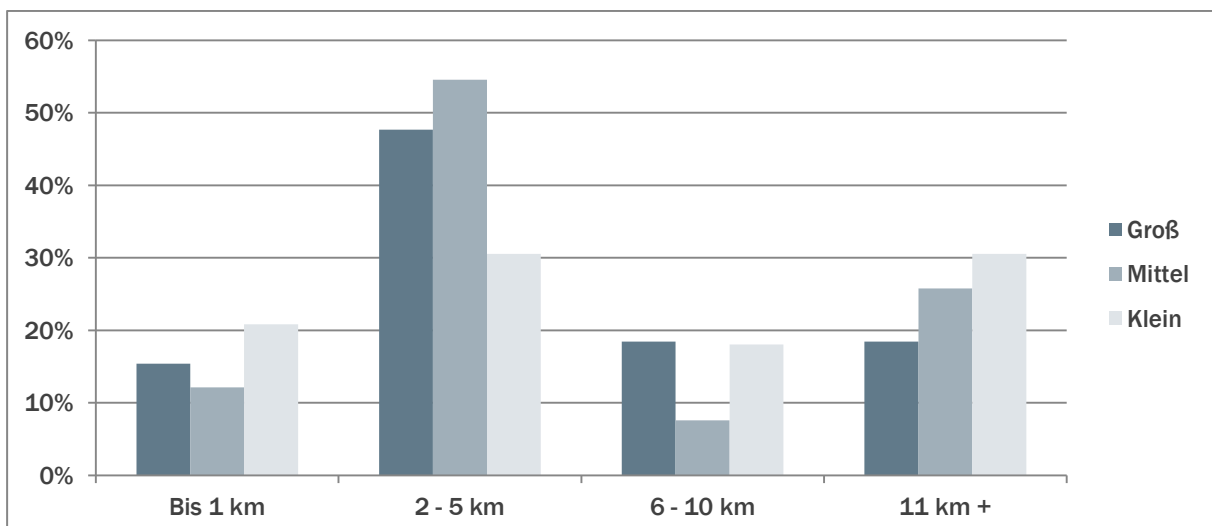
Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter wird das Auto noch häufiger genutzt als im Sommer, während witterungsbedingt das zu Fuß gehen an Bedeutung verliert. Ebenfalls nutzen weniger als 10 % der Befragten das Fahrrad (vgl. Abb. 47).

Bei Betrachtung der Wegstrecken zu den am häufigsten genutzten Sportstät-

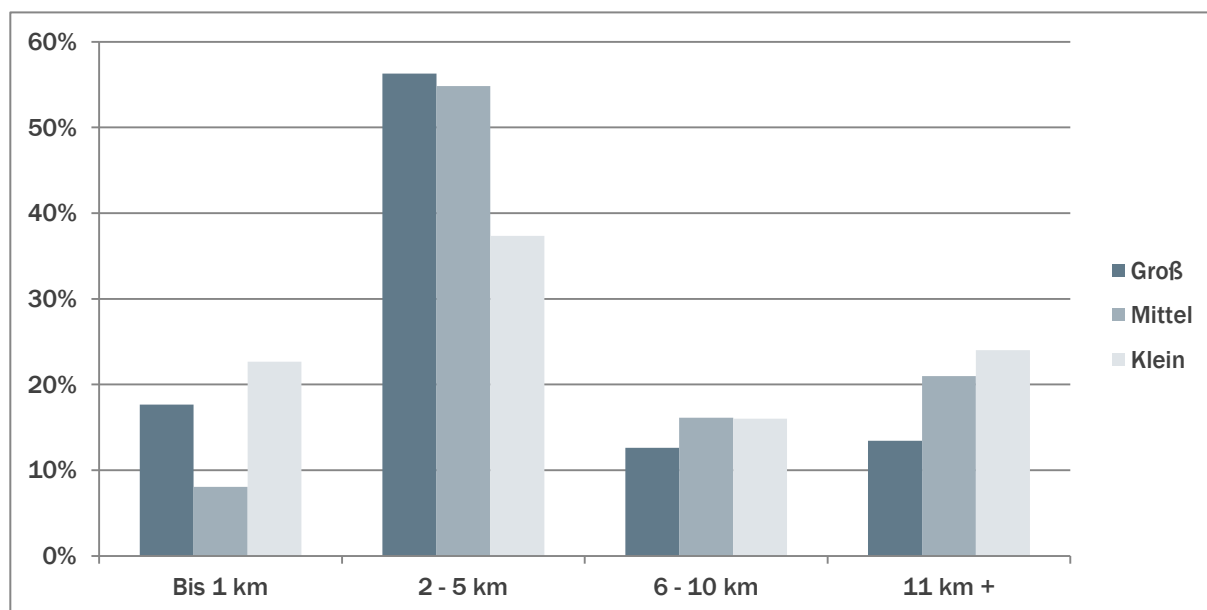
ten im Sommer muss die Hälfte der Befragten weniger als fünf km zurücklegen. 30 % der Befragten, die in einer kleinen Kommune leben, haben allerdings einen Weg von über elf km zurückzulegen (vgl. Abb. 48).

Abbildung 48: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Sommer zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 49: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Winter zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Im Winter sind die jeweiligen Lieblings-sportstätten sogar noch besser als im Sommer zu erreichen; für über 60 % liegen die Sportstätten max. fünf km entfernt. Die Mehrzahl der Sportstätten in den großen und mittleren Kommunen ist zwei bis fünf km von der Wohnung entfernt gelegen. In den kleinen Kommunen haben sowohl die Sportstätten im unmittelbaren Wohnumfeld als auch die sehr weit entfernten Sportstätten die meisten Nennungen (vgl. Abb. 49).

#### 3.2.1.4 **Baulich-räumliche Situation/ Ökologie**

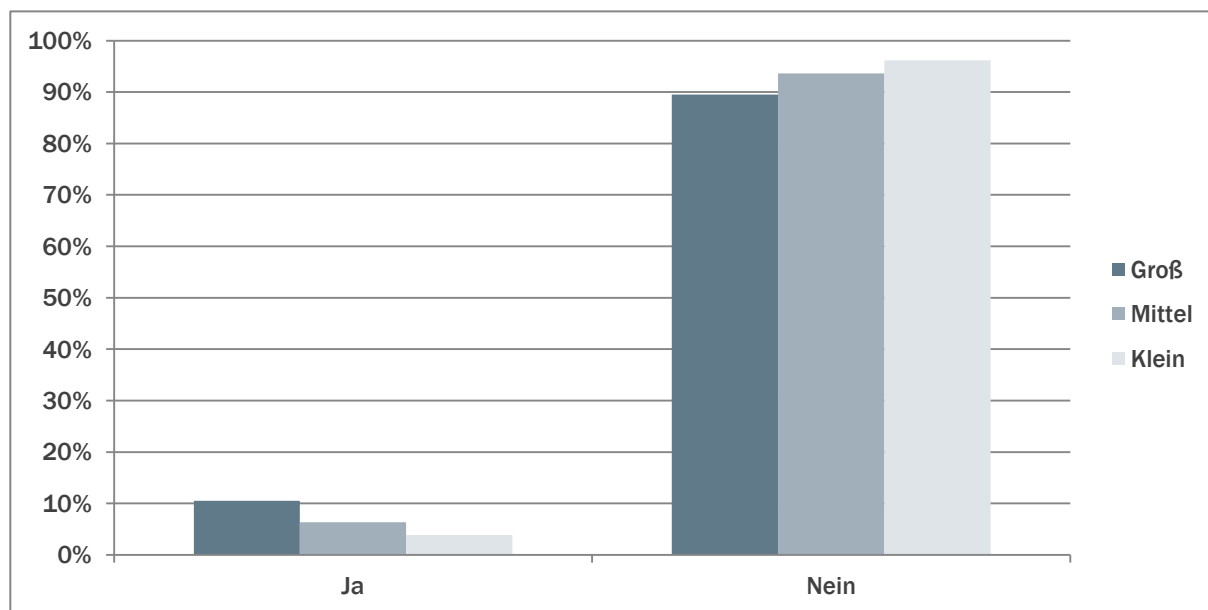
Die zukünftige Ausgestaltung der Sportstättenplanung sowie das Ziel der Schaffung von neuen Sport- und Ermöglichungsräumen bedingt auch die intensive Auseinandersetzung mit der baulich-räumlichen Situation sowie mit ökologischen Fragestellungen. Ein wesentlicher Punkt ist in diesem Zusammenhang der

Umgang mit eventuell auftretenden Nutzungskonflikten, bspw. zwischen der Wohnbevölkerung und Sporttreibenden in unmittelbarer Umgebung.

Neben der Frage nach Konflikten und Störungen durch Sport, soll an dieser Stelle noch die Bedeutung des Naturerlebnisses sowie die Einschätzung bestehender Sportstätten hinsichtlich ihrer Anzahl und Ausstattung stehen.

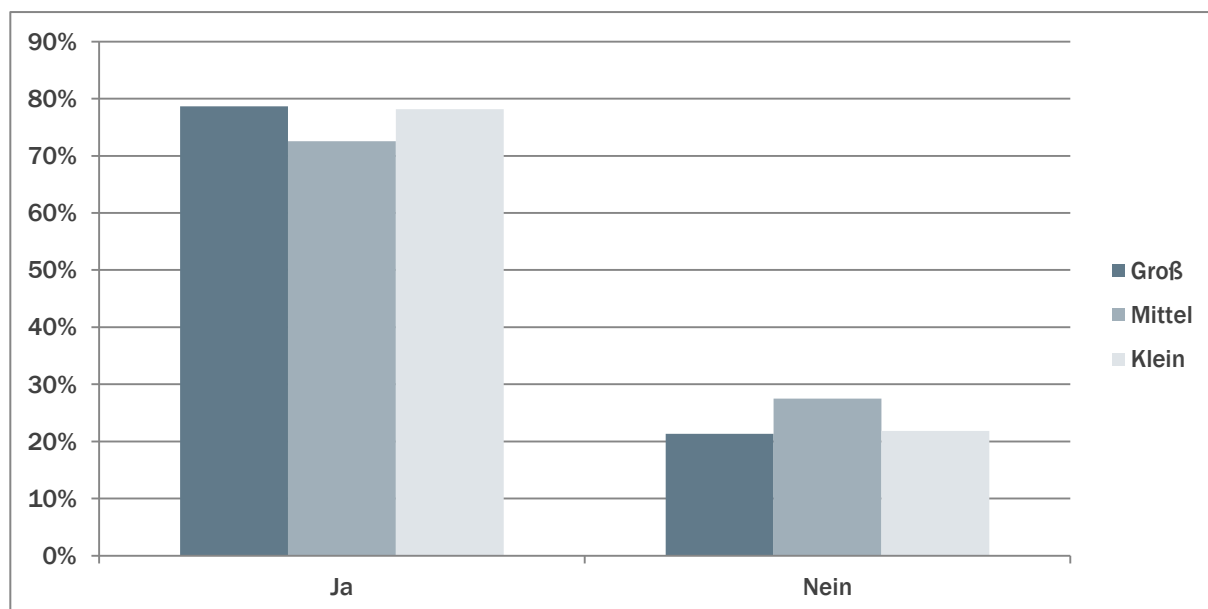
Bei der Frage nach Störungen durch Sportbetrieb in der unmittelbaren Wohnumgebung geben über 80 % der Befragten an, dass sie sich nicht durch den Sportbetrieb, die Nutzer oder Besucher von Sportanlagen bzw. Sporttreibende gestört fühlen, wobei es keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Bewohnern nach Kommunengrößen gibt (vgl. Abb. 50).

Abbildung 50: Fühlen Sie sich durch den Sportbetrieb, die Nutzer oder Besucher von Sportanlagen bzw. Sporttreibende in öffentlichen Räumen (Straßen, Parks, Plätze, Wald, etc.) belästigt? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 51: Ist Ihnen das Naturerlebnis bei Ihrer Sportausübung wichtig? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Bezogen auf die Frage nach der Bedeutung des Naturerlebnisses bei der Sportausübung zeigte sich, dass deutlich über 70 % der Befragten das Naturer-

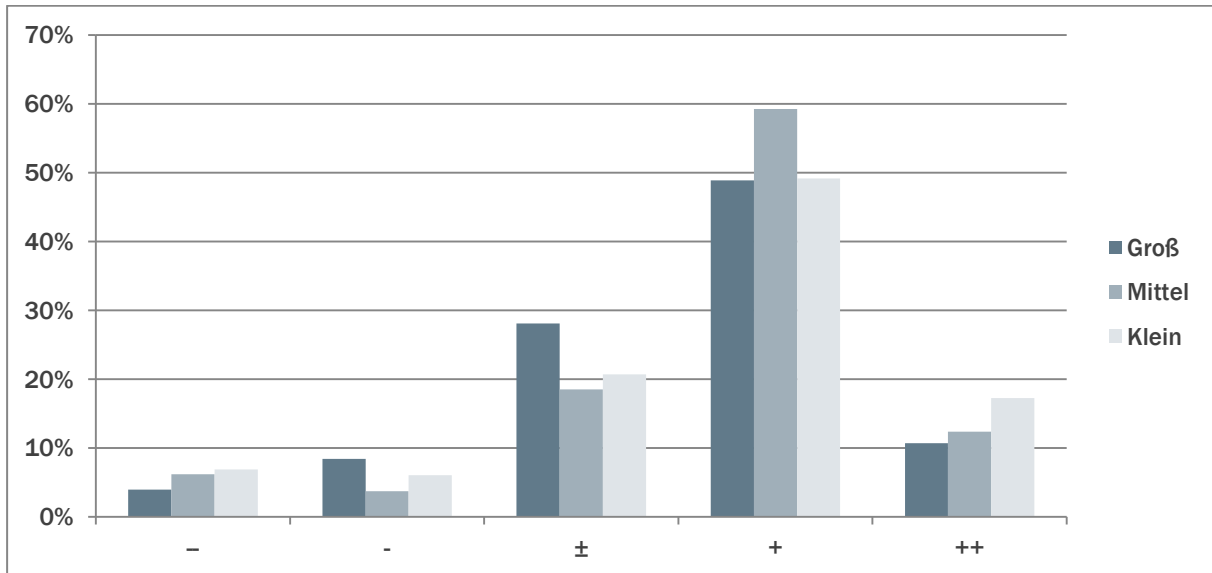
lebnis als wesentlich schätzen. Die geringste Bedeutung messen hierbei die Bewohner von mittleren Kommunen dem Naturerlebnis zu (vgl. Abb. 51).



Im Zuge der Einschätzung der Anzahl der Sportmöglichkeiten stellt sich diese mehrheitlich (sehr) positiv dar. Nur rund

jeder zehnte Befragte gibt an, mit der Anzahl der Sportmöglichkeiten unzufrieden zu sein (vgl. Abb. 52).

Abbildung 52: Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen

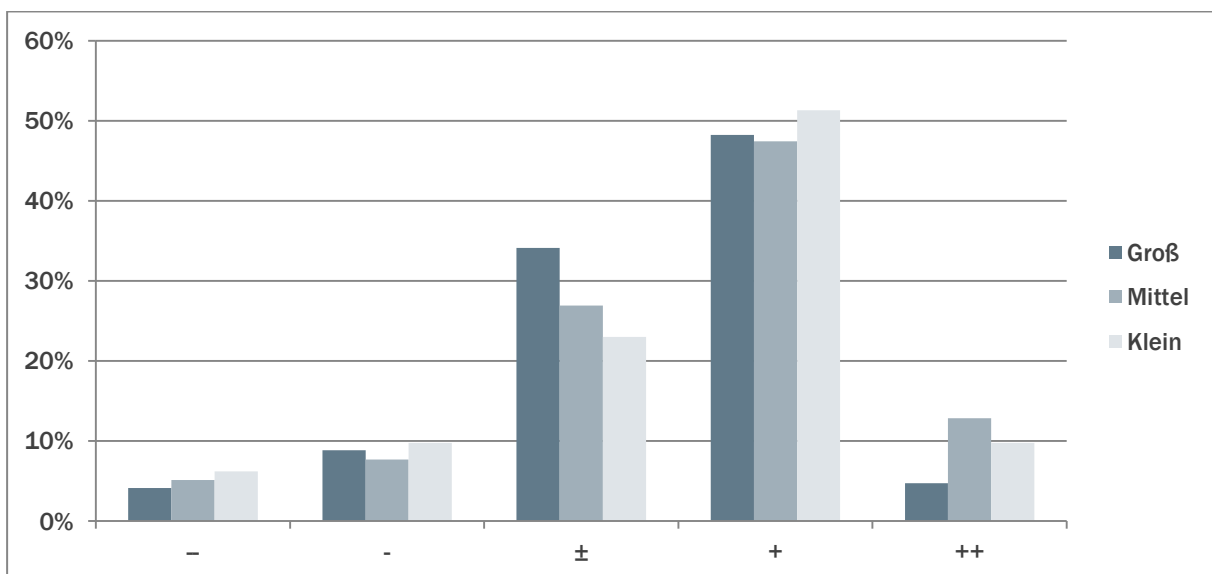


Quelle: Eigene Darstellung.

Auch bei der Ausstattung der Sportmöglichkeiten herrscht große Zufriedenheit.

Weniger als 15 % der Befragten haben etwas zu bemängeln (vgl. Abb. 53).

Abbildung 53: Zufriedenheit mit der Ausstattung Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen



Quelle: Eigene Darstellung.

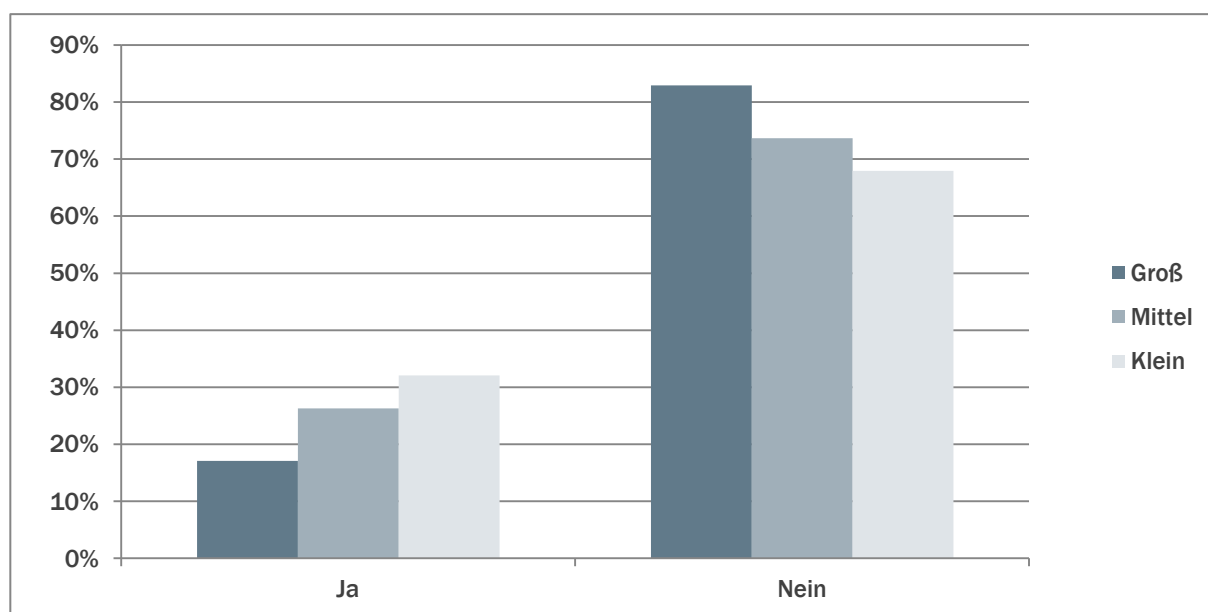
### 3.2.1.5 Soziales

Um die Bedeutung von Sport und Bewegung im Allgemeinen sowie von Sportvereinen im Besonderen für den sozialen Zusammenhalt innerhalb einer Kommune zu untersuchen, standen im Rahmen der Bevölkerungsbefragung bspw. Fragen nach der Bedeutung des Ehrenamts oder der Auswirkungen des Sporttreibens auf Freundschaften und dergleichen im Vordergrund.

Zunächst wurde die Frage nach passiver Mitgliedschaft in Sportvereinen gestellt.

Die Mehrheit der Befragten ist Mitglied in einem Sportverein und zugleich sportlich aktiv. Ca. 32 % der befragten Bewohner in kleinen Kommunen sind Mitglieder eines Sportvereins, treiben aber nicht aktiv Sport. Bei den Bewohnern von größeren Kommunen sind dies nur ca. 16 %. Dies verdeutlicht die größere Bedeutung und Verbundenheit mit den Vereinen in kleinen Kommunen (vgl. Abb. 54).

Abbildung 54: Man kann auch Mitglied in einem Sportverein sein, ohne in diesem aktiv Sport zu treiben. Trifft oder traf dies auf Sie zu? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen)

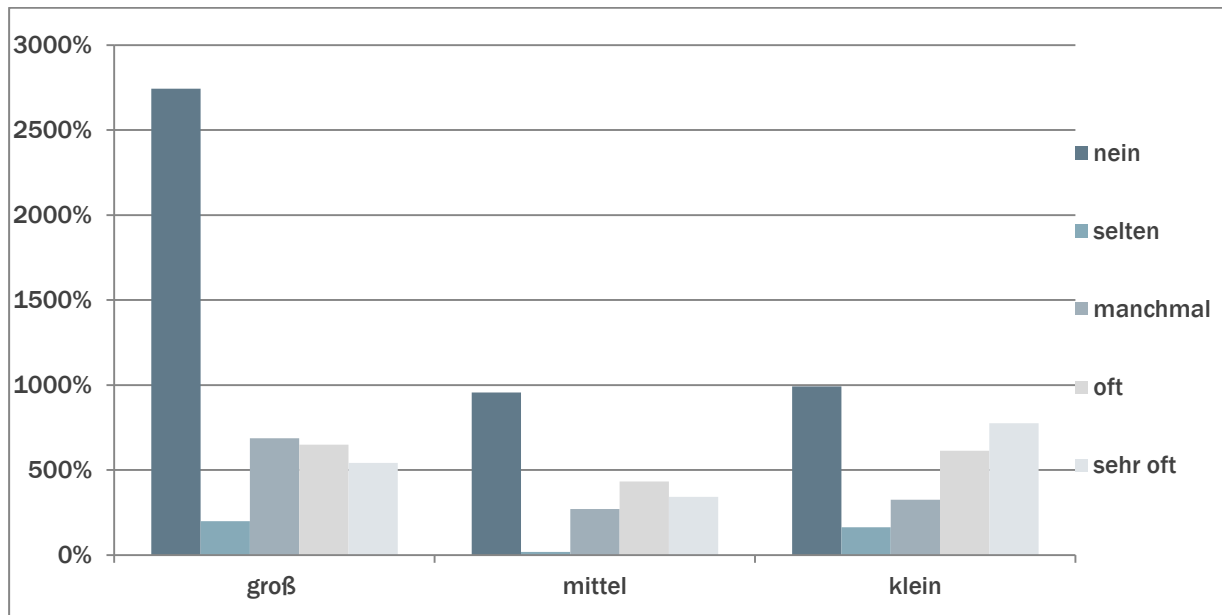


Quelle: Eigene Darstellung.

Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in der direkten Frage nach ehrenamtlicher Tätigkeit in Vereinsstrukturen wider. Die Befragten in kleinen Kommunen sind am häufigsten ehrenamtlich aktiv. Über ein

Viertel der Befragten, die in großen Kommunen leben, geben hingegen an, dass sie sich gar nicht ehrenamtlich engagieren (vgl. Abb. 55).

Abbildung 55: Sind oder waren Sie bei einer örtlichen Organisation/ einem Verein ehrenamtlich tätig?

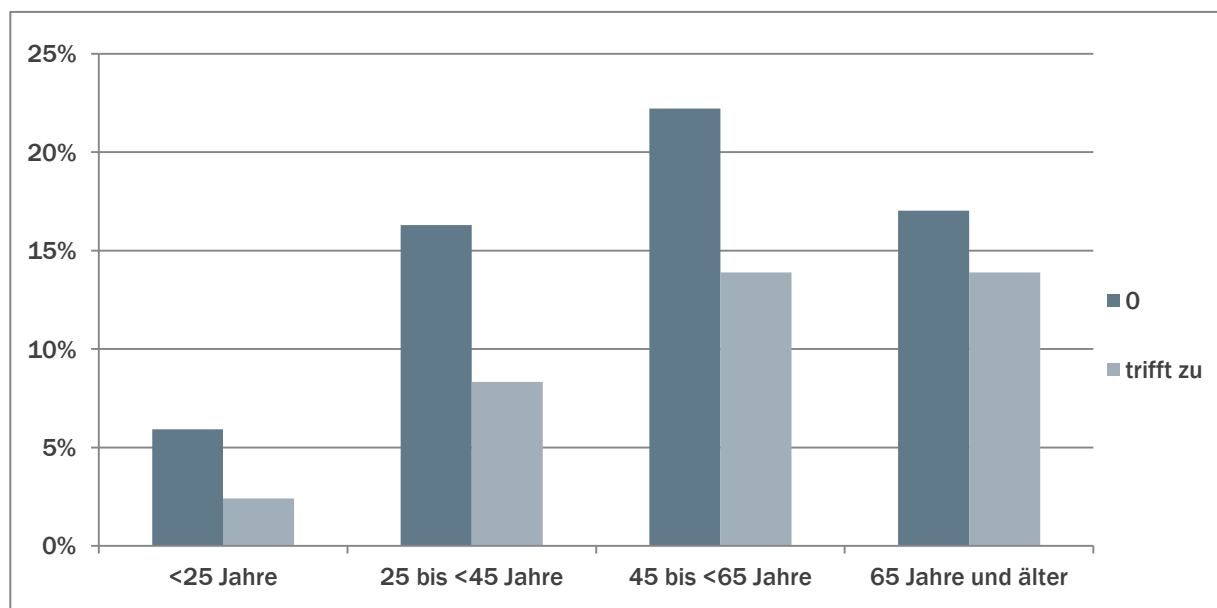


Quelle: Eigene Darstellung.

Anschließend an die Auseinandersetzung mit der Frage nach ehrenamtlicher Tätigkeit stand die generelle Bedeutung der sozialen Komponente des Sporttreibens im Fokus. Hierzu lässt sich festhalten, dass die Wichtigkeit der sozialen

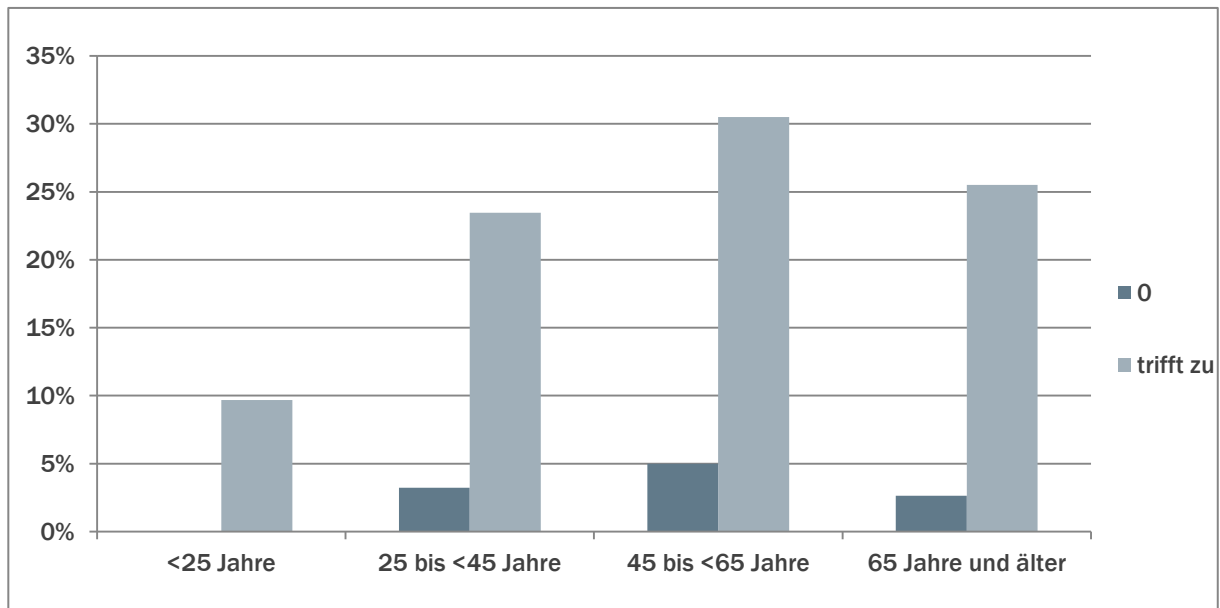
Komponente des Sporttreibens mit zunehmendem Alter kontinuierlich ansteigt. Während lediglich 6 % der Befragten unter 25 Jahren angibt, diese sei ihm wichtig, sagen dies 22 % der über 45-Jährigen (vgl. Abb. 56).

Abbildung 56: Die soziale Komponente des Sporttreibens spielt keine Rolle (unterschieden nach Altersklassen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 57: Ergaben sich aus den von Ihnen betriebenen Sport- und sonstigen Freizeitaktivitäten Auswirkungen auf Ihr alltägliches Sozialleben im Sinne von Freundschaften?



Quelle: Eigene Darstellung.

Welche herausragende Bedeutung dem Sporttreiben im sozialen Bereich zukommt, lässt sich auch an der Herausbildung von Freundschaften durch gemeinsames Sporttreiben erkennen. Hierbei zeigt sich über alle Altersgruppen hinweg, dass durch Sport Freundschaften auch über die reine Sportausübung hinaus entstehen können (vgl. Abb. 57). Gleiches gilt auch hinsichtlich der Bereitschaft zur Nachbarschaftshilfe, die durch die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bspw. im Zuge der Mitgliedschaft in Sportvereinen entsteht.

### 3.2.2 Ergebnisse der Expertengespräche in den Untersuchungskommunen

Durch die Expertengespräche mit den kommunalen Vertretern der Untersuchungskommunen sollten zusätzliche Aspekte zur spezifischen Situation von Sport und Bewegung in den Untersuchungskommunen, die nicht hinreichend

anhand der Bevölkerungsbefragung identifiziert werden konnten (z.B. Wandel im Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung), ermittelt werden. Dabei wurde schon in einem frühen Bearbeitungsstadium festgelegt, dass möglichst bei allen Expertengesprächen jeweils Vertreter der Planungs- und Sportämter gemeinsam teilnehmen, um die unterschiedlichen Sichtweisen der einzelnen Verwaltungsbereiche, die für die Themen Sport und Bewegung in den Kommunen verantwortlich sind, zu erfassen und möglichst einen Dialog zwischen beiden Zuständigkeitsbereichen herbeizuführen.

Die Kontaktaufnahme erfolgte entweder über schon bestehende Kontakte zu den Planungs- und Sportämtern der Untersuchungskommunen oder über eine Recherche der Ansprechpartner auf den Internetseiten der Untersuchungskommunen. Dabei wurde bei der Kontaktaufnahme der jeweilige Referatsleiter von

Seiten der Projektbearbeiter gebeten, entsprechende Ansprechpartner für die Expertengespräche zu bestimmen.

Aufgrund interner und teilweise längerer Abstimmungsprozesse in den einzelnen Untersuchungskommunen konnten die Expertengespräche nicht im direkten Anschluss an die Kontaktaufnahme erfolgen, sondern erstreckten sich über einen Zeitraum von Ende Oktober bis Anfang Dezember 2011 wie folgt:

- Expertengespräch Stadt Landstuhl: 25. Oktober 2011,
- Expertengespräch OG Steinbach/Donnersberg (VG Winnweiler): 25. Oktober 2011,
- Expertengespräch OG Höheinöd (VG Waldfischbach-Burgalben): 26. Oktober 2011,
- Expertengespräch Stadt Cochem: 28. November 2011 und
- Expertengespräch Stadt Kaiserslautern: 08. Dezember 2011.

Für die Expertengespräche wurde in intensiver Abstimmung mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V. ein Gesprächsleitfaden erstellt. Dadurch konnte ein ähnlicher Ablauf der Gesprächstermine und letztendlich eine Vergleichbarkeit der Auswertungsergebnisse gewährleistet werden. Der Gesprächsleitfaden umfasst dabei zwei größere Themenkomplexe: Zum einen den Bereich der spezifischen Situation von Sport und Bewegung in den Untersuchungskommunen mit Fragen zu Sporträumen und ihrer Verortung, dem Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung sowie der Organisation von Sport und Bewegung. Des Weiteren wurden die kommunalen Vertreter nach ihrer Einschätzung zu den Leistungen

von Sport und Bewegung befragt. Dazu gehören Fragen zu den Bereichen individuelle/ kommunale Gesundheit, Soziales (Kommunikation/ Integration/ Gemeinschaftsgefühl), kommunale/ regionale ökonomische Wirkungen sowie positive bzw. negative ökologische Wirkungen von Sport und Bewegung.

Die Expertengespräche, die in den Räumlichkeiten der kommunalen Vertreter stattfanden, hatten i.d.R. eine durchschnittliche Dauer von ein bis 1,5 Stunden. Von Seiten der Projektbegleitung nahmen zwei Teilnehmer zur Gesprächsführung und Protokollierung teil; von Seiten der Untersuchungskommunen nahmen zwischen ein und drei Personen teil.

Der Ablauf der Gespräche war für alle Untersuchungskommunen gleich vorgesehen: Nach einer Kurzinformation über das FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ wurden seitens der Projektbegleitung erste ausgewählte Auswertungsergebnisse der Bevölkerungsbefragung vorgestellt, so dass in einem intensiven Dialog mit den kommunalen Vertretern schon in diesem Schritt erste Fragen des Gesprächsleitfadens abgearbeitet werden konnten. Die verbliebenen Fragen wurden dann im Anschluss ganz gezielt gestellt. Während der Gespräche wurde darauf geachtet, dass durch die Fragestellungen der Projektleitung und den folgenden Dialog keine Beeinflussung der Experten stattfand, um die Gesprächsergebnisse nicht zu verfälschen.

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Expertengespräche nach der Reihenfolge der Termindurchführung in den Untersuchungskommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg, Ortsgemeinde

Höheinöd sowie Stadt Cochem und Landkreis Cochem-Zell im Bereich Sport und Bewegung zusammenfassend dargestellt. Besonderer Fokus lag in den Gesprächen auf dem (möglichen) Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens der lokalen und regionalen Bevölkerung in den letzten Jahren sowie zukünftig.

Zwar können durch die Auswahl der Untersuchungskommunen, die Auswahl der Gesprächspartner sowie die von den Experten behandelten Gesprächsinhalte die Ergebnisse in Teilen als selektiv eingestuft werden. Dennoch fanden sich in allen Gesprächen eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die dargestellten Entwicklungen so umfassend sind, dass diese auch für andere Gemeinden in Rheinland-Pfalz und Deutschland zumindest in Teilen Gültigkeit besitzen. Aber auch bedeutsame Unterschiede, die in einzelnen Gesprächen hervorgehoben werden, sollen dargestellt werden.

Von der Projektleitung war für die Gespräche vorgesehen, dass jeweils Vertreter des Sport- und Planungsamtes der jeweiligen Untersuchungskommune bzw. der nächsthöheren Verwaltungseinheit teilnehmen. Außer in der Stadt Landstuhl konnte dieses Ziel in keiner weiteren Untersuchungskommune realisiert werden, da entweder lediglich Vertreter des Sport- oder Planungsamtes sowie in den Untersuchungskommunen Landstuhl und Steinbach/ Donnersberg die Bürgermeister (Bürgermeister der Stadt Landstuhl bzw. Bürgermeister der Verbandsgemeinde Winnweiler) teilnahmen. An dieser Stelle kann nur vermutet werden, dass die alltägliche Zusammenar-

beit zwischen beiden Ämtern in den entsprechenden Untersuchungskommunen noch nicht „gelebt“ wird, obwohl de facto die Verantwortung über den Bau, den Betrieb und die Auslastung der kommunalen Sportanlagen in beiden Ämtern anzusiedeln ist.

In allen Gesprächen in den Untersuchungskommunen wurde die wichtige Bedeutung von Sport und Bewegung in den Bereichen Gesundheit und Soziales hervorgehoben. So sind Sport und Bewegung ein unverzichtbarer Bestandteil der Lebensqualität und gehören seit jeher zum menschlichen und gesellschaftlichen Leben (auch in Verbindung mit dem Bereich Kultur), der auch in politisch und wirtschaftlich schwierigen Zeiten, z.B. auch zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges, ausgeübt wurde. Zukünftig gehen die Experten sogar von einer noch steigenden Bedeutung von Sport und Bewegung aus. So verwies der Experte aus Kaiserslautern auf die Erstellung eines zukunftsgerichteten Leitbilds in der Stadt vor einigen Jahren, wo trotz sich schon andeutender Finanzknappheit des öffentlichen Haushaltes der Bereich Sport und Bewegung aus Sicht der Verwaltung und der Bevölkerung nicht übermäßig von Einsparungen betroffen sein sollte.

Deutlich wurde, dass in allen Untersuchungskommunen ein Rückgang des Leistungsgedankens (z.B. Teilnahme an Wettkämpfen) bei der Ausübung von Sport und Bewegung durch die Bevölkerung beobachtbar ist; stattdessen wird der gesundheitliche (als Ausgleich zum zunehmend hektischeren Schul-/ Berufsleben) und gesellschaftliche Aspekt der Sportausübung immer bedeutsamer.



Auch nehmen die „traditionellen“ Sportvereine („klassische“ Sportarten wie Fußball, Turnen, etc.), gerade auch in den kleineren Untersuchungskommunen, eine Vorrangstellung im Ortsgeschehen ein. Dies wird darin begründet, dass die Sportvereine Orte der Begegnung und der Kommunikation sind, eine intensive Jugendarbeit betreiben und bei der Sportausübung im Verein soziale Kontakte vertieft werden. Auch kann das Zusammengehörigkeitsgefühl der lokalen und regionalen Bevölkerung, gerade auch durch gesellige und unterhaltende Angebote, verstärkt und insg. eine schnellere und bessere Integrationsleistung einzelner Bevölkerungsteile in die Gesellschaft, u.a. Integration von Migranten und Zugezogenen, stattfinden. Die Experten aus Cochem erkennen aber für die Stadt Cochem sowie für den Landkreis Cochem-Zell auch Probleme und Schwierigkeiten, die bei der Integration von bestimmten Bevölkerungsteilen, u.a. Spätaussiedler, in die Sportvereine auftreten können. Diese könnten aber u.a. durch eine angepasste Jugendarbeit „aufgefangen“ werden, so dass wenn bei diesen Bevölkerungsgruppen Interesse und Bereitschaft zur Integration besteht, Vereine eine geeignete Plattform dafür darstellen. Zudem wird durch die (Sport-)Vereine in den Gemeinden ehrenamtliches Engagement geleistet.

Weiterhin wurde in fast allen Untersuchungskommunen auf die gute Auslastung der kommunalen und vereinseigenen Sportstätten hingewiesen. So werden bspw. in der Stadt Landstuhl die vorhandenen Sportstätten von der Bevölkerung ausreichend genutzt, so dass von einer Vollbelegung durch die Sportvereine, gerade auch in den Wintermonaten, gesprochen werden kann. Daraus

resultiert ein Bedarf nach weiteren Sportangeboten und neuen Sportstätten bei der Bevölkerung; dieser ist allerdings nicht finanzierbar. Sport findet in der Stadt Cochem sowie im Landkreis Cochem-Zell hauptsächlich in normierten Sportstätten, v.a. Sporthallen, statt. Die Experten beschreiben, dass die Sportmöglichkeiten häufig, jedoch in unterschiedlicher Intensität, genutzt werden, so dass ebenfalls Probleme mit der Belegung auftreten können, da die Sportvereine gerade in den Nachmittagsstunden häufig in Konkurrenz zueinander stehen. Auch in Kaiserslautern werden die kommunalen Sportanlagen bzw. Schulsportanlagen mehr als ausreichend genutzt, so dass diese die bestehende Nachfrage kaum decken können. Dieses Problem wird durch die derzeit durchgeführte Sanierung der Barbarossahalle sowie der großen Halle der Goetheschule verschärft. Durch den Ausbau der Gesamtschulen werden sich nach Meinung des Kaiserslauterer Experten zukünftig die Schulsport- und Vereinssportzeiten noch stärker als bisher überschneiden, da die Schulen verstärkt Sport-AGs anbieten und die Sportanlagen daher selbst benötigen. Aber auch in der Vergangenheit war die Nutzung der Schulsportanlagen frühestens ab 16.00 Uhr möglich (Hauptnutzungszeit Schulsportanlagen zwischen 18.00 und 20.00 Uhr), da die meisten Übungsleiter der Sportvereine selbst berufstätig sind. Somit stellt der Ausbau der Gesamtschulen zwar auch ein Problem für die Sportvereine dar, kann aber durch ein geschicktes Belegungsmanagement „abgefedert“ werden. So sieht der Experte aus Kaiserslautern insg. einen hohen Steuerungsbedarf bei der Belegung von Sportstätten. Die Kontrolle der Bele-

gungspläne obliegt zwar der Verwaltung, kann aufgrund der geringen Personalressourcen jedoch nur stichprobenartig erfolgen. Zumeist weisen andere Nutzergruppen die Verwaltung auf von Sportvereinen zwar gebuchte und in den Belegungsplänen fixierte, aber nicht genutzte Zeiten hin. Daraufhin kann die Verwaltung eingreifen und das Belegungsmanagement anpassen. Zudem berichtet der Experte von einem neu eingeführten Onlinebuchungssystem für Tennisplätze durch einen Kaiserslauterer Tennisverein. Dadurch ergeben sich bessere Kontroll- und Steuerungsmechanismen bei der Vergabe der vereins-eigenen Tennisplätze. Zwar nehmen die älteren Vereinsmitglieder das Onlinebuchungssystem bislang noch nicht an, dafür erhält es aber großen Zuspruch von jüngeren Mitgliedern, v.a. Studierenden, so dass insg. eine bessere Auslastung beobachtet werden kann. Vereinzelt werden aber auch Beispiele für nicht mehr bzw. untergenutzte Sportanlagen benannt: So berichtet der Experte aus Höheinöd von einer Bogenschießanlage in der Kommune, die aufgrund des geringen Interesses in der lokalen Bevölkerung an dieser Sportart nicht mehr genutzt wird. Aber auch das Radwegnetz wird weniger bzw. zweckfremd, hauptsächlich durch Spaziergänger, genutzt. Zudem wurde in den 1990er Jahren eine Vereinssporthalle gebaut, so dass eine zweite vorhandene Vereinshalle nicht mehr so stark genutzt wird (die Auslastung der Sportstätten wird auf etwa 40 % geschätzt). Auch in Kaiserslautern gibt es untergenutzte Sportstätten, die teilweise von anderen Sportvereinen übernommen und weitergeführt werden. Andere Sportanlagen mussten hingegen bereits aufgegeben werden

(z.B. ehemals kommerziell betriebene Tennis- und Squashanlagen), wenn die Sportart nicht mehr ausreichend von der Bevölkerung nachgefragt wird.

Bezüglich der Sportangebote werden für Steinbach/ Donnersberg und Cochem/ Cochem-Zell explizite Aussagen getroffen: Zwar bestehen in der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg nur wenige Sportangebote (bislang hauptsächlich Fußball, neuerdings verstärkt u.a. Angebote im Bereich Gymnastik), diese werden jedoch von der lokalen Bevölkerung sowie der der Nachbargemeinden sehr gut angenommen. Zudem werden in letzter Zeit zunehmend Sport- und Bewegungsangebote (u.a. Aktion „Ferien im Ort“ der Ortsgemeinde zur Drogen- und Gewaltprävention, Aufbau Bewegungskindergarten, Einführung „Schnupperturnen“, kombinierte Angebote zwischen einzelnen Sportarten und Vereinen, z.B. Fußball und Wandern), die auch verstärkt auf den sozialen und integrierenden Aspekt des Sporttreibens eingehen, angeboten. Für die Stadt Cochem sowie den Landkreis Cochem-Zell ist insg. ein breites Sportangebot (Fußball, Rudern – teilweise als Leistungssport betrieben) feststellbar; zudem ist in den letzten Jahren auch ein Wandel des Sport- und Bewegungsverhaltens der Bevölkerung zu beobachten, was sich in einer erhöhten Sportausübung und einem stärker ausdifferenzierten Sportangebot niederschlägt.

Die Ausdifferenzierung des Sportangebotes vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, mit seinen Komponenten Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung, wird nach Meinung der kommunalen Experten weiter voranschreiten. So ist der Ausbau von alters-

gruppenspezifischen Angeboten, gerade für die ältere Bevölkerung, und die Anpassung der Sportvereine an die geänderte Situation notwendig. In der Stadt Landstuhl sind bspw. schon jetzt Vereine aufgrund schrumpfender Mitgliedszahlen von akuter Existenznot bedroht. Zwar ist dies bislang hauptsächlich bei Vereinen außerhalb des Sports zu beobachten; die Sportvereine werden jedoch zukünftig auch von solchen Entwicklungen nicht „verschont“ bleiben. Auch in der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg haben die Sportvereine eine hohe Zahl älterer Vereinsmitglieder, auf die die Vereine mit dem Ausbau des Sportangebotes für ältere Bevölkerungsgruppen reagieren müssen. Aber auch eine Ausdifferenzierung des Angebotes im Jugendbereich wird erwartet. In der Ortsgemeinde Höheinöd sind ebenfalls Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Sportvereine sichtbar (sinkende Mitgliedszahlen, größerer Anteil Älterer, nachlassendes Engagement für die Vereine, etc.), die sich in der Entstehung von Spielgemeinschaften (v.a. im Fußball bei Jugendmannschaften) zeigen. Die Experten benennen für die Stadt Cochem und den Landkreis Cochem-Zell den Trend, dass Sport und Bewegung zunehmend von Älteren ausgeübt wird (Stichwort „Gesund altern“), meinen aber, dass das primäre Problem der Sportvereine weniger den Auswirkungen des demographischen Wandels geschuldet ist, sondern vielmehr in den Auswirkungen veränderter Lebensweisen der Bevölkerung (Zeitmangel, geringere Flexibilität bei Trainingszeiten) liegt, was sich ebenfalls auf die Belegung von Sportstätten auswirkt. Auch in einer großen Kommune wie Kaiserslautern wirkt sich die Alterung und Schrumpfung der

Bevölkerung in Kombination mit einer Verschärfung der wirtschaftlichen Situation (u.a. zukünftiger Rückgang der Sportfördermittel) auf die Sportvereine aus: Bislang sind diese Entwicklungen noch nicht existenzbedrohend für die Sportvereine, wirken sich aber bspw. in der Entstehung von einer Vielzahl von Spielgemeinschaften aus, um den Mitgliederrückgang bei der Aufstellung einer Mannschaft zu kompensieren. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass sich zukünftig (kleinere) Sportvereine zusammenschließen oder gar ganz aufgeben müssen. Die meisten Sportvereine haben bereits erkannt, dass sie ihre Angebote stärker als in der Vergangenheit auf die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung ausrichten müssen. So bilden die Kaiserslauterer Sportvereine zunehmend Spezialabteilungen für Senioren, die sich dem Gesundheitssport und einer geselligen Freizeitgestaltung verschrieben haben.

In allen Untersuchungskommunen äußern die kommunalen Experten, dass zukünftig keine weiteren Neuplanungen von (kommunalen) Sportstätten beabsichtigt sein. Zwar besteht aus Sicht der Bevölkerung immer ein Bedarf nach weiteren Sportstätten und Sportermöglichräumen für bestimmte (Trend-)Sportarten (z.B. Ausübung Nordic Walking im Winter in der Ortsgemeinde Höheinöd), dieser ist jedoch aufgrund der schwierigen Finanzlage der Kommunen und der hohen Kosten für den Bau und Betrieb dieser Anlagen nicht realisierbar. Somit stehen die Verwaltungen der Kommunen vor der Frage, welche Sportanlagen dauerhaft für die Bevölkerung angeboten und finanziert werden können.

In den vergangenen Jahren wurde zudem das bestehende Sportstättenangebot in den meisten Untersuchungskommunen ergänzt: So wurde bspw. in der Stadt Landstuhl das nicht mehr profitable Allwetterbad geschlossen und durch eine Sauna- und Wellnesslandschaft mit Naturerlebnisbad ersetzt. Dazu hat die Verbandsgemeindeverwaltung eine Kooperation mit der Verbandsgemeinde Ramstein-Miesenbach abgeschlossen, so dass die Landstuhler Schulen und Sportvereine das Freizeitbad AZUR in Ramstein-Miesenbach zu Trainingszwecken nutzen können. Weiterhin wurde durch die Gemeindeverwaltung im Jahr 2011 ein Kunstrasenplatz angelegt. Derzeit errichtet die TuS Landstuhl ein Vereins-/ Sportheim auf Grundlage eines Erbbaurechtsvertrages (Grundstück: Eigentum Stadt Landstuhl, Verein: Bau und Betrieb des Gebäudes). In der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg wird aktuell ein Bouleplatz geplant und gebaut; auch bestehen Überlegungen, diesen als sog. Generationengelände auszuweisen und damit das Sportangebot für die ältere Bevölkerung auszubauen. Für die Stadt Cochem und den Landkreis Cochem-Zell besteht nach Aussage der Experten das langfristige Ziel darin, die bestehenden Angebote und Einrichtungen in der jetzigen Form beizubehalten. Darüber hinaus wurden in den letzten zehn Jahren die Wanderwege ausgebaut; aktuell wird das Radwegnetz ergänzt und eine Schulsportanlage umgebaut. Für Kaiserslautern besteht derzeit Bedarf nach einer Sportanlage zur Ausübung von Lacrosse; bislang kooperiert die Lacrossespielgemeinschaft mit anderen Vereinen. Nach Meinung des Experten würde bei einer Gründung eines Lacrossevereines in

Kaiserslautern jedoch eine dementsprechende Sportstätte geschaffen werden müssen.

Zwar bestehen in den Untersuchungskommunen schon jetzt eine Vielzahl von Ermöglicheräumen (z.B. Wanderwege, Radwege, etc.), bislang wird jedoch nach Einschätzung der kommunalen Experten der öffentliche Raum kaum zur Ausübung von Sport und Bewegung von der Bevölkerung genutzt bzw. dieser Aspekt von den Experten (noch) nicht bewusst wahrgenommen. Dies ist v.a. für die kleineren und mittleren Untersuchungskommunen feststellbar. Aber auch in der großen Kommune Kaiserslautern werden keine „außergewöhnlichen“ Orte zum Sporttreiben genutzt. Nach Meinung des Experten entstehen bei der Ausübung von Sport und Bewegung im öffentlichen Raum bspw. auch kaum Konflikte zwischen Jugendlichen und Senioren, solange keine mutwilligen Zerstörungen und Verwüstungen stattfinden.

Es ist feststellbar, dass die kommunalen Experten für die jeweilige Untersuchungskommune die vereinsbezogene Ausübung von Sport und Bewegung im Vordergrund sehen. Dies ist höchstwahrscheinlich in der Tatsache begründet, dass die Experten mit ihrer Tätigkeit in den kommunalen Sport- und Planungsämtern Verantwortung über die öffentlichen kommunalen Sportstätten tragen. Diese normierten Sportanlagen werden hauptsächlich durch die Sportvereine und weniger durch die informell Sporttreibenden genutzt; dadurch lässt sich die starke Fokussierung auf die vereinsbezogene Ausübung von Sport und Bewegung begründen. So meinen die kommunalen Experten aus der Ortsge-



meinde Steinbach/ Donnersberg, dass zwar in letzter Zeit vermehrt auch Frauen vereinsgebundenen Sport treiben, zukünftig aber kaum Änderungen bei der Ausübung von Sport und Bewegung eintreten werden und die ansässigen Sportvereine nach wie vor stark von der lokalen Bevölkerung nachgefragt werden.

Dennoch ist auch in den meisten Untersuchungskommunen der Trend zur zunehmenden Selbstorganisation des Sports bzw. zur Ausübung von Sport und Bewegung bei kommerziellen Anbietern durch die Bevölkerung ablesbar: So geben die Experten der Stadt Landstuhl an, dass ein Großteil der Sportausübung in den zahlreichen ansässigen Vereinen stattfindet, in den letzten Jahren aber auch deutlich eine zunehmende Individualisierung des Sporttreibens, v.a. in Fitnessstudios, zu beobachten ist. Dazu hat die Gemeindeverwaltung vor einigen Jahren eine Befragung der Bevölkerung vorgenommen, um die Gründe für die sich ausweitende Popularität der Fitnessstudios herauszufinden. Dabei äußerten die Befragten, dass die Sportvereine oftmals zu unflexible Trainingszeiten anbieten, die nicht immer mit den persönlichen Lebensweisen in Einklang zu bringen sind, währenddessen Fitnessstudios ihren Mitgliedern ein passendes, zeitlich flexibles Angebot unterbreiten können. Auch gibt es in der Ortsgemeinde Höheinöd bislang eine rege (Sport-)Vereinstätigkeit. Trotz der hohen sozialen Bedeutung von Sport und Bewegung geht der kommunale Experte aus Höheinöd davon aus, dass zukünftig ein Bedeutungsverlust der (Sport-)Vereine eintreten wird. Dies lässt sich in einer zunehmenden Individualisierung des Sports und der Sportausübung begründen: Während in der Vergangenheit

Sport und Bewegung hauptsächlich im Verein getrieben wurden, wird aufgrund der Individualisierung der Gesellschaft heutzutage die Ausübung von Sport und Bewegung stärker angepasst an die persönliche Lebensführung, d.h. das Sporttreiben muss in zeitlichen Einklang mit schulischen und beruflichen Verpflichtungen gebracht werden. Nach Meinung des Experten werden die (Sport-)Vereine von der Bevölkerung zunehmend als Dienstleister gesehen, die in starker Konkurrenz zu kommerziellen Sportanbietern, z.B. Fitnessstudios, aber auch gegenüber anderen Vereinen stehen. Für die Stadt Cochem sowie den Landkreis Cochem-Zell zeichnen die kommunalen Experten ein ähnliches Bild: So existieren mehrere große Sportvereine in Stadt und Landkreis, die eine hohe Vereinsbindung und hohe Mitgliedszahlen aufweisen. Diese stehen allerdings in starker Konkurrenz zu kommerziellen Anbietern, z.B. Fitnessstudios, und müssen somit ein attraktives Angebot entwickeln, damit die Mitgliedszahlen langfristig nicht zurückgehen. Ähnliche Entwicklungen sind auch für die große Kommune Kaiserslautern auszumachen. Aufgrund der Größe der Stadt besteht für die Bevölkerung ein großes Angebot an Sportvereinen, die in Konkurrenz zu anderen Sportvereinen sowie zu kommerziellen Anbietern stehen. Als prägnantes und regional bekanntes Beispiel ist dabei die SoccaFive-Arena in Kaiserslautern zu nennen. Nach Ansicht des Experten können die Sportvereine, die im selben Sportsegment tätig sind, jedoch auch wieder an Attraktivität gewinnen, wenn die privaten Anbieter eine Preiserhöhung vornehmen. Aber auch eine zunehmende Selbstorganisation des Sports ist zu beobachten, die sich in ei-

ner Vielzahl von losen Bündnissen bzw. Zusammenschlüssen einzelner Personen zur gemeinsamen Sportausübung (z.B. Joggen, Nordic Walking), hauptsächlich im öffentlichen Raum (z.B. Wanderwege Pfälzerwald, asphaltierte Wege in der Stadt), widerspiegelt. Für das Referat Jugend und Sport ist aufgrund der Größe der Stadt die Entwicklung der Sportvereine nur schwer zu erfassen, dennoch kann auch ein Rückgang der Vereinsmitgliedszahlen konstatiert werden. Diese Entwicklung ist schon seit den letzten zehn Jahren feststellbar: Während Breitensportvereine ein zunehmend an den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasstes Sport- und Bewegungsangebot aufbauen und etablieren können, stehen kleinere, spezialisierte Einspartenvereine vor größeren Problemen, den Verein dauerhaft aufrecht erhalten zu können (z.B. Auftreten von finanziellen Problemen, wenn der Verein ein eigenes Vereinsgelände/ -gebäude unterhalten muss). Diese Problematik ist jedoch nach Ansicht des Experten auch abhängig von der angebotenen Sportart. Nichtsdestotrotz werden auch in Kaiserslautern Sportvereine zukünftig von Schrumpfung, d.h. dem signifikanten Rückgang von Mitgliedern, bzw. Auflösung bei gleichzeitigem Rückgang der Sportförderung betroffen sein. Aber auch bei den beschriebenen Freizeitgruppen werden Veränderungen, im Sinne von Zusammenschlüssen, stattfinden. Weiterhin beschreibt der Experte, dass in kleineren und mittleren Kommunen die Zahl der passiven Vereinsmitglieder höher ist als in einer großen Kommune wie Kaiserslautern. So bleiben nach seiner Ansicht viele Mitglieder dem Sportverein treu, auch wenn sie den angebotenen Sport nicht mehr aktiv ausüben. Die

Identifikation in kleineren und mittleren Kommunen ist also mit dem Verein größer als in größeren Kommunen. Dies ist auch in der teilweisen Monopolstellung der Vereine im ländlichen Raum zu erklären. Dagegen ist in Kaiserslautern ein sog. „Vereinshopping“ der Bevölkerung zu erkennen, d.h. die Bevölkerung der großen Kommune wechselt öfter nach persönlichen und sportlichen Vorlieben den Verein.

Zudem spielen in Kaiserslautern Trendsportarten eine größere Rolle als in den kleineren und mittleren Untersuchungskommunen, was in Abhängigkeit zur Größe der Stadt sowie zum Bestehen der Universität und dem studentischen Leben zu sehen ist: Nach Meinung des Experten besteht bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zunehmend ein Bedürfnis nach ungebundener Sporttreiben. Dazu zählen u.a. die Sportarten Skaten (Ausübung hauptsächlich auf dem Rathausvorplatz und in der Skateanlage im Jean-Schön-Park in der Gartenschau), Jonglieren und Slacklinien (Ausübung hauptsächlich im Stadtpark) sowie Headis. Weiterhin hat sich in den letzten Jahren eine große Cricket-, Rollerskate-, Lacrosse-, Football- sowie Baseballszene in Kaiserslautern entwickelt, die auf den Einfluss der (internationalen) Studierenden und Wissenschaftler sowie der stationierten Amerikaner zurückzuführen ist. Jedoch ist es für das Referat Jugend und Sport sehr schwierig, den Bereich der (Trend-)Sportszene zu erfassen; teilweise beobachten die Streetworker diesen Bereich – diese Beobachtungen sollten jedoch zukünftig verstärkt werden, damit ein besserer und vollständiger Überblick für die Verwaltung gegeben ist. Im Gegensatz zu Vereinssportarten, die über eine längere



Tradition verfügen und sich etablieren konnten, besteht bei Trendsportarten auch das Problem, dass diese eine „Boomphase“ erleben können, in der entsprechende Sportanlagen errichtet werden. Bei zurückgehendem Interesse in der Bevölkerung nach dieser Trendsportart müssen diese Anlagen jedoch einer weiteren Nutzung zugeführt werden. So ist derzeit die Ausübung von Mountainbiking im Pfälzerwald eine beliebte Trendsportart, die jedoch die Kommunen vor das Problem stellt, ob eine entsprechende Infrastruktur der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden kann, da bislang noch nicht abzusehen ist, ob es sich um einen dauerhaften Trend handelt. Weiterhin können die Vereine oftmals kein adäquates Trendsportangebot schaffen, da es kaum bzw. keine geschulten Übungsleiter in diesem Bereich gibt; ein entsprechender Nachholbedarf bei der Etablierung von Trendsportarten in Sportvereinen, gerade auch für eine bedarfsgerechte Jugendarbeit, ist deshalb zu erkennen. Eine Ausnahme stellt der Ski- und Rollsportclub Kaiserslautern dar, der beständig neue Angebote im Bereich des Trendsportes schafft, die von der lokalen Bevölkerung gut angenommen werden.

Bei der Bevölkerungsbefragung wurde auch die Nutzung computerbasierter Sportangebote (z.B. Wii) abgefragt. Die Idee dahinter war, dass dieses als neuer Trend angesehen werden kann. Allerdings betreibt bislang ein nur sehr geringer Anteil der Befragten in allen Untersuchungskommunen computerbasierte Sportangebote, was der Experte in Kaiserslautern darauf zurückführt, dass Sport und Bewegung eine starke soziale und gesellige Komponente aufweisen, die bei der Ausübung im privaten Raum,

gerade wenn dieser allein ausgeübt wird, nicht zum Tragen kommt und somit die computerbasierten Angebote eher dem Computerspiel als der Ausübung von Sport und Bewegung zugerechnet werden können.

Bezogen auf die finanzielle Förderung der Sportvereine in Rheinland-Pfalz erfolgt diese durch die Kommunen sowie durch den Sportbund nach einem bestimmten, von den Mitgliedszahlen abhängigen, Schlüssel (vereinsbezogene Förderung). Im Gegensatz dazu stellen in anderen Bundesländern die Kommunen den Sportvereinen Sportanlagen zur Nutzung zur Verfügung (sportstättenbezogene Förderung). Dadurch entfällt die Bindung der Förderung an konkrete Sportvereine. Aktuell wird diese Art der Förderung nach Aussage des Kaiserslauterer Experten in der Stadt Koblenz erprobt. In den Untersuchungskommunen erfolgt hingegen die „klassische“, vereinsbezogene Förderung: So werden bspw. in der Stadt Landstuhl die Sportvereine durch die Verwaltung mit insg. 25.000 € pro Jahr unterstützt. Weiterhin können die Sportvereine die kommunalen Sportstätten kostenfrei nutzen, auch erhalten die Vereinsmitglieder Zuschüsse zu den Fahrtkosten zu Wettkämpfen. In der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg erhalten die Sportvereine Zuschüsse zum vereinseigenen Sportstättenbau; des Weiteren steht ein Budget für die Instandhaltung der kommunalen Sportstätten zur Verfügung. In der Ortsgemeinde Höheinöd bekommen die Sportvereine projektbezogene Zuschüsse von der Kommune. Ebenfalls erhalten die Sportvereine in der Stadt Cochem und im Landkreis Cochem-Zell sowie in der Stadt Kaiserslautern Zuschüsse bei der Investition in vereinseigene Sportan-

lagen. Dadurch wird die Selbständigkeit der Sportvereine gefördert und gestärkt; eine Einflussnahme der Sportvereine durch die Verwaltung ist jedoch nach Meinung des Kaiserslauterer Experten nur eingeschränkt möglich. Aufgrund der schwierigen Haushaltslage in den Untersuchungskommunen sind jedoch Kürzungen der Sportfördermittel in Zukunft absehbar und ein Umdenken der Akteure des Sports notwendig. So beschreiben die Experten der Stadt Landstuhl erste Überlegungen, dass die Sportvereine zukünftig finanziell zum Unterhalt der kommunalen Sportstätten, die durch diese genutzt werden, beitragen sollen. In der Stadt Cochem und im Landkreis Cochem-Zell sind schon Änderungen der Sportförderung eingetreten, so wurden die Sportvereine früher bei Investitionen in Sportstätten mit einer max. Übernahme von 20 % der Kosten unterstützt, aktuell übernimmt die Kommune max. 25.000 € der gesamten Kosten. Der kommunale Vertreter aus Kaiserslautern schätzt, dass die Steuerung des Landes bei der Ausweisung des Standortes bestimmter Sportanlagen wichtiger werden wird: So wird schon jetzt die dauerhafte Finanzierbarkeit von bestimmten Sportanlagen (z.B. Bäder) aufgrund der kommunalen Haushaltslage in Frage gestellt, so dass zukünftig eine stärkere Abstimmung bei der Sportstättenplanung mit der überregionalen Planung erforderlich wird.

Die Experten aller Untersuchungskommunen beschreiben verschiedene Kooperationen in der jeweiligen Untersuchungskommune zwischen einzelnen Sportvereinen untereinander, zwischen einzelnen Sportvereinen und der Verwaltung sowie zwischen einzelnen Kommunen. So besteht in der Stadt Landstuhl

seit einigen Jahren eine neue Form der Kooperation zwischen einzelnen Vereinen. Aufgrund des Rückganges von jugendlichen Vereinsmitgliedern konnte ein Teil der Landstuhler Vereine keine eigenen Jugendmannschaften mehr aufstellen, so dass sich vier Vereine zu einem sog. Jugendförderverein zusammengeschlossen haben. Dadurch können Jugendliche aus den vier Vereinen gemeinsam miteinander trainieren, bleiben aber dennoch Mitglied in ihrem Verein. Des Weiteren fand ein Zusammenschluss von drei Schützenvereinen aufgrund finanzieller Aspekte statt (Unterhalt der Schützenhäuser für einzelnen Verein nicht mehr finanzierbar), der zu einer Konsolidierung der Mitgliedszahlen und dem Ausbau der Jugendarbeit geführt hat. Nach Ansicht der Experten aus Landstuhl ist ein Zusammenschluss von weiteren Vereinen durchaus sinnvoll, wird aber bislang durch Zwiſtigkeiten zwischen einzelnen Vereinen verhindert. Auch werden zukünftig verstärkt Kooperationen zwischen einzelnen Kommunen für den Bau und den Unterhalt von Sportstätten aufgrund der angespannten finanziellen Lage einzelner Kommunen notwendig. Die Vertreter aus der Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg verweisen auf die gute Zusammenarbeit zwischen der Verwaltung und den örtlichen (Sport-)Vereinen, woraus sich u.a. gemeinsame Aktionen, z.B. Reinigungs- und Bauaktionen, ergeben. Für die Sportvereine der Ortsgemeinde Höheinöd ergeben sich voraussichtlich aus dem Ausbau der Integrierten Gesamtschule in der Verbandsgemeinde Waldſischbach-Burgalben Probleme bei der Gewinnung von Kindern und Jugendlichen als Mitglieder, da es nach Ansicht des Experten zu einer „Kollision“ von Schul- und Trai-

ningszeiten kommen kann. Gleichzeitig können Probleme bei der Belegung von Schulsportstätten auftreten, was zu einer „Kollision“ von Schul- und Vereinssportzeiten führen kann. Aus diesem Grund werden aktuell in der Verbandsgemeinde neue Kooperationen zwischen den Schulen und den Sportvereinen erprobt. So stellen die Vereine bspw. ihr Angebot in den örtlichen Schulen vor. Allerdings ist diese Art der Kooperation bisher kaum auf Interesse auf beiden Seiten gestoßen. Der Experte vermutet daher, dass die sich möglicherweise entwickelnden Probleme weder von den Schulen noch von den Sportvereinen bislang in dem Ausmaß gesehen werden. Die Zusammenarbeit der Vereine mit der Verwaltung wird hingegen positiv beschrieben – so engagiert sich eine Vielzahl der Vereinsmitglieder auch ehrenamtlich in der Ortsgemeinde, allerdings ist die Zusammenarbeit auch immer personenabhängig. Die Experten schildern ebenfalls für die Stadt Cochem sowie den Landkreis Cochem-Zell die Problematik der Umstellung auf Ganztagschulen. Dabei wird durch die Vorstellung der Sportvereine in den Schulen auch versucht, neue Mitglieder zu werben. Zudem werden die Zusammenarbeit zwischen dem Jugendamt und Sportvereinen, z.B. bei gemeinsamen Ferienaktionen, und die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Sportvereinen, die sich in gegenseitiger Hilfestellung widerspiegelt, beschrieben. Für Kaiserslautern ist die Bildung von Spielgemeinschaften zwischen Vereinen durchaus üblich; der Zusammenschluss von Vereinen hingegen noch selten. Zwar kann die Verwaltung einen nur sehr geringen bzw. keinen Einfluss auf die Sportvereine nehmen, dennoch empfiehlt der Ex-

perte, dass sich die Vereine stärker als bisher mit Schulen zusammenschließen und direkt kooperieren sollten (z.B. im Rahmen von gemeinsamen Sport-AGs nach Schulende). Als Chancen, die sich durch diese freiwilligen und informellen Kooperationen ergeben können, ist u.a. der Zugang zu potenziellem Nachwuchs für die Sportvereine sowie für Schüler die kostenlose Nutzung der Sportausrüstung, welche die Vereine i.d.R. zur Verfügung stellen, zu nennen.

Hinsichtlich der ökonomischen Leistungen von Sport und Bewegung beschreiben nur die kommunalen Experten aus der Stadt Landstuhl sowie aus der Ortsgemeinde Höheinöd konkrete Auswirkungen: Während die Vertreter aus Landstuhl eher den Aspekt der Kosten für die Errichtung und den Betrieb von Sportstätten als Zusatzbelastung für die kommunalen Haushalte im Vordergrund sehen, sieht der Experte aus Höheinöd eine nur geringe ökonomische Leistung von Sport und Bewegung. Diese ist in der potenziellen Konkurrenzsituation zwischen den (Sport-)Vereinen und örtlichen Unternehmen zu sehen (Durchführung Vereinsfeste: Konkurrenz zur lokalen Gastronomie, Durchführung von Baumaßnahmen: Konkurrenz zu lokalen Bau- und Handwerksbetrieben).

Auch für den Bereich der ökologischen Leistungen von Sport und Bewegung gibt es nur wenige Anmerkungen seitens der kommunalen Experten. So spielt für die Vertreter der Stadt Landstuhl lediglich der Lärmaspekt bei der Ausübung von Sport und Bewegung eine Rolle, der sich in Beschwerden eines Teils der Bevölkerung über das Sporttreiben anderer niederschlägt. Dieser Aspekt ist jedoch wenig signifikant in Landstuhl ausge-

prägt. In der Ortsgemeinde Höheinöd werden die im Pfälzerwald gelegenen Radwege der Ortsgemeinde intensiv genutzt, bislang sind durch die Nutzung dieser keine negativen ökologischen Wirkungen entstanden. Problematisch wird eher die verstärkte Ausübung von Mountainbiking gesehen, durch die bislang allerdings auch noch keine größeren Schäden aufgetreten sind. Bei einer Zunahme der Ausübung von Mountainbiking im Pfälzerwald ist jedoch mit stärkeren ökologischen Auswirkungen zu rechnen. Für die Stadt Kaiserslautern ergeben sich nach der Bevölkerungsbefragung etwas größere ökologische Beeinträchtigungen aus der Ausübung von Sport und Bewegung als in den kleineren und mittleren Untersuchungskommunen. Dies führt der kommunale Experte auf die Tatsache zurück, dass in kleineren und mittleren Kommunen die Sportanlagen zumeist am Siedlungsrand gelegen sind, während diese in Kaiserslautern oftmals in direkter Nachbarschaft zu Wohngebieten angesiedelt sind. Zudem ist in Kaiserslautern das Stadion des 1. FCK beheimatet, das bis zu 48.000 Besucher pro Spieltag anzieht und dementsprechend Beeinträchtigungen hervorruft. Allerdings stellt ein so großer Sportverein wie der 1. FCK eine Ausnahme dar und kann nicht als „Normalmaß“ für die Sportvereine angesehen werden. Auch sind diese Auswirkungen nicht mit denen bei der Ausübung von Sport und Bewegung in Massentourismusregionen vergleichbar. Trotz der räumlichen Nähe zwischen der Sportinfrastruktur und den Wohngebieten sind jedoch keine besonderen Konflikte oder Beeinträchtigungen in der Stadt auszumachen. Sollten dennoch Konflikte auftreten, tritt die Verwaltung als Vermittler

auf. Nach Ansicht des Experten besteht demnach in der Gesellschaft der Konsens, dass bei der Ausübung von Sport und Bewegung nicht auf den Naturschutz verzichtet werden darf, stattdessen herrschen Kompromissbereitschaft und Rücksichtnahme auf die Natur vor.

### **3.2.3 Ergebnisse der Untersuchungen zu Belegungsdichten**

Sportstätten sind, laut Aussage zahlreicher Vereinsvorstände, Stadt- und Kreisverwaltungen, sowie aktiven Sportlern zumeist sehr gut belegt bis überbelegt. Vereine und Sportgruppen klagen über zu geringe verfügbare Kapazitäten in Sportstätten zum Durchführen ihrer Übungsstunden. Im Rahmen des Projekts „Gesunde Kommune“ fand im Frühjahr und Sommer 2012 eine Beobachtung der Sportstättenbelegungsdichte in Kaiserslautern, Landstuhl, Cochem, Steinbach am Donnersbergkreis sowie Höheinöd statt, um die tatsächliche Auslastung der Sportstätten mit gesicherten Daten zu belegen.

Hierzu wurden insgesamt 32 Sportstätten an mindestens 3 Tagen pro Woche in 2 verschiedenen Wochen beobachtet. Für die Erhebung wurden neben Namen und Ort der Sportstätte ergänzend der Wochentag, die Uhrzeit, Anzahl, Geschlecht und Alter der Sporttreibenden, sowie die ausgeübte Sportart erfasst. Das Alter wurde dabei durch die Beobachter geschätzt und in Alterskategorien eingeteilt (<15; 16 – 25; 26 – 35; 36 – 45; 46 – 55; 56 – 65; >65). Insgesamt konnten so 3675 individuelle Beobachtungen durchgeführt werden.

2077 der Beobachteten waren männlich und 1598 weiblich. 1539 der Sporttrei-



benden wurden in der Sporthalle der TU Kaiserslautern an insgesamt 8 Tagen über jeweils 8 Stunden gezählt (15 – 23 Uhr). Die restlichen 2136 Beobachtungen verteilen sich auf 31 weitere Sportstätten an jeweils 6 Tagen mit 6 Stunden (16 – 22 Uhr). Die Belegung der TU Sporthalle ist insgesamt als sehr hoch anzusehen. Dabei tragen Maxima von annähernd 200 Sporttreibenden gleichzeitig (z.B. Konditionstraining) zur Anhebung des arithmetischen Mittels bei, jedoch sind auch die meisten Übungsstunden mit deutlich mehr als 10 Personen belegt. Damit hebt sich die TU Sporthalle deutlich von allen anderen beobachteten Sportstätten bezüglich der Auslastung ab.

Hinsichtlich der Trainingszeiten unterschiedlicher Altersgruppen lässt sich eine Häufung der Sporttreibenden unter 15 Jahren von 16:00 bis 18:00 Uhr beobachten. Eine größere Gruppe der 16- bis 25-jährigen nutzt ebenfalls die Zeit zwischen 16 und 18 Uhr, davon sind allerdings 82 Prozent Nutzer der TU Sporthalle und somit annähernd alle Studenten, da kaum Gäste das Sportangebot des TU UNISPORTS nutzen. Ältere treiben zum allergrößten Teil in den späteren Stunden Sport. Hierbei ist die Zeit von 18:00 bis 20:00 Uhr deutlich stärker genutzt als die Zeit von 20:00 bis 22:00 Uhr.

Aus den Nutzerzahlen und den beobachteten Sportstätten sowie den beobachteten Tagen und Stunden wurde die durchschnittliche Personenanzahl pro Stunde und pro Übungseinheit (2 Stunden) errechnet. Hierbei zeigen sich die weit überdurchschnittliche Nutzung der TU Sporthalle und die teilweise starke Unterbelegung vieler Sportstätten - vor

allem Schulhallen und Schulsportplätze – deutlich. Zwischen der am geringsten genutzten Sportstätte (Meisterschule Kaiserslautern, 0,56 Sporttreibende pro Übungseinheit) und der bestgenutzten Sportstätte (TU Sporthalle Kaiserslautern, 48,10 Sporttreibende pro Übungsstunde) liegt ein Faktor von über 85. Als einschränkender Faktor im Rahmen dieser Betrachtung kann angemerkt werden, dass die TU Sporthalle aufgrund der unmittelbaren räumlichen Nähe zur Hauptnutzergruppe der Studierenden sowie der Möglichkeit für Studierende, Angebote des Unisports kostenfrei zu nutzen, deutliche Vorteile hinsichtlich Nutzungsintensität und –frequenz aufweist.

Hinsichtlich der ausgeübten Sportarten war Fußball die Sportart, bei der die meisten Sporttreibenden beobachtet werden konnten (29%). Mit 13,2 % waren noch die zusammengefassten Gymnastikkurse der verschiedensten Kategorien (Yoga, Pilates, Wirbelsäulengymnastik, etc.) vertreten. Hockey (6,7%), Tischtennis (5,8%) und Turnen (5,5%) vervollständigen die 5 meistausgeübten Sportarten im Rahmen der Beobachtung.

Bei der Beobachtung der Sportstättenbelegungsdichte hat sich gezeigt, dass es sehr gut ausgelastete Sportstätten wie die Sporthalle der TU Kaiserslautern gibt. Viele Sportstätten sind aber oft ungenutzt (nicht vergeben oder Ausfälle der Übungseinheiten) oder werden für Übungseinheiten mit nur wenigen Sporttreibenden genutzt. Dies sind zumeist die Schulsportstätten. Die Größe der Gemeinde spielt dabei keine Rolle.

Ein Großteil der untersuchten Sportstätten verfügt somit über freie Kapazitäten

bzw. die bestehenden Kapazitäten werden nicht effektiv genutzt. Hier bietet sich eine Optimierung der Nutzung (zum Beispiel durch Zusammenlegung von Kursen/Sportarten) sowie eine regelmäßige Kontrolle der zugewiesenen Zeiten an.

### 3.3 Mögliche Entwicklung von Sport und Bewegung

Basierend auf den bisherigen Erkenntnissen aus der Literaturrecherche, aus den Bevölkerungsbefragungen, den Expertengesprächen sowie den Untersuchungen zur Belegungsdichte von Sportstätten in den Untersuchungskommunen werden nachfolgend Thesen zur Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung dargelegt. Die Thesen bilden im Weiteren die Grundlage des Strategieansatzes zur zukünftigen Entwicklung „gesunder“ Kommunen.

Durch den wachsenden Stellenwert des Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung, das neben Themen wie gesunde und ausgewogene Ernährung sowie Lebensführung, gesunde Arbeitsverhältnisse, ausreichende Ruhe- und Entspannungsphasen auch die gesundheitsfördernde Ausübung von Sport und Bewegung beinhaltet, nimmt der Leistungsgedanke und der Wettbewerbsbezug bei der Ausübung von Sport und Bewegung kontinuierlich ab. Stattdessen ist eine Verbindung der Sportausübung mit dem Wellnesstrend zu beobachten, der gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels mit seinen Komponenten Schrumpfung und insb. Alterung der Bevölkerung, bedeutsamer wird.

Zudem haben Sport und Bewegung einen entscheidenden Einfluss auf das kommunale Leben, da durch die Ausübung von Sport und Bewegung, in Vereinen oder selbst organisiert, das Zusammengehörigkeitsgefühl der lokalen und regionalen Bevölkerung gestärkt wird und der Sport im Allgemeinen gesellschaftliche und integrative Funktionen übernimmt. Weiterhin kann durch die Ausübung von (selbstorganisiertem) Sport und Bewegung im öffentlichen Raum (z.B. Joggen, Nordic Walking, Parkour, etc.) und durch die Aneignung von nicht für den Sport explizit geplanten, aber durch die Bevölkerung genutzten Räumen (z.B. Plätze, Straßen, Parks) eine Belebung der selbigen stattfinden, was weitere Nutzergruppen in diese öffentlichen Räume ziehen und zu sozialen Kontakten führen kann. Für Sportvereine bietet die Ausübung von Sport und Bewegung im öffentlichen Raum (z.B. Angebot von Kursen in Parks) zunehmend die Chance, eine stärkere Öffentlichkeitswirkung zu entfalten und durch niedrigschwellige Angebote neue Mitglieder, gerade aus Bevölkerungsgruppen, die bislang kaum einen Zugang zu Vereinen haben, zu gewinnen.

Durch die Finanzkrise der öffentlichen Haushalte müssen die Kommunen ihre Haushalte konsolidieren. Aus diesem Grund ist eine Kürzung der Sportfördermittel in vielen Kommunen erkennbar, welche v.a. den organisierten Sport vor große Herausforderungen stellt, aber auch als Chance begriffen werden kann. So wird zukünftig der (organisierte) Sport Aufgaben, die bislang die öffentliche Hand ausgeübt hat, ausführen können, da bspw. der Bau und insb. der Unterhalt von zahlreichen kommunalen Sportanla-

gen durch die öffentliche Hand nicht mehr finanzierbar sein wird. So ist denkbar, dass Sportvereine künftig kommunale Sportstätten (z.B. Schwimmbad), die von Schließung betroffen sind, in Eigenregie weiterbetreiben und somit Aufgaben der Daseinsvorsorge der ansässigen Bevölkerung übernehmen. Dazu werden allerdings auch Einschränkungen beim bisherigen Betrieb gemacht werden müssen (ggf. Reduzierung der Öffnungszeiten der Sportstätte, höhere Nutzungsgebühren, etc.), die aber durch einen insg. effizienteren Betrieb, durch neue Finanzierungsformen (z.B. Sponsoring durch lokale Unternehmen) und durch ehrenamtliches Engagement in Teilen „aufgefangen“ werden können. Somit kann die Übernahme von Aufgaben der öffentlichen Hand durch die Sportvereine zu einer Stärkung der Rolle der Vereine im kommunalen und gesellschaftlichen Leben, gerade auch was den Bereich der Jugendarbeit betrifft, beitragen und sollte von diesen als Chance begriffen werden, auch um dauerhaft die Mitgliedszahlen und somit den Bestand des Vereines zu sichern. Voraussetzung dafür ist, dass die Vereine diese Situation als Chance begreifen, über eine entsprechend große Infrastruktur („Manpower“) und starke Stellung im kommunalen Leben verfügen, um ehemals kommunale Sportstätten langfristig zu betreiben.

Darüber hinaus führt die absehbare Kürzung der Sportfördermittel aber auch zu einem wirtschaftlicherem Handeln des organisierten Sports, der sich gleichzeitig mit einer stärkeren Konkurrenz durch private Anbieter (z.B. Fitnessstudios) und durch den Trend zur selbstorganisierten Ausübung von Sport und Bewegung konfrontiert sieht. Somit müssen

sich die Sportvereine an diesen orientieren und für die bestehenden und potenziellen Mitglieder ein attraktives Angebot, das sich von „klassischen“ Sportarten wie Fußball und Leichtathletik bis hin zu Trendsportarten wie Nordic Walking – und sofern von (größeren) Sportvereinen personell und finanziell leistbar – in Verbindung mit Wellness- und Gesundheitsangeboten erstreckt, entwickeln, um langfristig den eigenen Erhalt zu sichern. Dazu gehört vor dem Hintergrund des demographischen Wandels auch der Ausbau von Sportangeboten für ältere Mitglieder, die sich an gesundheitlichen und medizinischen Bedürfnissen, auch in Kooperation mit Krankenkassen und Ärzten, orientieren sowie eine noch stärkere Fokussierung des Vereinslebens auf gesellige und unterhaltende Aspekte, da dies von Mitgliedern stärker nachgefragt wird.

Gleichzeitig werden aber auch private kommerzielle Sportanbieter einen Bedeutungsgewinn erfahren, die jedoch ihre Position im Sportsektor nur halten (und ausbauen) können, wenn sie flexibel genug auf neue Trends im Bereich von Sport und Bewegung reagieren und entsprechende ökonomisch tragfähige Angebote, die von den traditionellen, v.a. den kleineren und mittleren Sportvereinen nicht leistbar sind (Stichwort: Wellnesstrend), für die Nachfragerseite schaffen. Dabei werden die kommerziellen Sportanbieter den öffentlichen Raum, insb. die sog. Ermöglichungsräume, zukünftig stärker als bisher in ihre Betrachtung einbeziehen und in diesem ebenfalls Angebote schaffen müssen, um auf die Bedürfnisse der potenziellen Kunden einzugehen. Wenn die kommerziellen Anbieter es jedoch versäumen, auf neue Trends entsprechend schnell zu reagie-



ren, kann die eigene Marktposition gefährdet sein. Auch führt ein Rückgang der Nachfrage in bestimmten Bereichen (z.B. Boom von Tennis und Squash in den 1980er und 1990er Jahren, seitdem Rückgang) schneller zu einer Negativanpassung, d.h. Streichung des Angebotes bei Vereinen, da kommerzielle Anbieter unter marktwirtschaftlichen Bedingungen agieren müssen.

Trotz der beständigen Anpassung des Angebotes und der damit verbundenen Attraktivitätssteigerung wird bei kommerziellen Anbietern auch zukünftig eher der Aspekt der Sportausübung als der der sozialen Kontakte und Geselligkeit wie bei Sportvereinen im Vordergrund stehen. Ebenfalls kann dies für den selbstorganisierten Sport beschrieben werden, der zwar gemeinsam durchgeführt werden kann und somit bestehende Kontakte verstärkt, jedoch zunehmend als Vehikel zur Selbstdarstellung genutzt wird. Letztendlich wird die zunehmende Konkurrenz von Sportvereinen, privaten kommerziellen Sportanbietern und des selbstorganisierten Sports dazu führen, dass für die Bevölkerung ein passgenaueres Angebot entstehen wird, aus dem jeder Nutzer nach seinen individuellen Präferenzen wählen kann, und nicht nachgefragte Angebote vom Markt verschwinden.

Aus diesen Entwicklungen ergeben sich auch erhebliche Auswirkungen auf die nutzerbezogene Freizeitmobilität. Wie schon geschildert, stehen für die Sporttreibenden zunehmend Aspekte wie Gesundheit und Geselligkeit bei der Ausübung von Sport und Bewegung im Vordergrund, während der Leistungs- und Wettkampfgedanke eher abnimmt. Dadurch kommt es auch zu einem Be-

deutungsverlust „klassischer“ Sportstätten, die in Kombination mit der zunehmenden Relevanz eines wohnungsnahen Sportangebotes zu einem Rückgang des, gerade MIV-gestützten, Verkehrs führt. Andererseits wird aber gleichzeitig die zunehmende Ausdifferenzierung von (Trend-)Sportarten, die auch entsprechende Sportstätten und Sportausübungsmöglichkeiten benötigen und nicht zwangsläufig in der eigenen Kommune angesiedelt sein müssen, zu einem Anstieg des individuellen Freizeitverkehrs führen. Diese Gleichzeitigkeit von Ab- und Zunahme der nutzerbezogenen Freizeitmobilität wird sich jedoch lokal und regional unterschiedlich auswirken, so dass einzelfallspezifische Lösungen von Seiten der Kommunen konzipiert werden müssen, um auf die Veränderungen des Mobilitätsverhaltens reagieren zu können. Diese könnten bspw. eine stärkere flächenhafte Verknüpfung von „klassischen“ Sportstätten und Ermöglichräumen (z.B. bei Anlage von Parkplätzen) durchführen, um den Freizeitverkehr zu reduzieren oder auch neue Angebote im ÖPNV (z.B. Busshuttleservice) schaffen. Dazu müssen aber auch frühzeitig nachhaltige Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden.

Die zunehmende Bedeutung von kommerziellen Sportanbietern sowie Trendsportarten bietet indessen auch eine Chance für die Kommunen, die durch eine gezielte Steuerung der Ansiedlungspolitik ein wohnungsnahes Sportangebot für die Bevölkerung schaffen kann. Dadurch eröffnen sich Möglichkeiten für gezielte Nachverdichtungen und den Stadtumbau, was zu einem Wettbewerbsvorteil gegenüber benachbarten Kommunen führen kann. Darüber hinaus

wird die Entwicklung hin zu „gesunden“ Kommunen erfolgreich gestaltet, wenn die Akteure des organisierten, selbstorganisierten sowie kommerziellen Sports zukünftig stärker als bisher durch die öffentliche Hand i.S. der Integrierten Stadtentwicklung eingebunden werden. Sport- und Stadtentwicklung werden somit stärker miteinander verzahnt, gerade auch um die geschilderten Potenziale von Sport und Bewegung (Integrationsfunktion, Organisationsstruktur, etc.) i.S. von Akzeptanzschaffung bzw. -steigerung in der Bevölkerung bei räumlichen Planungen und Maßnahmen perspektivisch zu nutzen.

Wie bereits beschrieben, ist eine Kürzung der Sportfördermittel zu beobachten, die angesichts der Krise der öffentlichen Haushalte zukünftig noch zunehmen wird. Bislang werden in Rheinland-Pfalz die Sportvereine direkt gefördert. Denkbar ist, dass die vereinsbezogene Förderung auf eine Förderung von Sportstätten umgestellt wird, so dass die Sportvereine diese bspw. durch verstärktes ehrenamtliches Engagement längerfristig zu günstigen Konditionen pachten, unterhalten und nutzen können. Durch die zunehmende Bündelung und Zentralisierung der kommunalen Mittel ist jedoch auch zukünftig nicht mit einem massiven Ausbau der Sportstätten zu rechnen, sondern es wird ein sog. Regionalisierungsansatz, der die bisherige ausschließliche, isolierte Betrachtung von Sportstätten auf kommunaler Ebene durch eine verstärkte Abstimmung benachbarter Kommunen und Regionen sowie eine Konzentration („Clusterbildung“) der Sportstätten ersetzt, notwendig werden. Dieser Ansatz wird von den zuständigen Ministerien auf Länderebene (in Rheinland-Pfalz: Ministerium des

Innern, für Sport und Infrastruktur) vorangetrieben werden und mit entsprechenden Vorgaben, wie bspw. landesweiten bzw. regionalen Rahmenplänen für Sportentwicklung, in denen regionale Schwerpunkte benannt sind, hinterlegt sein. Dazu sollen die Kommunen bzw. Regionen, die Teil eines solchen Regionalisierungsansatzes sind, ihre lokalen Stärken im Bereich von Sport und Bewegung identifizieren. Diese werden dann gezielt gefördert („Regionalisierung der Sportfördermittel“). Zwar ist mit anfänglichen Umsetzungsschwierigkeiten durch Konkurrenzdenken einerseits bei den öffentlichen Haushalten, andererseits bei den Akteuren des Sports zu rechnen, mittel- bis langfristig ergeben sich daraus aber Chancen für eine nachhaltige Sportentwicklung. Die Sportbünde, die bislang u.a. in der Vereins- und Sportstättenberatung tätig sind, können durch eine stärkere Einbindung in die kommunale und regionale Sportentwicklung zudem wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung der Sportförderung geben sowie eine Steuerungsfunktion auf regionaler Ebene übernehmen. Somit wird zukünftig die Verantwortung für die Sportentwicklung zunehmend von der kommunalen auf die regionale Ebene ausgelagert und die regionalen Akteure des Sports erhalten ein stärkeres Gewicht. Auch können die Potenziale der derzeit in Rheinland-Pfalz durchgeführten Gebietsreform mit dem dazugehörigen Zusammenschluss von Verwaltungseinheiten als Chance für eine nachhaltige Sportentwicklung, welche eine Fokussierung auf räumlich ausgewogen verteilte Standorte von Sportstätten nach definierten Kriterien vorsieht, genutzt werden.

Zusammenfassend ist also zukünftig von gravierenden Änderungen des Sport- und Bewegungsverhaltens der Bevölkerung sowie der Sport(stätten)entwicklung und -förderung auszugehen.

### **3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit**

Ausgehend von der grundlegenden Zielsetzung des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune“, anhand konkreter Untersuchungskommunen allgemeingültige Handlungsstrategien abzuleiten, wurden in enger Kooperation mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V., dem Landessportbund Rheinland-Pfalz sowie den kommunalen Akteuren vor Ort die Untersuchungskommunen Stadt Kaiserslautern, Stadt Landstuhl, Ortsgemeinde Steinbach/ Donnersberg, Ortsgemeinde Höhenöd, Stadt Cochem sowie Landkreis Cochem-Zell ausgewählt.

Anhand der Untersuchungskommunen sollen stellvertretend für die Gesamtheit aller rheinland-pfälzischen Kommunen vor dem Hintergrund des anhaltenden demographischen und gesellschaftlichen Wandels Entwicklungstendenzen aufgezeigt und Handlungsansätze definiert werden, unter denen die Entwicklung zu „gesunden Kommunen“ stattfinden kann.

Hierzu wurden die Untersuchungskommunen in einem ersten Schritt umfassend hinsichtlich ihrer Rahmenbedingungen beschrieben, analysiert und bewertet. Damit einher ging bspw. die Auseinandersetzung mit den Daten zur vorausgerechneten Bevölkerungsentwicklung bis 2020 bzw. 2050. Vor diesem Hintergrund konnte dargestellt werden, dass sich in den ausgewählten Untersu-

chungskommunen einerseits landesweite Entwicklungen widerspiegeln, die bspw. im Rückgang bzw. der Stagnation der Bevölkerungszahlen oder der zunehmenden Alterung der Bevölkerung zu sehen sind. Andererseits bilden die ausgewählten Kommunen hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Größen einen Querschnitt der rheinland-pfälzischen Kommunen ab.

Um zu vertiefenden Erkenntnissen bezüglich der Bedeutung von Sport und Bewegung in den Untersuchungskommunen zu gelangen, wurden die analytischen Untersuchungen mittels einer fragebogengestützten Bevölkerungsbefragung fortgeführt, auf deren Ergebnissen die zentralen Aussagen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes beruhen. Ziel der Befragung war die Erfassung des Sportverhaltens der Bevölkerung sowie wichtiger räumlicher, sozialer, organisatorischer und gesundheitlicher Aspekte der Sportausübung in den Untersuchungskommunen. Der Fragebogen umfasste die Themenbereiche „Sportverhalten“, „Sportorganisation“, „Mobilität“, „Baulich-räumliche Situation und „Ökologie“ sowie „Soziales“.

Im Rahmen der Befragung wurden 7.000 Fragebogen in den Untersuchungskommunen verteilt. Die Zahl der Fragebogen sowie die Art der Erhebung erfolgte hierbei angepasst an die Größen der jeweiligen Kommunen. Mit einem Rücklauf von 578 ausgefüllten Bogen konnte eine Quote von 8,3 % erreicht werden. Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung wurden gemäß der zuvor genannten Themenstellungen eingeordnet und ausgewertet.

Bezogen auf das Sportverhalten in den Untersuchungskommunen konnte zu-

nächst die große Bedeutung von Sport und Bewegung für die Bevölkerung festgestellt werden, da diese in der überwiegenden Mehrzahl sportlich aktiv ist. Gleichzeitig konnten neben den bevorzugten Sportarten auch die Motivationen zum Sporttreiben ermittelt werden. Hierbei stehen hauptsächlich Gesundheitsaspekte sowie der Spaß an Sport und Bewegung im Vordergrund, wohingegen der Wettkampf- und Leistungsgedanke nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Hinsichtlich der Organisation des Sports konnte insb. im ländlichen Raum nach wie vor eine starke Dominanz des vereinigungsgebundenen Sporttreibens beobachtet werden. In den größeren Kommunen lässt sich in dieser Hinsicht eine Ausdifferenzierung sowohl auf kommerzielle Sportanbieter sowie auf das informelle Sporttreiben beobachten. Auch zeigen sich in diesem Zusammenhang altersgruppenspezifische Unterschiede.

Bei der Einschätzung der Qualität des Sportangebots in den Untersuchungskommunen konnte insg. eine große Zufriedenheit hinsichtlich der Ausstattung der Sportstätten sowie des Angebots an Sportmöglichkeiten festgestellt werden. Verbesserungsmöglichkeiten werden v.a. im Bereich der altersgruppenspezifischen Angebote gesehen.

Zur Verifizierung und Vertiefung der im Rahmen der Bevölkerungsbefragung gewonnenen Erkenntnisse wurden in den Untersuchungskommunen Expertengespräche mit Vertretern aus den jeweiligen Sport- und Planungsabteilungen durchgeführt. Im Rahmen der Expertengespräche wurde durchweg die herausragende Bedeutung von Sport und Bewegung für die jeweiligen Kommunen hervorgehoben. Diese Einschät-

zung umfasste bspw. die Rolle von Sportvereinen als gesellschaftliche Akteure, die einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt in den Kommunen leisten sowie die zunehmende Bedeutung von selbstorganisiertem Sport und den daraus resultierenden Anforderungen an öffentliche Räume und Sportanlagen. Als wesentliches Problemfeld im Zuge der Qualifizierung der Kommunen als „gesunde Kommunen“ wurden die zunehmend eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten zur Förderung von Sport und Bewegung angesehen. Vor diesem Hintergrund kam seitens einzelner Vertreter bspw. die Forderung nach neuen Strategien seitens des Landes Rheinland-Pfalz auf, anhand derer die Kommunen ihre Sportentwicklung ausrichten können.

Im Zuge der Untersuchungen der Belegungsdichten ausgewählter Sportstätten in den Untersuchungskommunen hat sich gezeigt, dass viele Sportstätten, unabhängig von der Gemeindegröße, stark untergenutzt sind, wodurch sich die Notwendigkeit zur effektiven Steuerung und Kontrolle der Belegungen ergibt

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus den empirischen Erhebungen in den Untersuchungskommunen konnten die Leistungen von Sport und Bewegung für die kommunale Entwicklung deutlich herausgearbeitet werden. Positive Auswirkungen auf und Effekte für die verschiedenen funktionalen Bereiche des kommunalen Handelns und Lebens sind offensichtlich, müssen aber gezielt genutzt und verstärkt werden. Dies betrifft v.a. die beschriebenen Bereiche der räumlichen Entwicklung, Soziales, Gesundheit, Ökonomie und (Stadt-)Ökologie. Die Potenziale müssen von

Politik und Verwaltung erkannt und in die kommunalen Planungen und Überlegungen integriert werden. Deutlich wurde unter anderem, dass Sport und Bewegung bisher eine noch zu geringe Rolle in den Überlegungen von Politik und Verwaltung spielen oder bisher nur in „klassischer“ Art und Weise behandelt werden. Dass Sport und Bewegung allerdings wichtige kommunale Aufgaben übernehmen und einen qualitativen Beitrag zur Standortbildung einer Gemeinde oder Stadt leisten können, wird bisher nur sehr selten erkannt. Eine zunehmende Bewusstseinsbildung seitens der Kommunen, der Sportvereine und weite-

rer Verantwortlicher wird aus diesem Grund immer wichtiger werden. Wird dieses Thema auf Ebene der kommunalen Verwaltung und Politik, aber auch auf Landesebene nicht zunehmend an Bedeutung gewinnen und weiterhin „klassisch“ behandelt, ohne allerdings neue und alternative Wege der Planung und Organisation zu beschreiten, droht insb. der vereinsgebundene Sport an Bedeutung zu verlieren. Unter derartigen Entwicklungen würden nicht nur die Sportvereine und -bünde, sondern vielmehr auch die Kommunen selbst leiden, indem wichtige Stützen des sozialen und kommunalen Lebens verloren gingen.



# 4

## „Gesunde Kommune“ – das Markenzeichen für rheinland-pfälzische Städte und Dörfer

### 4.1 Strategieansatz „Gesunde Kommune“

Die rheinland-pfälzischen Kommunen stehen tiefgreifenden Umbrüchen sowohl hinsichtlich der Nachfrage nach Angeboten für Sport- und Bewegung als auch der bisherigen Praxis der Sportstättenplanung gegenüber. Besagte Umbrüche ergeben sich zum einen aus den direkten und indirekten Auswirkungen des demographischen und gesellschaftlichen Wandels sowie den damit einhergehenden Veränderungen hinsichtlich der Anforderungen an zeitgemäße Sportstätten und Bewegungsräume. Zum anderen erschweren die zunehmend knappen finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hand bereits heute die Aufrechterhaltung und Anpassung des Angebots an Sportstätten.

Diese Entwicklungen stellen sowohl das Land Rheinland-Pfalz als auch die jeweiligen Kommunen unterschiedlichster Größenordnungen vor die Herausforderung, neue Strategien zur bedarfsgerechten Anpassung der Sportinfrastrukturen sowie zur Schaffung von Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung zu entwickeln. Anhand dieser Strategien muss sowohl der gestiegenen Bedeutung von Sport und Bewegung über alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen hinweg als auch der ausdifferenzier-

ten Nachfrage und Motivation der Sporttreibenden Rechnung getragen werden.

Gleichzeitig bedarf es der Einbindung besagter Strategieansätze in Konzepte zur ganzheitlichen, integrierten Entwicklung der rheinland-pfälzischen Kommunen als attraktive Arbeits- und Wohnstandorte, in deren Rahmen die herausragenden sozialen, gesundheitlichen, ökonomischen und raumwirksamen Potentiale von Sport und Bewegung genutzt werden.

Diesen Anforderungen soll der Strategieansatz „Gesunde Kommune“ Rechnung tragen. Aufgrund der Bedeutung von Sport und Bewegung für die Anpassung und Weiterentwicklung der rheinland-pfälzischen Kommunen bildet die Etablierung eines gemeinsamen Markenzeichens „Gesunde Kommune“ das übergeordnete strategische Ziel.

Abbildung 58: Markenzeichen „Gesunde Kommune“



Quelle: eigene Darstellung

Besagtes Markenzeichen soll hierbei landesweit für nachhaltige, nutzungs-gemischte Strukturen sowie ökonomisch, ökologisch und sozial funktionierende Gemeinwesen stehen. Gleichzeitig kann „Sport und Bewegung“ als zentraler Imagefaktor der rheinland-pfälzischen

Städte und Dörfer ausgeprägt und vermarktet werden.

Der Weg zu einer starken Marke „Gesunde Kommune“ wird ausschließlich durch die intensive Kommunikation, Koordination und Kooperation aller Prozessbeteiligten zu beschreiten sein.

## 4.2 Handlungsfelder und Maßnahmen-vorschläge

Durch die Benennung wesentlicher Handlungsfelder sowie möglicher Maßnahmen gibt der Strategieansatz einen Rahmen vor, den es je nach Entwicklungspotentialen und –ressourcen vor Ort konkret auszugestalten gilt. Innerhalb solcher lokal oder regional getragener „Gesunde Kommune“ –Strategien werden vor allem diejenigen Maßnahmen umzusetzen sein, die über einen kurzfristigen Horizont hinaus wirken und damit nachhaltig zur positiven Standortentwicklung beitragen können.

Ausgehend von der aktuellen Situation lassen sich innerhalb einer solchen Strategie Maßnahmen in zentralen Handlungsfeldern

- Planung
- Organisation und Finanzierung
- Förderung
- Kooperation
- Baulich-räumliche Qualifizierung
- Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien

ableiten, die nachfolgend näher beschrieben werden.



### 4.2.1 Planung von Sport und Bewegung

Der vorab beschriebene Ansatz zur engen Verzahnung der Entwicklung von Sportstätten und Bewegungsräumen mit weiteren raumrelevanten Aspekten ermöglicht die Verwirklichung nachhaltiger Stadt- und Raumentwicklung. Die Planungen zur Zukunft von Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz sollten hierbei im Sinne integrierter Strategien in enger Verknüpfung mit weiteren raumrelevanten Politiken erarbeitet und in integrierte Entwicklungskonzepte eingebunden werden, in deren Rahmen die Entwicklung einer Kommune oder Region als Ganzes im Vordergrund steht.

Wesentliche Voraussetzung zur verstärkten Berücksichtigung der Belange von Sport und Bewegung in der räumlichen Planung ist hierbei zunächst, bereits auf Landesebene die zusätzliche Schaffung verbindlicher Vorgaben zum bedarfsgerechten Angebot und zur Ausgestaltung von Sport- und Bewegungsangeboten in den rheinland-pfälzischen Kommunen voranzutreiben.

Vor diesem Hintergrund ist die Stärkung der bestehenden formellen Instrumente zur Sportstättenplanung anzustreben. Den auf Ebene der Landkreise zu erstel-



lenden Sportstätten-Rahmenleitplänen (§ 6 SportFG)<sup>54</sup> sowie den darauf aufbauenden Sportstätten-Leitplänen (§ 7 SportFG) auf kommunaler Ebene kommen, wie unter 2.4.3 dargelegt, in einem Großteil der rheinland-pfälzischen Kommunen lediglich untergeordnete Bedeutung zu. Dies liegt im Wesentlichen in der geringen Verbindlichkeit dieser Instrumentarien für die räumliche Gesamtplanung. Im Vergleich hierzu kann beispielhaft die Landespflegerische Planung in Form der Landschaftsrahmenplanung auf regionaler Ebene (§ 16 LPfIG)<sup>55</sup> sowie der Landschaftsplanung auf kommunaler Ebene (§ 17 LPfIG) herangezogen werden.

Während die Angaben und Zielvorstellungen der Landschaftsrahmenplanung im Regionalen Raumordnungsplan sowie die Angaben und Zielvorstellungen der Landschaftsplanung auf der Ebene der Bauleitplanung explizit berücksichtigt werden müssen, bleiben die gesetzlichen Bestimmungen zur Sportstättenleitplanung weit hinter diesen Vorgaben zurück (Vgl. Abb.59).

---

<sup>54</sup> Landesgesetz über die öffentliche Förderung von Sport und Spiel in Rheinland-Pfalz (Sportförderungsgesetz – SportFG-) vom 09.12.1974

<sup>55</sup> Landesgesetz zur Landespflege (Landespflegegesetz – LPfIG-) vom 05.02.1979

Abbildung 59: Vergleich Sportstättenplanung - Landschaftsplanung

<b>Sportstätten-Rahmenleitpläne</b> (§6 SportFG)	<b>Landschaftsrahmenplanung in der Regionalplanung</b> (§16 LPfIG)
Planungsraum: Landkreis	Planungsraum: Region
Inhalte: nicht im Gesetz (enthalten in §2 SportPlanVO)	Inhalte: ausführlich im Gesetz (Darstellungen im RROP)
<b>Sportstätten-Leitpläne</b> (§7 SportFG)	<b>Landschaftsplanung in der Bauleitplanung</b> (§17 LPfIG)
Planungsraum: Verbandsgemeinde- und Stadtebene	Planungsraum: Ebene Gesamt-gemeinde/ Teile der Gemeinde
Inhalte: teilweise im Gesetz (enthalten in §2 SportPlanVO)	Inhalte: ausführlich im Gesetz (Darstellungen im FNP und Festsetzungen im B-Plan)

Quelle: eigene Darstellung

Neben der Stärkung der formellen Sportstättenplanung könnte in Orientierung an integrierten Stadtentwicklungskonzepten, welche das zentrale informelle Instrument integrierter Stadtentwicklung darstellen, auf der Ebene des Landes Rheinland-Pfalz bspw. über die Etablierung eines „Integrierten Entwicklungsplans Rheinland-Pfalz“ nachgedacht werden, welcher die Ziele aller raumrelevanten Politiken bündelt und hinsichtlich einzelner Themenbereiche wie Sport und Bewegung vertieft werden kann. Die Entwicklung der rheinland-pfälzischen Kommunen unter den Prämissen eines derartigen Entwicklungsplans sollte hierbei unter dem gemeinsamen Label „Gesunde Kommune“ erfolgen.

Ein weiterer Strategieansatz zur nachhaltigen, bedarfsgerechten Entwicklung des Angebots an Sportstätten und Bewegungsräumen kann in der Stärkung der regionalen gegenüber der kommunalen Ebene gesehen werden. Gemäß der vorangegangenen bereits dargelegten bisherigen Ausgestaltung der Sportstättenplanung werden für die Ebene der Landkreise Sportstätten-Rahmenleitpläne erstellt, die auf kommunaler Ebene durch Sportstätten-Leitpläne konkretisiert werden. Aufgrund ihrer relativ geringen Verbreitung und Relevanz kommt den Sportstätten-Rahmenplänen aktuell lediglich eine untergeordnete Bedeutung zu. Neben der Forderung nach einer Stärkung der formellen Instrumente der Sportstättenplanung auf der Ebene der

Landkreise und Kommunen sollte ein weiteres Ziel des Regionalisierungsansatzes sein, auf regionaler Ebene integrierte Konzepte unter intensiver Beteiligung der regionalen Akteure, der Kommunen sowie der Akteure des organisierten Sports zu erarbeiten, die unmittelbare Wirkung auch auf die Sportstättenplanung der einzelnen Kommunen entfalten. Hierbei würde den Sportverbänden aufgrund ihrer Organisationsstruktur und Verankerung in der Region eine wesentliche Rolle als steuernde und vermittelnde Instanz zukommen.

Zur erfolgreichen Etablierung besagter informeller Instrumente sind zunächst belastbare Planungsgrundlagen erforderlich, wie sie bspw. anhand detaillierter Sportstättenkartierungen ermittelt werden können.

Neben der Stärkung der regionalen Ebene zur besseren Abstimmung und Steuerung der Sportstättenplanung über die kommunalen Grenzen hinaus, gilt es auch auf der örtlichen Ebene, die herausragenden Potenziale der Sports und seiner Organisationsformen zu nutzen, um die neuen Strategien und Handlungsfelder zu etablieren und umzusetzen. Hierzu bedarf es eines intensiveren verwaltungsinternen Austauschs zwischen den für Stadtentwicklung, Sportentwicklung, Gesundheit und Soziales zuständigen Referaten, als dies bisher der Fall war.

Gleichzeitig muss das Ziel sein, die Planungen zur „Gesunden Kommune“ in regionale, landesweite oder nationale Netzwerke einzubinden. Ein Beispiel hierfür kann im deutschen Netzwerk „Gesunde Städte“ gesehen werden, einem Zusammenschluss von aktuell 70

Mitgliedsstädten und Kreisen in Deutschland.

Ziel des Netzwerks ist die Bewusstseinsbildung für den hohen Stellenwert von Gesundheit und Wohlergehen der BürgerInnen im Rahmen kommunaler Entscheidungen. Es sollen Strategien zur Erreichung eines hohen Gesundheitsniveaus der Bevölkerung entwickelt werden. Die Zusammenarbeit findet mit Fachleuten des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens, der Arbeitsgebiete Umwelt, Wohnen, Stadtentwicklung, Projekten sowie der Selbsthilfebewegung statt.

Das deutsche Netzwerk „Gesunde Städte“ ist eingebunden in das europäische Netzwerk der „Gesunden Städte“; einem langfristigen, internationalen Entwicklungsprojekt, das 1988 auf Initiative der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gegründet wurde und heute mehr als 100 Städte und 30 nationale Netzwerke umfasst.<sup>56</sup>

Abschließend sollte die zielgerichtete, kontinuierliche Anpassung der Sportstättenplanung an die sich in stetigem Wandel befindlichen Rahmenbedingungen durch den Aufbau eines geeigneten Monitoringsystems begleitet und unterstützt werden, anhand dessen die Sportnachfrage und die Sportstättenentwicklung abgestimmt und die Verwirklichung von Planungen auf das Erreichen wichtiger Ziele überprüft werden könnten.

---

<sup>56</sup> Looks, Peggy(2012): WHO- Projekt „Gesunde Städte“;Präsentation im Rahmen des Symposiums „Gesunde Stadtplanung“ am 15.06.2012 in Dresden



#### **4.2.2 Organisation und Finanzierung von Sportangeboten**

Angesichts der zunehmend eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten der Kommunen sollten zunächst neue Modelle zum Erhalt, Betrieb und Ausbau der kommunalen Sportstätten und Bewegungsräume im Zentrum der Überlegungen stehen.

Vor dem Hintergrund der ermittelten Optimierungspotentiale hinsichtlich der Belegungsdichten von Sportstätten (vgl. Kap. 3.2.3) muss nach Wegen zur effektiven Nutzung der bestehenden Sportstätten gesucht werden.

Ein Weg kann es hierbei sein, die bislang kostenfreie Nutzung kommunaler Sportanlagen durch Sportvereine zu hinterfragen und bspw. Bezahlmodelle zu entwickeln, gemäß derer Nutzungsgebühren abhängig von der tatsächlichen Nutzung der Sportanlagen gestaffelt erhoben werden können. Derartige Überlegungen müssen jedoch mit Entlastungen der Vereine an anderer Stelle einhergehen, da neben dem Versuch zur optimalen Auslastung der vorhandenen Sportstätten die (finanzielle) Handlungsfähigkeit der Vereine nicht eingeschränkt werden darf. Ein Ansatz in dieser Richtung kann in der (Mit-)Finanzierung von Vereinsangeboten bspw. durch Akteure des Gesundheitswesens gesehen werden.

Mit der Bestrebung, die bestehenden Sportstätten effektiver zu nutzen und zu bewirtschaften, geht zum anderen das Ziel einher, die Anzahl klassischer Sportstätten zielgerichtet an den tatsäch-

lichen Bedarf anzupassen und gegebenenfalls auch die Gesamtzahl der Sportstätten durch Stilllegung oder Zusammenlegung einzelner Einrichtungen zu reduzieren. Auch für Sportvereine, die für den Betrieb und die Instandhaltung vereinseigener Sportstätten aufkommen müssen, könnten sich insb. durch die Zusammenlegung und gemeinsame Nutzung von Sportstätten finanzielle Vorteile ergeben, die in Zeiten knapper werdender Fördermittel und rückläufiger oder stagnierender Mitgliederzahlen wertvolle Spielräume eröffnen.

Gleichzeitig bietet sich im Rahmen der Entwicklung des Sport- und Bewegungsangebots unter dem Label „Gesunde Kommune“ die Möglichkeit, verstärkt private Akteure als neue Partner zur Finanzierung von Sport und Bewegung, bspw. durch verstärktes Sponsoring im Bereich des Breitensports durch Unternehmen aus dem Gesundheitswesen oder örtlichen Unternehmern, zu gewinnen, die durch ihre Investition in „gesunde Kommunen“ einen erheblichen Imagegewinn verbuchen könnten.



#### **4.2.3 Förderung von Sport und Bewegung**

Ausgehend von den Bestimmungen des „Sportförderungsgesetzes Rheinland-Pfalz“, dessen Förderkulisse den Fokus auf klassische Sportstätten wie Turn- und Sporthallen, Sportplätze, Schwimmbäder, etc. legt, kommt der Anpassung und Erweiterung des Kataloges der förderfähigen Sportstätten bspw. auf Ermöglichungsräume zum informellen

Sporttreiben oder zur barrierefreien und altersgerechten Bewegung im öffentlichen Raum wesentliche Bedeutung zu.

Gleichzeitig sollen Ansätze entwickelt werden, unter denen sich Leerstände und Brachflächen gemäß zu bestimmender Indikatoren in den Katalog der förderfähigen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen integrieren lassen. Unter diese angestrebte Erweiterung des Bestandsbegriffes fallen gleichzeitig auch Einrichtungen, die aufgrund ihrer eigentlichen Zweckbestimmung beispielsweise als Anlage der sozialen Infrastruktur (Bürgerhäuser etc.), bislang keine Berücksichtigung fanden, die aufgrund der Möglichkeiten zur Mehrfachnutzung dieser Anlagen aber ebenfalls als temporäre oder dauerhafte Sportstätten eingeordnet werden können.

Darüber hinausgehend sollte sich der Fördermitteleinsatz stärker an den heutigen Bedürfnissen der Sporttreibenden orientieren und der Tatsache Rechnung tragen, dass vermehrt Aspekte wie Gesundheit und Spaß im Vordergrund stehen, während der Wettkampf- und Leistungsorientierung nicht mehr der Stellenwert zukommt, wie dies in der Vergangenheit der Fall war.

Die Notwendigkeit zur Verlagerung der Sportstättenplanung auf die regionale Ebene im Sinne des vorangehend erläuterten Regionalisierungsansatzes bedingt ebenfalls die verstärkt regionale Ausrichtung der Sportförderung sowie deren Orientierung an regionalen Entwicklungskonzepten. Hierzu bedarf es, im Gegensatz zur bisherigen Praxis der Sportförderung in Rheinland-Pfalz, einer teilweisen Abkehr von der vereinsbezogenen hin zu einer sportstättenbezogenen Förderung. Im Rahmen der vereins-

bezogenen Förderung erfolgt ein Antrag auf Förderung durch die jeweiligen Sportvereine, in deren Trägerschaft sich die betreffende Sportstätte befindet. Diese Vorgehensweise erschwert jedoch die zielgerichtete Konzentration der Fördermittel auf ausgewählte Sportstätten und Bewegungsräume, die im Rahmen eines integrierten Entwicklungskonzeptes förderwürdig sind.

Um trotz angespannter Haushaltslage auch weiterhin ein adäquates und attraktives Angebot an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten aufrecht zu erhalten, sollte ebenfalls die Option der Übertragung von Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge im Bereich des Sports auf private Träger oder Vereine überprüft werden. Damit einhergehend könnten Konzepte zum Umgang mit Einschränkungen hinsichtlich Öffnungszeiten, Ausstattung, Leistungsspektrum, etc. der Sportstätten erstellt werden.

Gleichzeitig sollten, um dem integrierten Ansatz im Rahmen der Neuausrichtung der Sportförderung zu entsprechen, bei der Vergabe von Fördermitteln neben den sport- und raumbezogenen Fragestellungen auch die sozialen Aspekte im Mittelpunkt stehen. Um den sozialen und integrativen Potenzialen von Sport und Bewegung im Sinne eines funktionierenden und gesunden Gemeinwesens Rechnung zu tragen, sollten Investitionen in den Bereich des Sports bspw. verstärkt zur Stabilisierung sozial benachteiligter Stadt- und Ortsteile beitragen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Erarbeitung und Implementierung neuer Wege zur Finanzierung und Förderung von Sport und Bewegung neben der Integration unterschiedlicher



Fachdisziplinen in enger Rückkopplung mit Vertretern der Kommunen sowie der Sportverbände und –vereine erarbeitet werden sollten.



#### 4.2.4 Neue Kooperationsformen

Auf dem Weg zu „gesunden“ Kommunen gilt es, die Akteure aus den Bereichen Sport, Planung, Soziales, Gesundheit und Umwelt sowohl innerhalb der rheinland-pfälzischen Städte und Dörfer als auch über die Kommunalgrenzen hinweg auszubauen und zu institutionalisieren. Ziel der intensiven Kooperation zwischen den Kommunen sowie den jeweiligen Institutionen wie bspw. Verbände und Vereine muss die gemeinsame Erarbeitung von Anpassungs- und Handlungsstrategien zur Stärkung dezentraler Strukturen von Sport und Bewegung auf lokaler und regionaler Ebene sein.

Besagte regionale Ansätze zur Aufgabenteilung und gemeinsamen Planung haben gleichzeitig tiefgreifende Auswirkungen auf die Organisation des Sports innerhalb dieser Planungsregionen. So sind Kooperationen und Zusammenschlüsse zwischen Sportvereinen neben dem kommunalen auch im regionalen Kontext denkbar und anzustreben. Durch die Bildung von regionalen Clustern und Schwerpunkten könnten etwa Vereine mit ähnlichem Leistungsspektrum durch die Bündelung und Vernetzung ihrer Ressourcen und Aktivitäten, bspw. in Form gemeinsamer Leistungszentren, vielfältige Synergien bilden, mithilfe derer sich die Region als Ganzes

positionieren und Alleinstellungsmerkmale herausbilden kann.

Während sich bereits in der Vergangenheit vor allem auf kommunaler Ebene unzählige Formen der Kooperation zwischen Sportvereinen herausgebildet und bewährt haben, hat in den vergangenen Jahren auch das zunehmende Engagement der lokalen und regionalen Wirtschaft im Bereich des Breitensports bereits zu einer Vielzahl an erfolgreichen Kooperationsmodellen mit Sportvereinen geführt. Diese gilt es in Zukunft zu intensivieren.

Ebenfalls bietet sich durch die Herausbildung neuer Vereinsstrukturen bspw. im Rahmen enger Kooperationen von Sportvereinen mit Vereinen, die in anderen Bereichen als Sport und Bewegung tätig sind, die Möglichkeit, die Potenziale von Vereinen als zentrale Akteure des gesellschaftlichen Lebens insb. in den kleineren Kommunen zu stärken. Die soziale Komponente erhält vor dem Hintergrund der Diskussion um die Übernahme von Aufgaben der kommunalen Daseinsvorsorge durch private Akteure besonderes Gewicht. Hier könnten Vereine bspw. durch die Zusammenarbeit mit Vertretern der Sozial- und Jugendarbeit, der allgemeinen Lebens- und Sozialberatung, mit Jugendclubs, etc. sowie durch die Übernahme von Betreuungs- und Integrationsleistungen sowohl ihre Bedeutung für das Gemeinwesen stärken und gleichzeitig neue Mitglieder gewinnen.

Die bereits existierenden Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen sowie anderer Bildungseinrichtungen, gilt es auch für die Zukunft zu intensivieren. Hier haben sich insb. Modelle erfolgreich bewährt, in denen Vereine

Kurs- und Betreuungsleistungen an den Ganztagschulen anbieten und übernehmen. Neben der Steigerung des Bekanntheitsgrades und des Imagegewinns für die Vereine stellen sich besonders die Möglichkeit zur Gewinnung junger Mitglieder sowie die gezielte Suche nach Talenten als Erfolgsfaktoren für die in diesem Bereich aktiven Vereine heraus.

Wie im Rahmen der vorangegangenen Untersuchungen festgestellt wurde, sind Sportvereine einerseits aufgrund ihrer strukturellen und organisationellen Eigenschaften sehr gut in der Lage, durch die Anpassung ihrer Angebote auf neue Rahmenbedingungen und verändertes Sportverhalten zu reagieren.

Gleichzeitig stellen die damit einhergehenden Notwendigkeiten zur Anpassung des Übungsbetriebs, zur Investition in neue Gerätschaften und Infrastrukturen, die Suche nach geeignetem Betreuungs- und Trainingspersonal sowie große Unsicherheiten bezogen auf die weitere Entwicklung der Nachfrage nach bestimmten Angeboten die Vereine oftmals vor große Herausforderungen, was insbesondere vor dem Hintergrund knapper finanzieller Mittel diese Flexibilität vielfach einschränkt.

Aus diesen Gründen kann die Suche nach geeigneten Modellen zur verstärkten Kooperation von Sportvereinen mit privaten Anbietern aus dem Sport-, Bewegungs- und Gesundheitsbereich einen Ansatz bilden, um Vereine flexibler hinsichtlich der Erweiterung oder Anpassung ihrer Angebote bspw. in den Segmenten Fitness, Wellness, Gesundheit und Medizin zu machen. Gleichzeitig könnte der Vorteil für die privaten Anbieter in der Gewinnung von Neukunden

oder der unentgeltlichen Nutzung von vereinseigenen Infrastrukturen gesehen werden.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung des informellen, nicht organisierten Sports sowohl für die Sport- als auch für die Stadt- und Ortsentwicklung sollte im Rahmen neuer Kooperationsstrategien zur Qualifizierung im Sinne „gesunder Kommunen“ auch die verstärkte Zusammenarbeit mit Akteuren des nichtorganisierten Sports angestrebt werden. Hierzu bedarf es umfassender, auf Freiwilligkeit beruhender Dialogangebote seitens der Kommunen, Verbände und Vereine, bspw. durch die Benennung zentraler Ansprechpartner oder durch regelmäßige Veranstaltungen zum gegenseitigen Erfahrungs- und Informationsaustausch.



#### **4.2.5 Baulich-räumliche Maßnahmen**

Einen wesentlichen Eckpfeiler der Strategie „Gesunde Kommune“ bildet die Schaffung nachhaltiger und gesunder Siedlungs- und Freiraumstrukturen.

Ein Handlungsfeld stellt hierbei die Qualifizierung der öffentlichen Räume als Ermöglichungsräume sowie als barrierefreie Bewegungsräume nicht nur für die älteren Bevölkerungsschichten dar. Besonders in den großen Kommunen spielen die öffentlichen Räume in Form von Plätzen, Straßen und Parks eine wichtige Rolle bei der ungebundenen Ausübung von Sport sowie als genereller Bewegungsraum für die Bevölkerung. Dies liegt zum einen am zumeist geringen Anteil an Grün- und Freiflächen im



unmittelbaren, privaten Wohnumfeld sowie zum anderen am fehlenden direkten Zugang zu Natur- und Naherholungsräumen. Gleichzeitig zeichnen sich große Kommunen durch eine stark heterogene Bevölkerungsstruktur und einen hohen Individualisierungsgrad der Bevölkerung aus, was vielfältige Ansprüche insb. an das ungebundene, informelle Sporttreiben auch in den Bereichen der Trendsportarten mit sich bringt. Im Rahmen der Planung und Realisierung derartiger Ermöglichungsräume bedarf es der intensiven Zusammenarbeit zwischen den für Planung, Grün- und Freiflächen sowie für Jugend und Sport zuständigen Stellen der Kommunalverwaltungen sowie mit weiteren Akteuren des Sports.

Neben der Anpassung bestehender öffentlicher Räume an die Bedürfnisse der informell Sporttreibenden bietet sich die Um- und Neunutzung von Baulücken, Brachflächen oder Leerständen als multifunktionale Ermöglichungsräume an. Bei entsprechendem Interesse der Eigentümer würden sich durch die Vermittlung und Koordination seitens der Kommunen Brachflächen und Leerstände gezielt nutzen lassen, um temporäre oder dauerhafte Nutzungen im Bereich des Sports und der Bewegung zu etablieren und gleichzeitig wesentlichen Problemfeldern der kommunalen Entwicklung entgegenzuwirken.

Die Schaffung von Angeboten für Sport und Bewegung im öffentlichen Raum sollte sich hierbei nicht allein auf die Gruppe der informell Sporttreibenden beschränken. Vielmehr sollte im Sinne der Förderung des Vereinssports das Ziel verfolgt werden, den öffentlichen Raum auch für Sportvereine attraktiv zu

gestalten und somit Anreize zu schaffen, vereinsgebundene Sporttätigkeiten aus dem klassischen Sportraum in den öffentlichen Raum zu verlagern. Neben der Belebung des öffentlichen Raumes könnte hierdurch der Stellenwert von Sport und Bewegung für die Kommune als Ganzes hervorgehoben und als identitätsstiftendes Merkmal etabliert werden. Gleichzeitig kann der Sport seiner gesamtgesellschaftlichen Rolle als Motor der Integration und Bindeglied zwischen unterschiedlichsten Bevölkerungs- und Sozialschichten gerecht werden, indem durch die teilweise Verlagerung des Vereinssports in den öffentlichen Raum der Kontakt und die Kooperation zwischen den Vereinen, den informell Sporttreibenden sowie den weiteren Nutzern dieser Räume intensiviert wird.

Für die Vereine würde sich im Rahmen dieses Strategieansatzes die Chance bieten, verstärkt in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden und, zusätzlich unterstützt durch niedrighschwellige Angebote zur Mitwirkung, neue Mitglieder auch aus Bevölkerungsschichten zu gewinnen, die von klassischen Angeboten des Vereinssports bisher nicht angesprochen wurden.

Um die Möglichkeiten zur Verlagerung von Vereinssport in den öffentlichen Raum zielgerichtet zu unterstützen und eine höhere räumliche und organisatorische Flexibilität für Sporttreibende zu gewährleisten, sollte die enge Verknüpfung klassischer Sportstätten mit öffentlichen Ermöglichungsräumen im Fokus der Planung stehen. Weiterhin bietet diese Verknüpfung zahlreiche Potenziale hinsichtlich der gemeinsamen Nutzung von Infrastrukturen durch Nachfrager sowohl des vereinsgebundenen als auch

des selbst organisierten Sports und, damit einhergehend, der nachhaltigen Reduzierung von Freizeitverkehr bspw. durch neue, dauerhaft finanzierbare Angebote im Bereich des ÖPNV.

Neben der Verknüpfung der unterschiedlichen Räume zur Sportausübung könnte insb. die Schaffung dezentraler, wohnungsnaher Sport- und Bewegungsangebote im Bereich des Breitensports zur Reduzierung der Freizeitmobilität beitragen. Die gezielte Konzentration der Sportstättenentwicklung im Bereich des Breitensports unter den Prämissen der Bestandsentwicklung und Nachverdichtung würde neben der Reduzierung des Freizeitverkehrs auch die Schaffung neuer Grün-, Freiraum- und Erholungsqualitäten im unmittelbaren Wohnumfeld der Bevölkerung erlauben und wäre somit ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu nachhaltigen Stadt- und Ortsstrukturen sowie zur Bewältigung der Herausforderungen des Stadtumbaus.

Vor diesem Hintergrund könnte gleichzeitig der Bedeutsamkeit des direkten Wohnumfeldes bei der Wohnstandortwahl Rechnung getragen werden und durch das Angebot an multifunktionalen und barrierefrei erreichbaren Sport- und Erholungsräumen in unmittelbarer Wohnungsnähe eine Attraktivitätssteigerung der Kommune als Wohn- und Arbeitsstandort und somit ein Wettbewerbsvorteil der rheinland-pfälzischen Kommunen herbeigeführt werden. Zusammengekommen könnten sich anhand dieses Strategieansatzes neben positiven sozialen und ökologischen Effekten auch zahlreiche positive ökonomische Effekte durch den Standortfaktor Sport und Bewegung einstellen.

Neben der Neudefinierung und Umgestaltung des öffentlichen Raumes als zentralen Ermöglichungsraum für Sport und Bewegung sind gleichermaßen neue Strategien zum Umgang mit den bestehenden Sportstätten auf kommunaler und regionaler Ebene gefordert. Im Rahmen der Anpassung der Sportstätten an die gewandelten Rahmenbedingungen sollte zukünftig weniger die Ausrichtung der Sportstätten auf ihre Tauglichkeit für Wettkämpfe und den Leistungssport als vielmehr auf ihre Eignung zur Sportausübung unter den Prämissen der Gesundheitsvorsorge und der Freude an Bewegung im Vordergrund stehen.

Gleichzeitig sollte die bereits dargelegte Vernetzung sowohl der Sportstätten untereinander als auch die Verknüpfung mit sonstigen Bewegungsangeboten im Fokus der Planung stehen. So bietet die Vernetzung durch Fuß- und Radwegeverbindungen, durch abgestimmte ÖPNV-Angebote oder durch barrierefreie Grün- und Freiraumstrukturen zahlreiche Potenziale zur Attraktivitätssteigerung dieser Sport- und Bewegungsräume.

Um die bestehenden Sportstätten effizienter und somit auch wirtschaftlicher betreiben zu können, sind weiterhin Strategieansätze hinsichtlich der Nutzungsmöglichkeiten der Sportstätten gefragt. In diesem Zusammenhang bietet sich einerseits die Mehrfachnutzung bestehender Sportstätten an, die bisher lediglich eindimensional genutzt wurden. So wäre es bspw. in den Kommunen insb. des ländlichen Raumes denkbar, die Nutzung von Schulsportanlagen, die aufgrund zurückgehender Schülerzahlen nicht mehr in vollem Maße ausgelastet sind, außerhalb der Unterrichtszeiten verstärkt informelles oder vereinsgebun-

denes Sporttreiben zu ermöglichen. Neben der effektiveren Nutzung der vorhandenen Sportinfrastrukturen würde dies auch neue Möglichkeiten der Finanzierung und somit Aufrechterhaltung der Sportmöglichkeiten im ländlichen Raum eröffnen. Um Mehrfachnutzungen zu ermöglichen und Sportstätten für möglichst breite Nutzergruppen attraktiv zu gestalten, ist die multifunktionale Ausrichtung der bestehenden Sportstätten auch abseits der rechtlich normierten Vorgaben eine wesentliche Aufgabe.

Neben der Verknüpfung unterschiedlichster Sportstätten und Bewegungsräume untereinander wäre gleichzeitig die baulich-räumliche Vernetzung mit sonstigen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur anzustreben. Hierbei sollte im Sinne demographie- und sozialgerechter Planung insb. die Verknüpfung mit Einrichtungen aus den Bereichen der Jugendarbeit (Jugendclubs, etc.), des Gesundheitswesens (Kureinrichtungen, etc.), der Seniorenbetreuung oder der Integration von Minderheiten (Kulturvereine, etc.) stehen. Mittels dieser Verknüpfungen könnte ebenfalls der herausragenden Bedeutung von Sport und Bewegung als Motor des sozialen Austauschs, der Kommunikation, der Integration und der Identifikation Rechnung getragen werden.

Ein Strategieansatz, der dem dezentralisierten Ausbau der Sportstätten und Ermöglichungsräume für den Breitensport entgegensteht, ist die Notwendigkeit zur Clusterbildung im Bereich derjenigen Sportstätten, denen aufgrund ihrer Nutzung eine regionale oder überregionale Bedeutung zukommt. Diese Sportstätten, wie bspw. große Hallen- und Freibäder oder Stadien mit regelmäßigem

Ligabetrieb, sollten im Sinne des Regionalisierungsansatzes an Standorten konzentriert werden, die sowohl hinsichtlich ihrer Anbindung an die Verkehrsinfrastrukturen und zentrale ÖPNV-Linien als auch hinsichtlich ihrer Lage in der Region geeignet sind, die Nachfrage optimal zu bündeln und die Nutzung der Sportstätten, bspw. durch die gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen wie Parkplätzen, Gastronomie- und Sanitäreinrichtungen, sowohl in ökonomischer als auch sozialer und ökologischer Hinsicht zu gewährleisten.



#### **4.2.6 Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien**

Neben der nachhaltigen Anpassung und Ausgestaltung der Sportstätten und Ermöglichungsräume im baulich-räumlichen Kontext gilt es gleichzeitig, die Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien verstärkt in die Sportstättenplanung sowie die Planung von Ermöglichungsräumen einfließen zu lassen. So könnten einerseits neue technische Möglichkeiten zur Organisation, Kommunikation und Abstimmung bspw. im Rahmen des Aufbaus neuer Strategien zum Belegungsmanagement genutzt werden, wie dies u.a. durch Online-Buchungssysteme für einzelne Sportstätten bereits erfolgreich erprobt wurde. Im Zuge des Regionalisierungsansatzes könnten diese Modelle auch zur Koordination der Belegung zahlreicher, miteinander vernetzter Sportstätten und Ermöglichungsräume Anwendung finden.

Bereits heute bilden bspw. die sozialen Netzwerke eine bedeutende Rolle bei der Organisation und Verabredung gemeinsamer Sport- und Bewegungsaktivitäten. Ein weiterer Ansatz zur Qualifizierung des informell oder vereinsgebunden ausgeübten Sports könnte in diesem Zusammenhang bspw. in der engen Vernetzung der Sportstätten und Ermöglichungsräume durch die koordinierte Einrichtung von W-LAN-Zugangspunkten gesehen werden, welche die kontinuierliche Kommunikation, das informelle Verabreden sowie die flexible Organisation und Ausübung von Sport und Bewegung ermöglichen.

Für Vereine bieten sich durch die verstärkte Nutzung von netzbasierten Angeboten ebenfalls neue Möglichkeiten: Sie können ihr Angebot flexibel und vergleichsweise kostengünstig an sich wandelnde Rahmenbedingungen und veränderte Bedürfnisse ihrer Mitglieder anpassen. Als Beispiel hierfür kann das zunehmende Angebot an Online-Kursen gesehen werden. Hierbei stellen die Vereine lediglich die Infrastrukturen für die Sporttreibenden bereit, während der Aufwand für Suche, Koordination und Bezahlung von geeignetem Betreuungspersonal entfällt.

### **4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse und Zwischenfazit**

Angesichts der herausragenden Bedeutung von Sport und Bewegung auf dem Weg zu „gesunden Kommunen“ sowie dem anhaltenden Wandel des Sportverhaltens stehen sowohl das Land Rheinland-Pfalz als auch die Kommunen unterschiedlichster Größenordnungen der Herausforderung gegenüber, neue We-

ge zur bedarfsgerechten Anpassung der Sportinfrastrukturen sowie zur Schaffung von Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung zu beschreiten.

Der Strategieansatz „Gesunde Kommune“ stellt eine Antwort auf die genannten Herausforderungen dar und die Etablierung eines gemeinsamen Markenzeichens „Gesunde Kommune“, unter dem die nachhaltige Entwicklung der rheinland-pfälzischen Städte und Dörfer erfolgen kann, bildet das übergeordnete strategische Ziel.

Aus diesem Strategieansatz lassen sich zahlreiche Handlungsfelder und Maßnahmenvorschläge ableiten, unter denen die Entwicklung der Kommunen zielgerichtet vorangebracht werden kann.

Bezogen auf die Planung von Sport und Bewegung gilt es, bereits auf Landesebene verbindliche Vorgaben zur Qualifizierung der rheinland-pfälzischen Kommunen als „gesunde Kommunen“ mit einem bedarfsgerechten Angebot an Sport- und Bewegungsangeboten zu erarbeiten, die unter Einbeziehung aller raumrelevanten Politiken in Form eines integrierten Entwicklungskonzeptes verabschiedet werden. In Konkretisierung der Vorgaben auf Landesebene sollte im Zuge eines umfassenden Regionalisierungsansatzes die Stärkung der regionalen Ebene zur besseren Abstimmung und Steuerung der Sportstättenplanung über die kommunalen Grenzen hinaus erfolgen.

Hinsichtlich der Organisation und Finanzierung von Sportangeboten stehen an erster Stelle Überlegungen zur Steigerung der Nutzungseffizienz bestehender Sportstätten bspw. durch die Etablierung von Bezahlmodellen zur Nutzung kom-



municipaler Sportstätten, die jedoch hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die finanzielle Situation der Vereine sehr kritisch zu sehen sind und von daher durch flankierende Maßnahmen begleitet werden müssen. Dies kann bspw. durch Modelle der finanziellen und organisatorischen Einbindung privater Akteure bspw. des Gesundheitswesens erfolgen. Gleichzeitig erlaubt die effektive Nutzung bestehender Sportstätten auch die Anpassung der Gesamtzahl an klassischen Sportstätten an den tatsächlichen Bedarf.

Bezüglich der Förderung von Sport und Bewegung gilt es zunächst, den Katalog der förderfähigen Sportstätten bspw. um Ermöglichungsräume, Leerstände, Brachflächen, barrierefreie öffentliche Räume etc., die unter Erfüllung bestimmter Indikatoren zum informellen und formellen Sporttreiben genutzt werden können, zu erweitern.

Neben der stärkeren Orientierung an den heutigen Bedürfnissen der Sporttreibenden sollten Wege zur verstärkten regionalen Ausrichtung bspw. durch die Orientierung an regionalen Entwicklungskonzepten der Sportförderung beschrieben werden.

Zur Stärkung dezentraler Strukturen auf kommunaler und regionaler Ebene gilt es ebenfalls, neue Formen der Kooperation herauszubilden, anhand derer die Zusammenarbeit der Akteure aus den Bereichen Sport, Planung, Soziales und Umwelt auch über die Kommunalgrenzen hinweg ausgebaut und institutionalisiert werden kann. Bezogen auf die Sportvereine bieten sich zur zukunftsfähigen Ausrichtung und Neuorientierung neben Kooperationen und Zusammenschlüssen im regionalen Kontext die ver-

tiefe Zusammenarbeit mit Schulen zur Übernahme von Betreuungsleistungen im Kontext der Ganztagschulen sowie die Etablierung von Modellen zur verstärkten Kooperation mit privaten Anbietern aus dem Sport-, Bewegungs- und Gesundheitsbereich an, um Vereine flexibler hinsichtlich der Erweiterung oder Anpassung ihrer Angebote bspw. in den Segmenten Fitness, Wellness, Gesundheit und Medizin zu machen. Gleichzeitig sollte sowohl seitens der Kommunen als auch der Verbände und Vereine der Dialog mit Vertretern des informellen, nicht organisierten Sports gesucht werden, um dessen Bedeutung für „gesunde Kommunen“ Rechnung zu tragen.

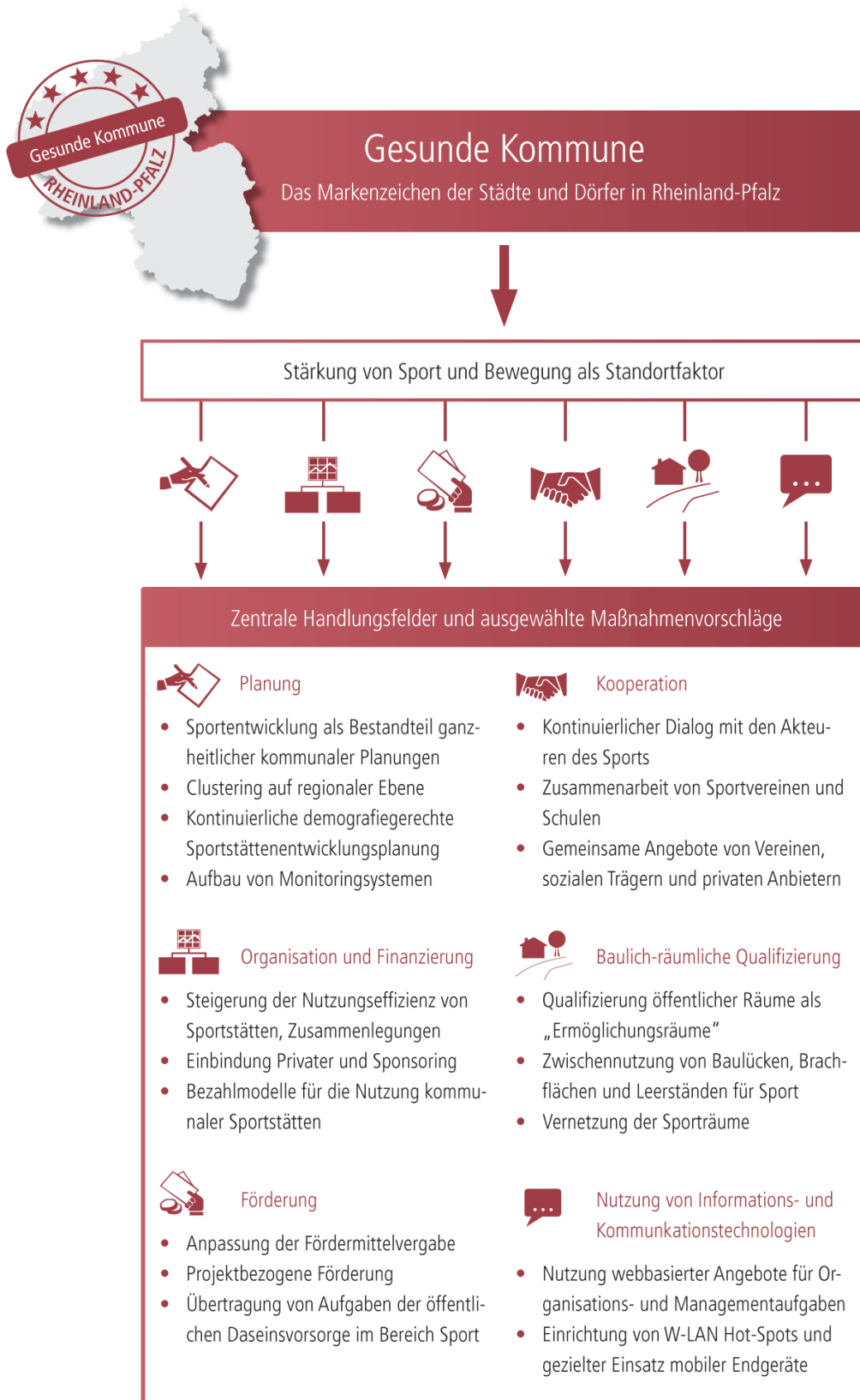
Im Zuge der Herausbildung neuer Strategien zur Schaffung nachhaltiger Stadt- und Ortsstrukturen stellt in baulich-räumlicher Hinsicht die Qualifizierung der öffentlichen Räume als multifunktionale Räume sowohl für informelle als auch vereinsgebundene Sport- und Bewegungsmöglichkeiten ein wichtiges Handlungsfeld dar. Hierzu bietet sich neben der Anpassung bestehender öffentlicher Räume die Um- und Neunutzung von Baulücken, Brachflächen oder Leerständen an. Weitere grundsätzliche Ziele für die baulich-räumliche Weiterentwicklung im Sinne „gesunder Kommunen“ liegen zum einen in der engen Verknüpfung der klassischen Sportstätten und -räume untereinander sowie mit unterschiedlichen Ermöglichungsräumen für Sport und Bewegung. Zum anderen ermöglicht die Schaffung dezentraler, wohnungsnaher Sport- und Bewegungsangebote unter den Prämissen der Bestandsentwicklung und Nachverdichtung neue Grün-, Freiraum- und Erholungsqualitäten im unmittelbaren Wohnumfeld

der Bevölkerung und stellt somit einem wichtiger Baustein auf dem Weg zu nachhaltigen Stadt- und Ortsstrukturen sowie zur Bewältigung der Herausforderungen des Stadumbaus dar.

Bezogen auf die Anpassung der Sportstätten an die gewandelten Rahmenbedingungen sollte zukünftig weniger die Ausrichtung der Sportstätten auf ihre Tauglichkeit für Wettkämpfe und den Leistungssport als vielmehr auf ihre Eignung zur Sportausübung unter den Prämissen der Gesundheitsvorsorge und der Freude an Bewegung im Vordergrund stehen. Gleichzeitig müssen Strategien zur Mehrfachnutzung von Sportstätten durch möglichst breite Nutzergruppen sowie zur Vernetzung mit sonstigen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur im Sinne demographie- und sozialgerechter Planung entwickelt werden.

Neben der nachhaltigen Anpassung und Ausgestaltung der Sportstätten und Ermöglichungsräume im baulich-räumlichen Kontext gilt es gleichzeitig, die Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologien verstärkt in die Sportstättenplanung einfließen zu lassen, was bspw. auch den Aufbau eines Monitoringsystems umfasst, anhand dessen die kontinuierliche Anpassung der Sportstättenplanung an die sich in stetigem Wandel befindlichen Rahmenbedingungen gewährleistet werden kann.

Abbildung 60: Zentrale Handlungsfelder und Maßnahmenvorschläge



Quelle: eigene Darstellung



# 5

## Kommunikation und Diskussion der Projektergebnisse

### 5.1 Kommunikation des Projektes

Formuliertes Ziel des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ war es von Beginn an, für die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der Zukunft von Sport und Bewegung im Kontext der nachhaltigen kommunalen Entwicklung ein Problembewusstsein sowohl bei der Bevölkerung in den rheinland-pfälzischen Städten und Dörfern als auch bei allen relevanten Akteuren zu schaffen und hierdurch einen landesweiten Dialog anzustossen.

In der ersten Projektphase 2011 standen in diesem Zusammenhang neben regelmäßigen Treffen der Projektgruppe, der Rückkopplung mit Mitgliedern der Lenkungsgruppe sowie Gesprächen mit Vertretern der Untersuchungskommunen insbesondere die Kommunikation der Projektidee, der Projektziele und des Projektablaufs an die lokale und regionale Presse, wie im Zwischenbericht zum FuE-Projekt „Gesunde Kommune“ umfassend dokumentiert, im Vordergrund. Darüber hinausgehend lag der Schwerpunkt insbesondere in der zweiten Projektphase 2012 darin, die im Zuge der Grundlagenrecherche und der empirischen Grundlagenrecherche gewonnenen Erkenntnisse sowie die daraus resultierenden Strategie- und Handlungsansätze sowohl der Fach- als auch der

sonstigen interessierten Öffentlichkeit durch Veröffentlichungen sowie durch Vorträge und Diskussionsbeiträge zu kommunizieren und zu diskutieren.

#### 5.1.1 Veröffentlichungen

Einen wesentlichen Baustein zur Kommunikation des Projektes sowie zur Diskussion der Projektergebnisse bildet die Veröffentlichung der Broschüre „Sport bewegt! Gesunde Städte und Dörfer in Rheinland-Pfalz, in deren Rahmen zentrale Ergebnisse des Projektes zusammenfassend dargestellt wurden. Ergänzt wurden diese Inhalte im Rahmen der Broschüre durch Beiträge und Stellungnahmen zahlreicher Aktiver aus Vereinen, Kommunen und Verbänden.

Die Veröffentlichung erfolgte im Rahmen einer Talkrunde am 22. August 2012 im Pressesaal des Fritz-Walter-Stadions in Kaiserslautern. Teilnehmer der Talkrunde, die sich mit der Zukunft von Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz auseinandersetzten, waren neben dem wissenschaftlichen Projektleiter Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach:

- Staatssekretärin Jacqueline Kräge; Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie des Landes Rheinland-Pfalz,
- Stefan Kuntz; Vorstandsvorsitzender des 1. FC Kaiserslautern,
- Dieter Krieger; Vizepräsident des Landessportbundes Rheinland-Pfalz
- sowie die Fußballspielerin Stefanie Dums in ihrer Eigenschaft als Vertreterin der Jugendabteilung des SC Hauenstein 1919 e.V..

Abbildung 61: Talkrunde „Sport bewegt!“



Quelle: Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.

Abbildung 62: Gutscheine „Zukunftswerkstatt“ des SportbundPfalz; Der Gutscheingewinner Wolfgang Herrgen, Sportwart des TC Böhl-Iggelheim e.V. (rechts), mit Staatssekretärin Kräge (links) und Sportbund Pfalz - Vizepräsident Krieger (Mitte)



Quelle: Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.

Weitere Veröffentlichungen mit explizitem Bezug zum Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Gesunde Kommune“ sind nachfolgend unter Erläuterung der wesentlichen Inhalte aufgeführt:

- **Steinebach/ Esper (2011)**  
*Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktoren der Stadt- und Raumentwicklung, in:*

*Landesschwerpunkt „Region und Stadt“ der TU Kaiserslautern (Hrsg.): Räume im Wandel – Empirie und Politik, Wiesbaden (Veröffentlichung im Februar 2013).*

Im Rahmen des Fachbeitrags beleuchten Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach und Dipl.-Ing. Lukas Esper die aktuellen Entwicklungen im Bereich von Sport und Bewegung und beziehen sich in diesem Zusammenhang schwerpunktmäßig auf das Land Rheinland-Pfalz sowie die Region Westpfalz. Der Beitrag verdeutlicht, dass der sich vollziehende Wandel von Sport und Bewegung, insbesondere hinsichtlich des Sportverhaltens der Bevölkerung, sich direkt in der Inanspruchnahme von Sporträumen und Sportstätten niederschlägt. Die räumliche Planung wird durch diesen Wandel vor neue Herausforderungen gestellt: Für die deutlich veränderten Ansprüche an den Sportraum und eine erschwerte Finanzierungssituation sind vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung des Sports als Instrument der kommunalen Entwicklung in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Ökonomie und Umwelt angepasste planerische Lösungen zu finden, so eine Kernaussage des Beitrages. Eine neue Aufgabe der Planung wird daher sein, Sportraumangebote an den Bedürfnissen und der Sportnachfrage auszurichten und die verschiedenen Ansprüche an den Sportraum zu bündeln. Darüber hinaus wird in der Veröffentlichung darauf ver-

wiesen, dass das Leitziel „gesunde Kommune“ im Sinne einer nachhaltig „gesunden“ Entwicklung der Gemeinden und Städte sich nicht ausschließlich auf den Gesundheitsaspekt sportlicher Aktivität auf kommunaler Ebene bezieht, sondern ebenso „gesunde“ bauliche und soziale Strukturen in die Betrachtung mit einzu beziehen sind, welche für eine erfolgreiche integrative Sport- und Stadtentwicklung von hoher Bedeutung sind.

- **Steinebach/ Stepper/ Esper/ Uhlig (2012)**

*Gesunde Kommune – Chancen für eine nachhaltige Stadtentwicklung durch Sport und Bewegung, in: Schrenk, M./ et al.(Hg.): REAL CORP 2012. Re-Mixing the City. Towards Sustainability and Resilience? (Tagungsband), Schwechat: Eigenverlag des Vereins CORP, S.331-340.*

Der Fachbeitrag „Gesunde Kommune – Chancen für eine nachhaltige Stadtentwicklung durch Sport und Bewegung“ analysiert die Zusammenhänge zwischen Raum und Sport sowie die aktuellen Entwicklungstendenzen von Sport und Bewegung und deren räumliche Auswirkungen. Vor dem Hintergrund des strukturellen, gesellschaftlichen und demographischen Wandels werden Konsequenzen für eine nachhaltige Ortsentwicklung abgeleitet und zukünftige neue Lösungsansätze für die Raumentwicklung zur Stabilisierung und Stärkung

der Sport- und Bewegungsangebote zur Diskussion gestellt. Als Grundlage dienen die Ergebnisse aus Projektphase 1 des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune“.

- **Steinebach, Gerhard (2012)**

*Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung (Artikel PLANE-RIN, Ausgabe 03/ 2012: Gesundheit und Planung)*

Der Fachbeitrag mit dem Titel „Raumbedeutsamkeit von Sport und Bewegung“ wurde in der Märzausgabe „Gesundheit und Planung“ der Fachzeitschrift *PlanerIn* veröffentlicht. In dem Beitrag nimmt Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach Bezug darauf, dass Sport und Bewegung seit jeher wesentliche Bestandteile des öffentlichen Lebens darstellen. Damit nehmen auch die Sportstätten eine bedeutende Stellung in der öffentlichen Wahrnehmung ein. Der in den letzten Jahren erkennbare und sich weiter verstärkende demographische und gesellschaftliche Wandel führt allerdings zu einer Veränderung des Sportverhaltens und damit auch der Nachfrage nach Sportstätten und Sporträumen. Der Beitrag behandelt neben den Leistungen von Sport und Bewegung auf örtlicher Ebene insbesondere die räumlichen Aspekte einer sich verändernden Sportnachfrage und gibt Hinweise für eine zukünftige Integration von Sport in die kommunale Planung und Entwicklung.

### 5.1.2 Vorträge

Die gehaltenen Vorträge und Impulsreferate folgten, ergänzt um spezielle thematische Anforderungen und Schwerpunktsetzungen der jeweiligen Veranstaltungen, einer Grundstruktur zur bestmöglichen Verdeutlichung der Projektziele, -inhalte und –ergebnisse, wie sie im folgenden kurz erläutert werden soll.

Ausgehend von den aktuellen Rahmenbedingungen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels erfolgte die Darstellung der Ausgangslage und Relevanz des Projektes sowie die kurze Beschreibung hinsichtlich Aufbau und Methodik. In diesem Zusammenhang wurde der Terminus „Gesunde Kommune“ dahingehend konkretisiert, dass die Bedeutung von Sport und Bewegung im Raum, die Gesundheit im Kontext von Gesundheitsentwicklung, Gesundheitsförderung, etc., sowie die Verknüpfung der unterschiedlichen Leistungen von Sport und Bewegung im Raum umfasst werden. Daraus resultierend wurden die übergeordnete Zielsetzungen des Projektes hervorgehoben, die aus planungswissenschaftlicher Sicht die Entwicklung neuartiger Konzepte und Lösungsansätze zur Stabilisierung und Stärkung der Sport- und Bewegungsangebote als wichtigem Standortfaktor der Städte und Dörfer sowie die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen für die rheinlandpfälzischen Kommunen zur optimalen Vernetzung von Sportentwicklungsplanung für Herstellung, Anpassung und Unterhalt von Sport- und Bewegungseinrichtungen mit kommunaler bzw. interkommunaler und regionaler Entwicklungsplanung beinhalten. Aus Sicht der Sportwissenschaft besteht das Ziel darin, Handlungsempfehlungen zur be-

darfsgerechten Anpassung der – insbesondere baulichen – Infrastruktur für Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz aufzustellen, Ansätze zur Weiterentwicklung der Förderung des Sports und des Sportstättenbaus in Rheinland-Pfalz zu entwickeln sowie Handlungsempfehlungen zur langfristig ausgerichteten Organisation von Sport und Bewegung in Rheinland-Pfalz aufzustellen.

Darüber hinausgehend standen nach Abschluss der Projektphase 1 die Darstellung wesentlicher Ergebnisse im Vordergrund, wie sie sich aus den empirischen Untersuchungen der Bevölkerungsbefragungen, der Expertengespräche, der in Phase 2 ergänzend durchgeführten Beobachtung der Belegungsdichten ausgewählter Sportstätten sowie aus den daraus abgeleiteten Strategie- und Handlungsansätzen, ergeben haben. Abschließend stand die Verdeutlichung im Fokus, dass Sport und Bewegung in den Kommunen gezielt als Strategie für ihre räumliche Anpassung sowie den Umbau und die Weiterentwicklung der eigenen Stadt- bzw. Dorfstruktur eingesetzt werden kann. Weiterhin wurde hervorgehoben, dass im Sinne einer ganzheitlichen Entwicklung der Städte und Dörfer eine solche Handlungsstrategie die Ausschöpfung der herausragenden sozialen, gesundheitlichen, ökonomischen und raumwirksamen Potenziale von Sport und Bewegung erfordert.

Die im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojekts „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ gehaltenen Vorträge sind im Folgenden chronologisch aufgeführt:



- **20.05.2011**  
**Seminar „Knappes Gut Sportstätten - welche Sportstätten und Sportgelegenheiten brauchen wir für welche Bevölkerung, heute und in Zukunft?“ des Landessportbunds Rheinland-Pfalz**  
Vortrag Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach:  
„Überlegungen zu einem Forschungsprojekt in Rheinland-Pfalz: Gesunde Kommune - Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
- **20.04.2012**  
**Symposium „Einfluss von Sport, Bewegung und Sportstätten auf Stadt- und Raumentwicklung“ des Landessportbunds Rheinland-Pfalz**  
Vortrag Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach:  
„Aktueller Zwischenstand und Ergebnisse des Forschungsprojektes Gesunde Kommune - Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
- **15.06.2012**  
**Symposium „Gesunde Stadtplanung“ des ‚Gesunde Städte-Netzwerks‘ in Dresden**  
Vortrag Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach:  
„Gesunde Kommune - Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
- **22.08.2012**  
**Talkrunde „Sport bewegt! Gesunde Städte und Dörfer in Rheinland-Pfalz“ in Kaiserslautern**  
Impulsvortrag Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach:  
„Sport bewegt! Gesunde Städte und Dörfer in Rheinland-Pfalz“
- **05.09.2012**  
**Symposium „Gesunde Stadtplanung“ des Städtetags Rheinland-Pfalz in Kaiserslautern**  
Vortrag Dr.-Ing. Henning Stepper:  
„Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“
- **20.09.2012**  
**15. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) – Kommission Gesundheit an der Sportwissenschaftlichen Fakultät in Leipzig**  
Teilnahme Podiumsdiskussion  
Dr.-Ing. Henning Stepper  
Workshop „Gesundheit und Sport – zwei Gegensätze für die Kommune?“
- **20.09.2012**  
**Seminar „Zukunftsbausteine 2012: Sport- und Vereinsentwicklung im ländlichen Raum“**

## **des Sportbundes Pfalz in Kaiserslautern**

Vortrag Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach:

„Die zukünftige Rolle von Sportvereinen im ländlichen Raum unter Berücksichtigung des demographischen Wandels“

### ▪ 21.11.2012

#### **Tagung „Sportentwicklung in Rheinland-Pfalz“ der SPD-Landtagsfraktion im Mainzer Landtag**

Vortrag Prof. Dr.-Ing. Gerhard Steinebach:

„Kommunale Sportentwicklung“

Darüber hinausgehend fand am 19. November 2012 eine Veranstaltung der Science Alliance Kaiserslautern zum Thema „Medizin für die TU Kaiserslautern – Chancen für ein Gesundheitswissenschaftliches Zentrum in Kaiserslautern“ in der Villa Denis in Kaiserslautern statt. Ziel besagter Veranstaltung war die Sammlung von Ideen und Projektansätzen zur Intensivierung und Vertiefung der Kooperationen zwischen dem Westpfalzkrankenhaus Kaiserslautern und Forschungsinstituten der TU Kaiserslautern unter dem Dach der Science Alliance Kaiserslautern sowie der Auseinandersetzung mit Möglichkeiten zum Aufbau eines „Zentrums für Gesundheitswissenschaften Kaiserslautern“ .

Im Rahmen dieses Ansatzes wurde seitens des Lehrstuhls Stadtplanung die hohe Bedeutung von Sport und Bewegung zur Förderung der Gesundheit in einer alternden und pluralisierten Gesell-

schaft sowie der daraus resultierenden Notwendigkeit zur bedarfsgerechten Anpassung und Erweiterung des Angebots an Sportstätten und Bewegungsräumen in den Städten und Dörfern hervorgehoben, was nur durch die intensive Zusammenarbeit zwischen den Bereichen der Medizin, des Gesundheitswesens, des Sports sowie der räumlichen Planung erfolgreich umgesetzt werden kann. Vor diesem Hintergrund wird der Aufbau eines dahingehenden Kooperationsprojektes angestrebt.

## **5.2 Diskussion der Strategieansätze**

Neben der Kommunikation des Forschungs- und Entwicklungsprojektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ bildet die Diskussion der darin enthaltenen Ergebnisse und Strategieansätze auf möglichst breiter Basis einen wichtigen Bestandteil des Projektes.

Zunächst lässt sich in diesem Zusammenhang festhalten, dass die grundlegende Thematik der zukünftigen Rolle der Sportentwicklung sowie der Umgang mit daraus resultierenden räumlichen Fragestellungen auf zunehmend breites Interesse bei den Akteuren des Sports, der Kommunen sowie auf der Ebene der Landesregierung Rheinland-Pfalz stößt. Dies hat sich nicht zuletzt an der Tagung „Sportentwicklung in Rheinland-Pfalz“ am 21. November 2012 gezeigt, zu der die SPD-Landtagsfraktion nach Mainz geladen hatte.

Vor diesem Hintergrund sollte die im Rahmen des Forschungs- und Entwicklungsprojektes eingeschlagene Richtung beibehalten sowie die intensive Ausei-



nersetzung mit dieser Thematik weiter aufrechterhalten werden.

Gleichzeitig haben sich sowohl im Rahmen der Projektbearbeitung als auch der Diskussion der Projektergebnisse zahlreiche Problembereiche herauskristallisiert, auf die im Zuge der weiteren Auseinandersetzung verstärkt eingegangen werden muss. Dies mit dem Ziel, einen weitestmöglichen Konsens zwischen den beteiligten Akteuren zu erzielen und effektive Lösungsansätze zu identifizieren.

Als wesentlicher Hinderungsgrund im Zuge der Etablierung und Umsetzung integrierter Strategieansätze kann das nach wie vor in vielen Bereichen bestehende mangelnde Problembewusstsein gesehen werden. Gleichzeitig spiegelt sich die fehlende Akzeptanz in der eingeschränkten Bereitschaft zur Kommunikation und Kooperation zwischen Akteuren bspw. aus unterschiedlichen Ressorts der Verwaltung wieder.

Die Überwindung des sog. „Säulendenkens“ und die fach- und disziplinübergreifende Zusammenarbeit unterschiedlichster Akteure aus den Bereichen des Sports, der Planung, des Gesundheitswesens, der Politik etc. ist elementar für die erfolgreiche Umsetzung der erarbeiteten Strategieansätze.

Einer der Hauptgründe für besagtes „Säulendenken“ ist neben institutionellen Rahmenbedingungen in den immer wieder erkennbaren unterschiedlichen Zielrichtungen, Ansprüchen und Handlungsweisen der jeweiligen Akteure erkennbar, die sich teilweise grundsätzlich entgegenstehen und somit zu Konflikten führen.

Besagte Konflikte und Problemstellungen spiegeln sich auch in zahlreichen

Kritikpunkten wider, die im Rahmen der Diskussion der Projektergebnisse aufgenommen sind und von denen an dieser Stelle einige exemplarisch hervorgehoben werden sollen.

So sollte nach Einschätzung von Vertretern der Sportwissenschaften im Zuge der Forderung nach einer stärkeren Einbindung der Sport- und Sportstättenentwicklungsplanung im Rahmen integrierter Planungsansätze neben inhaltlichen Fragestellungen zunächst die Frage nach den eigentlichen Adressaten der Strategie stärker im Vordergrund stehen. Welche kommunalen Akteure gilt es zu überzeugen, um die erfolgreiche Umsetzung zu gewährleisten. Als erster Adressat muss hierbei nach Einschätzung des Projektteams die Kommunalebene (Kommunalparlamente) sein, da von dieser Seite aktuell die starke Kürzung der Mittel zur Sportförderung zu beobachten sei, da keine gesetzliche Verpflichtung zu kommunaler Leistung in diesem Bereich besteht. Vor diesem Hintergrund muss die Bedeutung von Sport und Bewegung inhaltlich sichtbar und institutionell verankert werden.

Ein weiterer Diskussionspunkt ergab sich aus unterschiedlichen Einschätzungen zur Bedeutung von Trendsportarten für die weitere Entwicklung von Sport und Bewegung in den Kommunen. So wurde deren besondere Herausstellung bei der Auseinandersetzung mit dem Thema „Gesunde Kommune“ als kontraproduktiv angesehen, da ihre Bedeutung gegenüber den traditionellen Sportarten zu vernachlässigen sei und somit eher von den eigentlichen Herausforderungen ablenke. Seitens des Projektteams wurde die Bedeutung dieser Sportarten hingegen als sehr hoch eingeschätzt, da

diesen nicht nur eine große mediale und öffentliche Aufmerksamkeit zukommt, sondern sie gleichzeitig stellvertretend für die Innovationskraft und herausragende Bedeutung des Sports stehen. Sie werden als Gradmesser für weitere gesamtgesellschaftliche Entwicklungen gesehen und sollten daher als Vehikel genutzt werden, um die Belange von Sport und Bewegung insgesamt zu transportieren, ohne dabei die etablierten Sportarten zu vernachlässigen.

Ebenfalls kritisch gesehen wird der Vorschlag zur Etablierung von Bezahlmodellen zur Nutzung kommunaler Sportstätten, da hierdurch den Vereinen im Widerspruch zu der beabsichtigten Stärkung ihrer Rolle in den Kommunen direkt geschadet werde. Seitens des Projektteams werden die Bezahlmodelle als Mittel zur Steuerung der effektiven Auslastung der Sportstätten (Vermeidung von Unternutzung der Sportstätten – Verweis auf Untersuchungen zur Belegungsdichte) gesehen. Darüber hinaus würden Anreize für Vereine bspw. zur Zusammenlegung ihrer jeweils nur gering frequentierten Kurse, Übungseinheiten etc. zur Reduzierung der "Wartelisten" in kommunalen Sportstätten beitragen und sollten daher im Interesse der Vereine liegen. Aus Sicht des Projektteams müssen derartige Modelle mit Entlastungen der Vereine an anderer Stelle einhergehen. Gleichzeitig muss nach neuen Möglichkeiten der Finanzierung der Vereine bspw. durch die verstärkte Einbeziehung von Krankenkassen gesucht werden.

Der Vorschlag zur Abkehr von der vereinsbezogenen Förderung des Sportstättenbaus wird insbesondere von Vertretern der Sportverbände als der falsche

Weg angesehen, da insbesondere Vereine mit eigenen Anlagen die öffentlichen Kassen entlasten und im ländlichen Raum von größter Bedeutung seien. Anlass für Überlegungen zur Abkehr von der vereinsbezogenen Förderung war der Anstoß, den Katalog der förderfähigen Sportstätten des Sportförderungsgesetzes (beschränkt auf Turn- und Sporthallen, Sportplätze, Schwimmbäder etc.) zu erweitern bspw. auf Ermöglichungsräume zum Sporttreiben oder zur barrierefreien und altersgerechten Bewegung im öffentlichen Raum. Gleichzeitig sollte der Einsatz der zunehmend knapper werdenden Sportfördermittel stärker an regionalen und kommunalen Entwicklungskonzepten orientiert werden und weniger an den jeweiligen Interessen der einzelnen Vereine. Nach Auffassung des Projektteams wird die zielgerichtete Konzentration der Fördermittel auf ausgewählte Sportstätten und Bewegungsräume, die im Rahmen integrierter Entwicklungskonzepte als förderwürdig eingestuft wurden durch die bisherige Praxis der Fördermittelvergabe anhand von Anträgen einzelner Vereine erschwert.

Die im Rahmen des Projektes identifizierte eingeschränkte Flexibilität der Sportvereine hinsichtlich der Anpassung ihrer Angebote an neue Rahmenbedingungen und verändertes Sportverhalten wird seitens der Sportverbände kritisch gesehen. Das Projektteam bezieht sich darauf, dass Sportvereine in vielen Fällen weder die finanziellen noch personellen Möglichkeiten haben, schnell auf neue Entwicklungen zu reagieren, da die Notwendigkeit zur Investition, zur Schulung des Trainingspersonals etc. bestünde. Entscheidend sei darüber hinaus, ob ein Verein eigene oder kommu-

nale Sportstätten nutze. Eine kurzfristige Anpassung der Angebote (hinsichtlich genutzter Flächen/Räume/Trainingszeiten) bei Vereinen, die kommunale Sportstätten nutzen, wird als sehr schwierig eingeschätzt. Gleichzeitig birgt die Erweiterung der Angebote in den Vereinen um Trendsportarten etc. auch erhebliche Risiken für Vereine, da das Interesse an besagten Sportarten nach einem Hype auch schnell wieder abebben kann.

Weitere Diskussionspunkte ergaben sich beispielsweise in den Bereichen

- neue Modelle zur Einbindung privater Akteure bspw. durch verstärktes Sponsoring, durch PP-Modelle etc.
- der deutlicheren Hervorhebung der gesundheitlichen Wirkungen

und Aspekte von Sport und Bewegung

- des tatsächlichen Bedarfs an zusätzlichen Räumen für Sport und Bewegung im Sinne von Ermöglicheräumen sowie
- des Umgangs mit Nutzungskonflikten bspw. im öffentlichen Raum

Es herrscht unter allen Beteiligten große Übereinstimmung und Bereitschaft, auf diese Diskussionspunkte und Fragestellungen durch die weitere Auseinandersetzung mit der Thematik „Gesunde Kommune“ Antworten zu finden. Hierbei wird die Notwendigkeit ergänzender Untersuchungen und Forschungsleistungen deutlich.

# 6

## Perspektiven auf dem Weg zu „Gesunden Kommunen“

### 6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse und Fazit

Für einen überwiegenden Teil der Bevölkerung in den rheinland-pfälzischen Städten und Dörfern stellen Sport und Bewegung einen wesentlichen Bestandteil ihres Alltags-, Freizeit- und sozialen Lebens dar, wodurch dem Umgang mit dieser Thematik sowohl auf Landes- und Regionalebene sowie der kommunalen Ebene ein hoher Stellenwert zukommen muss.

Nicht zuletzt aufgrund ihrer identitätsstiftenden und integrationsfördernden Funktion werden Sport und Bewegung in der Öffentlichkeit hauptsächlich positiv eingeschätzt. Gleichzeitig entfalten sowohl ein ausreichendes Maß an Bewegung als auch sportliche Betätigung, unabhängig davon, ob dies in vereinsgebundener, selbstorganisierter oder bei kommerziellen Anbietern beheimateter Form geschieht, vielfältige positive Auswirkungen auf die körperliche und psychische Gesundheit des Individuums.

Darüber hinausgehend kommt Sport und Bewegung eine wichtige Rolle bei der Entwicklung nachhaltiger Stadt- und Dorfstrukturen in den Bereichen Soziales, Ökonomie sowie Ökologie einer Kommune zu, die bei positiver Ausprägung Merkmale einer „gesunden“ Kommune in sozialer, baulich-räumlicher, ökologischer, ökonomischer sowie gesundheitlicher Hinsicht darstellen. Im

Rahmen der Auseinandersetzung mit Fragen zur Schaffung nachhaltiger formeller und informeller Sport- und Bewegungsangebote und -strukturen entweder in „klassischen“ Sportstätten, in multifunktionalen Ermöglicheräumen oder in kommerziellen Sportstätten, spiegelt sich der mittelbare und unmittelbare Raumbezug von Sport und Bewegung sowie die Bedeutsamkeit der Thematik für die Akteure der räumlichen Planung wider.

Neben dem nach wie vor ungebrochen hohen Stellenwert des Vereinssports, den es für die Zukunft zu sichern und auszubauen gilt, sind vor dem Hintergrund des Wandels im Bewegungsverhalten der Bevölkerung zunehmend Strategien gefragt, die gleichzeitig dem anhaltenden Bedeutungsgewinn des selbstorganisierten, informellen Sporttreibens Rechnung tragen. Gemäß der Einschätzung von Experten aus Wissenschaft und Praxis werden auch zukünftig Motive wie Gesundheit, Spaß, Geselligkeit, etc. bei der Wahrnehmung von Sport- und Bewegungsangeboten weiter in den Vordergrund rücken. Aber auch die Krise der öffentlichen Haushalte und die Auswirkungen des demographischen Wandels mit seinen Komponenten Alterung und Schrumpfung werden den Sport betreffen. Dies drückt sich schon derzeit in einer zunehmend zu beobachtenden Überalterung einzelner Sportvereine aus. Daher besteht Anpassungsbedarf der Akteure des Sports an die geänderten Rahmenbedingungen.

Ziel des FuE-Projektes „Gesunde Kommune – Sport und Bewegung als Faktor der Stadt- und Raumentwicklung“ war es daher, diese Rahmenbedingungen mithilfe einer umfassenden Literaturrecher-

che sowie den Ergebnissen der empirischen Grundlagenerhebungen (Bevölkerungsbefragung, Expertengespräche sowie Untersuchung der Belegungsdichten) zum Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung in den exemplarisch ausgewählten rheinland-pfälzischen Untersuchungskommunen Kaiserslautern, Landstuhl, Steinbach/ Donnersberg, Hohenöd, Cochem sowie Landkreis Cochem-Zell aufzuzeigen. Durch die Entwicklung von möglichen Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen zum nachhaltigen Einsatz von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung auf Landes-, Regions- und kommunaler Ebene soll den identifizierten Herausforderungen begegnet, die Sport- und Bewegungsangebote als wichtigem Standortfaktor der rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinden stabilisiert und gestärkt sowie die Akteure aus Politik, Verwaltung und Sport für den Problembereich sensibilisiert werden. Durch die inhaltliche Ausrichtung des FuE-Projektes sowie der Projektorganisation wurden somit die Themenbereiche Sport- und Stadtentwicklung integrativ betrachtet, die bislang in der öffentlichen Diskussion sowie in der praktischen Umsetzung meist noch nicht fachübergreifend behandelt werden.

Im Zuge der Bevölkerungsbefragung stand die Untersuchung des retrospektiven und derzeitigen Sport- und Bewegungsverhaltens der lokalen Bevölkerung in den Untersuchungskommunen im Vordergrund: So wurde deutlich, dass die Mehrzahl der Bewohner in allen Untersuchungskommunen sportlich aktiv ist bzw. war und dabei eine Vielzahl an verschiedenen Sportarten ausübt. Neben Effekten auf die individuelle Gesundheit stehen hauptsächlich Spaß, das Erleben

der Natur sowie soziale Aspekte, gerade bei Älteren, bei der aktiven Ausübung von Sport und Bewegung im Vordergrund, währenddessen nur eine geringe Wettkampf- bzw. Leistungsorientierung bei den sportlich Aktiven in den Untersuchungskommunen festzustellen ist. Bei der Ausübung von Sport und Bewegung nutzen die Sporttreibenden verschiedene Organisationsformen (Verein, selbstorganisiert, kommerzielle Anbieter oder in Kombination), wobei trotz eines Rückganges gegenüber der Vergangenheit noch immer eine klare Tendenz zur vereinsbezogenen Sportausübung sichtbar wird. Deutliche Unterschiede sind dabei zwischen den einzelnen Altersgruppen sowie zwischen unterschiedlich großen Kommunen zu beobachten. Die Qualität des Sportsangebots in den Vereinen wird mehrheitlich als gut eingeschätzt, auch wenn geringe Unterschiede zwischen der Kommunengröße und einzelner Indikatoren bestehen. Unterschiede zwischen den einzelnen Größenkategorien der Kommunen bestehen beispielsweise bei der Auswahl der zur Ausübung von Sport und Bewegung genutzten „klassischen“ Sportstätten und Ermöglicheräume, die bezüglich Anzahl und Ausstattung jedoch überwiegend als gut eingeschätzt werden.

Da in Zukunft für die Untersuchungskommunen mehrheitlich von einem Rückgang und der Alterung der Bevölkerung in unterschiedlichen Ausprägungen ausgegangen werden kann, werden sich auch verstärkt Auswirkungen auf das Sport- und Bewegungsverhalten der Bewohner ergeben. Der Aspekt der spezifischen Situation von Sport und Bewegung in den Untersuchungskommunen konnte jedoch allein mithilfe der Bevölkerungsbefragung nicht in notwendiger



Tiefe ermittelt werden, so dass die Gespräche mit Experten aus den Sport- und Planungsabteilungen der Kommunen dem weiteren Informationsgewinn dienen sollten. Daneben wurden gesundheitliche, soziale und baulich-räumliche Aspekte des Sporttreibens in den Modellräumen erörtert. So wurde die hohe und sogar noch zunehmende Bedeutung von Sport und Bewegung für die individuelle Gesundheit der Bevölkerung und das gesellschaftlich-soziale Leben in den Kommunen bestätigt, was sich bislang u.a. in einer regen Nutzung der Sportangebote der Vereine und der guten Auslastung eines Großteils der Sportstätten und Ermöglicheräume niederschlägt. Dennoch werden auch die Auswirkungen des demographischen Wandels, der Individualisierung und Pluralisierung der Gesellschaft sowie der Krise der öffentlichen Haushalte als Problembereiche, auf welche die Akteure aus Politik, Verwaltung und Sport umfassend reagieren müssen, von den kommunalen Experten gesehen.

So gehen die Experten, wie auch die Literatur, als Folge dessen zukünftig bspw. von einem Mitgliederschwund eines Teils der Sportvereine, der bis zu deren Bedeutungsverlust bzw. Auflösung mit Folgen für die soziale Gemeinschaft der Bevölkerung führen kann, sowie der Kürzung der Sportfördermittel der öffentlichen Hand, was bis zu einem Wegfall bestehender Sportanlagen führen kann, aus. Aus diesem Grund bedarf es aus Sicht der kommunalen Experten weitreichender Anpassungsstrategien der Sportvereine (z.B. verstärkte Entwicklung altersgruppenspezifischer Angebote, intensive Jugendarbeit, Zusammenschlüsse und Kooperationen von Vereinen, etc.); aber auch die bestehenden

gesetzlichen Vorgaben zur Förderung von Sport und Bewegung sollten auf den Prüfstand gestellt werden. Somit konnten die Ergebnisse aus der vorangehenden Literaturrecherche zum größten Teil bestätigt und um weitere spezifische, die ausgewählten Untersuchungskommunen betreffende Erkenntnisse erweitert werden.

Aufbauend auf den im Rahmen der Arbeit erlangten Erkenntnissen konnten Thesen sowie übertragbare Szenarien für die Kommunen zur zukünftigen Rolle von Sport und Bewegung in der Stadt- und Raumentwicklung abgeleitet werden. Diese sollen helfen, die Akteure aus Politik, Verwaltung und Sport für mögliche zukünftige gesamtörtliche Entwicklungsrichtungen im Bereich Sport und Bewegung und deren räumlicher Ausprägung frühzeitig zu informieren. Die Szenarien „Nullvariante“ und „Variante Sport“, die jeweils für die Größenkategorien kleine, mittlere und große Kommunen aufgestellt wurden, zeigen dabei deutliche Unterschiede und verschiedene Schwerpunktsetzungen beim Einsatz von Sport und Bewegung für die Kommunalentwicklung in den Themenfeldern räumliche Entwicklung, Soziales, Gesundheit, Ökonomie und Ökologie.

Aus den vielfältigen Ergebnissen zur derzeitigen Situation von Sport und Bewegung allgemein und in den Untersuchungskommunen sowie den skizzierten möglichen Entwicklungsrichtungen und Potenzialen von Sport und Bewegung konnten Anpassungsstrategien und Handlungsempfehlungen für die kommunale Sportstättenplanung sowie die räumliche Planung bezogen auf verschiedene Themenbereiche (Programme und Politiken, Finanzierung und Förde-



rung, Kooperationsformen sowie baulich-räumliche Maßnahmen) und Akteurs-ebenen (Landes-, Regional- und kommunale Ebene) herausgearbeitet werden.

Auch zukünftig ist aufgrund des wachsenden Gesundheitsbewusstseins in der Bevölkerung davon auszugehen, dass Sport und Bewegung, egal ob vereinsbezogen, selbstorganisiert oder bei kommerziellen Anbietern, ihre bedeutende Rolle im kommunalen Wirkungskreis nicht nur beibehalten, sondern auch steigern können, wenngleich sich das Sport- und Bewegungsverhalten der Bevölkerung ändern wird. Dabei wird sich die Entwicklung von Sport und Bewegung in den Kommunen je nach Größenkategorie einzelfallspezifisch unterscheiden. Die lokal und regional ausgeprägte starke Stellung von Sport und Bewegung kann jedoch nur ausgebaut und die positiven Effekte und Leistungen des Sports als „weicher“ Standortfaktor genutzt werden, wenn die Akteure des (formellen) Sports als Partner der kommunalen Politik und Verwaltung die benannten gesellschaftlichen und finanziellen Herausforderungen auch als Chance sehen, sich auf die geänderten Rahmenbedingungen einstellen und ein angepasstes (dezentral, wohnungsnah gelegenes) Angebot, das einen Großteil der Bevölkerung zur Sportausübung anregt, dauerhaft aufstellen. Überdies wird eine verstärkte Kooperationsbereitschaft und Zusammenarbeit im kommunalen und regionalen Kontext mit anderen Vereinen, auch über den Sport hinaus, sowie mit weiteren Akteuren (Bildungseinrichtungen, private Sportanbieter, etc.) für die Vertreter des organisierten Sports zukünftig notwendig. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur eigenen Existenzsi-

cherung der Sportvereine, die nicht selten aufgrund der beschriebenen gesamtgesellschaftlichen, aber auch aufgrund spezifischer struktureller Probleme vor einer ungewissen Zukunft stehen. Aufgabe der Kommunen wird es dabei u.a. sein, eine stärkere räumliche Vernetzung der einzelnen kommunalen und vereinseigenen Sportstätten sowie der multifunktionalen Ermöglichräume, auch im regionalen Bezugsrahmen, anzustreben, für die es neuer Formen der interkommunalen und -regionalen Kooperation sowie der Abstimmung der Sportstättenentwicklung der einzelnen Städte und Gemeinden auf- und untereinander bedarf. Ebenso stellt die Qualifizierung öffentlicher Räume als Ermöglichräume für den selbstorganisierten Sport und die Verknüpfung dieser Räume mit den klassischen Sportstätten eine wesentliche Tätigkeit der Kommunalverwaltung dar. Weiterhin sollten die Akteure des formell organisierten, selbstorganisierten sowie kommerziellen Sports stärker als bisher in die integrierte Stadtentwicklung eingebunden werden, so dass eine fachübergreifende Betrachtungsweise von Sport- und Stadtentwicklung in den Kommunen entstehen kann. Aber auch den übergeordneten Planungsebenen (Land, Region) kommt eine wichtige Rolle zu, indem angepasste gesetzliche und förderrechtliche Rahmenbedingungen (inkl. Finanzierungsmodelle) geschaffen werden, die eine integrierte Entwicklung der rheinland-pfälzischen Kommunen im Bereich von Sport und Bewegung als „gesunde Kommunen“ begünstigen und fördern.

## 6.2 Ausblick

„Gesunde“ Städte und Dörfer in Rheinland-Pfalz müssen sich zukünftig in einer Vielzahl von Bereichen bewegen, um die anstehenden Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können. Insbesondere der demographische Wandel erfordert mehr denn je, dass alle Beteiligten verstärkt an einem Strang ziehen und sich gemeinsam auf den Weg in die Zukunft ihrer Kommune begeben.

Mit dem Markenzeichen „Gesunde Kommune“ werden moderne Sport- und Bewegungsangebote als wichtiger Standortfaktor auf diesem Weg in die Zukunft hervorgehoben. Von Sport und Bewegung mit all seinen Potenzialen in sozialer, gesundheitlicher, ökonomischer und räumlicher Hinsicht gehen wesentliche Impulse aus, um die Kommunen dieses Landes fit für die Zukunft zu machen.

Aufgabe der sport-, gesundheits- und planungswissenschaftlichen Forschung als vorbereitende und unterstützende Institution für die Praxis sollte es demnach sein, diesen Prozess kontinuierlich zu begleiten, auszuwerten und die Ergebnisse mit den Akteuren aus Politik, Verwaltung und Sport zurück zu koppeln, um eine ganzheitliche und umsetzungsorientierte Handlungsstrategie für die rheinland-pfälzischen Städte und Gemeinden für die kommunale Sport- und Stadtentwicklung aufzustellen. Der räumlichen Planung als zentralem Interessensvermittler von Architektur, Städtebau, Freiraumplanung, Sozial- und Vereinsarbeit sowie Kommunalpolitik kommt dabei in enger Zusammenarbeit mit den kommunalen Sportreferaten die Funktion zu, die gewonnenen Erkenntnisse in den Raum zu übertragen, die

räumlichen Konsequenzen des sich wandelnden Sport- und Bewegungsverhaltens der Bevölkerung herauszustellen und pro-aktiv darauf zu reagieren.

Hierzu bedarf es idealerweise der Überprüfung, Ergänzung und Anpassung der aufgestellten Handlungsansätze im Rahmen konkreter Projekte in ausgewählten Modellkommunen in Rheinland-Pfalz.

Eine zentrale Etappe auf dem Weg zur Qualifizierung von Sport und Bewegung in den rheinland-pfälzischen Städten und Dörfern ist ebenfalls erreicht, wenn der im Rahmen dieses Projektes angestoßene Diskussionsprozess zwischen den Akteuren des Sports, des Gesundheitswesens und der Raumentwicklung auf Landes- wie auf Kommunalebene verstärkt und intensiv fortgesetzt werden kann.

In diesen sollen, neben Vertretern aus Politik, Wissenschaft und Verwaltung auch diejenigen eingebunden werden, die durch ihr Engagement in den Kommunen, ob durch ehrenamtliche Tätigkeit in den Vereinen oder durch die Bereitstellung privater Sport- und Bewegungsmöglichkeiten, wesentlichen Anteil an einer erfolgreichen Umsetzung dieser Strategie haben werden.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

### Literaturquellen

- Baur, Jürgen (Hrsg.) et al. (2009): Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ – Band 1, Potsdam.
- Baur, Jürgen et al. (2007): Soziale Integration jugendlicher Sportvereinsmitglieder, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (2007): BISp-Jahrbuch – Forschungsförderung 2006/ 07, Bonn.
- Beck, Daniel (2008): Die Sportberichterstattung – Entwicklungen und aktuelle Tendenzen, Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Am Ball – die Euro 08 im Spiegel der Wissenschaften“ am 28.05.2008 in der Universität Bern.
- Bertram, Hans (1997): Familien leben. Neue Wege zur flexiblen Gestaltung von Lebenszeit, Arbeitszeit und Familienzeit, Gütersloh.
- Braun, Sebastian; Finke, Sebastian (2010): Integrationsmotor Sportverein – Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – sport interkulturell“, Wiesbaden.
- Büch, Martin Peter (1999): Sportökonomische Ansätze zur Erklärung sportlicher Sachverhalte, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (1999): BISp-Jahrbuch 1999, Bonn.
- Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) (2000): Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung, Schorndorf.
- Bundesministerium der Finanzen (2011) (Hrsg.): Monatsbericht des BMF März 2011, Berlin.
- Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Berlin.
- Bundesministerium des Innern (2011) (Hrsg.): Demografiebericht, Bericht der Bundesregierung zur demografischen Lage und künftigen Entwicklung des Landes, Kurzfassung, Berlin.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2010) (Hrsg.): Strategien der Kommunen für ihre kommunalen Wohnungsbestände – Ergebnisse einer Kommunalbefragung, Forschungen Heft 145, Berlin.
- Deutscher Sportbund (2003): Sport in Deutschland, Frankfurt am Main.
- Deutscher Sportbund, Bundesvorstand Breitensport (2003): Integration im Sportverein, Band 2 der Werkhefte zur Kampagne „Sport tut Deutschland gut“, Frankfurt am Main.
- Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2003): Sportgroßveranstaltungen – ökonomische, ökologische und soziale Wirkungen, Ein Bewertungsverfahren zur Entscheidungsvorbereitung und Erfolgskontrolle, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, Band 112, Bonn, Schorndorf.

- Gans, Paul; Horn; Michael; Zemann, Christian (2001): Wirtschaftliche Wirkungen von Sportgroßveranstaltungen, in: Bundesinstitut für Sportwissenschaften (2001): BISp-Jahrbuch 2001, Bonn.
- Gleich, Uli (o.J.): Sportberichterstattung in den Medien: Merkmale und Funktionen, ein zusammenfassender Forschungsüberblick, o.A.;  
Download unter <http://www.medien Daten.de/fileadmin/Texte/Gleich00.pdf>.
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Nordrhein Westfalen (2001): Bewegung in der Stadt – Bewegung, Spiel und Sport im Wohnungsnahbereich, Dortmund.
- Institut für Sportmanagement und Sportmedizin (ISS) (2005): Wirkungsanalyse kommunaler Sportförderung in Rheinland-Pfalz – Ergebnisse und Handlungsempfehlungen, Remagen
- Klages, Andreas (2008): Politikfeld Sport, Die gesellschaftspolitische Bedeutung des gemeinwohlorientierten Sports, in: von Winter, Thomas; Mittendorf, Volker (Hrsg.) (2008): Perspektiven der politischen Soziologie im Wandel von Gesellschaft und Staatlichkeit, Wiesbaden.
- Landessportbund Rheinland-Pfalz (2010): Bestandserhebung 2009 – 1.477.399 Mitglieder in 6.294 Vereinen, Mainz, S. 2.
- Looks, Peggy (2012): WHO- Projekt „Gesunde Städte“; Präsentation im Rahmen des Symposiums „Gesunde Stadtplanung“ am 15.06.2012 in Dresden
- O.A. (o.J.) Migrantinnen und Migranten im Sport, o.A.
- Preuß, Prof. Dr. Holger (2010): Ökonomische Auswirkungen des 1.FC Kaiserslautern für Kaiserslautern und Rheinland-Pfalz – Ergebniszusammenfassung der Studie, Mainz.
- Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.) (2001): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen.
- Schauerte, Thorsten (o.J.): Die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Sport und Medien, o.A.;  
Download unter [http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/schauerte\\_mediensport/schauerte\\_mediensport.pdf](http://www.mediaculture-online.de/fileadmin/bibliothek/schauerte_mediensport/schauerte_mediensport.pdf).
- Schierl, Thomas (Hrsg.) (2007): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport, Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Ausgabe 159, Schorndorf.
- Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V. (2008): Integration im Sportverein – ein Boot für alle?, Frankfurt am Main.
- SportsEconAustria (SpEA) (2006): Sport und Ökonomie in Europa – Ein Tour d`Horizon, Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Sektion Sport, Wien.
- Stadt Freiburg (2004): Sport und Bewegung in Freiburg – Band 1: Sportwissenschaftliche und genderpolitische Grundlagen des Projekts „Sportentwicklungsplanung Freiburg“, Freiburg.

- Stadtverwaltung Kaiserslautern (o.J.): Statistischer Jahresbericht 2009, Kaiserslautern.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2011) (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland, Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung im Bund und in den Ländern, Heft 1, Ausgabe 2011, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2006) (Hrsg.): Datenreport 2006, Bonn.
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (o.J.): Rheinland-Pfalz 2020: Zweite kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Ergebnisse der Verbandsgemeinden des Landkreises Kaiserslautern in der Region Westpfalz, Bad Ems.
- Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz (2007): Rheinland-Pfalz 2050: Zweite regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung (Basisjahr 2006), Bad Ems.
- Wagmann, Michael (o.J.): Organisationsstrukturen in Sportverbänden im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen – dargestellt am Beispiel des Deutschen Golf Verbandes e.V., Nachrichten des Seminars für Vereins- und Verbandsforschung (SVV) der Technischen Universität München, Freising-Weihenstephan.
- Wagner, PD Dr. Petra, Fachbereich Sozialwissenschaften, Fachgebiet Sportwissenschaften, Technische Universität Kaiserslautern (2006): Effekte des Ausdauersports auf die physische Gesundheit – Vortrag im Rahmen des Sportsmedizinischen/ Sportwissenschaftlichen Seminars in Landau/ Pfalz am 04.11.2006.
- Weiß, Otmar (1990): Sport und Gesellschaft, eine sozialpsychologische Perspektive, Wien.
- Wendt, Ronny (2009): Sport-Marketing: Eine Einführung, München.
- Wieland, Hans et al (2001): Sport- und bewegungsfreundliche Gemeinde Pliezhausen – Abschlussbericht, Stuttgart.
- Wipper, Herdin (2003): Sportpresse unter Druck – die Entwicklung der Fußballberichterstattung in den bundesdeutschen Printmedien. Eine komparative Studie am Beispiel der Fußball-Weltmeisterschaften 1990 und 1998, Berlin.
- Woll, Alexander; Dugandzic, Damir (2007): Strukturanalyse des Freizeit- und Breitensports und Sports der Älteren in deutschen Fußballvereinen, Zwischenbericht.
- Woll, Alexander et al., Institut für Sport und Sportwissenschaft, Universität Karlsruhe (2004): Wirkungen im Gesundheitssport – Publikation zum Vortrag im Rahmen des 38. Deutschen Kongresses für Sportmedizin und Prävention, Potsdam vom 25. – 27.09.2003, Karlsruhe.

## Rechtsquellen

- Baugesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 23.09.2004 (BGBl. I S. 2414), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 22.07.2011 (BGBl. I S. 1509) geändert worden ist.

Landesgesetz über die öffentliche Förderung von Sport und Spiel in Rheinland-Pfalz  
(Sportförderungsgesetz – SportFG –) vom 09.12.1974.

Landesgesetz zur Landespflege (Landespflegegesetz -LPfIG-) vom 05.02.1979

## Internetquellen

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/222651/umfrage/sportbezogenen-konsumausgaben-in-deutschland/>,  
Stand: 31.01.13.

<http://katalog.meinestadt.de/kreis-cochem-zell/kat/100-100-774-82306>,  
Stand: 04.07.2011.

[http://liveserver2.ionas.de/rpn/cochem/tourismus/freizeitangebote/sportstaetten/turn\\_und\\_sportstaetten\\_in\\_cochem/index.html](http://liveserver2.ionas.de/rpn/cochem/tourismus/freizeitangebote/sportstaetten/turn_und_sportstaetten_in_cochem/index.html),  
Stand: 04.07.2011.

<http://www.asvsteinbach.homepage.t-online.de/>,  
Stand: 01.07.2011.

[http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/sport\\_node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/sport_node.html),  
Stand: 16.07.2011

[http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/Sportpolitik/sportpolitik\\_node.html](http://www.bmi.bund.de/DE/Themen/PolitikGesellschaft/Sport/Sportpolitik/sportpolitik_node.html),  
Stand: 12.08.2011.

<http://www.cochem.de/stadtverwaltung/index.php?id=15>,  
Stand 04.07.2011.

<http://www.dosb.de/de/organisation/mitgliedsorganisationen>,  
Stand: 04.08.2011.

[http://www.ea.rlp.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=25&Itemid=73](http://www.ea.rlp.de/index.php?option=com_content&view=article&id=25&Itemid=73),  
Stand: 15.12.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailinfo.aspx?id=3152&key=07&to pic=2&l=0>,  
Stand: 22.11.2011

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=4095&id =3537&key=0733505022&l=3>,  
Stand: 01.07.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&id=3537&k ey=0733306075&l=3>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&ID=3537&k ey=0734006022&l=3>,  
Stand: 14.11.2011.



<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=0&id=3152&key=07&kmaid=0&zmaid=820&topic=2&subject=21>,  
Stand: 22.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=1&id=3150&key=07135&kmaid=6&zmaid=820&topic=2&subject=21>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0713501020&kmaid=190805&zmaid=820&topic=2&subject=21>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0731200000&kmaid=1919&zmaid=820&topic=2&subject=21>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0733306075&kmaid=2123&zmaid=820&topic=2&subject=21>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0733505022&kmaid=2179&zmaid=820&topic=2&subject=21>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de/neu/MeineHeimat/zeitreihe.aspx?l=3&id=3537&key=0734006022&kmaid=2521&zmaid=820&topic=2&subject=21>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=2&id=3150&key=07135&l=1>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=2&id=3537&key=0713501020&l=3>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=4095&id=3537&key=0713501020&l=3>,  
Stand: 01.07.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=2&id=3537&key=0731200000&l=3>,  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=4095&id=3537&key=0731200000&l=3>,  
Stand: 16.06.2011.

<http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=H&topic=4095&id=3537&key=0734006022&l=3>,  
Stand: 01.07.2011.

[http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=S&topic=2047&id=3537&key=0733306075&l=3,](http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=S&topic=2047&id=3537&key=0733306075&l=3)  
Stand: 01.07.2011.

[http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=4095&id=3150&key=07135&l=1,](http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?topic=4095&id=3150&key=07135&l=1)  
Stand: 01.07.2011.

[http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=2&id=3537&key=0713501020&l=3,](http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=C&topic=2&id=3537&key=0713501020&l=3)  
Stand: 14.11.2011.

[http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=2&id=3537&key=0731200000&l=3,](http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=K&topic=2&id=3537&key=0731200000&l=3)  
Stand: 14.11.2011.

[http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=2&id=3537&key=0733505022&l=3,](http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=2&id=3537&key=0733505022&l=3)  
Stand: 14.11.2011.

[http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=2&id=3537&key=0733505022&l=3,](http://www.infothek.statistik.rlp.de//neu/MeineHeimat/detailInfo.aspx?sl=L&topic=2&id=3537&key=0733505022&l=3)  
Stand: 14.11.2011.

[http://www.kaiserslautern.de/leben\\_in\\_kl/freizeit\\_und\\_sport/sporthallen/index.html?lang=de,](http://www.kaiserslautern.de/leben_in_kl/freizeit_und_sport/sporthallen/index.html?lang=de)  
Stand: 16.06.2011.

[http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=52,](http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=52)  
Stand: 01.07.2011

[http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=53,](http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=53)  
Stand: 04.07.2011

[http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=191,](http://www.landstuhl.de/cms-landstuhl/projekt01/index.php?idcatside=191)  
Stand: 04.07.2011.

[http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/340.pdf,](http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/340.pdf)  
Stand: 14.11.2011.

[http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/340.pdf,](http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/340.pdf)  
Stand: 22.11.2011.

[http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/333.pdf,](http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/demografie/tabellen/regionalergebnisse/vg/333.pdf)  
Stand: 22.11.2011.

[http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach\\_themen/stat\\_analysen/RP\\_2050/Analyse\\_rp2050\\_Basis2006.pdf,](http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf)  
Stand: 22.11.2011.

[http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach\\_themen/stat\\_analysen/RP\\_2050/Analyse\\_rp2050\\_Basis2006.pdf](http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf),  
Stand: 22.11.2011.

[http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach\\_themen/stat\\_analysen/RP\\_2050/Analyse\\_rp2050\\_Basis2006.pdf](http://www.statistik.rlp.de/fileadmin/dokumente/nach_themen/stat_analysen/RP_2050/Analyse_rp2050_Basis2006.pdf),  
Stand: 14.11.2011.

<http://www.statistik.rlp.de>, Internetseite des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz -  
Informationen zur Bevölkerungszahl 2009,  
Stand: 15.07.2011.

<http://www.steinbach-donnertsberg.de/>,  
Stand: 01.07.2011.

<http://www.tus07steinbach.de/index.html>,  
Stand: 04.07.2011.

[http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/p/d1.asp?artikel\\_id=1077](http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/p/d1.asp?artikel_id=1077),  
Stand 04.07.2011.

[http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/1\\_module/vereine/vereine.asp?rubrik=100](http://www.vgwaldfischbach-burgalben.de/1_module/vereine/vereine.asp?rubrik=100),  
Stand: 01.07.2011.

<http://www.welt.de/politik/article3239077/Deutschland-hat-1-500-000-000-000-Euro-Schulden.html>,  
Stand: 02.01.2012.

## Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

### Abbildungen

Abbildung 1: Vorgehensweise Projektphase 1 .....	13
Abbildung 2: Leistungen und Wirkungen von Sport und Bewegung .....	17
Abbildung 3: Ausgaben deutscher Privathaushalte für sportbezogene Aktivitäten in 2010 (in Milliarden Euro) .....	21
Abbildung 4: Entwicklung der Vereinsmitgliedschaften im Vergleich mit der Bevölkerungsentwicklung (1961-2012) .....	26
Abbildung 5: Entwicklung in den Altersklassen (2000-2012) .....	27
Abbildung 6: Haben Sie in den letzten zwölf Monaten in Ihrer Freizeit aktiv Sport getrieben? .....	42
Abbildung 7: Aktiv Sporttreibende in den großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	42
Abbildung 8: Wenn Sie in den letzten zwölf Monaten keinen Sport getrieben haben, haben Sie vielleicht früher in ihrer Freizeit Sport getrieben? .....	43
Abbildung 9: Früher sportlich aktive Befragte unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	43
Abbildung 10: Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Sommer? .....	44
Abbildung 11: Ausgeübte Sportarten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	44
Abbildung 12: Wenn Sie im letzten Jahr aktiv Sport getrieben haben, um welche Sportart bzw. Sportarten handelt es sich im Winter? .....	45
Abbildung 13: Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Sommer ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik, usw.)? .....	46
Abbildung 14: Nehmen Sie in einer oder mehreren der genannten Sportarten, die Sie im Winter ausüben, regelmäßig (mindestens einmal im Jahr) an organisierten Wettkämpfen teil (z.B. Rundenspiele in Mannschaftssportarten, Kreismeisterschaften in der Leichtathletik, usw.)? .....	46
Abbildung 15: Wettkampfteilnahme Erstsportart Sommer unterschieden nach Altersgruppen (in %) .....	47
Abbildung 16: Wenn Sie gegenwärtig keinen Sport (mehr) treiben, können Sie sich vorstellen, mit dem Sporttreiben (wieder) anzufangen? .....	47
Abbildung 17: Interesse der Befragten daran zukünftig (wieder) Sport zu treiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	48
Abbildung 18: Warum treiben Sie Sport? (Mehrfachnennungen möglich) .....	49
Abbildung 19: Gründe für das Sporttreiben unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	49

Abbildung 20: Nutzen Sie computerbasierte Angebote zur Ausübung von Sport und Bewegung? .....	50
Abbildung 21: Wie haben Sie im vergangenen Jahr ihren Sport ausgeübt (auch Nordic Walking, Parkour, etc.)? .....	51
Abbildung 22: Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	51
Abbildung 23: Organisationsform der Sportausübung der ehemals aktiven Sportler unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	52
Abbildung 24: Organisationsform der Sportausübung der aktiven Sportler unterschieden nach Altersklassen (in %) .....	53
Abbildung 25: Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Sommer? .....	53
Abbildung 26: Genutzte Sportstätten im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	54
Abbildung 27: Welche Sportstätten bzw. Sportanlagen nutzen Sie zur Ausübung ihres Sports im Winter? .....	54
Abbildung 28: Genutzte Sportstätten im Winter unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	55
Abbildung 29: Genutzte Ermöglichungsräume im Sommer .....	56
Abbildung 30: Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Sommer nach? .....	57
Abbildung 31: Ort der Sportaktivität im Sommer unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	57
Abbildung 32: Wo gehen Sie ihren Sportaktivitäten im Winter nach? .....	58
Abbildung 33: Wie zufrieden sind Sie mit dem Sportangebot (Angebotsspektrum, Trainingszeiten, etc.) der in Ihrem Ort ansässigen Vereine? .....	58
Abbildung 34: Zufriedenheit mit dem Sportangebot der im Ort ansässigen Vereine unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	59
Abbildung 35: Zufriedenheit mit der Häufigkeit der Sportangebote .....	59
Abbildung 36: Zufriedenheit mit der Spannbreite der Sportangebote .....	60
Abbildung 37: Zufriedenheit mit der Spannbreite der Sportangebote unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	60
Abbildung 38: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal .....	61
Abbildung 39: Zufriedenheit mit der Qualität der Betreuung der Sportangebote durch das Trainingspersonal unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	61
Abbildung 40: Nutzen Sie außerhalb der festen Trainingszeiten im Verein andere Kommunikationswege zur Verabredung zum Sporttreiben (Joggen, Mountainbiken, Skaten, etc.)? .....	62
Abbildung 41: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden .....	62

Abbildung 42: Genutzte Kommunikationswege, um sich zum Sporttreiben zu verabreden unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen.....	63
Abbildung 43: Nutzung des Telefons, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen.....	63
Abbildung 44: Nutzung des Internets, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen.....	64
Abbildung 45: Nutzung von SMS, um sich zum Sporttreiben zu verabreden, unterschieden nach Altersgruppen.....	64
Abbildung 46: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten i.d.R. im Sommer? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen) .....	65
Abbildung 47: Mit welchen Verkehrsmitteln erreichen Sie den Ort Ihrer sportlichen Aktivitäten i.d.R. im Winter? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen) .....	66
Abbildung 48: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Sommer zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen).....	66
Abbildung 49: Welche Entfernung müssen Sie zum Erreichen Ihrer Sportstätte im Winter zurücklegen? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen) .....	67
Abbildung 50: Fühlen Sie sich durch den Sportbetrieb, die Nutzer oder Besucher von Sportanlagen bzw. Sporttreibende in öffentlichen Räumen (Straßen, Parks, Plätze, Wald, etc.) belästigt? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen) .....	68
Abbildung 51: Ist Ihnen das Naturerlebnis bei Ihrer Sportausübung wichtig? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen) .....	68
Abbildung 52: Zufriedenheit mit der Anzahl der Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	69
Abbildung 53: Zufriedenheit mit der Ausstattung Sportmöglichkeiten (Sporthallen, Sportplätze, Parkanlagen, etc.) im eigenen Ort unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen .....	69
Abbildung 54: Man kann auch Mitglied in einem Sportverein sein, ohne in diesem aktiv Sport zu treiben. Trifft oder traf dies auf Sie zu? (unterschieden nach großen, mittleren und kleinen Kommunen) .....	70
Abbildung 55: Sind oder waren Sie bei einer örtlichen Organisation/ einem Verein ehrenamtlich tätig?.....	71
Abbildung 56: Die soziale Komponente des Sporttreibens spielt <u>keine</u> Rolle (unterschieden nach Altersklassen) .....	71
Abbildung 57: Ergaben sich aus den von Ihnen betriebenen Sport- und sonstigen Freizeitaktivitäten Auswirkungen auf Ihr alltägliches Sozialleben im Sinne von <u>Freundschaften</u> ? .....	72
Abbildung 58: Markenzeichen „Gesunde Kommune“ .....	93
Abbildung 59: Vergleich Sportstättenplanung - Landschaftsplanung .....	96



Abbildung 60: Zentrale Handlungsfelder und Maßnahmenvorschläge .....	108
Abbildung 61: Talkrunde „Sport bewegt!“ .....	110
Abbildung 62: Gutscheine „Zukunftswerkstatt“ des Sportbundes Pfalz; Der Gutscheingewinner Wolfgang Herrgen, Sportwart des TC Böhl-Iggelheim e.V. (rechts), mit Staatssekretärin Kräge (links) und Sportbund Pfalz - Vizepräsident Krieger (Mitte)	110

## **Tabellen**

Tabelle 1: Mögliche Bevölkerungsentwicklung in den Untersuchungskommunen von 2006 – 2020 bzw. von 2006 – 2050 in % .....	39
---	----